Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 11 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 15. März 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

Hohenzoller und Welf.

Aussöhnungs- und Verlobungsgerüchte dauern fort.

Sieg der Regierung

In der Neuhammer-Landkaufs-Angelegenheit.

Deutschlands Standpunkt zum Handelsvertrag zwischen Kuba und den Ver. Staaten.

Die Hunde im deutschen Heeresdienst.

Berlin, 14. März. Die deutsche Regierung errang einen bemerkenswerthen Sieg bezüglich des Ankaufes eines großen Landstückes bei Neuhammer, wo die Militär-Verwaltung des 6. Armeekorps ein Manöverfeld auslegte. Die Budget-Kommission entdeckte, daß dieses Landstück an die Regierung zu einem viel höheren Preis verkauft worden war, als der bisherige Besitzer, Graf Dohna, anderwärts bekommen haben würde, und vielfach wurde angedeutet, daß Graf Dohna seinen Einfluß und seine Verbindungen dazu benutzt habe, um sich nahezu eine Million Mark Steuerzahler-Gelder unrechtmäßigerweise zuschanzen zu lassen. Es wurde in der Kommission erklärt, die Militär-Verwaltung habe ihren Etat überschritten und sich übervortheilen lassen, und daher wurde dieser Posten gestrichen.

Der Kriegsminister Goßler aber vertheidigte im Reichstag in eindringlicher Rede die Militärverwaltung. Er sagte, niemals seien in der deutschen Armee krumme oder unehrliche Praktiken zu finden gewesen, und im vorliegenden Falle habe die Regierung einfach deshalb Geld verloren, weil nachträglich ein großes Stück Waldland, das mit dem übrigen Dohna'schen Grundeigenthum gekauft worden war, durch einen Waldbrand verwüstet worden sei, sodaß das Holz keinen Ertrag geliefert habe. Diese Rede hatte eine bedeutende Wirkung, und die Budget-Kommission wurde angewiesen, ihren Beschluß in Wiedererwägung zu ziehen.

Trotz allen In-Abrede-Stellens will das Gerücht nicht zur Ruhe kommen, daß eine vollständige Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem (hannöverischen) Haus Cumberland nicht mehr in weiter Ferne sei. Es heißt, daß während des Besuches des Kaisers in Dänemark die Verlobung des deutschen Kronprinzen mit der Prinzessin Alexandra, der zweiten Tochter des Herzogs von Cumberland bekannt gemacht werden solle. Auch wird es für gewiß gehalten, daß Prinz Georg Wilhelm, der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland (und Enkel des verstorbenen Ex-Königs Georg von Hannover) der Herrscher von Braunschweig werden wird, da der Prinzregent Albrecht, wie es heißt, ziemlich krank und regierungsmüde ist. Man erwartet, daß der deutsche Kronprinz nach Beendigung seiner jetzigen Orientreise nach Dänemark gehen und dort mit der obengenannten Prinzessin Alexandra zusammentreffen wird, mit der er bis jetzt nur flüchtig bekannt ist.

Es sind neue Instruktionen an die deutsche Armee betreffs Benutzung von Hunden im Felddienst erlassen worden. Darnach muß jede Infanterie-Kompagnie mindestens zwei gründlich dressirte Hunde haben; aber kein Regiment soll mehr, als 12 haben. Alle diese Thiere müssen Vollblut-Rassenhunde und vom besten Stammbaum sein. Bisher hatte man Airedale-Terriers bevorzugt; jetzt aber sind Experimente mit deutschen Vogelhunden im Gange. Das Dressiren der Hunde muß im frühestmöglichen Alter beginnen, zuerst in umschlossenem Raum und dann auf freiem Felde, wo der Hund Befehle, wie das Laufen nach einem Vorposten oder die Rückkehr zum Hauptquartier, vollkommen verstehen, von dem Herannahen von Fremden prompt Kunde geben und auf ein geflüstertes Kommando hin absolut ruhig sein muß. Die Hunde sollen hauptsächlich dazu dienen, eine rasche Verbindung zwischen den Vorposten selbst, und zwischen diesen und dem Hauptquartier zu erhalten.

Sobald der Handels-Gegenseitigkeits-Vertrag zwischen Kuba und den Ver. Staaten bestätigt ist, wird Deutschland sowohl die kubanische wie die amerikanische Regierung um Gewährung derselben Privilegien ersuchen. Aus Berichten, die von Washington und von Havana hierher gelangt sind, ist zu entnehmen, daß die deutschen Händler durch diesen Vertrag in eine nachtheilige Stellung versetzt werden, wenn die betreffenden Privilegien nicht auch auf sie Ausdehnung finden.

Die Spezialisten im Auswärtigen Amt, welche die deutschen Interessen bei der Verhandlung neuer Handelsverträge wahrnehmen, haben mit Botschafts-Vertretern von allen Mächten des europäischen Kontinents über jenen kubanischen Handelsvertrag gesprochen, und es sind Andeutungen gemacht worden, daß andere Regierungen dasselbe Ersuchen stellen werden, wie Deutschland. Indeß glaubt Niemand im Ernst, daß selbst eine gemeinsame Protest-Note der europäischen Kontinentalmächte die Ver. Staaten oder die kubanische Republik veranlassen werde, dem Verlangen der ersteren stattzugeben. Immerhin soll Deutschlands Standpunkt klar bezeichnet werden, sodaß die Ver. Staaten sich nicht beklagen können, wenn Deutschland anderen Nationen Vorzugs-Behandlung gewährt.

Das Prinzip, welches das Deutsche Amt des Auswärtigen beim Eröffnen jedes Meinungs-Austausches über einen neuen Handelsvertrag aufstellt, ist: „Geben und Nehmen". Die Theorie der „meistbegünstigten Nation" ist thatsächlich aufgegeben. Es sollen besondere Verträge entworfen werden, um allen den verschiedenen Verhältnissen zu entsprechen — welcher Grundsatz auch von Rußland, Oesterreich und Italien angenommen zu sein scheint — und die Handelspolitik soll auf die Gegenseitigkeits-Idee gegründet sein. Einige Besorgniß erregt hier übrigens der Gedanke, daß, wenn der kubanische Handels-Vertrag gutgeheißen werden und sich bewähren sollte, ähnliche Verträge von den Ver. Staaten auch mit Mexiko, Brasilien und Argentinien abgeschlossen werden könnten, — was schließlich dahin führen müßte, daß die Ver. Staaten ein Monopol über alle süd- und mittelamerikanische Märkte erhielten!

Gegen duellirende Studenten.

Der Senat der Technischen Hochschule in Karlsruhe, Baden, hat beschlossen, jeden Studenten, der in ein Duell, gleichviel in welcher Eigenschaft, verwickelt war, für immer von der Hochschule auszuschließen. In den letzten sechs Monaten kamen in Karlsruhe zwei Studenten-Duelle mit tödtlichem Ausgang vor.

v. Hahnke als Feldmarschall.

General-Oberst v. Hahnke, Chef des kaiserlichen Militärkabinets und Kommandant der Marken, ist abermals vom Kaiser ausgezeichnet worden, indem er zum Feldmarschall gemacht wurde.

Irrsinniger Kaiser-Erzieher gefangen.

Hauptmann O'Danne, der, aus dem Irrenhaus entsprungene frühere militärische Erzieher des Kaisers, ist wieder eingefangen und nach dem Irrenhaus zurückgebracht worden. (Es wurde vor einigen Tagen gemeldet, daß er in Berlin aufgetaucht sei und amerikanischen Zeitungs-Korrespondenten seine Mitarbeiterschaft angeboten, auch gesagt habe, er wolle von Amerika aus „Enthüllungen" über den Kaiser veröffentlichen.)

Wegen Meineids.

Die Angelegenheit der Gräfin Isabella Kwilecka, welche angeklagt wurde, betrügerischerweise ein fremdes Kind für ihr eigenes untergeschoben zu haben — wegen einer Erbschafts-Angelegenheit — und schon auf dem Weg zu völliger Entlastung zu sein schien, gestaltet sich auf's Neue verwickelter! Denn die Hebamme Ossowska und das Dienstmädchen Chwialkowska sind in Posen unter Anklage des Meineids verhaftet worden, wegen der Aussagen, die sie über den Zustand der Gräfin gemacht.

Bairische Mordgeschichte

In Straubing, Unterbaiern, hat der Polsterermeister Bradl gestanden, daß er und sein Vater die Ermordung Bergmanns auf dem Gewissen haben. Wie er sagt, hatten sie bemerkt, daß Bergmann eine große Summe Geldes bei sich trug, und als er kam, um eine Rechnung zu kollektiren, warf ihm der alte Bradl von hinten eine Schlinge über den Kopf. Bergmann wehrte sich, und der alte Bradl schlug ihn dann mit einer Axt todt. Darauf zerstückelten Beide die Leiche, steckten sie in einen Koffer und warfen sie in den Regenfluß; bei einer Thau-Fluth wurde der Koffer fortgeschwemmt und kam zum Vorschein.

Ist schon amtsmüde.

Der Regierungspräsident v. Brandenstein, welcher erst vor ein paar Wochen von Hannover nach Magdeburg versetzt wurde, ist um seine Entlassung eingekommen. Somit muß die „Beförderung" durchaus nicht mit seinen Wünschen entsprochen haben und von ihm eher im Sinne einer Maßregelung aufgefaßt worden sein. Hans v. Brandenstein ist erst 53 Jahre alt, und in solchem Alter pflegen hohe Beamte sich noch nicht mit Resignationsgedanken zu tragen und ihrer Karriere selbst ein Ziel zu setzen.

An Brandenstein's Stelle wird der Oberregierungsrath Baltz von Breslau treten. Es heißt übrigens, daß noch andere Regierungspräsidenten dem Beispiel Brandensteins folgen werden. Eine Erklärung hat man für dies Alles noch nicht.

Behring und Schwindsucht.

Professor Behring hielt neuerdings in Wien einen aufsehenerregenden Vortrag, worin er behauptete, Kinder könnten für ihr ganzes Leben immun (nicht erkrankungsfähig) gegen die Schwindsucht gemacht werden, wenn sie in ihren ersten Lebensjahren nach seiner Methode behandelt würden, und auch die sogenannte erbliche Veranlagung zur Schwindsucht könne durch solche Behandlung aufgehoben werden. Der Wiener Aerzte-Verein machte den Professor zum Ehren-Mitglied.

Allerlei.

Es heißt jetzt, der plötzliche Tod der Gemahlin des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, oder Grafen von Crayenberg, sei unter Symptomen von Vergiftung erfolgt! Gewiß ist nur, daß sie unter Krämpfen starb. Sie war eine geborene Brockmüller aus Lübeck.

Die, von der „Frankfurter Zeitung" ausgegangene Meldung, daß die, am letzten Samstag wegen Giftmordversuchs zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilte Stiftsoberin Elisabeth v. Häußler im Münchener Gefängniß Selbstmord begangen habe, stellt sich als unbegründet heraus.

„Nur zeitweise Trennung".

Giron kommt angeblich doch noch mit Prinzeß Luise zu uns!

Brüssel, 14. März. Der Sprachlehrer Andre Giron, welcher bekanntlich mit der (damaligen) Kronprinzessin Luise von Sachsen durchbrannte, hat neuerdings versichert, seine Trennung von ihr sei nur eine zeitweilige, und sie würden Beide doch noch mit einander nach Amerika kommen. (Jüngst hatte sich die „Sächsische Arbeiterzeitung" melden lassen, Giron sei in ein belgisches Trappistenkloster eingetreten; ob aber dauernd oder nur zeitweilig, konnte sie nicht angeben, und es liegt keine direkte Nachricht aus Brüssel herüber vor.)

Die Effektenbörse.

Nur geringe Geschäfte.—Eisenbahn- und etliche andere Papiere steigen ein Bischen

New York, 14. März. Der heutige Effektenmarkt war im Ganzen nur eine kleine Affäre. In den ersten anderthalb Stunden erreichten die Geschäfte kaum mehr, als einen nominellen Umfang, mit äußerst engen Schwankungen in der Liste der Eisenbahn-Papiere. Die Händler waren nicht unternehmungslustig, so lange sie auf die Veröffentlichung des Banken-Ausweises warteten; doch fand immerhin genug vereinzeltes Kaufen statt, um die Preise meistens einen Bruchtheil über denjenigen beim Geschäftsschluß von gestern Abend zu halten. Am stärksten zeigten sich Rock-Island-, gewöhnliche Erie-, Baltimore- & Ohio-, bevorzugte Wabashbahn- und Union-Pacificbahn-Papiere.

Als die Bank-Ziffern vom Klarirhaus erschienen, welche einen bedeutenden Rückgang der Anleihen und eine kleine Erhöhung der Ueberschuß-Reserve zeigten, hob eine matte Deckungs-Bewegung die Preise auf eine etwas höhere Stufe. Wabashbahn-Prioritäts-Aktien machten einen Höchstgewinn von 1 Prozent, und Southern Pacific-Bahnpapiere, welche anfangs schwer gewesen waren, kamen immerhin wieder auf ihre gestrige Schluß-Notirung.

Indeß galt der Banken-Ausweis doch nicht für entscheidend genug, um zu großen Wagnissen zu verlocken, und in manchen Fällen fanden später noch Zurückweichungen von den letzten Preisen statt. Louisville- & Nashville-Bahnpapiere zeigten unabhängige Stärke und stiegen um über 1 Prozent. Rock-Island-Papiere gewannen etwa einen Punkt. Canadian Pacific-Bahneffekten wurden durch Nachrichten von der Pacificküste aufrechterhalten, welche den Zusammenbruch des dortigen Streiks meldeten. Die erstbevorzugten Papiere der Wheeling- & Lake Erie-Bahn wichen um einen Punkt von dem Eröffnungs-Preis zurück, brachten aber kurz vor dem Schluß den Verlust wieder ein.

In der Liste der Industrie-Papiere erhielten die Zuckerraffinerie-Effekten mäßige Unterstützung und stiegen um beinahe einen Punkt; aber ihr Schlußpreis war im Wesentlichen derselbe, wie gestern. Amalgamated-Kupfereffekten waren schwer und schlossen ein wenig niedriger. „Consolidated Gas"-Papiere verloren 3½ Prozent, auf die einleitenden Schritte hin, welche von den Stadtbehörden gethan wurden behufs Errichtung einer städtischen Beleuchtungs-Anlage. Die vermischte Industrie-Liste war zu einer schwachen Besserung geneigt. In der örtlichen Straßenbahn-Gruppe stiegen die Metropolitan-Effekten um 1⅝ Prozent, auf die Ankündigung hin, daß die Bücher der Gesellschaft dem Distrikts-Anwalt zur Prüfung unterbreitet worden seien. In Sympathie damit besserten sich auch die übrigen örtlichen Straßenbahn-Papiere etwas. Der Markt schloß nur stetig.

Muthmaßliches Wetter.

Meistens schön, doch nicht sehr angenehm.

Washington, D. K., 14. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön im nördlichen und mittleren Theile, Regen im äußersten südlichen Theil am Sonntag. Lebhafte bis starke Nordost-Winde. Am Montag schön.

Mit dem Frühling ist es einstweilen wieder vorbei, obwohl keine wirkliche „kalte Welle" nächstdem erwartet wird.

Deutschlands Wahlen.

Sozialistisches Feldgeschrei gegen Brotvertheuerung.

Sonntagsfrage in Marseille.

Sardou mit angeblichem Dürer-Bild beschwindelt.

Unheimlich viele Alterspensions-Bewerber in Belgien.

Wieder ein neues Luftschiff.

London, 14. März. Der Wahlfeldzug in Deutschland, welcher den, auf Juni anberaumten Reichstagswahlen vorhergeht, ist bereits eröffnet und scheint, einer der bittersten seit vielen Jahren zu werden. Es herrscht große Unzufriedenheit wegen des hohen Preises der Brotstoffe sowie wegen des Fleischmangels im deutschen Reiche, und fast der ganze Wahlkampf soll auf Grundlage der Zollfrage geführt werden.

Noch immer sind die Wirkungen der gedrückten Geschäftslage in Deutschland stark fühlbar, und der Verdienst der Arbeiter sowie der Arbeitgeber im verflossenen Jahr war im Allgemeinen der geringste seit vielen Jahren. Die Dividenden der Aktien-Gesellschaften erreichten den niedrigsten Punkt seit zehn Jahren, und das Volk genießt den Lebenskomfort, an den es gewohnt ist, in geringerem Maße. Auch sonst war das verflossene Jahr von Enttäuschungen voll, die Rassen- oder Nationalitäts-Verbitterungen waren heftiger geworden, und ebenso die politische und sozialen Streitigkeiten.

Das deutsche Publikum beschäftigt sich derzeit lebhaft mit der Frage der industriellen Vereinigungen oder Kartelle oder „Trusts", und viele dieser werden beschuldigt, systematisch die Preise für einheimische Konsumenten auf der höchsten Stufe zu erhalten und an Ausländer zu stark ermäßigten Preisen zu verkaufen.

Auf der ganzen Linie erheben die Sozialdemokraten das Feldgeschrei gegen den „Brotwucher", und den jetzigen Anzeichen nach zu schließen, wird dieses Feldgeschrei auch ein starkes Echo bei der Wählerschaft finden und das sozialistische Votum bedeutend erhöhen, trotz der politischen Kartelle, welche die nicht-sozialistischen Parteien im Namen der Staats-Erhaltung unter sich abschließen. Die Sozialisten erwarten meistens, daß sie nicht weniger, als 30 neue Reichstags-Sitze erobern werden, und zu einem bedeutenden Theil dürfte sich diese Erwartung erfüllen.

Die Regierung hat sich jeder weiteren Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle widersetzt, und in der, vom jetzigen Reichstag angenommenen Zollvorlage hat sie ihre Minimal-Zoll-Skala für Getreidestoffe auch durchgesetzt; sonst aber ist sie auf alle Maximal-Zölle eingegangen, auf denen die Mehrheit bestand. Obwohl die angenommenen landwirthschaftlichen Zölle die Forderungen der Agrarier noch lange nicht zufriedenstellen, liefern sie den radikalen Regierungsgegnern doch Wahlkampagne-Stoff genug.

Alles in Allem, dürften die Juni-Reichstagswahlen sehr denkwürdig werden!

* * *

Victorien Sardou, der berühmte französische Schauspiel-Dichter, hat soeben in Paris einen 'Reinfall erlebt, über den sich seine Freunde nicht wenig lustig machen. Er ist ein großer Liebhaber seltener alter Bücher, und vor mehreren Tagen kaufte er für eine hohe Summe eine Bibel, die aus dem 15. Jahrhundert stammen sollte und einen Original-Christuskopf enthielt, der angeblich von Albrecht Dürer herrührte. Er glaubte, das Buch mit 1000 Franken noch recht billig bezahlt zu haben, — bis es sich herausstellte, daß diese Bibel zwar ein ziemlich altes Exemplar, das Christusbild jedoch von einem heute lebenden französischen Skizzenkünstler Namens Granie gezeichnet und in das Buch geschmuggelt worden war. Sardou wird künftig beim Pflegen seiner Lieblingsneigung bedeutend vorsichtiger sein.

* * *

In der süd-französischen Stadt Marseille entstanden Unruhen durch den Versuch des Bürgermeisters Flessieres, alle Ladenbesitzer zu zwingen, ihre Geschäfte am Sonntag zu schließen. Es gibt kein diesbezügliches Gesetz. Der Bürgermeister versuchte aber, seinen Zweck durch Aufheben der Erlaubniß für die Schaustellung von Waaren auf den Trottoirs während der betreffenden Zeit zu erreichen. Die meisten betreffenden Ladenbesitzer sind kleine Leute und sind für ihren Unterhalt größtentheils auf die Sonntagsverkäufe angewiesen. Sie protestirten vergeblich gegen die Verfügung des Bürgermeisters und wandten sich endlich an die Gerichte, wo sie Recht erhielten. Trotzdem erklärt der Bürgermeister, er werde jeden Ladenbesitzer verhaften lassen, welcher morgen Waaren feilbietet. Die Ladenbesitzer aber schwören, daß sie den ganzen Sonntag offenhalten werden. Man ist gespannt darauf, wer diesen Kampf gewinnt.

* * *

Aus der belgischen Hauptstadt Brüssel wird gemeldet, daß die Zahl der Applikanten für Alters-Pensionen von Jahr zu Jahr in ganz beunruhigendem Maße zunimmt, sodaß die Behörden gar nicht mehr wissen, was sie anfangen sollen! In Brabant allein sind etwa 12,000 solche Bewerber zu zählen. Die belgische Regierung hat daher neue Weisungen an die Provinzial-Gouverneure behufs strengerer Prüfung dieser Bewerber erlassen. Wenn auch diese Maßnahme sich nicht bewähren sollte, so wird die Regierung eben die Kammer um bedeutende Extra-Bewilligungen ersuchen müssen.

* * *

Ein schlichter Dorfschulmeister in Ortona, Italien, Namens Giuseppe Teti, hat eine neue Art Luftschiff erfunden, welche er „Aero-Dynamo" nennt. Er behauptet, daß dasselbe dem Winde und sogar den Orkanen Trotz bieten könne, und daß er imstande sein werde, mit diesem Luftschiff den Nordpol zu erreichen. Gestern veranstaltete er eine Schaustellung mit seiner Erfindung, und seine Landsleute haben so großes Vertrauen in ihn, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn er das nöthige Geld zusammen bekäme.

Signor Teti hat bereits verschiedene andere Erfindungen gemacht, und mehrere derselben trugen auf der Ausstellung in Palermo Preise davon.

Etwas beruhigt.

Die Bewohner der Hochfluth-Region.

New Orleans, 15. März. Seit gestern Abend ist einige Erleichterung in der Hochwasser-Situation eingetreten, da von dem starken Regenguß nur noch ein Sprühregen übrig geblieben ist, und die Uferdämme denn doch gut aushalten. Aber Tausende von Leute sind damit beschäftigt, die Dämme mit Sandsäcken noch weiter zu verstärken, was ohne Zweifel nothwendig geworden ist, da der Regen eine erweichende Wirkung gehabt hat. Auch jetzt noch würde ein Dammbruch Niemanden besonders überraschen. Das meiste Wasser, welches gestern Nachmittag über den Damm dahier gekommen war und die Straßen überschwemmt hatte, ist abgeleitet worden, und im Allgemeinen sind die Verhältnisse einigermaßen bessere; trotzdem sich 20 Meilen unterhalb unserer Stadt ein Dammbruch ereignete, welcher Chalmette, den National-Friedhof wenigstens, überfluthete, ohne daß die Wassermassen jedoch in die Stadt selbst drangen, die durch ihre eigenen Dämme geschützt ist.

Washington, D. K., 15. März. Der neueste Bericht des Wetteramtes über die Hochfluth-Situation lautet nicht so hoffnungsvoll, wie die Ansichten vieler Bewohner der unmittelbar betheiligten Gegenden! Er besagt:

Die Lage in den Distrikten unterhalb Cairo (Illinois) ist während der letzten 24 Stunden einigermaßen bedenklicher geworden. Zu Memphis, Tenn., steigt der Fluß sehr rasch und wird im ersten Theil der kommenden Woche noch höher kommen. Im Vicksburger Distrikt, von unterhalb Helena bis nach Pittsburg, wird das Steigen des Wassers wahrscheinlich die nächsten acht Tage fortdauern. Auch im New Orleanser Distrikt hat sich nichts ereignet, was die Lage weniger ernst erscheinen lassen könnte.

In Cairo ist das Wasser zum Stillstand gekommen, und anderwärts fällt es, ausgenommen zwischen Cincinnati und Louisville.

Sensationelle Entwicklungen.

Weitere Untersuchung des Burdick-Mordfalles.

Buffalo, 15. März. Bei dem Inquest über die Ursache des tragischen Todes des Fabrikanten Edwin L. Burdick, unter Leitung des Polizeirichters Murphy, gab es mehrere Sensationen.

Es kam u. A. zu Tage, daß Dr. March, der Familienarzt für die Burdicks, den Todesfall als „Selbstmord" berichtet haben wollte. Die Mutter der Frau Burdick, Frau Maria Hull, erklärte, ihre Tochter sei mehr, als Burdick für die Trennung des Paares zu tadeln, und gab unter einem schrecklichen Kreuzfeuer von Fragen seitens des Distrikts-Anwaltes zu, daß sie den Dr. March, den Ersten, welcher Burdick's Leiche berührte, gar nicht fragte, wie ihr Schwiegersohn seinen Tod gefunden habe. Das Privatleben der Burdicks wurde schonungslos bloßgestellt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Lorraine von Havre; St. Paul von Southampton; Pomeranian von Glasgow.
New York: Casilda von Montevideo, Südamerika.
Marseilles: Perugia, von New York.
Liverpool: Celtic, von New York; Pretorian, von St. John, N. B.
Bremen: Köln, von Baltimore.
Kopenhagen: Island, von New York.
Queenstown: Campania, von New York nach Liverpool.

Abgegangen.

New York: Lahn nach Italien; Patricia nach Hamburg; Finland nach Antwerpen; Umbria nach Liverpool; Ethopia nach Glasgow; Mexiko nach Havana; Coamo nach Portorito; Julia nach Venezuela und Kolombia; Grecian Prince, nach Brasilien, Uruguay und Paraguay.

Aus Algier, Nordafrika, wird gemeldet: Der französische Dampfer „Pauline H." fuhr an diesem Hafen vorüber und signalisirte, daß er den Dampfer „Lombardia" im Schlepptau habe. Letzterer ist ein Passagierschiff von der italienischen Linie und war am 2. März von Genua nach New York abgefahren.

Roosevelts Westfahrt.

Ihr Programm vereinbart, mag aber Aenderungen erfahren.

Förderung der Seidenzucht.

Neue und kürzere Route über den Atlantischen Ozean.

Eine Etiketten-Veränderung im Bundesheer eingeführt.

Mercer als Zensusdirektor?

Washington, D. K., 14. März. Die nächste westliche Tour des Präsidenten Roosevelt wurde von ihm heute mit Senatoren der betreffenden Landestheile heute erörtert. Den bisherigen Plänen zufolge wird der Präsident am 1. April von Washington abfahren. Auf der Fahrt nach dem Yellowstone-Nationalpark wird er durch Wiskonsin kommen, und am 3. April in LaCrosse, Madison und Milwaukee sich aufhalten. Nach Beendigung des Ferien-Ausfluges kommt der Präsident am 30. April nach St. Louis zurück; auf der Fahrt nach der Pacificküste wird er nur an wenigen Plätzen anhalten. Am 20. Mai aber wird er im Staat Washington eintreffen, und dann folgt ein regelrechtes Besuchs-Programm.

Am 25. Mai wird die Präsidenten-Partie den Staat Wyoming erreichen, und für die wenigen Tage, in denen er sich in demselben aufhalten wird, steht mindestens ein geschäftiger Tag auf dem Programm. Senator Warren von Wyoming sprach dem Präsidenten schon seit Monaten von einem großartigen Fünfzigmeilenritt quer über den Staat, von einer Eisenbahn-Linie zu der anderen durch das unwirthsamste Land hindurch, und er hat dem Präsidenten einen Gespannwechsel der besten Pferde versprochen und ihm sehr verlockende Aussichten für diese Tour gemacht.

Im Staat Utah wird der Präsident der Gast zweier Senatoren in Salt Lake City und in Ogden sein, und zwar am selben Tage, dem 28. Mai. Von da soll dann die Rückkehr nach der Bundeshauptstadt vor sich gehen, und vorläufig stehen nur wenige Aufenthalts-Punkte für diese Rückfahrt auf dem Programm. Indeß hält man es für mehr als wahrscheinlich, daß eindringliche Gesuche von anderen Städten nicht unberücksichtigt bleiben werden, und daher die Rückfahrts-Zeit noch etwas verlängert werden wird.

* * *

Gegenwärtig unternimmt das Ackerbau-Departement die erste Versendung von Seidenraupen-Eiern seit 13 Jahren an verschiedene Adressen. Jedes der betreffenden Packetchen ist nach der Pasteur'schen Methode geprüft worden, damit man sicher ist, daß die Eier nicht krank sind. Dem Aussehen nach erinnern diese Eier an den Laich von Alosen oder Maifischen, welcher einen trüben schieferblauen Farben-Anflug erhalten hat. Sie werden in kleinen Blechschachteln gepackt, welche an der Seite und oben Löcher haben, und jede dieser Schachteln wird wiederum in eine Schachtel von leichtem, dünnem Holz gestellt. Solcherart können die Eier ohne Beschädigung auf unbestimmte Entfernungen versandt werden.

Wenn David H. Mercer, früher Kongreß-Vertreter von Nebraska, wirklich zum Direktor des Zensus-Amtes als Nachfolger Merriams ernannt wird, so hat er dieser Ernennung jedenfalls keine Unterstützung aus Nebraska zu verdanken, denn dort nimmt man fast gar kein Interesse an seiner Kandidatur. Keiner der beiden Nebraska'er Senatoren hat um seine Ernennung nachgesucht, und der Abgeordnete Buckett war der einzige Nebraska'er, welcher sich für ihn verwendete. Hr. Mercer wird nämlich einfach als ein Bewohner des Distrikts Kolumbia angesehen; obwohl er behauptet, daß sein Heim noch immer in Omaha sei, haben er und seine Familie seit verschiedenen Jahren nicht mehr in Omaha gelebt, und seine Besuche in jener Stadt waren nur seltene und kurze. In solchen Dingen scheinen die Nebraska'er empfindlich zu sein.

Den Armee-Verordnungen ist ein Paragraph beigefügt worden, der einen althergebrachten Brauch im Bundesheer aufhebt. Bisher hatten nämlich bei den offiziellen Empfängen im Weißen Haus, namentlich beim Neujahrstags-Empfang, aktive Offiziere der Armee vor den verabschiedeten den Vortritt, — fortan aber sollen die verabschiedeten Offiziere an der Spitze stehen und zuerst vom Präsidenten empfangen werden.

* * *

Wie der amerikanische Konsul in Nottingham, England, dem Staatsdepartment meldet, planen britische Rheder, die Fahrt über den Atlantischen Ozean wiederum um einen Tag zu kürzen, aber nicht mittels schnellerer Dampfer, sondern durch eine neue und kürzere Route. Diese Route soll von Galway (an der Westküste Irlands, einem der besten natürlichen Häfen der britischen Inseln) in gerader Linie über den Atlantischen Ozean nach St. Johns, Neufundland, gehen, — eine Entfernung von nur 1861 Meilen, gegen 3116 Meilen von Liverpool nach New York und 3095 von Southampton nach New York. Die Fahrt von St. Johns nach New York muß aber mit der Eisenbahn zurückgelegt werden. Zu bemerken ist noch, daß die Entfernung von Galway bis London geringer ist, als die von Queenstown aus.

General-Stabsarzt Robert M. O'Reilly wird in Bälde nach Madrid, Spanien, reisen, um auf dem 14. internationalen Aerzte-Kongreß daselbst die amerikanische Bundes-Armee zu vertreten.

In geschlossener Sitzung

Erörtert der Bundessenat den Kanalvertrag weiter.

Washington, D. K., 14. März. Ohne irgendwelche Geschäfte in offener Sitzung zu erledigen, ging der Senat heute schon nach weniger, als fünf Minuten in geschlossene Exekutivsitzung über, auf Antrag von Cullom von Illinois als Vorsitzer des Ausschusses für auswärtige Beziehungen. Eine große Anzahl Personen, meist bloße Besucher der Bundeshauptstadt, wurde auf Befehl des zeitweiligen Vorsitzenden Frye kurzerhand zum Tempel hinausgewiesen, zu ihrer schweren Enttäuschung. Cullom selber sprach in seinem Antrag sein Bedauern über diese abgeblitzten Gäste aus, die wahrscheinlich nicht den Werth ihres Geldes herausgeschlagen hätten.

Ehe man die Thüren schloß, wurden die amtlichen Stengraphen und sämmtliche Angestellten des offiziellen Berichterstatter-Bureaus zur Geheimhaltung vereidigt. Als aber die Thüren geschlossen waren, wurde einer der Reporter in der Senatskammer eingeladen, um einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen anzufertigen, mit der Bedingung jedoch, daß er denselben erst am nächsten Dienstag, nach der Abstimmung über den Panamakanal-Vertrag, der Oeffentlichkeit übergebe.

Spooner von Wiskonsin begann dann seine Rede über diesen Gegenstand, welche eine Antwort auf die Oppositions-Rede Morgan's war. Morgan hatte sogar die Religion hereingezogen und behauptet, die Regierung der Ver. Staaten habe sich mit der Kirchenpartei Kolombia's alliirt. Diese Auffassung erklärte Spooner für ganz falsch.

Nahezu sechs Stunden dauerte die Geheimsitzung. Es war die längste, die seit dem 5. März von dieser Körperschaft abgehalten worden ist. Außer Spooner sprach noch Depew von New York, welcher die Frage hauptsächlich vom Geschäftsmanns-Standpunkt aus erörterte.

Eine diesbezügliche Nachfrage ergab, daß die Republikaner wahrscheinlich geschlossen für den Vertrag stimmen werden. Noch immer aber droht Morgan!

10 Gebäude eingeäschert.

Feuer in einem westvirginischen Städtchen.

Beverley, W. Va., 15. März. Einer Feuersbrunst, welche in der Schankwirthschaft von Bruce Yokin — einem Eckhaus an Walter Str. nahe dem County-Gefängniß — ausbrach, fielen zehn Gebäude zum Opfer. Die ganze Bevölkerung rückte aus, um die Flammen zu bekämpfen, und bildete eine Eimer-Brigade, konnte aber nicht einmal das rasche Umsichgreifen des Feuers verhindern, das ohne Zweifel sich noch weiter verbreitet haben würde, wenn es Nahrung gefunden hätte. Alle zerstörten Gebäude waren von Holz.

Der Gefangenenwärter des County-Gefängnisses wurde beunruhigt, und ließ die Gefangenen frei. Einer dieser, ein Mörder, bekämpfte die Flammen eifrig und kehrte dann nach dem Gefängniß zurück.

Man glaubt allgemein, daß das Feuer brandstifterischen Ursprungs war.

Massen-Einhaltsbefehl

Gegen die Gewerkschaften in Waterbury.

Waterbury, Konn., 14. März. Richter Elmer gewährte im Superiorgericht auf Ersuchen der Konnektikut Railway & Lighting Co. einen vorläufigen Einhaltsbefehl, welcher der Gewerkschaft der Straßenbahn-Angestellten, sowie allen anderen Gewerkschaften in Waterbury untersagt, „einzeln oder gemeinschaftlich in irgend einer Weise das Geschäft der Straßenbahn-Gesellschaft oder ihrer Leute zu stören und den Boykott zur Schädigung des Geschäftes der Gesellschaft anzuwenden."

Toledo, O., 15. März. Die Verhandlungen behufs Schlichtung des Fuhrleute-Streiks sind gestern Abend auf's Neue eröffnet worden, infolge des Besuches von W. H. Bishop, dem Sekretär der staatlichen Schiedsgerichts-Behörde. Ausschüsse der Fuhrleute-Gesellschaft und der Toledo Cartage Association treffen am Montag mit Herrn Bishop zusammen.

Fast 430 Millionen!

Peking, 15. März. Die chinesische Volkszählung ist vollendet, und die Bevölkerungszahl wird auf 426,447,700 angegeben.

Die Zahlen-Berichte aus der Mandschurei, der Mongolei, Thibet und Turkestan sind bloße Schätzungen.

Abgesägt!

„Bob" Burke hat eine vernichtende Niederlage erlitten.

„Kein Bein auf die Erde."

Das Ergebniß der demokratischen Primärwahlen.

Harrison jetzt Meister.

Prügeleien in der 4., in der 16. und der 29. Ward. — Stuckart, Kunz und Hart in diesen Stadttheilen unterlegen. — Der Mayor wird sich seine Mitkandidaten auf dem Stadt-Ticket nach Belieben aussuchen dürfen.—Burke hat nicht einmal in seinem eigenen Wohnbezirk den Sieg zu erringen vermocht.—Er behauptet, nur der Macht des Goldes unterlegen zu sein.— Die Alderman-Kandidaten.

Die gestern von der demokratischen Partei-Organisation abgehaltenen Primärwahlen sind im Großen, Ganzen nur eine Bestätigung der schon längst nicht mehr unbekannt gewesenen Thatsache gewesen, daß Mayor Harrison sich im Verlaufe seiner nunmehr sechsjährigen Amtsdauer zu einem tüchtigen Maschinenmeister herangebildet hat. Gestern fand sich für ihn die Gelegenheit, sein Meisterstück abzulegen. Die Ironie des Schicksals hat es gefügt, daß die Kosten des Verfahrens in erster Linie kein Anderer zu tragen hatte, als Robert E. Burke, der vormalige Berather und Freund des Prüfungs-Kandidaten, ja sein Führer und Lehrer in dem Ränkespiel der Fraktionspolitik. Harrisons Uebermacht war von der Minderheits-Fraktion von vorneherein anerkannt worden. Man hatte deshalb — nach einigen schwächlichen und ganz vergeblichen Versuchen, einen Mitbewerber in die Arena zu locken, oder zu schieben — davon Abstand genommen, ihm die Wiedernominirung streitig zu machen. Aber der Kriegsruhm des Generalissimo Burke, auf dessen Feldherrntalent seine A[illegible]nger zu schwören pflegten, wie be[illegible]ke beim Barte des Propheten, ma[illegible]en es diesem zur Pflicht, wenigstens in seiner „eigenen" Ward, die leider zufällig auch des Mayors „eigene" ist, sich gegen den Strom zu stemmen. Es wurde also für des Mayors jüngeren Freund und Schützling, den Ald. Palmer, ein Mitbewerber auf den Plan getrieben: der John C. Dalton, den man in seiner doppelten Eigenschaft als Schnapswirth und als Beamter des Verbandes der Schleppdampfer-Mannschaften sowohl der Unterstützung des Arbeiter-Elementes sicher glaubte, als auch des in einigen Bezirken der Ward ziemlich zahlreichen Lumpenproletariates und Strolchenthums. Des Weiteren erinnerte Burke alle Diejenigen, denen er seiner Zeit als Hausmaier des Bürgermeisters und in dessen Namen Gefälligkeiten erwiesen, oder ein Schlempchen, ein Aemtchen, verschafft hatte für sich selbst oder für einen Freund, an diese Dienste, wobei er natürlich nicht unterließ, die Sache so zu drehen, als sei einzig und allein Er derjenige gewesen, auf den es seiner Zeit bei der Gabenvertheilung ankam, als hätte er den Mayor so zu sagen zwingen müssen, die betreffenden Erlasse zu treffen, Ernennungen zu machen usw. — Ferner wurden alle diejenigen Parteigänger herangezogen, welche dem Mayor gram sind, weil er sie nicht an der Krippe hat unterbringen wollen oder können, oder sie wohl gar vom städtischen Futtertroge versagt hat.

Auf der anderen Seite war man indessen nicht müßig gewesen. Der Feind wurde, unter Führung des Wachtmeisters Quinn, zum Theil mit den Mitteln bekämpft, welche er selber aufbot. Wo Geld zum Kampfe erforderlich und nützlich war, ließ es der Herr Palmer an solchem nicht fehlen — hat er doch genug und übergenug davon. Für die Machtentfaltung sorgte der Bürgermeister, welchem ja die ganze Polizeimannschaft zur Verfügung steht. Das Heer der um ihre Plätze im Stadthause besorgten städtischen Angestellten kam hinzu, und es wurde verstärkt durch zahlreiche Freiwilligen, die ehrlich der Ansicht sind, daß Burke seine Rolle im Parteigetriebe der Stadt lange genug gespielt hat und nun endlich aus demselben verschwinden müsse.

Nach langen Vorbereitungen ist dann der Kampf gestern Mittag entbrannt. Schon nach zwei, drei Stunden zeigte es sich, wessen Fahnen der Sieg sich zuneigen würde. Nur einige Unvorsichtige fanden sich unter den Anhängern Burkes, welche einen Versuch machten, es auch bei dieser Gelegenheit mit den Methoden zu versuchen, welche die „Schwefelbande von der Market Straße" früher so oft mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht. Man hatte indessen die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Diesmal sah die Polizei den Einschüchterungs-Versuchen nicht unthätig zu, sondern sie schritt ein, noch ehe man bei der „Arbeit" recht warm geworden war. Nachdem ein halbes Dutzend Verhaftungen vorgenommen waren, ergab man sich auf der anderen Seite in's Unvermeidliche und begnügte sich damit, schlechtweg zu stimmen, ein Mal und nicht öfter. — Daß man sich nachher nicht doch noch auf das Zählen verlassen konnte, dafür war leider vom Parteivorstand gesorgt worden, der die von Burke bezüglich der Ernennung von Wahlbeamten gemachten Empfehlungen sammt und sonders zurückgewiesen hatte. — Das Ergebniß ist ausgefallen wie sich's erwarten ließ, nur ist die Niederlage Burkes eine weit vernichtendere geworden, als er in seinen zagsten Träumen sich's hat schwanen lassen. Um halb neun Uhr lagen Berichte aus zehn von den elf Bezirken der Ward vor. Burkes Leute waren in allen diesen Bezirken geschlagen worden. In seinem eigenen Wohnbezirk hatte das Delegaten-Ticket Burkes 127 Stimmen weniger erhalten, als das gegnerische, in Daltons Bezirk hatten die Palmer-Leute mit 255 gegen 112 Stimmen gesiegt, in den zehn Bezirken zusammen bezifferte sich die Mehrheit der Harrison-Fraktion auf 1692 Stimmen.

Im neuen Hauptquartier der „County-Democracy", welche Sekretarius Burke für die heute stattfindende Einweihung ohne jede Rücksicht auf die Kosten reich und geschmackvoll hat herrichten und schmücken lassen, griff beim Eintreffen dieser Hiobsposten eine höchst trübselige Stimmung um sich. Im neuen Partei-Hauptquartier, 107 Dearborn Straße, dagegen erscholl lauter Jubel. Glaubte man dort doch gewiß sein zu dürfen, daß nach dieser Zerschmetterung ihres Führers die Getreuen Burkes die Waffen strecken und bei dem Sieger um gut' Wetter oder wenigstens um gnädige Strafe bitten würden.

* * *

Außer in der 21. ist's bei den gestrigen Primärwahlen nur noch in der 29. Ward sehr lebhaft zugegangen. Dort hatte der Ald. Hart die edle Dreistigkeit, trotz der im Kriminalgericht gegen ihn schwebenden Anklagen, oder gar auf Grund derselben, die Wiedernomination anzustreben. Und es ist ihm in der That gelungen, eine immerhin zahlreiche Anhängerschaft an sich zu fesseln. Die Betheiligung an den Vorwahlen ist eine ungemein zahlreiche gewesen, und nur diesem Umstande ist es zu danken, daß Hart unterlegen ist. Es wurden in den zehn Bezirken der Ward für ihn zusammen 576 Stimmen abgegeben, für seinen Gegenkandidaten Junk, bezw. für die auf diesen verpflichteten Kandidaten für den Wardkonvent, aber 1,282. Dennoch hat das „Hart-Ticket" in einem Bezirke, dem, in welchem Junk wohnt, gesiegt, wenn auch nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit. An mehreren Stimmplätzen der Ward kam es während der Wahl zu Raufereien, und bei einer derselben ist der Polizist Gavin, indem er durch ein Schaufenster gestoßen wurde, schlimm am rechten Handgelenk verwundet worden.

In der 1. Ward sind die Primärwahlen „natürlich" zu Gunsten des Ald. Kenna ausgefallen. Es hat gar Niemand gewagt, als Mitbewerber gegen diesen Biedermann aufzutreten.

In der 6. Ward (überwiegend republikanisch) sind in den neun Wahlbezirken zusammen kaum 650 Stimmen abgegeben worden.

In der 7. Ward war nur im 3. Bezirk die Wahlbetheiligung eine rege. Die Delegaten, welche die Ward in dem Konvent für die Richterwahl vertreten werden, sind angewiesen, für die Aufstellung des Herrn Hiram T. Gilbert zu stimmen.

In der 11. Ward gab es einen Kampf zwischen den von Polizeirichter Sabath und den von Ex-Ald. Rohde, Edward Novig und den Gebrüdern Daniel und Henry Millehan geführten Fraktionen. Da beide Seiten „für Harrison und Cullerton" waren, hat es nicht viel zu bedeuten, daß Rohde und seine Freunde oben geblieben sind.

In der 13. Ward ging es glatt her bei der Wahl. Die Delegaten zum Wardkonvent sind angewiesen, als Aldermans-Kandidaten Herrn Willis Young aufzustellen, einen Rentner, der früher viele Jahre lang als Handlungsreisender für Marshall Field & Co. thätig gewesen ist.

In der 17. Ward sind den Delegaten zum Wardkonvent keine Instruktionen hinsichtlich eines Kandidaten ertheilt worden.

In der 19. Ward sind von den 34 Delegaten zum Wardkonvent 23 für den von Johnny Powers begönnerten Wm. J. Moran instruirt, 7 für den gegenwärtigen Ald. Roach und 4 für Rocco de Stefano.

In der 5. Ward waren, oder sind, drei Stadtraths-Kandidaten im Felde. S. J. McCormick hat 15 Delegaten durchgebracht, Thomas A. Roaney 12 und Edward J. Kelly 6—wird also Kelly bestimmen können, wer von seinen beiden Gegnern nominirt werden soll.

Von den Anhängern Burkes wird nun behauptet, ihr Führer sei lediglich der Macht des Goldes unterlegen. Nach Henry Lutzenkirchens Dafürhalten sind während der Kampagne in der Ward von der gegnerischen Seite $35,000 ausgegeben worden ($3,000 mehr also, als Burke „leichtsinniger Weise" von seinem Raube als Oelinspektor an die Stadt zurückgezahlt hat); nach Herrn John Häberleins Schätzung wären's nur $20,000 gewesen. Burke selber nimmt's philosophisch und tröstet sich mit der Erwägung, daß das Geld, wie viel es war, in der Ward geblieben sei.

In Mayor Harrisons Wohndistrikt sind 225 Stimmen für das Palmer-Ticket abgegeben worden, und nur 55 für Dalton; in Burkes eigenem Bezirk nur 134 für Dalton und 216 für Palmer; in Ald. Minwegens Revier: 230 Stimmen Mehrheit für Palmer; in Palmers Bezirk, dem 5., betrug dessen Mehrheit über Dalton gar 259.

In der 14. Ward sind 25 von den 27 Delegaten zum Wardkonvent instruirt, die Stadtraths-Kandidatur James Furlong zu übertragen, einem Schwager von Roger Sullivan. Die beiden „feindlichen" Delegaten sind der Steinbruchs-Besitzer Andrew J. O'Connell und der Abgeordnete McManahan, die nun aber auch wohl für Furlong stimmen werden, um die Harmonie nicht zu stören.

In der 16. Ward, wo Ald. und Senator Kunz auf mancherlei verschiedene Art gegen den ihm mißliebigen Jozwiakowski ankämpfen mußte, gab es Prügeleien in Menge, obgleich Kunz selber sich ausnehmend sanft und still verhielt. Von den Delegaten zum Wardkonvent sind 11 für Dr. Leininger instruirt, der sich für diesen Kampf von Kunz losgesagt hatte, 4 für einen noch Unbekannten, den Kunz ihnen empfehlen mag, und fünfzehn für Jozwiakowski. Auf der Konvention dürfte es interessant zugehen.

In der 31. Waren waren im 8. Distrikt zwei Delegaten-Tickets im Felde. Es fielen 34 Stimmen auf Dr. J. A. Russell und 33 auf William P. Landy.

In der 4. Ward ging es gegen Abend an verschiedenen Plätzen so stürmisch zu, daß die Polizei mehrmals einschreiten mußte. Der von Ald. Stuckart begünstigte Stadtraths-Kandidat Robert E. Lee wurde von James M. Dailey so ziemlich auf der ganzen Linie geschlagen. Es wurden für ihn nur 814 Stimmen abgegeben, gegen 1850 für Dailey. Von den 34 Delegaten zum Wardkonvent stehen auf Seiten Lees nur 3.

So vollständig ist der Sieg, welchen Mayor Harrison bei den Primärwahlen über die verschiedenen Gruppen seiner Gegner innerhalb der Partei-Organisationen errungen hat, daß er nach Belieben wird bestimmen können, welche Mitkandidaten die morgen zusammentretende Konvention ihm geben soll. Es heißt, er werde den Stadtschreiber Löffler ersuchen, ebenfalls als Kandidat für die Wiedererwählung aufzutreten. Die Kandidatur für das Stadtanwalts-Amt werde John E. Owens erhalten, der gegenwärtig dasselbe als vom Mayor ernannter Ersatzmann für Andrew J. Ryan bekleidet. Für den Posten des Stadt-Schatzmeisters soll Herr Adam Ortseifen auserseben sein, der das Amt schon von 1899—1901 innegehabt hat.

* * *

Die Vorwahlen in den einzelnen Wards hatten das nachstehende Ergebniß:

1. Ward.

1. Distrikt: — John R. Caverly, Henry Carroll, Thomas Griffin, William Moriarity.
2. Distrikt — Vernon Johns, John Smith, John Dineen, Ira T. Ellison.
3. Distrikt — Joseph Marshall, Paul Bodin, Theodore Miller, George Little.
4. Distrikt — Michael Kenna, Andrew Craig, Ike Rodehock, John Griffin.
5. Distrikt — Joseph H. Howard, D. Levy, Joseph Spaulding, H. Sullivan.
6. Distrikt — John C. Schubert, William Henneberry, Jerry Driscoll.
7. Distrikt — William Angsten, Daniel Devine, Edward Sheldt.
8. Distrikt — John J. Coughlin, Thomas J. McNally, Thomas Michel.

2. Ward.

1. Distrikt — Matthew Mandable, H.P. Downey, Dr. John Kercher.
2. Distrikt — Bennett Hallenstein, W. C. Asay, J. W. Richards.
3. Distrikt — John Rily, P. J. Cook.
4. Distrikt — Frank A. Sheahan, M. E. Austin, A. Lindskog, W. J. Hartney.
5. Distrikt — D. Van S. Person, F. R. Sheets, Lawrence Burns.
6. Distrikt — F. W. Solon, John J. Flanigan, Adrian C. Anson.
7. Distrikt — Martin McNally, John Hackett.

3. Ward.

1. Distrikt — Patrick White, Sam Hoffheimer, B. B. B. Bogan.
2. Distrikt — P. J. Halloran.
3. Distrikt — Henry McDonald.
4. Distrikt — Thomas Burke, Charles Roeder.
5. Distrikt — P. J. O'Malley, George F. Flanagan, William J. Graham, John P. Dillon.
6. Distrikt — Fred E. Olinger, Robert Redfield, Frank H. Murphy.
7. Distrikt — James Marshall, Clem Kuehne.
8. Distrikt — Harry A. Kerwin, John A. May, Con Buttimer.

4. Ward.

1. Distrikt — John Budinger, Michael Hynes, Charles Sorge, John Erickson.
2. Distrikt — Thomas Murry, James Yarra, Stephen Pekin, Frank Duschok.
3. Distrikt — Dennis Carey, Bryan Dohney, Charles Margraff, Edward Shannon.
4. Distrikt — Richard Tracy, Peter Grot, John Dornek, P. O'Sullivan.
5. Distrikt — Hugh Martin, John Wagner, John Downs.
6. Distrikt — Charles Kent, Edward Fick, Thomas Coffey.
7. Distrikt — Michael Sheehan, Joseph J. Ward, John Larkin.
8. Distrikt — Henry Stuckart, Thomas Hargadon, Daniel Ryan.
9. Distrikt — Fred Weisenmiller, Francis Hardy, Eugene Brennan.
10. Distrikt — James Hillock, Jacob Paulich, Owen Morrissey.

5. Ward.

1. Distrikt — Patrick Farrell, P. Cahill, Thomas Doyle, Albert Rose.
Zweiter Distrikt — James Wallace, Martin McGraw, M. Shallow, P. Spiro.
3. Distrikt — William Hartnett, Peter Ambrose, Cornelius McCarthy, Patrick F. Carney.
4. Distrikt — Gustave Gertz, Julius Lense, James J. St. Lawrence.
5. Distrikt — Stephen H. Kelly, George Barth, John Connors, Peter Mill.
6. Distrikt — John Cronin, John Jamb, John Galvin, Thomas O'Connor.
7. Distrikt — F. Hilbrecht, W. Bessette.
8. Distrikt — Chris. Kammer, Emil Hoffman, John Deady, Albert Gooring.
9. Distrikt — R. L. Ford, Peter Poulliot, John Sheehy, Thomas J. Quigley.

6. Ward.

1. Distrikt — W. E. Cassellman, Rollin B. Organ, W. L. O'Connell.
2. Distrikt — J. J. O'Connor, J. P. Scanlon, J. J. Leddy.
3. Distrikt — Chas. Naylor, Harry Baker.
4. Distrikt — A. E. Hibbard, Louis Levy.
5. Distrikt — W. J. McAllister, F. S. Joslin.
6. Distrikt — H. A. Cole, Fred Hesse.
7. Distrikt — F. L. Duplessis, A. R. Shannon, J. J. Reynolds.
8. Distrikt — W. D. Oliver.
9. Distrikt — M. J. Dunn.

7. Ward.

1. Distrikt — Thos. McGraw, Robert Whimsett.
2. Distrikt — W. H. Woolums, John F. O'Connor.
3. Distrikt — Frank H. Graham, Mary Moody.
4. Distrikt — M. O. Haggerty, M. Purcell.
5. Distrikt — Wm. Rothmann, Wm. Clark, Richard Curran.
6. Distrikt — Edward F. Brennan, Thomas Kelly, F. W. Tegtmeyer.
7. Distrikt — J. B. Madigan, A. J. Toolen, Wm. McMahon.
8. Distrikt — Joseph Walsh, Thomas Doyle, Peter Foy.
9. Distrikt — W. R. Bowes, Charles McGoorty, M. J. Quinn.

8. Ward.

1. Distrikt — Walter H. Haydorn, F. L. Rydzewski, Emil Graeffe.
2. Distrikt — Michael Trafis, Robert Leonard, Frank Lestecki.
3. Distrikt — Stanley Block, M. Ciefielski, A. Murawski.
4. Distrikt — J. W. Matthews, Bernard Quinn, Arthur McGappin.
5. Distrikt — Edward Cohen, George F. Long, John J. Dolan.
6. Distrikt — Peter Vernod, Neal Duffy, James Walsh.
7. Distrikt — Ernest Hummell Sr., James Ahern, Frederick Rooney.
8. Distrikt — Daniel Jordan.

9. Ward.

1. Distrikt — Henry L. Fick, Emanuel Abrahams, Dr. G. Sultan, Adam Jaeger.
2. Distrikt — J. Cohen.
3. Distrikt — Albert Weil, Simon Arkin, L. J. Patterson, Max M. Cohen.
4. Distrikt — John O'Brien, William Mortell, Theodore Lewis.
5. Distrikt — D. J. Egan, L. F. Altpeter, John J. Corbett, Willie J. Roach.
6. Distrikt — Edward Jedlicka, William Walsh, Otto Kroper.
7. Distrikt — William Loeffler, Anton Kolar, Thomas Kandla, M. Mullane.

10. Ward.

1. Distrikt — Morris Ginsburg, D. J. Sexton.
2. Distrikt — James M. Higgins, James McNichols, John Hollerick, Redmond Maher.
3. Distrikt — Thomas Condon, Herman Schmidt, P. H. Caraher.
4. Distrikt — Edward Brindiville, James Rosenthal, Thomas Hanrahan, John J. Ryan.
5. Distrikt — Stephen Popolie, John Kosal, John Knaizl.
6. Distrikt — [illegible]
7. Distrikt — [illegible]
8. Distrikt — [illegible]
9. Distrikt — [illegible]

11. Ward.

1. Distrikt — John F. Jones, Dr. J. W. Matt, William J. Grant, Charles J. Vopicka.
2. Distrikt — Peter J. Hoffman, Frank Curran, John Scanlan, Werner Ruske.
3. Distrikt — Edward Upton, Michael Gary, Edward H. Rorig.
4. Distrikt — H. W. Luetzow, John J. Leahy.
5. Distrikt — A. J. Sabath, John Foley, Leon Butkowski, Fr. Florian.
6. Distrikt — M. Brichacek, Albert Urbanski, Peter Knolla.
7. Distrikt — Andrew Dulski, M. Knutkowski, John Koscicki.
8. Distrikt — J. Cada, C. Bohnsack.
9. Distrikt — George K. Eippel, John Boland, John Woods.
10. Distrikt — Owen Coyne, John Kalka.

12. Ward.

1. Distrikt — August Winiger, James W. Beck, Michael Wuesthoff.
2. Distrikt — James A. Gillan, James Monks.
3. Distrikt — John J. Mullan, James F. Prendergast, Richard P. Hickey, Thomas Fox.
4. Distrikt — B. C. Cerveny, Anton Rezek, P. J. Burns.
5. Distrikt — J. S. Lurie, Michael Zimmer, Frank Fortelka, Joseph Sima.
6. Distrikt — Peter P. Jezierny, Mat. Hanes, Carl Rose.
7. Distrikt — A. J. Cermak, John J. Sloan, Joseph Black.
8. Distrikt — F. W. Bewersdorf, James Benda, Phil. Steiner.
9. Distrikt — M. T. Henneberry, Herman Ertel, Stan. Belinski, Thomas Deady.

13. Ward.

Erster Distrikt — J. T. Hawkins, J. J. McNamara.
2. Distrikt — T. Burke, T. Key.
3. Distrikt — W. R. Skidmore, Lawrence Buckley, Frank Gaynor.
4. Distrikt — M. H. Rogers, Frank Sheridan, John Bates, F. H. Enright.
5. Distrikt — P. J. McGinnis.
6. Distrikt — T. J. Mulrooney, Robert Henderson, Dr. D. P. Russell.
7. Distrikt — Harry White, R. J. Tierney, Matt. Quirk.
8. Distrikt — James Donahue, Thomas T. Fleming.
9. Distrikt — Albert J. Koefe, John J. McLaughlin, Theo. Lelivelt, Harry Mead.

14. Ward.

1. Distrikt — J. J. Gubbins, Nicholas Powers, George Lauterbach.
2. Distrikt — James Horrigan, James Fitzimmons, M. M. Hayes.
3. Distrikt — Michael Costello, Samuel Hoffenkamp, John Carroll.
4. Distrikt — C. J. McKeon, George Payne, George See.
5. Distrikt — A. J. O'Connell, J. J. McManaran.
6. Distrikt — Richard Rath, P. J. King.
7. Distrikt — R. C. Sullivan, C. J. McGurn, W. H. Arthur.
8. Distrikt — Thomas F. Little, Thomas Shannon, James Finney.
9. Distrikt — William T. Maypole, Peter J. O'Brien.
10. Distrikt — John J. Swenie, Alfred Munzer, Edward O'Brien.

15. Ward.

1. Distrikt — Herman Wittle, Christ Zierke, Geo. Reilly.
2. Distrikt — John Block, Peter Schuckmell, Wm. Will.
3. Distrikt — Joseph Grein, Herman C. Thieman.
4. Distrikt — M. J. Triner, Dennis Ward, Eugene Bellar.
5. Distrikt — Ike Goetz, Frank Bublitz, Henry W. Werzbush.
6. Distrikt — Luke Kalas, T. P. Inglesby.
7. Distrikt — A. W. Gildemeister, J. P. Grace, J. M. Skorup.
8. Distrikt — P. F. Murray, Frank Swager, Phillip Jackson, B. J. Brown.

16. Ward.

1. Distrikt — John Warszynski, Henry Kath, Jos. Schultz, Edward J. Grace.
2. Distrikt — Frank Oschinski, Fred Boelk, Thos. McDonald.
3. Distrikt — Theofil J. Kleaver, Maurice Bowler, James Hastings, Andrew Chraolowski.
4. Distrikt — Jakob Jakubowski, Henry Schilling, Herman Scaar, Tim. Sheehan.
5. Distrikt — Leo Mix, John Kowalski, Anton Bolda.
6. Distrikt — August J. Kowalski, Joseph Kunharski, B. J. Jozickowski.
7. Distrikt — John Jeszka, John Zielinski.
8. Distrikt — R. J. Piotrowski, John Gniot, K. B. Czarnecki, Peter Maznriewicz.
9. Distrikt — Charles Levy, Christ Blum.
10. Distrikt — Charles C. Breyer, Louis Perlman, John L. Groß.
11. Distrikt — Stanley Powlak, Henry Derrick, August Kriegmus.

17. Ward.

1. Distrikt — Peter Kiolbassa, Hermann Raudies, Mike Pelikan.
2. Distrikt — Albert J. Sprengel, Anton Fabritz, Frank Schröder.
3. Distrikt — John R. Arkusowski, Joseph Pelekan, Mike Kalassa.
4. Distrikt — E. E. Walsh, Frank Konowski, Frank Romano, John P. Hoeller.
5. Distrikt — William Kern, Sr., S. A. Malata.
6. Distrikt — Richard McGrath, Nicholas Maggio, Fred Rohrig.
7. Distrikt — William E. Devor, J. E. Cullan, F. E. Doherty.
8. Distrikt — J. Tierney, Thomas McDermott.
9. Distrikt — James Leahy, Frank Kallas, Chas. Harrison, Sr.
10. Distrikt — Charles Schultz, Harry Clifton, John O'Donnell, Joe Rapizinski.
11. Distrikt — Hermann Juhnke, Martin Fuestick, A. J. Franks.

18. Ward.

1. Distrikt — James Murphy, Henry Orthman, Jerry O'Connor.
2. Distrikt — Patrick Murtaugh, Lon Dillon, Charles O'Donnell, John Carney.
3. Distrikt — Patrick Tuohey, Rick. Gozden, John Wallace, Michael Netzen.
4. Distrikt — Daniel J. Sullivan, Steve Bennane, Steve Grace, William McCabe.
5. Distrikt — John J. Brennan, John Broderick, M. B. Madden, John J. Flaherty.
6. Distrikt — M. C. Conlon, Thomas E. Sullivan, Charles McDonald, William McCullough.
7. Distrikt — James Donlan, Robert J. Collins, Peter Cohen, Robert Nelson.
8. Distrikt — John Cummings, Charles Wheeler, J. W. Twohy.
9. Distrikt — John D. Gazzola, Thomas Ryan.

19. Ward.

1. Distrikt — Rocco de Stefano, Luigi D'Urso, Alexander Cioffi, Joseph Sabia.
2. Distrikt — Michael Maloney, Edward Casey, Dennis Murphy, John Flanagan.
3. Distrikt — Fred D. Ryan, George Moffat, Edward Kelleher.
4. Distrikt — John Powers, T. E. Ryan, James O'Brien, Patrick McCarthy.
5. Distrikt — Charles E. Byrne, Michael Rowell, Patrick Henry, J. H. Gleason.
6. Distrikt — James T. Roach, Thomas Daly, Dan Wall.
7. Distrikt — Martin Mahoney, Patrick O'Donohue, Patrick Cooney, Edward J. Glackin.
8. Distrikt — Frank Kersky, H. J. Aaron, Peter Quadiano, Dennis Corbett.
9. Distrikt — Frank Denosa, James Tracey, Samuel Rashman, John Napolitana.

20. Ward.

1. Distrikt — John S. Kelly, D. E. Brady, W. F. O'Hearne.
2. Distrikt — Allen C. Durborow, John J. Harkins, Samuel Tognetti, Frank Minor.
3. Distrikt — George Duddleston, Morris Benario, Charles Ring.
4. Distrikt — John J. Hayes, Frank J. Clingen, Dan. T. Boyle.
5. Distrikt — F. W. Block, John B. Murray, John Burke.
6. Distrikt — John Lillis, J. F. Kennar, L. J. Kennar, L. J. Miller, Moses Gerber.
7. Distrikt — James E. O'Brien, Ernest Jentzsch, James K. Fitzpatrick.
8. Distrikt — W. G. Parlle, M. J. Budinger, R. Ogden.

21. Ward.

1. Distrikt — Michael Shields und Edward R. Biegler.
2. Distrikt — William Rauen, Clarence F. Braulik, James Ramsey und D. Marubo.
3. Distrikt — Oscar F. Mayer und Moses J. Wentworth.
4. Distrikt — Thomas F. Callahan und P. J. Dowling.
5. Distrikt — John S. Cooper, John Minwegen und Jacob B. Thielen.
6. Distrikt — Charles Berger u. John F. Dunne.
7. Distrikt — James A. Quinn, M. J. Teehan, Michael Meade und W. C. Roberts.
8. Distrikt — Charles C. Stilwell.
9. Distrikt — Al. Monroe, L. H. Gallagher, John A. Thomson und Peter Kennedy.
10. Distrikt — A. Wilbanks, William Muehlenfeld und William E. Barry.
11. Distrikt — James Dohoney, Thomas Kerwin und A. J. Vermond.

22. Ward.

1. Distrikt — John H. Sullivan, John C. Werdell, Jakob Schremb, Hermann J. Bauler.
2. Distrikt — George Schuster, Hans Bottner; John Brick, Michael Kurtz.
3. Distrikt — Peter Loftus, Chester P. Cleveland, William Dessow.
4. Distrikt — Austin Gibbons.
5. Distrikt — Richard Kenellen und James Barry.
6. Distrikt — Michael D. Dougherty, William H. Lyman, Michael E. Hughes und Thos. J. O'Malley.
7. Distrikt — M. J. Kelley, John C. Baynes, James Brennan und William T. Kelley.
8. Distrikt — James J. Lyons, Patrick Sullivan, Edward Kelly.
9. Distrikt — P. H. Tierney, Fred Roth, Thomas McCormick und P. Chambers.

23. Ward.

1. Distrikt — James J. Gray, Carl Kuecken, Charles A. McGrane.
2. Distrikt — Thomas J. Webb, W. J. Miesler, John Schirra, Richard J. Reynolds.
3. Distrikt — F. B. Edelman, Charles Werno, Paul P. Heinen.
4. Distrikt — Herman Tews, Fred J. Schwindeler, Charles Janke, Joseph Donovan.
5. Distrikt — Albert Potthof, John C. Plamp, Charles Loetz, John Fanselow.
6. Distrikt — Peter Dienhart, John Lasser, Robert Dosien.
7. Distrikt — Charles Bauer, Henry Schonor, M. Jacobs, John Niederehe.
8. Distrikt — Theodore Berg, Otto Spankuch Jr., Alfred Bernstein.

24. Ward.

1. Distrikt — Peter Schmidt, Charles Jastrow, Albert Rambow, Patrick Jeffer.
2. Distrikt — Henry Schurz, Patrick F. Fleming, August Hoehn.
3. Distrikt — John F. Connor, A. Laemlin, Frank Bieschke.
4. Distrikt — James McGillen, William Krieger, William Sweeney.
5. Distrikt — John Schroeder, James F. Kelley, Richard J. Finn.
6. Distrikt — Edward Nolan, Albert Straikowski.
7. Distrikt — L. Brieski, Frank Paus, Henry Odewald, R. Suslawski.
8. Distrikt — Nic. Wagner, William H. Ehemann, Theodore Hentzges, A. C. Lipke.

25. Ward.

1. Distrikt — William Thau, A. McCaig.
2. Distrikt — Fred Phillips, Patrick McGarry.
3. Distrikt — T. Callahan, C. R. McGill.
4. Distrikt — George E. West, William Weckler, Anthony J. Ford.
5. Distrikt — Frank A. Busse, J. A. Gavin, Fred Kelly.
6. Distrikt — W. J. Murphy, A. J. Cashore, Dan R. Murphy.
7. Distrikt — John T. Connery.
8. Distrikt — William F. Quinlan, C. J. Smith.
9. Distrikt — Edward A. Lahiff, Peter Phillips.

26. Ward.

1. Distrikt — Henry Beutel, Henry Dose, Fred L. Becker.
2. Distrikt — Joseph N. Meyers, John A. Peters, William Klompken.
3. Distrikt — P. Konartz, P. F. Haynes, R. J. Blum.
4. Distrikt — Michael Wolter, August Pohl, Jr.
5. Distrikt — Thomas J. Barrett, Irving Washington, Albert Park.
6. Distrikt — Spencer Ward, W. J. Kelly Jr., Joseph Heim.
7. Distrikt — Matt Evert, Eugene Praeger, Adam Zender.

27. Ward.

1. Distrikt — Peter Thompson, George F. Mulligan.
2. Distrikt — E. S. Hotchkiß, Leonidas Thomas, Dr. F. E. Reichardt.
3. Distrikt — Julius Colberg, Gust. A. Schendel, James Kelly, Charles W. Hoff.
4. Distrikt — Fred Englehardt Sr., John P. Lama, Dennis Sullivan.
5. Distrikt — William Hoolahan.
6. Distrikt — Jens N. Hyldahl, P. J. Maloney, James Mc Gillick.
7. Distrikt — Silas F. Leachman, Charles Braun.

28. Ward.

1. Distrikt — Dr. O. W. Lewke, August Wendell, Thomas Lally.
2. Distrikt — George P. Juergensen, Hugo Rasper, August Clawes.
3. Distrikt — George B. Kemp, William Fredericks, Victor H. Paraski, D. T. Walsh.
4. Distrikt — Ernst McGaffey, Fred J. Brauer, Louis Birns, J. B. Green.
5. Distrikt — J. H. Butters, Charles Nielsen.
6. Distrikt — Frank Landmesser, G. Thomas Praddiza, Samuel Hough.
7. Distrikt — Albert Novak, Stanley Sniegocki, Andrew Tyde.
8. Distrikt — Charles Twigg, Albert Hollander, Theodore Josephson, Leon Anyzewski.

29. Ward.

Erster Distrikt — John Hynes, M. E. Curtis, August Grimm, Edward Bergin.
2. Distrikt — Edward Ring, Thomas Carey, James J. Condon, Gilbert Tearney.
3. Distrikt — Jacob Bieschke, August Boike, Matthew Connors.
Vierter Distrikt — Harry Donnelly, Rick Krump, Hermann Bohne.
5. Distrikt — Christ Zimmerman, Thomas Bartwiak, Joseph Kolar.
6. Distrikt — John Lerner, James Gavin, Joseph Dechatlets
7. Distrikt — William Pauley, Edward Klimeberg, Patrick McGrury.
8. Distrikt — John E. Traeger, M. J. Doherty, John McNicholas, Isaac White.
9. Distrikt — James F. Henninger, James Leo, Steve Moran, William O'Donnell.
10. Distrikt — H. Eaton, Rick Finley.

30. Ward.

1. Distrikt — Michael Hooks, Michael Ryan, Albert Schwarz, S. A. Watkins.
2. Distrikt — Joseph Allen, Michael Buckley, John Ruissell.
3. Distrikt — Robert Mulcahy, P. M. Hogan, Charles D. Harrison.
4. Distrikt — Patrick Marley, William Duff, John Costello, Frank Toughey.
5. Distrikt — Thomas McCarthy, Henry P. Fleeming, E. M. Cummings, John Brennan.
6. Distrikt — Roderick Laverty, William Dwyer, Thomas Ryan.
7. Distrikt — James McGraw, Austin Kelly.
8. Distrikt — C. J. Boyd, P. McNichols, Wm. Rossell, William Hunnerbein.
9. Distrikt — John Dore, Frank Murphy, Ale Goodman.
10. Distrikt — John A. Hern, James Canavan, P. J. Reynolds, T. H. Kaplin.
11. Distrikt — T. J. Fenton, W. L. Gahn, P. J. Laffranchise.

31. Ward.

1. Distrikt — M. J. Butler.
2. Distrikt — P. H. Heide, O. C. Leinen, J. F. Lyons, J. P. Burke.
3. Distrikt — Fred Crowley, Frank Corr, John Wolfe.
4. Distrikt — O. G. Bates, John Feeley, A. J. Simmons.
5. Distrikt — P. J. O'Connell, Edward Carroll, Louis Lundquist.
6. Distrikt M. T. Gahan, T. J. Rorney, F. H. Moran.
7. Distrikt — Peter Taylor, M. L. Hanaghan, John R. Reilly, Frank Ryan.
8. Distrikt — Dr. J. A. Russell.

32. Ward.

1. Distrikt — D. Ryan, M. F. Holding.
2. Distrikt — Howard S. Taylor, W. B. Smith.
3. Distrikt — P. J. Murray, Dan P. Jesse, G. Russell, J. P. Dineen.
4. Distrikt — John McGuire, John J. Sheehy, Adam Berg, William Kinsella.
5. Distrikt — Charles F. Hooly, Edward Eckmann.
6. Distrikt — Thomas Green, Henry Seibert, Conrad Cliff.
7. Distrikt — George Brinkman, Nicholas Wall, J. D. Hey.

33. Ward.

1. Distrikt — William Beheer, P. Riley, Dr. A. C. Hall.
2. Distrikt — John T. Donahoe und John McNamara.
3. Distrikt — Eugene Block, Joseph Ingouet und George Diel.
4. Distrikt — P. Busch und J. M. Boyle.
5. Distrikt — William E. Quinn und Samuel E. Cool.
6. Distrikt — Max Joseph und Chris. Ripp.
7. Distrikt — J. A. Poand, Fred Bethig und P. S. Pease.
8. Distrikt — Charles B. Richards.

34. Ward.

1. Distrikt — Frank M. McCarthy, Edmund J. Stack, Frank J. Wisner.
2. Distrikt — James E. Daley, John H. Maney, Thomas J. Powers.
3. Distrikt — Peter M. Smith, M. S. Cunningham.
4. Distrikt — Frank S. Ryan, August Betz, Capt. Wm. Ward.
5. Distrikt — Charles Loeffler, Carl G. Hockberger.

35. Ward.

1. Distrikt — C. E. Soetsman, George C. Kirchner, Lee Legesse, W. R. Goldsworthy.
2. Distrikt — William Quirk, Patrick White.
3. Distrikt — R. L. Gilmore, Charles Crane.
4. Distrikt — John Murphy.
5. Distrikt — J. G. Ready.
6. Distrikt — Theo. Matzmann.

* * *

Auf Grund der Primärwahlen werden die nachgenannten Alderman-Kandidaten in den einzelnen Wards aufgestellt werden:

1. Michael Kenna; 2. kein Kandidat; 3. kein Kandidat; 4. James Daley; 5. Thomas A. Rooney; 6. kein Kandidat; 7. Wallace Rive; 8. Thomas E. Egan; 9. Dr. Louis W. Matthes; 10. Jacob Sindeler; 11. Edward F. Cullerton; 12. Michael Zimmer; 13. Willis Young; 14. kein Kandidat; 15. John J. Ruesse; 16. Dr. George Leininger oder Vincent J. Joszwiakowski; 17. kein Kandidat; 18. John J. Brennan; 19. William J. Moran; 20. Albert F. Shaw oder Henry R. Gillespie; 21. Honore Palmer; 22. John H. Sullivan; 23. Charles Werno; 24. William H. Ehemann; 25. Arthur Alschuler; 26. Fred L. Becker; 27. Silas F. Leachman; 28. Michael Ryan oder Francis D. Connery; 29. Joseph P. Junk; 30. Michael McInerney; 35. T. J. Rerney; 32. Philip Hesse; 33. John McNamara; 34. Edward Kennedy; 35. W. E. Golden.

Frei verschenkt.

Jeder Leser der „Abendpost" sollte sich eine freie Probe zusenden lassen.

Das große Blutreinigungsmittel, Jägel's Schwedische Lebensessenz, wird an die Leser unserer Zeitung frei verschenkt. Ein besserer Gesundheitswiederhersteller, als dieses berühmte Mittel ist, wird vielleicht nie gefunden werden. Sobald es in den Magen kommt, wirkt es so wohlthätig auf die Verdauung, daß sich ein guter, gesunder Appetit einstellt; ebenfalls werden die Leber, die Darmkanäle und Nieren mit gestärkt und gekräftigt. Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfweh, biliöse Anfälle und alle Leiden des Nervensystems werden schnell geheilt; nicht minder alle Frauenkrankheiten. Man hat Zeiten, wo man fast Einiges hergeben möchte, um ein böses Kopfweh los zu werden. Jägel's Schwedische Lebensessenz nimmt es rasch weg. Magensäure, Hartleibigkeit, Energielosigkeit, Rückenschmerzen und die Hunderte von kleinen Leiden, die Einen so oft befallen, werden durch dies berühmte Heilmittel bald kurirt. Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einem freien Probepacket versuchen kann, ehe er 35 Cents (der reguläre Preis für dies köstliche Mittel) ausgibt.

Lassen Sie sich daher das kostenfreie Packet heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindern wird, sondern möglicherweise auch Ihr Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. R. Jägel & Co., deutsche Apotheker, P. O. Box 984, Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probepacket in der Abendpost gelesen haben.

Zur Zahlung des Portos lege man eine 2-Cent Briefmarke bei.

Zaeger's Essence — A Life Preserver

Trade Mark Registered

Sonderbare Geistesmächte.

Wie man Einfluß ausübt.

Packende Urtheile des Komites, welches ernannt wurde, um den Hypnotismus zu erforschen.

(Uebersetzt aus dem New York Journal.)

Dr. G. S. Lincoln,
101 Crutchfield Str., Dallas, Texas.

Richter Henry Schafer,
Flemington, N. J.

F. H. Stoufer,
Sekretär und Schatzmeister der Eisenbahnbeamten, Pueblo, Colo.

Pastor Paul Weller,
Corham, N. Y.

Hypnotismus ist nicht mehr länger eine Sage, eine phantastische Schöpfung des Geistes, sondern eine Wahrheit, eine sehr bedeutende Macht, fähig, unendlich viel Gutes hervorzubringen. Um den genauen Werth dieser vielbesprochenen Kraft zu ermitteln, wurde ein Komite gebildet, welches sich aus einem Arzt, einem wohlbekannten Juristen, einem hervorragenden Geistlichen und einem höheren leitenden Eisenbahn-Beamten zusammensetzte, um den Hypnotismus zu ergründen.

Das Komite nahm eine Reihe von Untersuchungen in Bezug auf die Kraft des Hypnotismus vor, die Handlungen der Menschen in jeder Lebenslage zu beeinflussen.

Der erste Schritt, den die Mitglieder des Komites unternahmen, war, die Wissenschaft in jeder Einzelheit zu beherrschen, so daß durch persönliche Erfahrung das Gute oder Schlechte, welches diese sonderbare Kraft verursachte, leicht festgestellt werden konnte.

Sie schrieben an das New York Institute of Science in Rochester, N. Y., der größten Schule für Hypnotismus und Magnetismus, und erhielten volle und ausführliche Instruktionen, wie man Hypnotismus anwendet um Leute im Geschäftsleben zu beeinflussen, um Krankheiten zu heilen etc. In wenigen Tagen beherrschten sie die Lehren gänzlich und waren vollständig ausgebildete Hypnotiseure.

Es wurde klar bewiesen, daß Hypnotismus derart angewendet werden kann, daß die Person, mit welcher man operirt, sich gänzlich unbewußt ist, unter Einfluß eines Anderen zu stehen. Alle Umstände berücksichtigt, betrachtet das Komite dies als die werthvollste Entdeckung der modernen Zeit. Eine Kenntniß des Hypnotismus ist wesentlich, um im Leben Erfolg und in der Gesellschaft eine hervorragende Stellung zu erlangen.

Dr. Lincoln sagt nach einer gründlichen Untersuchung, daß er den Hypnotismus als den wunderbarsten therapeutischen oder heilenden Vermittler der neuesten Zeit betrachtet.

Richter Schafer, obgleich ein sehr in Anspruch genommener Staatsbeamter, richtete auch seine Aufmerksamkeit auf Heilung von Kranken, und nach wenigen Behandlungen gelang es ihm, Herrn John E. Meyers aus Flemmington, N. Y., von einer sonderbaren Krankheit, welche ihn neun Jahre an das Bett gefesselt hatte und von welcher die Aerzte behaupteten, daß er daran zu Grunde gehen würde, zu heilen. Richter Schafers Ruf verbreitete sich meilenweit, und Hunderte von Leuten kamen, um sich von ihm behandeln zu lassen.

Herr Stoufer leistete folgendes Erstaunliche: Er hypnotisirte Herrn Cunningham aus Pueblo, Colo., auf eine Entfernung von mehreren Straßen. Auch hypnotisirte er einen älteren Herrn, bewirkte, daß derselbe durch die Straßen lief, rufend: „Kauft Aepfel". Herr Stoufer behauptet, Hypnotismus ist geschäftlicher Vortheile wegen unentbehrlich.

Herr Pastor Paul Weller sagt, daß jeder Geistliche und jede Mutter Hypnotismus erlernen solle, um denselben zum Besten derjenigen anzuwenden, mit welchen sie täglich in Berührung kommen.

Präsident Eliot von der Harvard Universität sagte gelegentlich eines Vortrages über diese wunderbare Kraft zu den Studenten: „Meine jungen Herren, jeder von Ihnen besitzt eine wunderbare latente Kraft, welche wenige von Ihnen beobachtet haben, aber welche, wenn entwickelt, jeden Menschen unüberwindlich macht. Sie wird persönlicher Magnetismus oder Hypnotismus genannt. Ich rathe Ihnen, zu lernen, denselben zu beherrschen."

Das New York Institute of Science hat soeben 10,000 Exemplare eines Buches in deutscher Sprache erscheinen lassen, welches vollständig all' die Geheimnisse dieser wunderbaren Kraft erklärt und ausführliche Anweisungen enthält, um selbst praktisch hypnotisiren zu können, so daß man die Kraft ohne Wissen eines Anderen anwenden kann. Jedermann kann es lernen: Erfolg wird garantirt.

Das Buch enthält auch einen genauen Bericht von den Mitgliedern des Komites. Es wird jedem Interessenten kostenlos zugesandt. Eine Postkarte genügt. Man adressire an:

New York Institute of Sciences, Abt. 2 V, Rochester, N. Y.

Zu Tode gerädert.

Der Weichensteller Richard J. Nicholas, 35 Jahre alt, Nr. 38 West Erie Straße, wurde gestern Abend auf der Grand Avenue-Kreuzung von einer Rangirlokomotive überfahren und auf der Stelle getödtet. Seine Leiche wurde nach Carroll's Bestattungsgeschäft, Nr. 203 Wells Straße, geschafft.

Großes Festgelage.

Der Gesandte Jusserand Ehrengast der Universität Chicago.

Im Auditorium gab gestern die Universität Chicago ihr erstes Bankett, zu welchem sich 700 Gäste, darunter auch viele Damen, eingefunden hatten. Präsident Harper, welcher ebenfalls eine Rede hätte halten sollen, war nicht anwesend, da der Zug, der ihn aus Arizona heimbringt, bedeutende Verspätung hat. Der Ehrengast des Abends war Herr Jean Jusserand, der Gesandte der französischen Republik in Washington. In seinem Trinkspruch verglich er die Universität Paris mit ihrer jungen, aber schon riesenstarken Schwester am Michigansee, welcher er eine große Zukunft prophezeite. Er schloß seine Rede wie folgt: „Es gibt nur eine große Nation, mit welcher Frankreich nie Krieg geführt hat — die Vereinigten Staaten. Es gibt nur eine Nation, mit welcher die Vereinigten Staaten je ein Bündniß geschlossen haben — Frankreich. Möge die brüderliche Freundschaft, welche in der Vergangenheit stets zwischen uns gewaltet, auch fernerhin ungetrübt bestehen für alle Zeiten."

Außer Herrn Jusserand hielten noch Rev. F. W. Gunsaulus, Henry Van Dyke von der Universität Princeton und Harry P. Judson, Dekan der Universität Chicago, Ansprachen, letzterer in Stellvertretung von Präsident Harper.

— Eine gute Seele. — Fräulein Aeltlich (zum Dienstmann): Wie, 1,50 Mark wollen Sie, um mir das Gepäck nach dem Hotel zu bringen? Sie sollten mir es doch billiger lassen, ich komme doch jedes Jahr hierher!

Frohgeselliges Treiben

„Fort mit den Sorgen, tanzt bis zum Morgen!“

„Vergnügtsein“ die Losung.

Die Veranstalter froher Feste wollen den Griesgram zum Tempel hinaus treiben. — Frohsinn und Humor sollen den Gästen das Leben verschönen.

Der Turnverein Nordwest, welcher vor etwa sechs Jahren wegen mißlicher Verhältnisse eingehen mußte, ist bekanntlich von thatkräftigen Mitgliedern wieder in's Leben gerufen worden und steht jetzt in seiner Halle, Ecke Clybourn und Southport Ave., fest begründet und mächtig voranstrebend da. Die Mitgliederzahl ist bereits auf 130 angewachsen, die Turnschule wird von 17 Zöglingen und 51 Kindern besucht, die Riege der Aktiven zählt 10, die Damenklasse 14 Mitglieder. Heute begeht der Verein ein großes Jubelfest. Der Beginn des aus Schauturnen und Konzert bestehenden Unterhaltungsprogramms wurde auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Zahlreiche Vereine, darunter solche vom Chicago- und vom Indiana-Turnbezirk, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Turner Rosenow, Herbergsvater des festgebenden Vereins, hat Küche und Keller wohl bestellt; das Fest wird einen großartigen Verlauf nehmen.

Für die geistig-gemüthliche Versammlung, welche die Plattdeutschen Gilden Chicago Nr. 1, Fritz Reuter Nr. 4 und Hansa Nr. 38, heute, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in sämmtlichen Räumlichkeiten von Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., veranstalten, wurde ein sehr ansprechendes Programm entworfen. Dasselbe zerfällt in drei Theile; die Hauptnummer jedes Theiles bildet ein außerordentlich interessanter und belehrender Vortrag. Schulrathsmitglied Dr. H. Harting, welcher den Reigen eröffnet, wird das Thema „Die Schwindsucht und ihre Beziehung zur sozialen Frage“ in geistvoller Weise behandeln; Herr Christ. Siemsen wird über die Zwecke und Ziele der Plattdeutschen Gilden sprechen; Herr Sophus Dabelstein hingegen hat sich für seine in die dritte Abtheilung des Unterhaltungsprogramms fallende Rede das Thema „Die Entwickelung des Rechtsprinzips“ gewählt. Der Gemischte Chor von den Plattdeutschen Gilden, der Schleswig-Holsteiner Sängerbund, das Trommler- und Pfeiferkorps des Turnvereins Voran, Herr Jean Wormser, Frl. Selma Gerlach, Herr Severin Arnesen und die Plattdeutschen Herkulesse Ad. Boeseneiler und Ad. Giese, stehen mit genußversprechenden Nummern auf dem Programm. Nach der Unterhaltung Ball.

Nach rheinischem Muster wollen heute die Mitglieder der Einigkeit Council Nr. 2, von der Chicago Fraternal League, in Folz' Halle, Ecke North Avenue und Larrabee Straße, eine große Narrensitzung abhalten. Der Anfang wurde auf Nachmittags 4 Uhr 11 Minuten festgesetzt, der Eintrittspreis auf nur 15 Cents die Person, wofür noch eine Narrenkappe verabfolgt wird. Der Reinertrag soll zum Besten des vom Rheinischen Verein zu veranstaltenden, diesjährigen Karnevals der Nordseite verwendet werden. Das aus den Herren Chas. Rucker, Jakob Doerr, Wm. Buechner, Hubert Esser und John Beuel bestehende Komite gibt sich die größte Mühe, diese Narrensitzung zu einer genußreichen zu gestalten. Zur Aufführung kommen: „Die Kameruner Wachparade“, mit Ballett, von acht Kameruner Häuptlingstöchtern getanzt; die „Chicago Fraternal League“ als Beschützerin der Wittwen und Waisen; Auftreten von Ed. Schmidt, des kleinsten Zauberkünstlers der Welt, sowie des barbarischen Riesen Pon-Pon aus Südamerika; auch Frösche werden die Frosch-Kantate vortragen; humoristische Vorträge in der „Bütt“. Nach der Narrensitzung Tanzkränzchen.

Der Westseite-Damenchor feiert sein Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball heute, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Straße. Das Programm wurde genußversprechend zusammengestellt. Mitwirken werden die Gesangvereine „Liedertafel Einigkeit“, „Westseite Harmonie“ und der Gesangverein der Plattdeutschen Gilden, wie auch zahlreiche Solisten; ferner wird der belustigende Einakter „Der Hausfrauen-Verein“ zur Aufführung gebracht. Ueberhaupt gab sich das aus der Vereinspräsidentin Gertrud Hensel und den Mitgliedern Amalie Winnen, Helene Lauterbach und Marie Staade bestehende Arrangementskomite alle nur erdenkliche Mühe, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Germania veranstaltet heute in der Voran-Turnhalle, West Division Str. und California Ave., eine geistig-gemüthliche Unterhaltung mit Tanzkränzchen. Die bekannte Künstlerfamilie Grobecker und Herr Richard Wagner haben es übernommen, ein abwechselungsreiches Programm zur Durchführung zu bringen, bei dessen Zusammenstellung auf die Lachlust der Besucher ganz besonders Rücksicht genommen wurde. Der Anfang der Unterhaltung ist auf 3 Uhr Nachmittags, der Beginn des Tanzkränzchens auf 7½ Uhr Abends bestimmt. Der Verein, am 15. November 1899 ins Leben gerufen, hat bereits eine stattliche Mitgliederzahl und ein ansehnliches Vermögen aufzuweisen. Seine Beamten sind: L. Heidenblüth, Präsident; F. Klinsky, Vize-Präsident; C. W. Fritsche, prot. Sekretär; Rudolph Stichel, Finanz-Sekretär; J. P. Hansen, Schatzmeister; John Felbinger, Jakob Hansen, Charles Jung, Mitglieder des Verwaltungsrathes. Der Verein hält seine Versammlungen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat in der Orpheus-Halle, Nr. 49 LaSalle Str., ab.

Der Rienzi-Klub hält sein zweites jährliches Ballfest morgen Abend in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., ab und stellt wieder einen im hohen Grade genußreichen Abend in Aussicht. Das aus den Herren Chas. Preston, Otto Nahm, H. Eikert, M. Bachmann und H. Nehemias bestehende Arrangementskomite traf die Vorbereitungen so umfassend und sorglich, daß es sich nun zu der sicheren Erwartung, der Ball werde sich in jeder Hinsicht zu einem noch größeren Erfolge gestalten, wie der letztjährige es war, wohl berechtigt glaubt.

Am nächsten Samstag Abend veranstaltet die Damensektion des Turnvereins Garfield in der Garfield-Turnhalle, Ecke Garfield Ave. und Larrabee Str., eine große Abendunterhaltung und Ballfest. An gesellschaftlichen Vergnügungen wird kein Mangel sein, doch auch dem, was Küche und Keller zu bieten bestimmt sind, will das aus den Damen Ottilie Philippi, Emilie Frank, Emilie Schmitt, Auguste Kanzenbach, Mathilde Prager, Auguste Schulz, Elisabeth Bechtel und Ida Ebert bestehende Festkomite seine ganz besondere Fürsorge zuwenden, damit selbst anspruchsvolle Gäste nichts auszusetzen haben. Für die Tanzlustigen wird sich eine leistungstüchtige Musikkapelle als schier unermüdlich im Spielen von verlockenden Tanzweisen erweisen.

Wie alljährlich, so tritt auch dieses Jahr die Liedertafel Eintracht wieder mit einem großen Frühjahrs-Konzert vor die Oeffentlichkeit. Am Sonntag, den 22. März, wird das Konzert in Schoenhofens großer Halle stattfinden. Der rührige und strebsame Verein, der sich unter der langjährigen Leitung seines bewährten Dirigenten, des Herrn Gustav Gundlach, schon so manche Lorbeeren durch gesangliche Leistungen erworben hat, darf mit Recht zu einem der tonangebenden Gesangvereine der Nordwestseite gerechnet werden. Es ist deshalb wohl selbstverständlich, daß er mit dem bevorstehenden Konzert den bereits errungenen, neue Lorbeeren hinzufügen wird. Wie aus dem vorliegenden Programm ersichtlich ist, hat Herr Gundlach eine gediegene Auswahl hinsichtlich der Chorlieder, wie auch der anderen Programmnummern, getroffen. So ist z. B. „Die Kreuzfahrt“ so recht geeignet, den Besucher in die richtige Stimmung für das bevorstehende Osterfest zu bringen. Es ist der Liedertafel gelungen, für die Solopartie in „Frühlingsnacht“ die vortreffliche Solistin Frl. Hedwig Nuernberger zu gewinnen. Unzweifelhaft dürfte es im Interesse jedes Sängers und Freundes deutschen Männergesanges liegen, dieses Konzert zu besuchen. Die Arrangements liegen in den bewährten Händen der Herren Charles Linnemeyer, Präsident; William Conrad, Sekretär; Fritz Roediger, Emil Fiedler, Otto Butzbach, und Lorenz Mayer, welche nichts unversucht lassen werden, dieses Konzert für die Besucher zu einem wirklichen Genuß und für die Liedertafel zu einem Erfolg zu machen.

Der Chicagoer Aschenbrödel-Verein, welcher die bekanntesten hiesigen Musiker zu seinen Mitgliedern zählt und nur aus lebenslustigen Leuten besteht, wird sein viertes Stiftungsfest am nächsten Sonntag in ganz besonders großartiger, genußbringender Weise begehen. Er hat diesmal als Festlokal die Nordseite-Turnhalle gewählt und sich die Benutzung der beiden großen Säle gesichert. Das Programm weist Konzert, verbunden mit humoristischen Vorträgen, Festessen, Ballfest und freudigelleberraschungen für die Besucher, auf. Auf die Erlangung eines leistungstüchtigen Ballorchesters wurde ganz besondere Sorgfalt verwendet, da die Musiker bekanntlich in dieser Hinsicht verwöhnte und anspruchsvolleLeute sind. Freunde können von Mitgliedern des Vereins gegen Lösung von Eintrittskarten, das Stück zu 50 Cents, eingeführt werden. An der Kasse werden keine Karten verkauft. Anfang um 8 Uhr Abends.

Der Heine-Männerchor hat unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten F. A. Kern gesanglich und gesellschaftlich erfreulich großen Aufschwung genommen. Die Akiven, mehr als fünfzig an Zahl, singen in den Proben mit Lust und Liebe. Während der letzten Wochen waren sie besonders fleißig. Galt es doch, die Lieder für die am nächsten Sonntag, den 22. März, in der Sozialen-Turnhalle stattfindende humoristische Abendunterhaltung einzustudiren. „Wischi-Waschi“, „Zwo Stearnlan“, „Mondnacht auf der Alster“ und „Lombardisches Ständchen“ sind diese Lieder betitelt. Außerdem stehen auch noch Soli, Duette, Quartette und die humoristische Szene „Der Gesangverein vor Gericht“ auf dem Programm. Die Vorbereitungen werden von dem aus den Sängern Bender, Wilkening, Ferrari, Tesch und Reil bestehenden Festkomite mit Eifer und großer Umsicht getroffen.

Am Dienstag, den 24. März, werden 55 Jahre seit dem denkwürdigen Tage verflossen sein, an welchem die Schleswig-Holsteiner einmüthig erklärten, daß sie deutsch sein wollten und bleiben für alle Zeiten. Dieser denkwürdige Tag der Schleswig-Holsteiner Erhebung soll auch in diesem Jahre festlich begangen werden. In der Nordseite-Turnhalle wird am Dienstag Abend der nächstfolgenden Woche die Feier stattfinden. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Kosten wird zur Schaffung eines Unterstützungsfonds für bedürftige Veteranen aus den Schleswig-Holsteiner Kriegen verwendet. Das Festprogramm weist unter Anderem folgende, in hohem Grade genußversprechende Nummern auf: „Auf Jütlands Auen“, Tenorsolo, gesungen von Herrn August Jeppe, mit Chor, Klavier und Orchesterbegleitung; „Nachtlied der Krieger“ von A. Wrede, Schleswig-Holsteiner Sängerbund; Festrede, gehalten von Herrn E. F. L. Gauß; „Soldatenliebe“, Baritonsolo, gesungen von Hrn. Otto Brunke; „Schleswig-Holstein, meerumschlungen“. Fest-Ouverture, für dieses Fest komponirt von Herrn Ottomar Gerasch; „Der König von Thule“ aus Göthes „Faust“, komponirt von Liszt, gesungen von Frau Hilda M. Matthay, aus Davenport; Ansprache an die Veteranen, Richter Max Eberhardt; Erwiderung der Veteranen, Herr H. Stracke; „Min Burdirn“, gedichtet von Johann Meyer, Kiel, komponirt von C. Gurlitt, und „Min Wunsch“, Volkslied, Schleswig-Holsteiner Sängerbund; „Die Landerkennung“, J. Grieg, großer Chor mit Orchesterbegleitung, Schleswig-Holsteiner Sängerbund, Ottomar Gerasch, Dirigent. Ein großer Ball bildet den Beschluß dieses großen Schleswig-Holsteiner Festes, für welches die Vorbereitungen von sechs Unterausschüssen und von dem aus den Herren A. Kaul, Aug. Lueders, Dr. F. Springer, Hans Jensen, Johann Harms und Johann Schulz bestehenden Hauptkomite getroffen werden.

Das aus den Damen Concordia Walter, Auguste Hutz, Lina Schönheit, Lina Gerhart, Albertine Braatz und Pauline Hoffmann bestehende Arrangementskomite für das am Samstag Abend, den 28. März, in der Garfield-Turnhalle stattfindende Stiftungsfest des Thüringer Damenvereins gibt sich alle nur erdenkliche Mühe, um das Fest so zu gestalten, daß der Verlauf in keiner Weise hinter dem Erfolg früherer Jahre zurückstehen soll. Für die Konzert- und Ballmusik wurde Roedels Chicago American Military Band and Orchestra gewonnen. Auch eine „Lunchbasket“-Verloosung steht auf dem Programm. Andere Vorkehrungen werden getroffen, um dem aus Unterhaltung und Ball bestehenden Fest einen glänzenden Verlauf und den Besuchern wirklich genußreiche Stunden zu sichern.

Der Altdeutsche Unterstützungsverein hält am Samstag Abend, den 4. April, sein 6. Stiftungsfest in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., ab. Der mit den Vorbereitungen beauftragte Ausschuß — bestehend aus den Herren Jos. Traub, Vorsitzender; F. Nissen, C. Wirtz, M. Krohn, A. Albrecht und E. Kumm — geht keineswegs schablonenhaft zu Werke, sondern hat es sich zum Vorsatz gemacht den Besuchern der mit dem Ballfest verbundenen Unterhaltung Neuartiges und wirklich Genußreiches zu bieten. Diese Herren sind in ihren Kreisen dafür bekannt, daß sie Das auch durchführen, was sie sich vorgenommen haben.

Für die Feier seines 25. Stiftungsfestes kündigt der Schwabenverein folgendes Programm an: Montag, den 30. März: Jubiläums-Kommers (Herrenabend), Abends 8 Uhr im großen Saale der Nordseite-Turnhalle, für Mitglieder, befreundete Vereine und geladene Gäste. Herr E. F. L. Gauß, Festredner. Dienstag, den 31. März: Festabend, ebenfalls in der Nordseite-Turnhalle. Festrede von Wm. Rapp. Zur Aufführung kommt: „Die silberne Hochzeit“, Festspiel von Louis Kindt, unter Leitung von Jul. Schmidt.

Der Turnverein La Salle begeht am nächsten Sonntag in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., sein Stiftungsfest mit Konzert, Durchführung eines gediegenen turnerischen Programms und mit Ball. Die Gesangsnummern haben der Harugari-Sängerbund und der Schweizerklub-Sängerbund freundlichst übernommen. Die Vorturnerriege des festgebenden Vereins wird Musterleistungen am Barren, die erste Vereinsriege solche am Reck vorführen. Ferner sind auf dem Programm verzeichnet: Turnspiele, Keulenschwingen und Reigen, die letzteren in vorzüglicher Zusammenstellung durch Turnlehrer Gerlich. Ein flottes Tanzkränzchen wird die Festlichkeit beschließen.

Die Wurzhütt'n.

Herr Otto Bloechl, Eigenthümer dieses beliebten, im Gebäude Nr. 244 Clybourn Ave., befindlichen Lokales, kündigt für heute Abend das Auftreten folgender Künstler an: Gertrud Fry, Liedersängerin; Max Kleinert, Komiker, und dieDuettisten Osten und Rosse. Anfang 7 Uhr.

Leset die „Abendpost“.

Lustiger Krieg.

Mag zwischen verschiedenen Richtern ausbrechen.

Durborow-Lorimer Kontest.

Anwalt Ashton ruft zum Kampf gegen eine Gesetz-Vorlage des Achtbaren Gus Nohe auf. — Bezeichnet dieselbe als ein Gaukelspiel im Interesse des Monopols.

Anwalt John S. Cooper hat im Namen seines Klienten Allan Durborow gestern die Wahlbehörde benachrichtigt, daß er morgen den Countyrichter angehen werde um einen Befehl, daß der Stimmenzählung in dem Wahlkontest Durborows gegen Lorimer, den für erwählt erklärten Vertreter des 6. Kongreßdistriktes, nunmehr keine weiteren Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen. Wäre Countyrichter Carter ein so streitbarer Mann, wie es sein dereinstiger Amtsvorgänger Prendergast gewesen, so könnte es infolge des zu stellenden Antrages zwischen ihm und seinen Kollegen Hanecy und Neely zu einem sehr niedlichen Kompetenzstreit kommen, in dessen Verlauf einer dieser Richter vielleicht den anderen, und der andere den einen umschichtig würde in den „Thurm“ sperren lassen. Countyrichter Carter aber, obgleich seinem Amtsbruder und Parteigenossen Hanecy aus mancherlei Gründen nicht sehr zugethan, ist ein friedliebender und bedächtiger Mann, der einen derartigen Waffengang nicht wird anfangen wollen.

Unbestrittene Thatsache ist, daß nach dem „Wahlgesetz für Chicago und die Landgemarkung Cicero“ — welches ja den dermaligen Countyrichter Prendergast zum Verfasser gehabt hat — die Wahlkommissäre Beamte des Countygerichts sind und sich nur an dessen Weisungen zu halten haben. Gefällt es somit dem Countyrichter, so kann er durch ein bloßes Machtwort den ganzen Streitfall der Gerichtsbarkeit seines Kollegen Hanecy entziehen. Er hat dabei um so weniger zu befürchten, als Richter Tuley auf Grund eines vom Staats-Obergericht abgegebenen Erkenntnisses bereits entschieden hat, daß Wahlkonteste die Zivilgerichte nichts angehen.

Anwalt H. M. Ashton macht in einem offenen Schreiben an den Staats-Senator M. E. Maher und den Abgeordneten Clarence S. Darrow aufmerksam darauf, daß eine vom Abgeordneten Nohe eingebrachte Gesetzesvorlage — scheinbar nur darauf berechnet, der County-Verwaltung eine neue Einnahmequelle zu eröffnen — in Wirklichkeit nichts weiter bezweckt, als das Monopol zu befestigen, welches die Chicago Title and Trust Co. auf die Prüfung von Besitztiteln hat. In jener Vorlage heißt es, daß der Registrator von Cook County ermächtigt werden solle, in seinen Amtsräumlichkeiten Platz an Parteien zu vermiethen, welche dort Information suchen. Gemeint könne hier nur eine Partei sei, nämlich die Chicago Title and Trust Co., welche jetzt ohne besondere Erlaubniß Dutzende von Angestellten im Grundbuchamte sitzen habe, die an Pulten, welche die genannte Gesellschaft aufgestellt hat, mit Schreibmaschinen und anderen Hilfsmitteln gerade so arbeiten, als wären sie „zu Hause“. Hätten die Registratoren ihre Pflicht gethan, sagt Herr Ashton, so würde es so weit nie gekommen sein. Die Angestellten der Abstrakt-Gesellschaften hätten an die Luft gesetzt werden müssen, sobald es klar wurde, daß diese in Bezug auf die Besitztitel-Revision mit der County-Verwaltung in Wettbewerb getreten waren. Weil sich nun unversehens doch einmal der Fall ereignen könnte, daß ein Urkunden-Registrator gegen sie Front macht, wolle die Chicago Title and Trust Co. bei Zeiten vorbeugen und sich als gutes Recht sichern, was sie sich bisher nur anmaßt. Das sei der alleinige Zweck der Nohe'schen Bill, zu deren Bekämpfung Herr Ashton die beiden genanntenVolksvertreter und alle anderen Mitglieder der Staats-Legislatur aufruft, die es ehrlich mit dem Volke meinen.

Die Diebe entkamen.

Langfinger erleichterten Ch. B. Bagby um $150.

Auf der hinteren Plattform eines elektrischen Straßenbahnwagens der Southport Avenue-Linie wurde gestern Abend Charles B. Bagby, Nr. 100 East Avenue, Oak Park, Vorsteher der Ofenabtheilung der Firma Sears, Roebuck & Company, Nr. 96 Fulton Straße, von fünf Taschendieben angerempelt und um seine Brieftasche erleichtert, die $150 enthielt. Bagby bemerkte den Diebstahl, als die Diebe an Fifth Avenue und Van Buren Straße absprangen. Er lief, „Haltet die Diebe!“ rufend, hinterher; andere Passagiere, sowie Straßengänger schlossen sich der Hatz an, die aber fruchtlos verlief. Die Diebe entkamen in einer dunklen Gasse. Die Polizei bemühte sich bislang vergeblich, sie einzufangen.

Unter der Anklage, aus Wieboldt's Laden, Nr. 937 Milwaukee Avenue, Unterzeug, bezw. Schuhe, gestohlen zu haben, wurden gestern zwei Männer, die ihreNamen als Joe Doe und Frank Cramer angaben, sowie eine Frau Anna Fischer und ihr Sohn Charles, verhaftet. Die Häftlinge wurden in der Bezirkswache an West Chicago Avenue eingekäfigt.

— Fürchterliche Drohung. — Tourist (der im Hochgebirge überfallen wird): „Sie — — Sie — — wenn Sie schießen, ruf' ich 'n Schu—u—utzmann!“

Herrn Bogles Darlegung.

Die Verbindung der Kohlengrubenbesitzer und die angebliche Ursache der Kohlennoth.

Präsident A. S. Bogle von derCrescent Coal and Mining Co. hat sich gestern veranlaßt gesehen, folgende Angaben zu seiner Rechtfertigung zu machen:

„Diese Kohlengrubenbesitzer haben seit Jahren Kohlengruben in der Umgegend von Clinton, Ind., 175 Meilen von Chicago, betrieben. Die geförderte Kohle eignete sich nur zur Dampferzeugung, und die Verbraucher waren Eisenbahn-Gesellschaften und Groß-Industrielle, deren Bedarf größer war, als eine einzige jener Gruben liefern konnte. Die Grubenbesitzer vermochten daher einzeln nicht auf dieses Geschäft zu bieten und waren gezwungen, ihre Kohle an Chicagoer Zwischenhändler zu verkaufen. Schließlich vereinigten sie sich, um jene großen Lieferungen zu bekommen. Als Verkaufsagenten erwählten sie die Firma, deren Präsident ich bin.

„Die Gruben müssen infolge der Bodenbedingungen, wegen des Wassers und schlagender Wetter, beständig in Betrieb erhalten werden, soll ihre Ausbeutung sich lohnen oder überhaupt möglich sein. Die Bedingungen des Arbeitsmarktes fordern ebenfalls den Betrieb im Sommer, damit die Grubenarbeiter sich nicht verlaufen, was schon bei ganz kurzer Arbeitsstockung eintritt.

„Dergestalt war die Sachlage, als die Besitzer jener Kohlengruben mir im März 1902 die Verkaufsagentur anboten. Die Lieferungen an Bahnen und Großindustrielle werden durch Mitbewerb vergeben, um daher das Preisangebot zu bestimmen, wurden von Zeit zu Zeit Versammlungen abgehalten. Der auf offenem Markte zu berechnende Preis wurde nie besprochen. Weder ich, noch, wie ich glaube, die Kohlengrubenbesitzer in Indiana, hatten die Absicht, den Betrieb zu beschränken oder die Preise zu erhöhen, oder einen freien Mitbewerb im Chicagoer Kohlengeschäft zu verhindern. Das zeigen schon die Preise, welche die Grubenbesitzer für Kohle, nach erfolgter Verladung an den Kohlengruben, erhielten, nämlich: Im Juni 85.5 Cents die Tonne, im Juli 87.3, im August 85.36, im September 85.18, im Oktober 103, imNovember 98.3, im Dezember 115 und im Januar 118 Cents die Tonne. Daraus ist ersichtlich, daß meine Geschäfte mit den Indiana'er Kohlengrubenbesitzern in keiner Weise die bedauerliche Lage des Kohlenmarktes in Chicago beeinflußten. Ferner betrug die Gesammtförderung jener Gruben nicht einmal ein halbes Prozent der thatsächlichen Kohlenförderung in dem Gebiet, aus welchem beständig Kohlen nach Chicago versandt werden.

„Nach sorgfältigem Ueberblick komme ich zu der Ueberzeugung, daß die Hauptursachen der Chicagoer Kohlennoth waren:

„Erstens, der Streik der Hartkohlengräber und in West-Virginien, infolge dessen dreißig Millionen Tonnen Kohlen weniger für den Winterverbrauch gefördert wurden, als sonst.

„Zweitens, die über alles Erwarten große Zunahme des Verbrauchs von Weichkohlen.

„Drittens, der gewaltige Geschäftsumsatz auf allenGebieten, welcherMangel an Bahnwagen verursachte.“

Zum Schluß drückt Herr Bogle die Hoffnung aus, daß man diese Darlegung unparteiisch erwägen möge.

Lincoln-Klub.

Charles A. McCulloch zu seinem Präsidenten erwählt.

Die gestern abgehaltene Beamtenwahl des Lincoln-Klub hatte das nachstehende Ergebniß: Präsident, Charles A. McCulloch; 1. Vizepräsident, K. Harris; 2. Vizepräsident, L. E. Randall; Sekretär, W.H. Whigam; Direktoren, F. D. Meacham, Geo. E. Nye und Fred W. Arnold.

Im Namen des Germania-Klub überreichte O. H. L. Schwetzky dem Lincoln Klub ein großes Portrait von Lincoln, in Oel ausgeführt, als Geschenk.

Wurde von der Lebensversicherung zurückgewiesen.

Wegen seines Kaffee-Herzens.

Lebensversicherungen haben völlig die Thatsache klargelegt, daß der Genuß von Kaffee einen organischen Fehler des Herzens hervorruft, den langen Herzschlag kürzt und das Leben gefährdet. Aus diesen Gründen werden Gewohnheits-Kaffee-Trinker in vielen Fällen von den Lebens-Versicherungs-Gesellschaften zurückgewiesen. Ein wohlbekannter Kaufmann in White's Creek, Tenn., Eigenthümer eines großen dortigenLadens, sagt: — Vor drei Jahren wurde ich wegen Lebensversicherung untersucht und zu meiner Verwunderung wurde ich wegen meiner Herzthätigkeit zurückgewiesen, die manchmal, 15 Schläge in 60, außer Ordnung war.

„Ich konsultirte mehrere gute Aerzte und alle erkundigten sich, ob ich geistige Getränke trinke? Tabak gebrauche? Kaffee trinke? Auf die ersteFrage erwiderte ich „Nur wenig“, auf die zweite „Nein“, auf die letzte „Ja“ und sie alle sagten: „Geben Sie den Kaffee auf.“

„Ich beschloß, dies zu thun. Ich hatte von Postum Cereal Kaffee gelesen und kaufte und trank ihn und er schmeckte mir so gut wie der beste Kaffee und das Resultat durch den Gebrauch an Stelle von Kaffee ist, daß mein Herzschlag nicht aussetzte und ich kann eine Lebensversicherung erhalten 25 Prozent billiger ,trotz meines vorgeschrittenen Alters) als früher, wo ich mit Postum begann.“ Namen erfährt man von der PostumCo., Battle Creek, Mich.

MANDEL BROTHERS.

Außergewöhnliche Bargains in neuen Wasch-Stoffen.

Sparsamkeits-Basement.

Prachtvolle Auslage in glatten gedruckten Waschstoffen, gewobenen und gedruckten Madras und Oxfords, Shirtwaist-Stoffe, Rockstoffe ꝛc., in kurzen brauchbaren Längen, speziell markirt für Montag.

Marcia Cheviots, bedruckt und in einfachen Farben, sowie in Mischungen — Stoff aus glattem Canvas-Gewebe, der richtigte Stoff für Waisting und Shirtwaist Suits — ein außergewöhnlicher Werth, die Yard zu 12½c. **12½c**

15c für Fabrikanten-Längen von 2 bis 10 Yards von fancy Lace Stripe, Ribbon Stripe und Jacquard Gewebe Sheer französischen Lawns mit prachtvollen Printings, wirklicher Werth 35c die Yard, wundervolle Auswahl in Farben. **15c**

9c Fabrikanten-Rester von allen Sorten saisongemäßer Waschstoffe, einschließlich Lawns, Dimities, Ginghams, Batistes, gestickten Swisses, Galateas, Skirtings, Shirting Madras und Oxfords, Percales, Coverts, Ducks, Draperies, Silkolines und Cretonnes, 2 bis 10 Yard Längen — ausgezeichnetes Assortiment in Mustern — alles durchaus neue Stoffe — Werthe bis zu 35c — in zwei großen Partien und zu dem außergewöhnlich niedrigen Preise von 12½c und 9c. **12½c**

8c und 10c für einfache gesäumte Kissen-Bezüge, ausgezeichnete Qualität soft Finish gebleichterMuslin, außerordentlicher Werth.

40c für gebleichte Bettücher, in voller Bett-Größe, gute Qualität Muslin, die passendsten Bettücher für Hotelzwecke.

5c für extra schwere ungebleichte 4-4 Indian Head Betttuchstoffe in Längen von 3 bis zu 8 Yards — die reg. Stoffe, werden zu 8c verkauft.

2.59 für $5 Seiden-Waists.

Sparsamkeits-Basement.

Hier ist das Ergebniß eines ungewöhnlichen Einkaufes von neuen seidenen Waists, welchen unser Vertreter besorgte während seines letztwöchigen Marktbesuches.

Prachtvolle seidene Waists — hübsch tucked und hohlgesäumt in verschiedenen Mustern — fancy Stock Kragen, — die Waists kommen in Weiß, Pink, Hellblau und Schwarz — wirklicher Werth $5 — speziell **2.59**

Neue Waists aus Peau de Soie Seide, mit Tucks am Yoke und Reihen von Tailor Stitching — regulärer Preis $6.50 — sehr speziell — **3.85**

Mercerized Madras Shirtwaists — gemacht mit Plaits am Yoke, tucked Rücken, neue Aermel, fancy Stock Kragen und finish mit Perlmutterknöpfen — nur in Weiß — der reguläre Preis ist $1.50 — speziell Montag zu **95c**

50c Dressing Sacque für 25c

Sparsamkeits-Basement.

25c für 50c Dressing Sacque, aus feinem Lawn, in drei hübschen Facons, eine in Kimono Facons, die anderen zwei in Short Back, tucked Yoke in Front, mit Sacque Kragen und Aermeln, besetzt mit weißer Lawn Ruffle, mit Band im Hals. Farben wie Pink, Hellblau und schwarzen und weißen Figuren — regulärer Preis 50c und 75c, sehr speziell zu 45c und **25c**

Mercerized Sateen Unterröcke, in zwei der besten Facons der Saison, eine mit Accordion plaited Flounce gemacht, mit drei Ruffles besetzt, mit Reihen von Tailor Strappings versehen, — sämmtlich breite Umbrella Facons — regulärer Preis $1.75, für $1. **$1**

Spezieller Verkauf in Muslin-Unterzeug, Gowns, Beinkleidern, Röcken, Chemise und Korset-Bezügen, sämmtlich hübsch mit Spitzen, Stickerei, Tucks, Hemstitching und Waschbändern besetzt, — reguläre Werthe sind $1 — sehr speziell für morgen, für **45c**

Ein schönes Fest.

Die Lincoln Loge vom Orden der Hermannssöhne begeht es im Tivoli-Palmgarten.

Es waren gestern Abend so viele Gäste der von der Lincoln-Loge erlassenen Einladung zum frohen Feste gefolgt, daß im Tivoli-Palmgarten, Nr. 151 Ost North Ave., Platzmangel eintrat. Die Lincoln-Loge ist einer der ältesten Chicagoer Zweige des Ordens der Hermannssöhne; sie hat im vorigen Jahre ihr goldenes Jubiläum gefeiert. Für ihre Strebsamkeit auf geselligem Gebiete war das gestrige Fest vollgiltiger Beweis. Es war von den Mitgliedern der Loge Wilhelm Eck, Präsident, G. Klug, Schatzmeister, Chas. Lipke, Sekretär, Richard Peters und Ernst Knappe mit Geschick und Umsicht in Szene gesetzt. Jedem der zahlreichen Besucher wurde Etwas nach seinem besonderen Geschmack geboten. Mit stürmischem Beifall wurden die Lieder, Jodler und das Zitherspiel der Sutterluti'schen Tyroler-Truppe entgegengenommen. Und dann kam der mit einer großen Dosis kernigen, gesunden Humors begabte Charakterkomiker Herr Emile und brachte mit seinen gelungenen Vorträgen noch eine Steigerung der allgemeinen Beifallsfreudigkeit zu Stande. Auch die Gesangssoubrette Frl. Rondo hielt mit ihren Kouplets die Lachmuskeln der Hörer in beständiger Bewegung und erntete wohlverdienten Applaus. Der Humorist Herr Laesser hatte kaum minder zahlreich die Lacher auf seiner Seite und wurde für seine munteren, lustigen Darbietungen mit donnerndem Beifall belohnt. Selbst den vom Orchester mit großer Verve zu Gehör gebrachten Kompositionen, besonders die Ouverture „Dichter und Bauer“, der Marsch „Unter dem Doppeladler“ und der Melodienstrauß aus der Operette „Der Vogelhändler“, wurde eine überaus beifällige Aufnahme zutheil, und auch der Violinist Herr Geo. Eck jr. konnte sich über den seinen Vorträgen gespendeten Applaus nicht beklagen. Daß auch die Ansprache des Präsidenten, Herrn Wm. Eck Sr., großen Eindruck auf die Gäste machte, ist bei so glücklichen Umständen nicht zu verwundern. Ein flottes Tanzkränzchen folgte der Unterhaltung und bildete denBeschluß des schönen Festes.

Lebensgefährlich verletzt.

Der 16jährige Joseph Logan erlitt einen Schädelbruch.

Im Erdgeschoß einer verlassenen Brauerei an Roberts Straße und Chicago Avenue hatten gestern der 16jährige Joseph Logan, Nr. 170 N. Franklin Straße, und seine gleichaltrigen Genossen Patrick Sweeney, Nr. 16 Gault Court, und Martin Pleasy, Wells Straße und Institute Place, ein Feuer angezündet, in welches sie unter Anderem auch ein Stück einer Bleiröhre legten, welches sie in einem Winkel gefunden hatten. Dieses Stück Röhre muß wohl Pulver enthalten haben, denn es explodirte. Logan wurde von einem Sprengstück an den Kopf getroffen und brach zusammen. Seine Genossen holten einen Polizisten, der ihn nach dem Alexianer-Hospital schaffen ließ. Dort stellten die Aerzte fest, daß er einen Schädelbruch erlitten hatte. Sein Zustand wurde als kritisch bezeichnet.

— Blumensprache. — Feldwebel: „Urlaub wollen Sie schon wieder, Ganshuber, sich auf der Kirchweih daheim dick und voll fressen? Na, will ein Auge zudrücken!. Wie lange wollen Sie denn?“ — Rekrut: „Je länger, je lieber, Herr Feldwebel, fünf Tage thät' ich bitten.“ — Feldwebel: „Na ja—gut! Aber dann auch ‚Vergißmeinnicht‘!“

Den Thatsachen entsprechend.

Ergebniß des Inquests über den Tod der Ida Berger.

Eine Koronersjury, welche noch im Laufe des Tages einen Inquest über den gestern berichteten Tod der Frau Ida Berger von Saginaw, Mich., abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß die Unglückliche in einem Anfall von Geistesstörung mittelsKarbolsäure Selbstmord beging. Eine Schwester der Verstorbenen, Frau Jennie Creffer, in deren Wohnung jene sich ins Jenseits beförderte, gab an, daß sie gestern früh gegen halb zwei Uhr hörte, wie ihre Schwester sich in ihr Zimmer begab. Kurz darauf hörte sie die Aermste stöhnen. Sie eilte an ihr Bett und fand sie, sich in Todesqualen auf dem Bette windend, vor. Neben dem Bette stand eine zur Hälfte mit Karbolsäure gefüllte Flasche. Sie habe sofort Dr. Bruning, Nr.359 Roscoe Str., herbeigeholt. Dieser zog zwei andere Aerzte zu Rathe, doch gelang es nicht, das Leben der Patientin zu retten. Um fünf Uhr erlöste sie der Tod von ihren Leiden.

Aus Schwermuth über eine langwierige Krankheit machte gestern die 30jährige Frau Annie Osman, Nr. 1340 W. 49. Place, mittels Karbolsäure ihrem Dasein ein Ende. Sie wurde von ihrem Gatten, Nachmittags vier Uhr, bewußtlos vorgefunden. Auf den Dielen, neben dem Bette, lag eine Flasche, die noch einen Rest von Karbolsäure enthielt. Die Lebensmüde fand kurze Zeit darauf den ersehnten Tod.

E. A. Seebeck, Nr. 574 Millard Ave., und Wm. Kroch, der im Gebäude Nr. 328 Dearborn Straße beschäftigt ist, packten gestern Abend einen Mann, der eben im Begriffe war, sich vom Geländer der Madison Straße-Brücke in den Fluß zu stürzen. Sie rissen den Lebensmüden zurück und benachrichtigten die Polizei, die ihn in der Bezirkswache an Desplaines Straße einbrachte. Der Häftling gab an, aus Liebesgram den Selbstmordversuch gemacht zu haben. Seine Geliebte hätte ihm den Laufpaß gegeben, weil er ein Enthaltsamkeitsgelübde gebrochen habe.

Kampf mit einem Hunde.

Frau Andrew Olson, Nr. 2226 Stanley Avenue, Evanston, stürzte gestern, den Namen ihrer vor drei Monaten verstorbenen Tochter rufend, halbnackt auf die Straße und eilte in das Gebäude Nr. 1019 Emerson Ave. Zwei Polizisten folgten ihr, wurden aber von einem Köter angefallen. Erst nachdem sie die wüthende Bestie durch Knüttelhiebe betäubt hatten, gelang es ihnen, die Irrsinnige in Schutzhaft zu nehmen, aber auch erst, nachdem sie aus einem Kampfe mit der Rasenden als Sieger hervorgegangen waren. DieUnglückliche tobt in ihrer Zelle und ruft fast beständig den Namen der todten Tochter.

Die Polizei fahndet auf Olson, der seine Frau böswillig verlassen hat. Frau Olson war gänzlich mittellos, als ihr kleiner Liebling starb. Nachbaren bestritten die Begräbnißkosten.

* Der 17 Jahre alte Wm. Honeysett, ein Botenjunge der Illinois District Telegraph Co., wurde heute, kurz nach Mitternacht, in der Nähe desHauses 315 West Huron Straße, wo er eine Depesche abgeliefert hatte, von zwei Banditen angefallen und zu Boden geschlagen. Sie fanden aber statt des erhofften Geldes nur einige Fahrkarten der Straßenbahn in denTaschen ihres Opfers, das sie bewußtlos auf der Straße liegen ließen. Honeysett hat eine tiefe Wunde über dem Auge durch einen Schlag mit einem Todtschläger erlitten.

Anwalt verhaftet.

Ein Brückenwärter beschuldigt ihn des Mordangriffes.

Auf Veranlassung des Brückenwärters Joseph Giabowiecki wurde gestern Abend der Anwalt K. B. Czarnecki, 594 Dixon Str., unter derAnklage des Mordangriffes verhaftet. Er stellte Bürgschaft und wurde bis zu der, morgen vor Richter Hamburgher stattfindenden, Verhandlung auf freien Fuß gesetzt. Wie der Ankläger behauptet, wollte ihn Czarnecki im 8. Primärdistrikt der 16. Ward aus demStimmplatze hinauswerfen, was er sich begreiflicherweise nicht habe gefallen lassen wollen. Czarnecki habe einen Revolver gezogen und auf Giabowiecki angelegt, nachdem er seinem Gegner mehrere Hiebe mit der Faust versetzt gehabt habe. Nur dem Einschreiten von Umstehenden sei es zu verdanken, daß er nicht von der Waffe habe Gebrauch machen können.

Stürzte ab.

Edward Weber erlitt Verletzungen am Rückgrat.

Der Kesselschmied Edward Weber von Burnside stürzte gestern Abend vom Hochbahngerüst an der 31. Str.-Station ab. Der Stationsagent hörte den Fall und setzte in seiner Aufregung die Polizei mittels Einbrecheralarms in Kenntniß.

Bald waren Detektives in Schaaren zur Stelle, die aber statt Dieben und Einbrechern nur Aerzte und den Verunglückten fanden. Letzterer hatte Verletzungen amRückgrat erlitten. Er fand Aufnahme im Nothfall-Hospital.

Leset die „Abendpost“.

Frey und Genossen verurtheilt.

Henry M. Frey, Sonntagsschul-Superintendent und Förderer der Bestrebungen der christlichen Jünglinge, wurde gestern von Richter McEwen zu $1000 Geldstrafe und Zuchthaus von unbestimmter Dauer verurtheilt, während seine beiden Genossen, Karl Larsen und Jas. F. Larsen, mit je $50 Geldstrafe davonkamen. Diese hatten in Freys Scheidungsprozeß unwahre Aussagen gemacht. Frau Myra Frey wird jetzt Umstoßung der Ehescheidung auf Grund von Verschwörung und Meineid beantragen und dann selbst um Scheidung einkommen. Bis diese Klagen entschieden sind, bleibt Frey im Countygefängniß.

Schach-Sieger.

Die 11te Runde des internationalen Turniers.

Montekarlo, 15. März. Jetzt ist die 11. Runde des internationalen Schachturniers im Gange, und die gestrigen Ergebnisse waren folgende:

Tarrasch schlug Reggio, Macco verlor an Maroczy, Pillsbury siegte über Taubenhaus, Schlechter überMoreaux, Wolf über Mieses, Mason verlor an Teichmann, und Marshall schlug Albin.

Im Ganzen stehen jetzt die Spieler folgendermaßen:

	Gewonnen:	Verloren:
Albin	7½	16½
Marco	14	10
Maroczy	17½	6½
Marshall	12	12
Mason	9½	14½
Mieses	13	11
Moreau	0	24
Pillsbury	16½	7½
Reggio	6	18
Schlechter	15½	8½
Tarrasch	18½	5½
Taubenhaus . . .	10	14
Teichmann	15½	8½
Wolf	12½	11½

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammengenommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Echt „demokratisch".

Den Vogel erkennt man am Gefieder, den Menschen an seinem Umgang und die „Zeiten" an ihren Erscheinungen. Wenn der Rabe weiß ist, ist er selten und damit geschätzt. Wenn der Mensch sich in guter Gesellschaft bewegt, ist er ein „bester Bürger" oder eine „unsrer tonangebenden Damen". Wenn die „Zeiten" jedem eine „Chance" geben, sich vor die Augen seiner Mitmenschen zu bringen und so zum Gegenstande der Bewunderung oder des Neides, je nachdem, zu machen, dann nennt man sie „gute", oder auch „echt demokratische".

„Unsere" Zeit wird oft als hart und grausam bezeichnet; man sagt ihr nach, daß sie schwierigere Existenzbedingungen biete, als irgend eine frühere. Sie ist aber in Wirklichkeit die entgegenkommendste, mildeste Zeit, die es jemals gab. Statt hart zu sein, ist sie weich wie Butter an der Juli-Sonne; weit entfernt dem Menschen das Leben schwerer zu machen, als es früher war, läßt sie nicht nur gern jeden leben, sondern auch berühmt—zum Gegenstand des Neides und der Bewunderung—werden. Was in alten Zeiten das Vorrecht der Kaiser und Könige, der Fürsten und Herren war, hat sie zum Gemeingut aller Derer gemacht, die den Willen dazu haben. Was noch vor einem Menschenalter neben den Herrschern nur den Leuchten der Wissenschaft und Politik, den Größen auf den verschiedenen Gebieten menschlicher Thätigkeit erreichbar war, kann heute mit wenig Mühe jedes Männlein und Fräulein, ja das Kindlein in den Wiegen erlangen. Was dem Kaiser Karl dem Großen versagt blieb und auch geblieben wäre, wenn er sich zehn Mal auf den Kopf gestellt hätte, das ist jedem Amerikaner und viel mehr noch jeder freien Amerikanerin leicht erreichbar: die Einschickung einer Photographie, ein paar gute Worte und ein Bissel Blödsinn dazu, genügen, ihr Bild in die Zeitung zu bringen und zum Gegenstand der Bewunderung von vielen Tausenden zu machen.

Es ist heute unendlich viel leichter, „prominent und berühmt" zu werden —und das wird man doch, wenn man bildlich in der Zeitung erscheint—als früher, und diese erfreuliche Besserung der Zeiten dauert immer noch fort. Wir haben die fortschreitende Besserung zu eignen Lebzeiten und bis auf den heutigen Tag beobachten können. Wir können uns noch der Zeit entsinnen, da es noch nöthig war, daß man einen Mord oder Selbstmord, einen besonders frechen Einbruch oder sonst eine niederträchtige Schändlichkeit beging oder an sich begehen lassen mußte, wollte man „in die Zeitung kommen" und sein Bild dort bewundern können; dann wurden die Zeiten milder und es genügten die Trauung oder Scheidung oder ein bischen ekelhaftes Lasterleben, das schöne Ziel zu erreichen. Und wieder wurde es besser und man brauchte nur das Glück zu besitzen, eine kletterlustige Katze, die den Telegraphenpfosten für einen Baumstamm ansieht, zu eignen, oder ein bischen lächerliche Sentimentalität zu zeigen, wie sie beispielsweise ausgedrückt wird durch die feierliche Beerdigung eines todten Köters; oder ein wenig Blödsinn, wie es das Herumwaten in Springbrunnbassins und die angekündigte Adoptirung eines vierbeinigen Ferkelchens an Kindesstatt ist. Damit war das Berühmtwerden schon ziemlich leicht gemacht, aber es gehörte doch immerhin noch etwas dazu. Man brauchte da eben noch das Ferkel oder den todten Köter, das Springbrunnbassin oder die Katze und mußte auch etwas **thun**. Jetzt ist auch **das** vorbei; jetzt endlich sind wir dahingekommen, daß man berühmt werden kann dadurch, daß man etwas **nicht** thut!

Eines unserer Chicagoer Weltblätter brachte dieser Tage die Nachricht—selbstverständlich in Form einer Spezialdepesche — daß Frau Regina Halter, von Oshkosh, Wis., die in einem von Mitgliedern der „Gesellschaft" Buxtehudes — nein Oshkoshs — aufzuführenden Theaterstücke eine Rolle übernommen hatte, im letzten Augenblicke zurücktrat, weil ihr auf dem gedruckten Programm oder Theaterzettel nicht die erste Stelle eingeräumt worden war. Die Dame erklärte, ihre Rolle sei sehr schwierig und werde sie als eine „Sternrolle" angesehen. Als sie aber den Theaterzettel sah, habe sie gefunden, daß ihre Rolle in einer Art und Weise angekündigt wurde, als sei sie „unwichtig und nicht die Hauptrolle". Und **das** war zu viel für sie. „Ich konnte mir das nicht bieten lassen und ging heim." Die Aufführung konnte infolgedessen nicht stattfinden.

Da ist nun allerdings nichts besonderes dabei. Dergleichen ist schon früher passirt: ein Stückchen weiblicher Eitelkeit und Rücksichtslosigkeit, wie man tagtäglich und allerorten ähnliche beobachten kann. Das Neue dabei ist nur, daß man es heute durch solche Alltäglichkeit, durch das **Nicht** mitthun, zur Berühmtheit bringen kann. Die große Chicagoer Zeitung bringt neben ihrer Spezialdepesche in zweispaltiger Größe das Bild der Frau Regina von Oshkosh, die **nicht** spielte!

Frau Regina wird glücklich sein und das betreffende Weltblatt wird ohne Zweifel mehrere hundert Exemplare ihrer „Regina-Nummer" nach Oshkosh absetzen und auch einige neue ständige Abonnentinnen dort kriegen, denn es gibt dort jedenfalls noch mehr Frauen, die nach solcher Berühmtheit lüstern sind und ihr Bild in die Zeitung kriegen wollen, und wäre es nur, um Frau Regina nichts Besonderes haben zu lassen.

Die Sache mag sich somit ganz gut bezahlen und da können wir darauf rechnen, daß wir in Zukunft noch viel mehr dergleichen werden bewundern können. Statt nur 22 Portraits, — so viele enthielt die heutige Nummer eines Chicagoer Blattes, ungerechnet die Reklameköpfe der „ärztlichen" Anzeigen — werden wir vielleicht in naher Zukunft in jeder Nummer an die fünfzig oder hundert und mehr zu sehen kriegen. Denn wenn es genügt, etwas, was man thun sollte, nicht zu thun, dann ist die Zahl der Anwärterinnen Legion. Dann hat jede ihre "chance".

Und das ist recht so! Gleiches Recht für Alle! So recht demokratisch. Demokratisch auch darin, daß man sich nichts daraus macht, in welcher Gesellschaft man erscheint. Ob ihr Bild Seite an Seite mit dem eines Weiberprüglers oder Frauenschänders, einer Kupplerin oder Straßendirne erscheint, das macht der vorurtheilsfreien, echt demokratischen Amerikanerin gar nichts aus, so lange das Bild ihr nur schmeichelt und die süßen Freundinnen und lieben Nachbarinnen „vor Neid platzen möchten."

Es geht doch nichts über eine Presse, die ihr Geschäft versteht. Ohne die freundliche Ermunterung einer fortschrittlichen Presse hätte die amerikanische Frau ihre wahrhaft demokratische Gesinnung nie so glänzend darthun können. So löst die Presse ihre Erzieher- und Führeraufgabe in glänzendster Weise.

Preis der Arbeit!

Eine Depesche aus Fremont, Nebr., vom 11. März meldet:

Ernst Hußman, 40 Jahre alt und wohlhabend, wird wahrscheinlich für irrsinnig erklärt werden, weil er seinen Besitz im Stiche ließ und Farmarbeiter wurde. — Anfangs November vorigen Jahres verschwand Hußman. Alle seine wirthschaftlichen Angelegenheiten befanden sich in bester Ordnung; er hatte $50,000 auf der Bank und bedeutenden Grundbesitz und alles Das war unberührt. Man suchte nach ihm und fand ihn schließlich als Arbeiter auf einer Farm. Befragt über sein merkwürdiges Verhalten, sagte er: „Ich habe gar keinen Gebrauch für das Geld und sehe nicht ein, warum ich gezwungen sein sollte, mich darum zu sorgen. Ich will es nicht. Ich gebe nichts um das, was Geld mir kaufen könnte. Ich bin ein einfacher Mann, der gut zu körperlicher Arbeit taugt und ziehe es vor, mein Leben in der Art und Weise auszuleben, für welche ich von der Natur bestimmt wurde. Für einen Mann von meinen Neigungen ist es schwer, selbst **das** Geld zu verbrauchen, das ihm die Arbeit auf einer Farm in Nebraska einbringt. Ich bin zufrieden und glücklich und freue mich des Lebens. Ich kann mir meine Zeitung und mein Monatsheft halten, habe Tabak und gesunde, mir zusagende Arbeit—was mehr sollte ich mir wünschen? Mein Geld ist mir eine Quelle von Sorge und Aerger gewesen, seit ich in seinen Besitz kam und schließlich fühlte ich mich gezwungen, vor ihm zu fliehen."

* * *

"Se non e vero, e ben trovato". Wenn's nicht wahr ist, so ist's doch gut erfunden. Der Gedanke, daß man es hier mit einem Zeitungsmärchen zu thun habe, liegt nahe. Die Presse ist ja die Erzieherin des Volkes, und liegt nicht in der Nebraska'er Geschichte, wie in jedem guten Märchen, eine schöne Wahrheit? Ist sie nicht eine Art Hymne auf die Arbeit und deren Glück und Zufriedenheit bringende Macht? Ja, aber — „Ernst Hußman ..... wird wahrscheinlich für irrsinnig erklärt werden, weil er seinen Besitz im Stiche ließ und Farmarbeiter wurde". Das steht zwar am Anfang, enthält aber doch die „Moral von der Geschicht'", und das ist eine ganz andere Moral, als die oben angedeutete: vielleicht die Moral der Wirklichkeit und der neuzeitlichen amerikanischen Presse, aber **nicht** die des Märchens, die freilich überhaupt nur noch auf der Kanzel und in Schulbüchern, und da selten, zum Ausdruck kommt. Es mag sein, daß die Geschichte erfunden und von ihrem Erfinder erzählt wurde, den Werth und die Glück und Zufriedenheit bringende Macht der Arbeit zu beleuchten, dann war der Erfinder aber ein anderer als der Zeitungsmann, der sie telegraphirte, bezw. der Redakteur, der sie als „Spezialdepesche" in den Druck gab; die haben höchstens die „Moral": „der Mann soll für irrsinnig erklärt werden", hinzugethan. Der Walfisch fliegt nicht und Mephisto ist kein Sonntagschullehrer.

Es ist möglich, daß die Ernst Hußman-Geschichte eine Erfindung ist und daß ein gelber Zeitungsmann sie erfand, um zu zeigen, **wie** verrückt ein Mensch werden kann, aber es ist auch möglich, daß sie auf Wahrheit beruht. Ein Ernst Hußman ist sehr gut denkbar, und daß man ihn für verrückt erklären will, das ist's erst recht — aber recht ist's nicht.

* * *

Ernst Hußman muß ein sehr vernünftiger und selbstständig denkender und handelnder Mensch sein. Er verdiente öffentlich ausgestellt zu werden, nicht als Verrückter, sondern als Lebensweiser. Man sollte von ihm in den Schulen und in den Zeitungen sprechen, aber ohne die Einleitung: er wird wahrscheinlich für irrsinnig erklärt werden, weil er seinen Reichthum von sich wirft und arbeiten will. Denn Ernst Hußman hat für sich selbst eine große Wahrheit entdeckt und besitzt die Selbstständigkeit und den Muth, ihr nachzuleben, unbekümmert um „die Andern", und was sie in gleichem Falle thun.

Daß Arbeit das Leben süß macht, hat man schon lange erkannt und trotzdem ein unreifer Verstand sich's herausnimmt, das Sprichwort bei jeder Gelegenheit zu verspotten, bleibt es doch wahr. Und Niemand weiß es besser, daß es wahr ist, als diejenigen, die sich durch Arbeit die Mittel errangen, in dem Müssiggang leben zu können, der so Vielen, und in ihrer Unreife ihnen selbst, als die erste Vorbedingung zu Glück und Zufriedenheit erschien. Nun können sie sich ja alle die herrlichen Genüsse verschaffen, nach denen ihnen der Mund wässerte, nun aber merken sie, daß es mit der Genußfähigkeit des Menschen sehr schlecht bestellt ist und daß das, was einst der höchste Genuß schien, sehr wenig Reiz hat, wenn man sich's leisten kann. Vor allen Dingen werden sie die Erfahrung machen, daß in den sogenannten „Genüssen" keine Befriedigung liegt und daß die Zufriedenheit ihnen immer ferner rückt, je mehr sie „genießen" und je weniger sie arbeiten. Sie werden erfahren, daß die Befriedigung ihrer Wünsche selbst ihnen keine wahre Befriedigung mehr gibt, wenn sie nicht durch Arbeit errungen werden mußte.

Hußman sollte nicht für verrückt erklärt, sondern als nachahmenswerthes Vorbild aufgestellt werden. Nicht weil er als Farmarbeiter sein Leben fristet, sondern weil er der Arbeit die Ehre gibt, die ihr gebührt, und ihr huldigt, so wie er's versteht. Er soll nicht als ein Vorbild zur Nachäffung, sondern zur Nachahmung dienen. Es ist nicht wünschenswerth, daß alle reichen Leute ihr Geld im Stiche lassen und Farmarbeiter werden, oder an die Hobel- oder Drehbank zurückkehren, von der sie ausgegangen sein mögen—das wäre sehr verkehrt und schädlich — aber es wäre sehr gut, wenn die Menschen einsehen lernten — beizeiten, ehe sie durch eigene Erfahrung klug werden, daß es ohne Arbeit keinen wirklichen Genuß gibt.

Auch zum Genießen gehört Arbeit. Erst durch Arbeit erlangt man die Genußfähigkeit. Dem Manne, der Woche ein, Woche aus angestrengt arbeiten muß, ist die Freiheit und die Ruhe des Sonntags ein Genuß, so schön, wie ihn sich der Müssiggänger gar nicht verschaffen kann. Die Befriedigung des Hungers am Schlusse der Arbeit ist ein Genuß, der alle Tafelgenüsse der reichen Müssiggänger übertrifft. Das Erringen schafft Befriedigung, das Schwererrungene macht Freude. Wer sich keinen Wunsch zu versagen braucht, der ist nicht besser dran, als der, der sich keinen Wunsch befriedigen kann. Beiden hilft die Arbeit. So lange ein Mensch arbeiten kann, braucht er nicht wunschlos zu sein und darf er auf Befriedigung hoffen.

Ernst Hußman ist das Gegenstück zu den Leuten, welche ohne Arbeit schnell reich werden wollen und die ihn für verrückt erklären. Aber **sie** sind es viel eher als er. Sie stoßen den Kern beiseite und greifen nach der Schale. **Er** hält sich an den Kern und genießt ihn ohne Zuthat. — —

Bankerott-Ursachen.

Wenn in sogenannten Krachjahren und sonstigen „schlechten Zeiten" die Zeitungen massenhafte Geschäftsbankerotte berichten, so wundert das Niemand. Wird aber gemeldet, daß selbst in diesen Zeiten gepriesener Prosperität noch jährlich im Lande ungefähr zehntausend geschäftliche Unternehmungen „um die Ecke gehen", so stellt sich das nicht als so selbstverständlich dar, ist vielmehr geeignet Verwunderung zu erregen und nicht eben selten hört man die Frage: wie sich denn das verträgt mit der gepriesenen Vortrefflichkeit der Zeitverhältnisse.

Einiges Nachdenken wird Jeden leicht auf die Fährte führen. Er wird sich sagen, daß es zu allen Zeiten Unglücksvögel gibt, denen nichts gelingt und die immer Pech haben, was sie auch anfangen mögen; Leute von denen das Sprichwort gilt: Sie stolpern im Grase, fallen auf den Rücken und brechen die Nase; oder das andere Sprüchlein: daß sie, wenn es Brei regnet, nie den Löffel bei sich haben. Er wird sich auch sagen, daß selbst in den besten Zeiten der Bankerott nicht ausbleiben kann, wenn Einer nicht gelernt hat und nicht lernen will, sich nach der Decke zu strecken, vielleicht Zehntausend im Jahre verbraucht wenn er Fünftausend verdient. Oder daß auch Denjenigen die besten Zeiten nicht immer zu retten vermögen, der sich auf waghalsige Spekulationen einläßt, oder auf Unternehmungen, von denen er nichts versteht oder deren Anforderungen seine Mittel und Kräfte übersteigen.

Doch ist damit die Reihe der Ursachen nicht erschöpft. Es kommen noch mancherlei andere Dinge in's Spiel. Genaueren Aufschluß darüber, so genau als er überhaupt erlangt werden kann, bietet eine Statistik der Bradstreet'schen Handels- und Auskunfts-Agentur, die durch ihre über das ganze Land verbreiteten Vertreter und Korrespondenten den Ursachen und Anlässen jedes gemeldeten geschäftlichen Falliments nachspüren läßt und sorglich Buch darüber führt. Für die letzten drei Jahre stellt sich das Ergebniß ihrer Erhebungen wie folgt:

Bankerotte durch	Jahr 1902	Jahr 1901	Jahr 1900
Unfähigkeit	2,032	2,023	1,773
Unerfahrenheit	721	828	763
Mangel an Kapital	3,048	3,223	3,168
Unvorsichtiges Kreditgeben	278	376	291
Fallimente von Andern	273	259	291
Verschwendung	87	101	85
Nachlässigkeit	305	322	341
Konkurrenz	354	466	395
Besondere Verhältnisse	1,766	1,755	1,423
Spekulation	102	141	131
Betrug	1,007	1,154	1,124
Insgesammt	9,973	10,648	9,912

Auf den ersten Blick fällt in der vorstehenden Tafel die Regelmäßigkeit des verhältnißmäßigen Antheiles auf, womit die einzelnen Ursachen von Jahr zu Jahr wiederkehren. In jedem der drei Jahre hat Mangel an Kapital mehr Bankerotte verschuldet, als irgend sonst welche Ursache, und in jedem ist nahezu ein Drittel aller Bankerotte durch diese eine Ursache herbeigeführt worden. In jedem der drei Jahre folgt Unfähigkeit als nächsthäufiger Grund mit ungefähr einem Fünftel der Gesammtanzahl. In jedem der drei Jahre stehen „Besondere Verhältnisse" in dritter Reihe, und in vierter „Betrug". (Unter den „Besonderen Verhältnissen" sind zu verstehen Vorkommnisse und Geschehnisse, die sich der Berechnung und Voraussicht entziehen: Ueberschwemmungen, Sturmverheerungen, große Feuersbrünste und sonstige Unglücksfälle, unerwartete Aenderungen in Bezug auf Bedingungen, auf denen der Erfolg des Geschäftes beruht, Wechsel der Mode, Ablenkung der Nachfrage, plötzliche Preisstürze und Preissteigerungen; auch Aenderungen in den Ortsverhältnissen, z. B. Verlegung von Fabriken, Schließung von Bergwerken, von deren Betrieb der benachbarte Geschäftsmann abhängig war und was Alles sonst für den Bestand eines Geschäftes von entscheidendem Einfluß sein kann).

Auch die Antheilzahlen der übrigen Ursachen weisen fast alle eine merkwürdige Uebereinstimmung in den verschiedenen Jahrgängen auf. Eine Ausnahme — in der Form stetiger Abnahme — zeigt sich nur bei den Bankerotten, als deren Ursache Konkurrenz angegeben wird. Der gefürchtete Wettbewerb ist, so weit es die Zahl seiner Opfer betrifft, von Jahr zu Jahr weniger gefährlich geworden. Erklärlich genug, sofern in diesen Zeiten flotten Geschäftsganges mehr als sonst für Alle zu thun war; die Einzelnen also weniger als sonst es nöthig hatten, sich wechselseitig in's Gehege zu kommen, sich in den Preisen zu unterbieten und einander — wie die bekannte Redensart lautet — „den Hals abzuschneiden."

Andrerseits stellt sich, wenn man den Vergleich bis auf die schlechten Geschäftsjahre des verflossenen Jahrzehntes ausdehnt, neuerdings eine beträchtlich größere Häufigkeit der aus Unfähigkeit des Unternehmers entstandenen geschäftlichen Fehlschläge dar. Im Jahre 1895 z. B. entfielen auf diese Klasse aus der Gesammtzahl der Bankrotte nur 13.7 v. H., im Jahre 1902 belaufen sie sich auf mehr als 20 v. H. Auch dies erscheint natürlich genug. Je besser und einträglicher im Allgemeinen das Geschäft sich erweist, desto größer die Verlockung zu immer neuen Geschäftsgründungen auch für Die, welche der erforderlichen Geschäftskenntniß und Geschäftserfahrung ermangeln, und die unter minder günstigen Verhältnissen nicht so leicht auf das unbesonnene Wagniß sich einlassen würden.

Befremdlich gering wird Manchem die Zahl der Fallimente erscheinen, die auf unvorsichtige Kreditgewährung zurückzuführen sind. Es sind dies im letzten Jahre 2.8 v. H.; in den Jahren von 1892 bis 1896 waren es durchschnittlich über 4 v. H. Der diesjährige Prozentsatz ist hier der kleinste, der seit mehr als zehn Jahren zu verzeichnen gewesen. Entweder ist man im Allgemeinen im Kreditgeben vorsichtiger geworden; oder die gute Geschäftslage bringt es mit sich, daß sich die Unvorsichtigkeit jetzt nicht so oft als verderblich erweist. Es mag auch Beides zusammenwirken.

Spekulation hat im vergangenen Jahre durchschnittlich nur etwa einen aus 100 Bankerotten verursacht. Wobei zu bemerken, daß hier nur die Spekulation außerhalb des eigenen Geschäftes in Betracht gezogen ist. Als wenn der Käsehändler oder der Seifensieder nebenbei an der Getreidebörse spekulirt, oder Gevatter Schneider und Handschuhmacher sich in Wallstreet, wo man mit den schönen Papierchen handelt, auf's Glatteis begeben.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Wie zu erwarten war, hat sich die Grundeigenthums-Börse gegen die Ausdehnung des Torrens-Verfahrens ausgesprochen, und zwar mit einer Stimmenzahl von 97 für und 118 gegen die jetzt der Staatsgesetzgebung vorliegende Maßregel. Es wird aber von den Freunden der letzteren behauptet, daß der Gesetzentwurf trotzdem angenommen werden wird, da, erstens, die Mitglieder der Legislatur recht wohl wissen, welche Interessen in der Opposition vertreten sind, und da, zweitens, E. G. Keith, der Präsident des Abstrakt-Trusts, die große Unklugheit begangen hat, öffentlich zu erklären, er könne die Annahme des Entwurfes recht gut verhindern, wenn er nur genügend Geld nach Springfield schicken wolle. Dies zu thun sei er aber nicht geneigt.

Das war recht unpolitisch von Hrn. Keith, der in der „praktischen" Politik als einer der Führer der republikanischen Partei, Erfahrungen genug gesammelt hat, um zu wissen, daß man solche Ansichten wohl haben aber nicht aussprechen soll. Die wirklich ehrlichen Mitglieder der Legislatur hat Herr Keith vor den Kopf gestoßen, und den unehrlichen hat er die Gewißheit gegeben, daß von ihm nichts zu holen ist. Zudem ist es gegenwärtig populär, gegen die „Trusts" zu eifern, und da die „Macher" ja jetzt wissen, daß der Abstrakt-Trust nicht gesonnen ist, für die Aufrechterhaltung seines Monopols zu „schmieren", können sie sich auf sehr billige Weise den Anstrich großer moralischer Entrüstung geben und dem Trust gehörig eins auswischen. Falls der Trust dann späterhin die nöthige Schmiere liefert, kann man das Gesetz ja wieder aufheben.

In einem Punkte haben die Anhänger des Trusts übrigens recht. Das Torrens-Verfahren ist eine Maßregel, die weder im Interesse der öffentlichen Moral noch für die allgemeine Wohlfahrt nothwendig ist. Die Einführung des Systems war von vornherein keine Zwangsmaßregel, sondern überließ es Jedem, sich desselben zu bedienen oder nicht. Daher hätte man nicht versuchen sollen, dem Gesetz eine Klausel einzuschieben, die thatsächlich einen Zwang ausübt. Dies haben auch die Freunde des Gesetzentwurfs, freilich zu spät, eingesehen, und haben die ursprüngliche Fassung, daß der Nachlaßrichter das Verfahren anwenden **soll**, dahin geändert, daß er dies in geeigneten Fällen thun **mag**.

Es ist wiederholt an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, wie konservativ Kapital ist, und Grundeigenthum ist ja Kapital. Die Möglichkeit, daß unter dem Torrens-Verfahren Jemand sein Grundeigenthum verlieren kann, auch wenn er dafür in Geld entschädigt wird, ist ja vorhanden, und wird so lange vorhanden sein, bis die Zulänglichkeit des Verfahrens über allem Zweifel festgestellt ist. Dies wird aber Jahre erfordern, und bis dahin hätte man nicht versuchen sollen, Zwang auszuüben. Außerdem kleben Viele an der Scholle und wollen diesen Besitz, selbst gegen eine entsprechende Geldentschädigung, nicht in Frage gestellt wissen. Das Torrens-Verfahren hat sich, und zwar als freiwillige Maßregel, noch überall bewährt und wird es auch in Cook County thun, wenn es sich herausstellt, daß Konservatismus überflüssige und sehr kostspielige Vorsicht ist.

* * *

Die Haltung der Börse in solchen Angelegenheiten wird dadurch illustrirt, daß der Staatsgesetzgebung nun doch ein Gesetz vorliegt, welches Grundeigenthums-Korporationen ermöglicht, trotzdem sich die Börse entschieden gegen eine solche Neuerung aussprach. Der Entwurf ist derselbe, welcher an dieser Stelle schon wiederholt besprochen wurde, und es ist daher überflüssig, die Grundzüge zu wiederholen.

Auch in diesem Falle muß die Erfahrung Lehrmeisterin sein. Die Befürworter der Korporations-Idee sagen sehr richtig, daß solche Korporationen jetzt thatsächlich bestehen, freilich mit Umgehung bestehender Gesetze. Manche der kostspieligsten Gebäude sind von sog. Safety Deposit Vault Gesellschaften errichtet, angeblich zu dem Zwecke, Sicherheitsgewölbe zu bauen, in Wirklichkeit aber durch Zusammenwirkung getrennter Kapitalien die Entwickelung und den Besitz von Grundeigenthum durch eine Korporation zu ermöglichen.

In einzelnen Fällen, wie bei dem Columbus-, Memorial-, Marquette- und Stewart-Gebäude, sind die Sicherheitsgewölbe nicht allein vollständig Nebensache, sondern werden sogar mit absolutem Verlust aufrecht erhalten. Warum, so sagen die Freunde der Idee, soll man also gesetzlich nicht gestatten, was durch die Umgehung der Gesetze doch geschieht. Zudem, so sagen die Freunde der Idee weiter, ist das Prinzip des Zusammenwirkens Vieler in der Erreichung eines bestimmten Zweckes gegenwärtig so allgemein anerkannt, daß es in Bezug auf die Entwickelung von Grundeigenthum nicht verhindert werden sollte.

Ob die „Farmer" in der Staatsgesetzgebung sich dieser Ansicht anschließen werden, ist sehr die Frage. Für die ländlichen, und auch für viele städtische, Vertreter ist die „Trust"-Idee, was der rothe Lappen für den Bullen ist, und außerdem haben auch denkende Leute wohlerwogene Einwendungen gegen solche Trusts. Es wird daher in der Angelegenheit jedenfalls nichts überstürzt werden.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	459	$2,183,350
Vorhergehende Woche	445	1,623,253
1902	467	2,118,097
1901	320	2,451,151
1900	391	1,937,174
1899	486	1,308,377
1898	400	1,915,779

Das interessanteste Geschäft der Woche war unzweifelhaft der Verkauf des Silverman'schen Grundstücks, 257—261 Dearborn Str., 75½ bei 70 Fuß, an Frau Harriet Blair Borland für $385,000. Die letztjährige Steuereinschätzung war $349,860. Im Jahre 1854 bezahlte Lazarus Silverman $9000 für die Liegenschaft. Der Verkauf bedeutet ein neues großes Officegebäude und Verhandlungen sind bereits im Gange.

Die Käuferin übernahm eine Belastung, die mit überfälligen Zinsen $277,000 beträgt, und überschrieb für den Restbetrag die folgenden Liegenschaften: Vierstöckiges Apartmenthaus mit 89 bei 137 Fuß an der Südost-Ecke von Vincennes Ave. und 45. Str.; dreistöckiges Flatgebäude mit 50 bei 115 Fuß, 2841—43 Wallace Str., und dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 25 bei 125 Fuß, 264 Colorado Ave.

In dem langwierigen Expropriations-Verfahren, welches die Abwasserbehörde gegen Grundbesitzer an der Westseite des Flusses, zwischen Madison und Randolph Str., anstrengte, wurden im Ganzen $697,686 anstatt der von den Besitzern verlangten $1,086,000 bewilligt. Die Landwerthe variiren von $10 bis $12 per Quadratfuß.

Die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Park Row und Michigan Boul., 25 bei 125 Fuß mit dreistöckigem Gebäude, wurde von Elbert W. Shirk an Wm. H. Markler für $40,000 verkauft.

Charles W. Richards kaufte von dem Thomas Koldenberg'schen Nachlasse 52 bei 105 Fuß an State, nahe Root Str., mit vierstöckigem Gebäude, für $26,000.

Das vierstöckige Apartmenthaus mit 47 bei 95 Fuß an der Südost-Ecke von 35. Place und Rhodes Ave., wurde von Wm. H. Bryan an Kolman Hierholzer für $42,000 verkauft.

Größere Landverkäufe der Woche waren: Vierzig Baustellen an North 53. Court und Humboldt Ave., $20,000; Komplex von etwas über 20 Acres an der Südwest-Ecke von N. 50. Ave. und Hirsch Str., $28,350; Komplex von 756 bei 122 Fuß an der Nordost-Ecke von Eastwood und Hoyne Ave., $25,000.

Die Liegenschaft 4815 Kenwood Ave., 75 bei 175 Fuß, mit dreistöckigem Wohnhaus, wurde von Alice H. Putnam an Eda M. Moody für $30,000 überschrieben.

Das Grundstück 75—77 31. Str., 25 bei 120 Fuß, mit dreistöckigem Store- und Officegebäude an der Straße und 79 bei 104 Fuß mit Musikhalle hinten, ist im Wege des Zwangsverfahrens für $45,000 an die Assets Realization Co. verkauft worden.

Allie C. Shank verkaufte an Allen P. Lovejoy das Grundstück an der Nordwest-Ecke von Clark und 19. Str., 50 bei 79 Fuß, mit sechsstöckiger Fabrik, für $40,000.

Das dreistöckige Apartmenthaus mit 55 bei 198 Fuß an Greenwood Ave., südlich von 45. Str., wurde von Augustus F. Fisher für $34,000 an Joseph H. Lenahan verkauft. Von dem Kaufgelde wurde $25,500 für fünf Jahre zu 5 Proz. durch Hypothek sichergestellt.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	299	$2,183,350
Vorhergehende Woche	426	1,114,637
1902	318	1,450,015
1901	214	1,347,851
1900	282	932,435
1899	265	1,620,479
1898	294	1,093,605

Die schon wiederholt berührte Richtung des Hypothekenmarktes für festere Zinsraten wurde durch ein von der New England Mutual auf 39½ bei 171 Fuß mit vierstöckigem Gebäude, 152—153 Michigan Avenue, gemachtes Darlehen von $75,000 illustrirt. Die Belastung ist für fünf Jahre zu 4½ Proz., und der Werth der Sicherheit beziffert sich auf $205,240. Vor noch sechs Monaten hätte diese Hypothek leicht zu 4 Proz. plazirt werden können.

Andere Anleihen auf Geschäfts- und Fabrikgrundstücke waren: $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf Pachtvertrag und Gebäude, 38 bei 150 Fuß an Canal Str., nördlich von Madison; $40,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 124 bei 90 Fuß an der Nordwest-Ecke von Canal und 27. Str., und vier andere Kohlenlagerplätze in derselben Nachbarschaft; $12,284 für fünfzehn Jahre zu 4 Proz., zweite Belastung nach $30,000, auf 100 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von West Randolph und Halsted Str., mit vierstöckigem Gebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 40 bei 73 Fuß mit dreistöckigem Gebäude, 471—473 State Str.; $70,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., zweite Hypothek nach $50,000, auf das Grundstück 106—112 Wabash Avenue, 72 bei 162 Fuß mit fünfstöckigem Gebäude, mit einem Steuerwerth von $378,580.

Größere Bauanleihen der Woche waren: $75,000 für sieben Jahre zu 4½ Proz., auf 500 bei 207 Fuß mit $100,000 kostendem Lagerhaus; 505—525 Water Str., mit Front an Michigan Canal; $40,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 127 bei 296 Fuß an der Nordwest-Ecke von 22. Str. und Central Park Ave., mit $85,000 kostender Kirche Zum Hl. Sakrament; $25,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 100 bei 140 Fuß an Calumet Ave., südlich von 50. Str., mit $50,500 kostendem Apartmenthaus; $10,000 für fünf Jahre und vier Monate zu 5 Proz., auf 50 bei 128 Fuß an Calumet Ave., nördlich von 42. Str., mit $20,000 kostendem Flat-Gebäude; $12,500 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 112 bei 180 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 53. Str., mit $25,000 kostendem Flatgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 59 bei 161 Fuß, 1178—80 Perry Str., mit $30,000 kostendem Flatgebäude; $17,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 25 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von Grand Boul. und 40. Str., mit Apartmenthaus.

Andere größere Anleihen der Woche waren: $37,500 für drei Jahre zu 4 Proz., auf das Grundstück 110—112 Dearborn Ave., und Liegenschaften in New York und Pennsylvania; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 126 Fuß an Roscoe Str., östlich von Elaine Place, mit Flatgebäude; $14,000 für drei Jahre, zu 5 Proz., auf 551 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von 14. Place und 47. Ave.; $13,500 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 49 bei 121 Fuß an der Nordwest-Ecke von Ingleside Ave. und 52. Str.; $12,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 50 bei 100 Fuß an West Randolph Str., östlich von Ann Str., mit Store und Flatgebäude.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	34	$134,900
Südwestseite	34	259,100
Nordseite	19	130,400
Nordwestseite	24	62,100
Zusammen	111	$586,500
Vorhergehende Woche	134	514,850
1902	175	722,050
1901	130	452,480
1900	47	63,150
1899	79	343,150
1898	148	485,750

Der lang gehegte Plan der Vergrößerung des Hartford-Gebäudes durch einen vierzehnstöckigen Anbau, 45 bei 100 Fuß, 100—102 Madison Straße, ist jetzt in der Ausführung begriffen, indem die Arbeiten an dem Fundament begonnen haben, trotzdem der fünfstöckige Bau jetzt auf dem Platze vor dem 1. Mai nicht abgetragen wird. Es wird dasselbe Verfahren benutzt, wie s. Z. an dem Schlesinger & Mayer-Neubau an der Ecke von State und Madison Str. Der Hartford Anner wird $250,000 kosten.

Andere größere Geschäfts- und Fabrikbauten, die im Bau begriffen sind, schließen ein: Achtstöckiges feuerfestes Gebäude, 50 bei 150 Fuß, an der Nordwest-Ecke von Clinton und Congreß Str., für die Western Electric Co., $150,000; vierstöckige Fabrik an der Südost-Ecke von Ohio und St. Clair Str., für die Calumet Baking Powder Co., $30,000; Umbau des sechsstöckigen Gebäudes 49—53 Jackson Boul., für Stumer, Rosenthal & Eckstein, $40,000.

Die British-American Hall Gesellschaft läßt für den Order of St. George an 3335 State Str. einen dreistöckigen Hallenbau aufführen, der eventuell auf sechs Stockwerke erhöht werden soll. Die vorläufige Arbeit wird etwa $30,000 kosten.

Die Stadt läßt in Verbindung mit den Chicago Ave.-Wasserwerken ein massives Maschinenhaus errichten, welches $25,000 kosten wird.

Ein bekannter Bauspekulant läßt in der Nähe des nördlichen Seeufers elf Wohnhäuser bauen, die zusammen $43,000 kosten werden. Die Häuser sind von Holz auf Backstein-Fundament und enthalten je sieben Zimmer. Zwei sind an der Perry Str., nahe Byron Str., drei an Hood Ave., nahe Evanston Ave.; drei an der Kreuzung von Berwyn und Kenmore Ave. und drei an Magnolia Ave., nahe Devon Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte, unser Vater und Großvater

Michael Ludolph

im Alter von 55 Jahren, 11 Monaten und 14 Tagen am 14. März 1903 nach langem schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. März, um 10 Uhr, vom Trauerhause, 1029 W. 51. Str., nach dem Waldheim Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Ludolph, Gattin.
Peter, Johann, Jakob, Katharina, Wilhelm, Friedrich, Kinder.
Ludwig Bliß, Schwiegersohn.
Frieda, Elise, Klara, Schwiegertöchter, nebst 5 Enkelkindern.
Katharina Muehlhausen, Maria Damrow, Schwestern.
Heinrich Muehlhausen, Christian Damrow, Schwäger.

Ruhe sanft, Du guter Vater,
Denn wir haben Dich geliebt;
Er ist nicht mehr, so lauten unsere Klagen,
Der Alles für uns war.
Er hat unser Glück gesucht in seinen Lebenstagen,
Er, der ein guter Vater für uns war!
So wie die Sterne niedersinken,
Schlief er im Schooß des Todes ein,
Du kamst, Erlöser, ihm zu winken,
Sein Auge brach, und er war Dein.
Der einzige Trost, der uns jetzt noch bleibt,
Ist Wiedersehen in der Ewigkeit! sonmo

Todes-Anzeige.

Chicago Turn-Gemeinde.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Turner

John D. Zernitz

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt heute, Sonntag, den 15. März 1903, Nachmittags 1:30, vom Trauerhause, 690 Fullerton Ave., nach Rosehill. Kutschen verlassen die Nordseite Turnhalle punkt 1 Uhr.

Emil Hoechster, 1. Sprecher.
Louis W. H. Neebe, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unsere liebe Tochter, Schwester und Nichte

Emma Schaffenberger

im Alter von 18 Jahren, 4 Monaten und 23 Tagen nach schwerem Leiden infolge einer Schußwunde am Freitag, den 13. März, Nachmittags um 4 Uhr, in ein besseres Jenseits abzurufen. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 15. März, um 12½ Uhr, vom Trauerhause, 890 N. Winchester Ave., nach dem Concordia Friedhof. Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte u. unser Bruder

John H. Guetschow

(früher 684 W. Chicago Ave.), auf dem Wege von California am Mittwoch, den 11. März, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Sonntag, den 15. März, um 1.30 Nachm., von 490 N. Wood Str., nach Wunders. ffason

Margaret D. Guetschow geb. Zander.
Louis Guetschow, Christian Guetschow.

Gestorben: Albert Gottwald, im Alter von 25 Jahren 7 Monaten und 14 Tagen, geliebter Sohn von Louise Gottwald und Bruder von John und Frank. Beerdigung vom Trauerhause, 959 13. Str., am Montag, um 12:30, mit Kutschen nach Waldheim. Mitglied der Carpenters Union, Local 416, und Rusty Button Pleasure and Athletic Club. Trifft seinen Vater und Schwester in der Ewigkeit wieder. sso

Gestorben: Christian Matzen, 39 Jahre alt, geliebter Gatte von Bertha Matzen, geb. Schubert. Beerdigung findet statt am Montag, den 16. März, vom Trauerhause, 506 N. Wood St., um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim. sasomo

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Bruder und Schwager

Harry B. Neumann

im Alter von 35 Jahren 8 Monaten am 13. März, um 11 Uhr Vorm., nach kurzem aber schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 16. März, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 349 Avondale Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Therese Neumann, Gattin.
Selma Seeger, Schwester.
George Seeger, Schwager.

Ach, wie früh bist Du geschieden,
Und umsonst ist unser Flehen,
Ruhe sanft, in Gottes Frieden,
Bis wir uns einstens wiedersehen. saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Sohn und Bruder

Chris. Pfeiffer, jun.,

am Freitag, den 13. März, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 15. März, Nachmittags 2 Uhr, von der Wohnung seiner Mutter, Nr. 70 Lincoln Ave., nach Graceland. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Jessie R. Pfeiffer, Gattin.
Rosa C. Pfeiffer, Tochter.
Rosina Pfeiffer, Mutter.
Frau M. E. Page, Frau E. P. Starkel, George, William und Albert, Geschwister.
Christopher M. Page, Neffe.
M. E. Page, E. P. Starkel, Schwäger.
saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Maria Trapp, geb. Haak,

am Freitag, den 13. März, im Alter von 80 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 15. März, 1 Uhr, vom Trauerhause, 1064 N. 41. Ave., nach dem St. Bonifazius-Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Wehrheim, Tochter.
Johann Wehrheim, Heinrich Klein, Schwiegersöhne.
Katharine, Georg u. Heinrich Wehrheim, Lina, Charlotte u. Gustav Klein, Enkel.
saso

Deutsches Theater in POWERS'

Direktion..........Leon Wachsner
Geschäftsführer..........Siegmund Selig
26. Abonnements-Vorstellung.
Sonntag, den 15. März 1903:
Gustav von Moser's lustiger Schwank
Das Stiftungsfest.
Schwank in 3 Akten.
Sitze jetzt zu haben. dosso

AUDITORIUM
Populäre Konzerte.
Heute (Sonntag) Abend um 8:15,
Rosenbeckers Chic. Symphonie-Orchester
Mme. Ragna Linne..........Sopran
Hr. Edward C. Towne..........Tenor
Reservirte Sitze - 25c u. 50c
Bureau of Fine Arts, Geschäftsführer.

Erinnerungsfeier
an die Erhebung Schleswig-Holsteins am 55. Jahrestage,
arrangirt vom
Schleswig-Holsteiner Sängerbund,
in der Nordseite Turnhalle.
Eintritt 10c für Herr nebst Dame. Anfang 8 Uhr Abends.

Große geistig-gemüthliche **Versammlung u. Ball**
veranstaltet von den Plattdütschen Gilden
Chicago Nr. 1,
Fritz Reuter Nr. 4,
Hansa Nr. 38,
in Schoenhofens grosser und kleiner Halle,
Milwaukee und Ashland Ave., Sonntag, den 15. März. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets im Vorverkauf 15c die Person, an der Kasse 25c. 3.13.15m

Veteranen der deutschen Armee.
Gemüthliche Nachmittags- und Abend-Unterhaltung
(107. Geburtstag Kaiser Wilhelm I.)
Sonntag, den 22. März, in Mansteins Halle, California Ave. und Division Str. Anfang ½ 4 Uhr Nachm. Eintrittskarten sind durch alle Mitglieder frei zu erlangen.

4. Stiftungsfest und Ball
— des —
Turnvereins La Salle,
in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., am Sonntag, den 22. März. Anfang Nachmittags 4 Uhr. mj15,21

Chicago Aschenbroedel Verein.
4. Stiftungsfest
Sonntag, den 22. März 1903,
— in der —
Nordseite Turnhalle.
Programm später. 22fb,1,8,15mj

Abendunterhaltung und Ball!
veranstaltet von der
Damen-Sektion des Turnvereins Garfield
am Samstag, den 21. März 1903,
in der Garfield Turnhalle,
Ecke Garfield Ave. und Larrabee Str.— Anfang 8 Uhr Abends.— Tickets 25 Cts. die Person. frsofr

Großes Konzert und Ball
veranstaltet von der
Liedertafel „Eintracht"
am Sonntag, den 22. März 1903, in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave. Anfang Nachm. 3 Uhr. Tickets 25c die Person. mj15,18,21

Großes Schauturnen und Ball
abgehalten von den
Aktiven des Turnverein Einigkeit,
in Hoerbers Halle, 714 Blue Island Ave., zum Benefit für die nach dem Turnfest gehende Riege am Samstag Abend, den 21. März. Tickets 25 Cts. die Person. Turner haben freien Eintritt.

Wo ist?
Frau Wilhelmine Schmidt
(geborene Schlotz)
aus Adelsmannsfelde, Oberamt Ahlden, Württemberg? Sie zog im Jahre 1881 von Philadelphia, Pa., nach Chicago. Ihr Bruder würde sich freuen, von ihr zu hören. Etwaige Briefe sind zu richten an: G. S., care of H. W. Gehrke, 223 Chestnut Str., Camden, N. J. 14mglwX

Ein Spar-Konto ist die sicherste Anlage.
Es gibt $1.03 für jeden angelegten Dollar. Beginnt mit einem Konto von $1.00 oder mehr, und gewöhnt Euch an zu sparen.
FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK
Kapital $2,000,000. Ueberschuß $500,000.
N.O.-Ecke LaSalle und Adams Str.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 804.

Kimball Pianos, Kimball Pfeifen-Orgeln, Kimball Reed-Orgeln, Kimball Pianospieler.

Die erfinderischsten Köpfe arbeiten fortwährend, um Verbesserungen an den Kimball-Instrumenten zu ersinnen.

Alle Verbesserungen werden unter der Aufsicht von Experten der sorgfältigsten Untersuchung unterworfen, ehe sie in den Handel gelangen.

Die eminentesten Musik-Künstler der Welt, solche wie Patti, Nordica, De Reszke und Andere haben Kimball-Pianos für ihren persönlichen Gebrauch gekauft.

Ihr begeht keinen Irrthum, wenn Ihr solchen Autoritäten folgt.

Der Kimball Pianospieler.

spielt jede Komposition auf jedem Piano. Er ermöglicht Jeden, ohne musikalische Vorbildung zu besitzen, die Meisterstücke der großen Komponisten mit der exaktesten Genauigkeit wiederzugeben.

Ein paar dieser Spieler sind wegen ihrem Gebrauch in Konzerten im Preise herabgesetzt.

Kimball selbstspielende Pfeifen-Orgeln.

solche, welche nur wenig mehr Raum einnehmen, wie ein Upright Piano, bis zu denjenigen, deren Töne den Raum der größten Zuschauerräume ausfüllen können.

Spezielle Bargains.

in Instrumenten, die „in Tausch genommen“ wurden, bis verkauft.

Upright Pianos.		Square Pianos.	
Steinway	$275	Stafford	$25
J. Bauer	175	Batchelder	40
New York Piano Co.	90	Chickering	75
Carlton	175	**Orgeln.**	
Arion	150	Mason & Hamlin	$45
Whitney	185	Burdette, 2 Manuale	75
Briggs	135	Wilcox & White	35
Hinze	165	Tayler & Farley	25
und andere.		Kimball	75

Aeolian	$105
Lyon & Healy Chapel-Orgeln	55
Washburn Chapel-Orgeln	65
Verschiedene gute Pianogehäuse 7-Oktaven-Orgeln	$50 bis $125

Baar oder auf Zeitzahlung.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857.)

Südwest-Ecke Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

Notiz. — Zur Bequemlichkeit Derjenigen, welche während des Tages beschäftigt sind, führen wir einen Zweig-Laden in 824 Milwaukee Ave., wo dieselben Bargains gefunden werden können. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Für den Bau- und Subventionsfonds des Thomas Orchesters sind bereits $225,167 gezeichnet.—Subskriptionen wurden bisher von 677 Musikfreunden angemeldet.—Auch aus anderen Städten trafen ermunternde Sympathiebeweise ein.—Aufrichtige Anerkennung der Leistungen des Chicago-Orchesters aus Milwaukee.—Der bevorstehenden Chicagoer Opernspielzeit liegt ein interessantes, reichhaltiges Programm zu Grunde.—Erste Aufführung in Amerika von Elgar's Oratorium „Traum des Gerontius“ durch den Apollo Klub.—Andere Konzerte.

Die Chicagoer Millionäre sind — mit Ausnahme der wenigen opferfreudigen, welche als Mitglieder des Orchestervereins Jahr für Jahr ihren Theil zur Deckung des Defizits vom Symphonie-Konzertunternehmen beigetragen haben — noch mit ihren Beiträgen für den Bau- und Subventionsfonds des Thomas-Orchesters im Rückstande. Auch Herr Marshall Field, welcher die Zentral-Musikhalle niederreißen ließ, um Platz für den Anbau zur Vergrößerung seines Modewaarengeschäftes zu machen, hat noch nichts von sich hören lassen. Die sogenannten „kleinen Leute,“ denen das Anhören guter Musik nicht Modesache, sondern Herzensbedürfniß ist, haben sich bisher auch durch ihre Betheiligung an der Subskriptionsliste als die treuesten Freunde des Thomas-Orchesters gezeigt. Unter den in der letzten Woche beim Schatzmeister des Orchestervereins eingelaufenen Zeichnungen befand sich nur eine zu hohem Betrage; ein Musikfreund meldete für jedes seiner fünf Kinder einen Beitrag von $1000 an. Im Ganzen waren bis gestern $225,167 von 677 einzelnen Personen gezeichnet. Darunter befinden sich auch Baargeldsendungen von Freunden des Orchesters in anderen Städten. Ein Prediger aus Rockbridge, Ill., eine junge Dame aus Saginaw, Mich., ein Lehrer in Cleveland, Ohio, und einige Andere, die im Laufe der letzten zwölf Jahre in Chicago Musik studirt haben und sich noch mit Freuden der genußreichen Stunden erinnern, welche sie im „Auditorium“ beim Anhören der Thomas-Konzerte verlebten, trugen ihr Scherflein zur Erhaltung des berühmten „Chicago-Orchesters“ durch Baargeldsendungen bei. Auch aus Milwaukee, wo das Thomas-Orchester am letzten Dienstag Abend konzertirte, wurden einige Subskriptionen angemeldet. Ueber das Konzert selbst schrieb der dortige „Herold“ unter Anderem Folgendes:

„So hat denn Milwaukee das Glück gehabt, wenigstens einmal in dieser Wintersaison das Thomas-Orchester in seinen Mauern begrüßen zu dürfen, und Herr Thomas, sowie seine ausgezeichnete Musikerschaar können sicherlich mit dem Willkommengruß, den ihnen das die Halle des Pabst-Theaters beinahe bis zum letzten Platz füllende Publikum entgegenbrachte, und mit den fast mit jeder Nummer des Programms sich steigernden Beifallsbezeugungen zufrieden sein. Orchester-Konzerte sind ein nicht zu entbehrender Zweig des musikalischen Lebens einer Stadt; das kommt Einem so recht wieder zum Bewußtsein nach solch einem Konzerte, wie es uns der gestrige Abend brachte; man wundert sich, wie es möglich war, daß man diese Konzerte so lange entbehren konnte. Mit Heißhunger nahm wohl ein Jeder das Dargebotene entgegen, und wir dürfen mit Gewißheit behaupten, daß Herr Thomas wohl selten vor einem aufmerksameren Publikum gespielt hat, als an dem gestrigen Abende.

Der Berichterstatter hat es leicht, über ein Konzert, wie das gestrige, zu berichten. Da, wo sich Künstler vereinigen, wie sie das Thomas-Orchester umschließt, und die von dem unvergleichlichen Thomas geführt werden, da kann ein reiner ungetrübter Genuß vorausgesagt werden, und es würde fast Undankbarkeit zu nennen sein, wollte der Kritiker Mängel zu finden suchen. Es wird nur nothwendig sein, über das „Was“ Bericht zu erstatten.

Theodor Thomas ist ein Meister in der Aufstellung von Konzertprogrammen, und diese gelten in der ganzen musikalischen Welt als Musterprogramme... Das gestrige Thomas-Konzert bildet den Höhepunkt unserer diesjährigen Konzertsaison, und lange noch wird jeder Hörer davon zehren. Den 27 Musikfreunden unserer Stadt, die durch ihre geleistete Garantie das Kommen des Orchesters nach Milwaukee ermöglichten, sei hiermit öffentlich für ihre That der aufrichtigste Dank abgestattet. Der Besuch des Konzertes muß ihnen den Beweis geliefert hatben, daß das Publikum ihre Bestrebungen zu schätzen weiß. Möchte sie das dazu ermuthigen, nun die Thomas-Konzerte zu einem stehenden Faktor in dem Musikleben unserer Stadt zu machen. Die Unterstützung des Publikums wird ihnen sicherlich bleiben, der Segen für die Kunstpflege unserer Stadt aber wäre unermeßlich.“

So urtheilt man in Milwaukee über die Leistungen des Chicago-Orchesters, an denen man sich in Zukunft viel öfter, als in diesem Winter, zu erbauen hofft. — Mit der gediegenen Durchführung der Nummern des volksthümlichen Programms entfesselte das Orchester gestern Abend und Freitag Nachmittag im hiesigen „Auditorium“ wieder einen gewaltigen Beifallssturm nach dem anderen. Dem Programmheft war ein Pamphlet beigelegt, welches den von Architekt Burnham für das Heim des Chicago-Orchesters entworfenen Bauplan in Wort und Zeichnung klar legte. Die Frontansicht, der Querschnitt des in Aussicht genommenen Hallenbaues und die Diagramme der beiden Ränge des Hörerraums geben in der sauber ausgeführten Zeichnung ein übersichtliches Bild von dem zu erwartenden Ganzen, wie auch von Einzelheiten des Bauplanes. In einem dem Programmheft ebenfalls lose beigefügten Rundschreiben geben die Mitglieder des Orchestervereins ihr Gründe bekannt, die sie betreffs Sicherung eines eigenen Heims für das Thomas-Orchester vorzubringen haben. Sie erklären, daß sie für verhältnißmäßig mehr 50 und 25 Cents-Sitze in der neuen Konzerthalle sorgen werden, als jetzt im „Auditorium“ vorhanden sind. — Nur noch zwei Konzerte des Thomas-Orchesters finden in der dieswinterlichen Reihe statt, die bekanntlich schon am Samstag, den 28. März, zum Abschluß kommt. Der vortreffliche Pianist und Lehrer am „Chicago Musical College,“ Hr. Rud. Ganz, wird am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend den Solo-Klavierpart in der hier noch unbekannten Symphonie von Vincent 'Indy über ein Volkslied französischer Montagnarden spielen und damit zweifellos neue Lorbeeren erringen. Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Ouvertüre, „Genoveva“ .... Schumann
Ein Gedicht für Orchester (Manuskript), „La Bonne Chanson“ (nach Verlaine) ...... Loeffler
Symphonie für Orchester und Pianoforte, Opus 25 .... d'Indy
Solist: Hr. Rudolph Ganz.
Symphonisches Gedicht, „Les Preludes“ .... Liszt
Aus dem Bühnenweihfestspiel „Parsifal“ .... Wagner
Charfreitagszauber, Transformationszene und Gralsweihe.

* * *

Am Dienstag Abend, den 7. April, wird die Chicagoer Spielzeit der Großen Oper eröffnet. Sie umfaßt in nur zwei Wochen elf Abendvorstellungen und zwei Samstag-Matineen. Von den Primadonnen, welche die New Yorker Opernfreunde entzückten, wird nur Frau Emma Eames, durch Krankheit verhindert, nicht nach Chicago kommen. Das Solistenpersonal besteht aus den Sopranistinnen Sembrich, Nordica, Gadski, Scheff, Seygard, Reuß-Belce, Bauermeister, Marilly und Van Cauteran; den Altistinnen Schumann-Heink, Homer und Bridewell; den Tenoristen Alvarez, De Marchi, Anthes, Burgstaller, Salignac, Dani, Reiß, Vani und Bars; den Baritonsängern Bispham, Campanari, Van Rooy, Scotti, Gilibert, Begue, Mühlmann und Deicery,—und den Bassisten Eduard de Reszke, Blaß, Journet und Elmblad. Als Dirigenten werden Albert Hertz, Flon und Maninelli ihres Amtes walten.

Das Programm ist bereits wie nachstehend festgestellt:

Dienstag, den 7. April, „Die Regimentstochter“, von Donizetti und „I Pagliacci“ von Leoncavallo, mit Marzella Sembrich, Frau Fritzi Scheff, Alvarez, Salignac, Scotti und Gilibert in den Hauptrollen.

Mittwoch Abend: „Die Walküre“. Mme. Nordica, Brunhilde; Frau Gadski, Sieglinde; Frau Schumann-Heink, Fricka; Burgstaller, Sigmund; Bispham, Wotan; Elmblad, Hunting.

Donnerstag Abend: „Die Meistersinger“. Van Rooy, Hans Sachs; Anthes Walther von Stolzing; Bispham, Beckmesser; Frau Gadski, Evchen; Frau Schumann-Heink, Magdalena.

Freitag Abend: Gounod's Oper „Faust“ mit Alvarez in der Titelrolle; Campanary, Valentin; Fritzi Scheff, Gretchen; Eduard de Reszke, Mephisto und Frl. Bridewell, Siebel.

Samstag Matinee: „Tristan und Isolde“. Mme. Nordica, Isolde; Anthes, Tristan; Frau Schumann-Heink, Brangäne; Van Rooy, Kurwenal, und Eduard de Reszke, König Marke.

Samstag Abend: Verdis Oper „Aida“. Frau Gadski, Aida; de Marchi, Rhadames; Mme. Homer, Amneris; Scotti, Amonasro, und Journet, Ramphis.

Montag, den 13. April: Mozart's Oper „Don Juan“. Frau Sembrich, Zerlina; Mme. Nordica, Donna Anna; Frau Gadski, Donna Elvira; Scotti, Don Juan; Eduard de Reszke, Leporella; Journet als „der steinerne Gast“ und Salignac, Don Ottavio.

Dienstag, den 14. April: Verdi's Oper „Der Maskenball“. Frau Gadski, Amalia; Mme. Homer Ulrica; Fritzi Scheff, Page Oskar; de Marchi, Riccardo; Campanari, Renato, und de Reszke, Samuel.

Mittwoch: „Siegfried“. Burgstaller, Titelrolle; Mme. Nordica, Brunhilde; Frau Schumann-Heink, Erda; Fritzi Scheff, Stimme des Waldvogels; Van Rooy, Wanderer; Bispham, Alberich und Reiß, Mime.

Donnerstag: „Don Pasquale“, mit Frau Sembrich als Norina; dem Tenor Dani (erstes Auftreten in Chicago) als Ernesto; Scotti, Malatesta und Gilibert in der Titelrolle, und „Cavalleria Rusticana“, Mme. Seygard, Santuzza; de Marchi, Turridu; Campanari, Alfio.

Freitag: „Der Prophet“, große Oper von Meyerbeer mit Frau Schumann-Heink als Fides; Alvarez, Johann von Leyden; Frl. Marilly, Bertha, und de Reszke, Zacharias.

Samstag Nachmittag: Mozarts Oper „Die Zauberflöte“, Frau Sembrich, Königin der Nacht; Frau Gadski, Pamina; Frau Fritzi Scheff, Papagena; Sadlignac, Tamino; de Reszke, Sarastro, und Campanari, Papageno.

Samstag Abend: „Die Götterdämmerung“; Nordica, Brunhilde; Frau Reuß-Belce, Gutrune; Frau Schumann-Heink, Waltraute; Burgstaller, Siegfried; Blaß als Hagen; Bispham, Alberich, und Mühlmann als König Günther.

* * *

Am Montag, den 23. März, bringt der hiesige „Apollo Musical Club“ das am 3. Oktober 1900 zu Birmingham, England, erstmalig gegebene große Oratorium Edward Elgars „Der Traum des Gerontius“ zur ersten Aufführung in Amerika. Genau drei Tage später wird es in New York von der Oratoriengesellschaft unter Frank Damroschs Leitung zum ersten Male gegeben. Hier, wie dort, ist auf die Einstudirung des neuen Werkes große Sorgfalt verwendet worden. Als Solisten hat der „Apollo Club“ den Tenoristen Evans Williams als Träger der Titelrolle, die Sopransängerin Frau Jenny Osborn-Hannah und den Bariton Gwilm Miles gewonnen, der in New York mit Frau Schumann-Heink und Lillian Nordica in diesem Winter viel gemeinschaftlich konzertirte, hier aber zum ersten Male vor die Musikfreunde tritt. Edward Elgar ist zweifellos unter den englischen Komponisten der Gegenwart der weitaus talentvollste; auch gestern wieder hat er im Thomas-Konzert mit seiner Ouverture „Cocaigne“ die Aufmerksamkeit ernster Musikkenner erregt. Er ist Autodidakt, besitzt zweifellos Originalität und hat verhältnißmäßig spät — er steht jetzt bereits im 46. Lebensjahre — sich als Komponist die rückhaltlose Anerkennung seiner Zeitgenossen erworben. Hans Richter, welcher die Uraufführung des „Traum des Gerontius“ in Birmingham leitete, hat dieses Oratorium auch in Deutschland eingeführt, wo es kaum minder großes Aufsehen wie in der Heimath des Komponisten erregte und eine nicht minder herzliche Aufnahme fand. Es stellt an die Sänger und Sängerinnen im gemischten Chor, an die Solisten und an die Musiker hohe Anforderungen. Der Komposition liegt ein Gedicht zu Grunde, das Kardinal Newman verfaßte, während er eine Nacht am Lager eines sterbenden, im letzten, unruhigen Schlummer liegenden Freundes zubrachte. Es schildert die traumhaften Empfindungen des mit dem Tode Ringenden, dessen Sterben und den Läuterungsprozeß der Seele des Dahingeschiedenen im Jenseits. Unzweifelhaft können es die Chicagoer Musikliebhaber dem „Apollo Musical Club“ und seinem tüchtigen, strebsamen Dirigenten, Herrn Harrison M. Wild, Dank wissen, daß er ihnen die Bekanntschaft mit diesem neuen, gigantischen Musikwerk vermittelt.

* * *

Frau Ragna Linné, Koloratursängerin, und Herr E. C. Towne, Bariton, sind die mitwirkenden Solisten in dem heute Abend im „Auditorium“ stattfindenden Rosenbecker-Orchesterkonzert. Das Programm wurde von dem tüchtigen, bewährten Dirigenten wie nachstehend zusammengestellt:

1 Ouvertüre „Land of the Mountain and the Flood“ .... MacCunn
2 Selektion .... Herbert
3 Arie— „Lend Me Your Aid“ (a. d. Oper „Königin von Saba“) .... Gounod
Mr. Towne.
4 Walzer .... Strauß
5 Arie (Herodiade) .... Massenet
Frau Linne.
6 Suite— „London Day by Day“ .... Mackenzie
7 Duett a. d. Oper „Romeo und Julia“ .. Gounod
Frau Linne und Hr. Towne.

* * *

Das „Chicago Musical College“ kündigt für nächsten Samstag Nachmittag eine Vorlesung von Herrn Felix Borowski über „Beethoven“ und Bühnenaufführungen durch vorgeschrittene Schüler der Abtheilung für Schauspielkunst unter Leitung des Herrn Hart Conway an. Am Samstag Nachmittag, den 28. März, werden Hr. Bruno Steindel, 'Cello, Frl. Anna Griewisch, Sopran, und Hr. Walfried Singer, Harfe, die Mitwirkenden in dem vom „Chicago Musical College“ in der Studebaker-Musikhalle veranstalteten Konzert sein. Unter Leitung des namhaften Opernsängers Hermann de Vries wird eine Aufführung von Gounods Oper „Faust“ mit Schülern der Anstalt in den Solopartien wie im Chor und Orchester vorbereitet.

* * *

Frau Sue Harrington-Furbeck, die vorzügliche Altsängerin, Hr. George Hamlin, Signor Enrico Tramonti, der neue Harfner des Thomas-Orchesters, und der Pianist Emil Liebling sind die Mitwirkenden in dem nächsten, am kommenden Sonntag, den 22. März, im Grand Opera House stattfindenden Konzert. Herr Hamlin wird unter Anderem die „Sizilienne“ aus Mascagnis „Cavalleria Rusticana“ mit Harfenbegleitung singen.

* * *

Herr Gustav Ehrhorn, der vielbewährte, verdienstvolle Dirigent der Chicagoer „Vereinigten Männerchöre“ und anderer hervorragender Gesangvereine, wurde von der Sängerfestbehörde in Baltimore in das aus fünf Dirigenten bestehende Preisrichter-Kollegium für das dort vom 15. bis 17. Juni, anläßlich des 20. Sängerfestes des Nordöstlichen Bundes, stattfindende Vereinswettsingen gewählt. Der wackere Nestor unter den Chicagoer Gesangvereins-Dirigenten wird selbstverständlich auch beim Sängerfest des Nordamerikanischen Bundes nicht fehlen. Zu diesem Zweck wird er sich von Baltimore mittels Eilzugs nach St. Louis begeben, um am 18. Juni rechtzeitig zur Eröffnung des Festes einzutreffen.

Nordwestlicher Sängerbund.

In Milwaukee findet vom 28.—31. Juli n. J. sein nächstes Sängerfest statt.

Die Milwaukeer Gesangvereine rüsten schon eifrig für das nächste Sängerfest des Nordwestlichen Sängerbundes, welches vom 28. bis zum 31. Juli n. J. dortselbst stattfinden wird. Die Bundesbehörde hat bereits alle Ausschüsse ernannt, und die Geschäftswelt der Feststadt trägt zu dem Fonds für das Fest in so liberaler Weise bei, daß außergewöhnlich reiche Mittel für dasselbe zu Gebote stehen werden. Namentlich freigebig wird in dieser Hinsicht der Musikausschuß bedacht werden, an dessen Spitze Dr. G. A. Kletzsch steht. Die 50 Seiten starke Festzeitung, welche alle sechs Wochen in zusammen zehn Nummern herausgegeben werden soll, wird im kommenden Juli ihr Erscheinen machen. Ihr Titelblatt, ein prächtiges Stück Arbeit, ist von einem Milwaukeer Sangesbruder entworfen und hergestellt worden. Der Bundesdirigent wird am 16. April gewählt werden. Präsident des Bundes ist Herr Charles Richter von hier, die nachgenannten hiesigen Gesangvereine gehören dem Bunde an: Soziale Liedertafel, Harugari Liedertafel, Harugari Sängerbund, Schubert Männerchor, Lake View Männerchor, Körner Männerchor, Fidelia, Richard Wagner Männerchor, Rothmänner Liederkranz, Groß Park Liederkranz, Gesangverein Amphion, Westseite Sängerkranz, Konkordia Liedertafel, North End Männerchor, Abt Männerchor, Harlem Männerchor, Harmonia Oak Park.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Das Stiftungsfest“, Schwank in 3 Akten, von G. v. Moser.

Ein Stück, welches seinen Zweck, das Publikum für einige Stunden in harmloser Weise gut zu unterhalten, noch immer auf's Beste erfüllt hat, steht für heute Abend auf dem Spielplane des deutschen Theaters in Powers': „Das Stiftungsfest“, ein Schwank in drei Akten von Gustav von Moser. Wer sich zu dem Besuche der Aufführung entschließt, dem ist ein genußreicher Abend von vornherein sicher. Die nachstehende Liste zeigt, daß die für den Erfolg der Vorstellung in Frage kommenden Rollen in guten Händen liegen:

Dr. Scheffler, Advokat .... Bernhard Wenkhaus
Bertha, seine Frau .... Henni Steimann
Kommerzienrath Bolzau .... Adolph Schumacher
Wilhelmine, dessen Frau .... Hedwig Beringer
Ludmilla, ihre Nichte .... Marianne Gonia
Dr. Steinkirch .... Georg Hemmeter
Hartwig .... Sigmund Elfeld
Brimborius Festordner .... Willy Schaff
Schnake, Vereinsdiener .... Gustav Hartzheim
Franz, Diener bei Bolzau .... Arthur Lohse
Diener bei Scheffler .... Albrecht Knuepfer

Heute ist die Theaterkasse von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an offen.

„Rienzi“-Konzerte.

Die große Phantasie aus Weber's Oper „Der Freischütz“, Ouverture zu Mozart's Oper „Figaro's Hochzeit“, das Potpourri aus Zeller's Operette „Der Vogelhändler“, der Lagunen-Walzer von Johann Strauß und die Ouverture zu Suppe's Operette „Leichte Kavallerie“, dürften sich als die Glanznummern des heute Nachmittag im Rienzi-Wintergarten stattfindenden Konzertes erweisen. Das heute Abend zur Durchführung kommende Programm lautet folgendermaßen:

1 Ouvertüre zur Oper: „Undine“ .... Lortzing
2 Walzer, „Rosen aus dem Süden“ .... Strauß
3 Selektion, „The Ameer“ .... Herbert
4 a) Melodie in F .... Rubinstein
b) „Die Mühle im Walde“ .... Eilenberg
5 Selektion, „Großherzogin von Gerolstein“ .... Offenbach
6 Walzer, „Venus Reigen“ .... Gungl
7 „Plantation Schoes“ .... Boettger
8 Phantasie, „Fatiniza“ .... Suppe
9 Oesterreichischer Militärmarsch .... Eilenberg
10 Walzer, „Espanita“ .... Waldteufel
11 Polka Mazurka, „Eichkätzchen“ .... Labitzky
12 Galopp, „Durch die Luft“ .... Fahrbach

— Kindermund. — Die kleine Else: „Nicht wahr, Mama, der Storch bringt die kleinen Kinder?“—Mutter: „Man sagt so, liebes Kind.“ — Die kleine Else: „Aber das ist doch hübsch von ihm gewesen, daß er mich gerade zu Dir gebracht hat.“

Die Bürde Eures Leidens

ist es, die Euch das Leben verbittert. Euer Gedächtniß schwindet, das Bewußtsein verlorener Manneskraft drückt Euch nieder, Rückenschmerzen und allgemeine Nervosität plagen Euch. Ihr seid des Daseins überdrüssig! Ich weiß, wie Ihr Euch fühlt, denn ich habe es selbst durchgemacht — Jahre hindurch! Daß ich schließlich, nach so vielen Mißerfolgen, doch noch geheilt wurde, verdanke ich allein einem glücklichen Zufalle, der mich auf den richtigen Weg führte. Wenn Euch daran liegt, diesen kennen zu lernen, dann schreibt mir oder besucht mich. Vergütung nehme ich nicht an!

Gottlieb Moeller,
fria 644 N. Oakley Ave.

Vor Richter Hanecy.

Die Verhandlung von Sheriff Barretts Prozeß.

Der Kläger im Vortheil.

Der Richter meint, es liege dem Countyrath nur ob, die zur Bezahlung der Angestellten erforderlichen Gelder anzuweisen. — Sheriff Barretts Aussagen.

In dem Prozeßverfahren, welches Sheriff Barrett gegen den Countyrath angestrengt hat, ist gestern die klägerische Seite mit der Beweisaufnahme zum Abschluß gelangt. Als Zeugen wurden vernommen: Präsident Foreman vom Countyrath; Vorsitzer Walker vom countyräthlichen Ausschuß für das Finanzwesen; County-Kämmerer Monaghan; Sheriff Barrett; Hilfs-Sheriff Peters und Kreisgerichts-Sekretär Bradley.

Herr Foreman wurde im Kreuzverhör von Anwalt Mayer verschiedentlich gezwungen, Aussagen richtig zu stellen, die er bei seiner Vernehmung gemacht hatte. Unter Anderem mußte er zugeben, daß er von der Anordnung Kenntniß gehabt, die das Kreisrichter-Kollegium in Bezug auf die Zahl von Angestellten getroffen, welche den verschiedenen Abtheilungs-Vorstehern der County-Verwaltung zugebilligt werden sollten. Er sagte jedoch, und County-Anwalt Sims vertrat mit ihm diese Auffassung, daß das Kreisrichter-Kollegium seiner Ansicht nach nur eine Höhengrenze gezogen hätte, welche der Countyrath in der fraglichen Hinsicht nicht überschreiten sollte. Richter Hanecy bezeichnete diese Auffassung indessen als grundfalsch und erklärte, es sei die verfassungsmäßige Pflicht der Kreisrichter, genau festzustellen, wie viele Angestellte benöthigt würden. Nach ihrem Befunde hätte der Countyrath sich zu richten. Den Einwurf, daß der Countyrath sich doch auch nach den vorhandenen Geldmitteln richten müsse, ließ Richter Hanecy nicht gelten; falls die Mittel nicht ausreichten, um die Angestellten in der bisherigen Weise weiter zu besolden, sagte er, so müßten eben die Gehälter heruntergesetzt werden, aber es müßten den Abtheilungsvorstehern so viele Hilfsarbeiter gestattet werden, wie die Richter ihnen zubilligten.

Herr Foreman gab zu, daß er den Sheriff um die Beibehaltung von zehn Angestellten ersucht hat, doch sagte er, es sei dies nur auf Wunsch von guten Freunden geschehen, und weil die betreffenden Leute als tüchtig und zuverlässig gelten. Zeuge bestritt, daß er dem Sheriff, gewissermaßen als Gegenleistung, versprochen hätte, er würde Sorgen tragen, daß er an seinem Kontrakt für die Gefangenen-Beköstigung etwas verdiene, ungeachtet seines, des Sheriffs, vor der Wahl gegebenen Versprechens, dem County nur den Kostenpreis zu berechnen. Herr Barrett erklärte nachher auf dem Zeugenstand, daß Herr Foreman ihm gegenüber doch eine derartige Aeußerung gethan und ihm ferner noch ausdrücklich zugesichert habe, es solle keine Rede von einer Entlassung des Verwalters (Custodian) des County- und des Kriminalgerichts-Gebäudes sein. Barrett hat aus der ganzen Sache den Eindruck gewonnen, daß die Verminderung seines Personals einfach ein Racheakt der republikanischen Mehrheit des Countyraths gewesen sei, weil er sich geweigert hätte, Freunde der republikanischen County-Kommissäre im Dienste zu behalten oder neu anzustellen. Kommissär Walker, der ihn direkt um die Beibehaltung zweier Angestellten ersuchte, hatte dabei bemerkt, er sei Vorsitzer des Finanz-Ausschusses, und es würde für ihn, den Sheriff, nicht rathsam sein, ihn gegen sich zu haben. Herr Walker gab in seiner Zeugenaussage zu, daß er sich für zwei Angestellte des Sheriffs-Amtes verwendet habe. Es sei das aber nur wegen der Tüchtigkeit dieser Leute geschehen. Daß er dem Sheriff mit seiner Macht als Vorsitzer des Finanz-Ausschusses gedroht hätte, stellte Herr Walker in Abrede.

Herr Foreman bestritt in seiner Aussage, daß ihm vom Kreisgerichts-Sekretär Bradley eine Benachrichtigung davon zugegangen sei, daß das Kreisrichter-Kollegium an einem bestimmten Tage eine Sitzung abhalten würde, um die Zahl der Angestellten in den verschiedenen Verwaltungs-Abtheilungen festzusetzen. Herr Bradley sagte nachher aus, er hätte diese Benachrichtigung am 5. Dezember Herrn Foreman persönlich zugestellt.

Im Verlaufe der Verhandlung schien es wiederholt, als ob Richter Hanecy sich an Herrn Foreman ein wenig reibe, und als ob es ihm Vergnügen mache, die Anwälte des Countyrathes, Herren Sims und Shepard, so klein wie möglich zu machen. Als dann aber Anwalt Mayer in dem gleichen Bestreben weiter ging, als schön war, verwies der Richter ihm das mit strengen Worten. Er erklärte den Anwälten beider Parteien, daß sie sehr auf dem Holzwege seien, falls sie sich einbildeten, er würde vor seinem Richterthron irgend welche Katzbalgereien dulden.

Die Verhandlung wird morgen Vormittag um 10 Uhr fortgesetzt.

* Der Neger Lee Gift meldete sich gestern auf der Bezirkswache an der Harrison Straße als krank. Man erkannte, daß er an den Blattern leide und schickte ihn in's Isolir-Hospital. Gift, Hausknecht in einer Billardhalle an der Madison Str., wohnt im „Workingmen's Home,“ Nr. 1341 State Str., aus dem schon fünf Blatternkranke in den letzten sechs Wochen nach jenem Hospital geschafft wurden.

Anzeige.

Madsen's Hygienisches Institut

seit über 10 Jahren im Schiller-Gebäude, wurde letzte Woche nach dem

6. Stock des Neuen Powers Gebäudes,

156 Wabash Ave.: Ecke Monroe Str.,

verlegt und ist von morgen, den 16. März, in vollem Betrieb.

Für jedes Geschlecht ist eine separate **3000 Quadratfuß große Halle** für manuelle und maschinelle Heilgymnastic und deutsches Turnen (Physical Culture) eingerichtet. Den früher schon recht kompleten Bade-Einrichtungen für Wasserbehandlungen etc., wurden noch elektrische Lichtbäder, kohlensaure Bäder (Nauheim System), Ascage-Bäder für besondere Hautpflege des ganzen Körpers und eine Abtheilung für Gesichts-, Hand- und Fußpflege (Complexion, Manicuring und Chiropodie) hinzugefügt.

50 Auskleide- und Massage-Räumlichkeiten stehen zur Verfügung.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Bis zum Anfang des Sommers hin, vielleicht sogar bis in die Hundstage hinein, wird George Ades Singspiel „Peggy from Paris“ auf der Bühne dieses Theaters bleiben. Das Publikum scheint mit diesem Arrangement völlig einverstanden zu sein, wenigstens stellt es sich zu jeder Vorstellung in großen Massen ein. Der Verfasser hat in neuester Zeit den zweiten Akt des Stückes gänzlich umgeändert. Vielleicht entschließt er sich späterhin auch noch zu einer Umgestaltung des ersten Aktes; es würde dann die Peggy von ehemals Niemand von denen wiedererkennen, die sie mit so herzlicher Freude begrüßt haben, als sie zuerst auf die Bretter gehüpft kam. — Direktor Savage hat übrigens die begründetste Ursache, mit den Erfolgen zufrieden zu sein, die er erzielt hat, seit er sich vor nun sechs Jahren zu dem vermeintlichen Wagniß entschloß, Opernvorstellungen zu populären Preisen zu veranstalten und die Texte der Opern in englischer Sprache singen zu lassen. Seine Operngesellschaft, von Jahr zu Jahr besser geworden, macht vortreffliche Geschäfte, noch mehr Geld aber bringen ihm die Operetten und Singspiele einheimischer Kräfte ein, die er in glänzender Inszenirung auf die Bühne gebracht. Ades „Der Sultan von Sulu“ wird nächsten Samstag in Wallacks Theater zu New York zum 100. Male über die Bühne gehen, und es heißt, daß die New Yorker garnicht genug davon bekommen können. Im New Yorker Broadway-Theater hält am nächsten Sonntag „Der Prinz von Pilsen“ seinen Einzug, und Lüders „König Dodo,“ der New York schon im vorigen Sommer erobert hat, ist auf ein längeres Gastspiel in Dalys Theater angesetzt.

Dearborn.—„Pudd'nhead Wilson,“ eine Dramatisirung von Mark Twains launiger, den gleichen Titel führenden Erzählung, steht für diese Woche auf dem Spielplane der ständigen Gesellschaft dieses Theaters. Die tüchtigen Kräfte derselben werden in dem Stücke sämmtlich Gelegenheit erhalten, ihr künstlerisches Vermögen auf's Beste zu bekunden, und das Publikum, welches die Vorstellungen besucht, darf einer guten Unterhaltung gewiß sein. Herr Howard Gould spielt den Philosophen von Dawsons Landing, und die Oktarone Roxy wird von Frl. Lida McMillan in annehmbarster Weise zur Darstellung gebracht werden.

Powers'. — Das Gastspiel Wm. Favershams und seiner vortrefflichen Gesellschaft gelangt hier schon mit dieser Woche zum Abschluß. Die Darbietung von H. V. Esmonds anziehendem und unterhaltendem Lustspiel „Imprudence“ durch Herrn Faversham und seine Künstlerschaar ist eine vortrefflich abgerundete Leistung, und der starke Andrang zu den Vorstellungen ist deshalb durchaus gerechtfertigt.

Great Northern. — Es ist die St. Patricks-Woche, in welcher wir uns befinden, und das Gastspiel des altbeliebten Joseph Murphy, welches in diese Woche fällt, wird deshalb noch mehr Zulauf finden, als sonst. Murphy gilt, und wohl mit Recht, für den genialsten aller irischen Dialekt-Schauspieler. In seinen Stücken „Kerry Gow“ und „Shaun Rhue“ leistet er Mustergiltiges, und es lohnt sich deshalb auch für Nicht-Irländer wohl der Mühe, ihn zu sehen und zu hören.

Illinois. — Francis Wilson, unterstützt von Joseph Coyne und Christie McDonald, sowie einer mehrere Dutzend Köpfe zählenden trefflich organisirten Possen-Gesellschaft, wird auch in dieser Woche hier noch mit der Veranschaulichung der wundersamen Abenteuer fortfahren, welche einem englischen Lakaien, dem würdigen Sammy Gigg, in dem Lande zugestoßen sind, wo die Zitronen blühen, im dunklen Laub die Goldorangen glühen und in der staubigen Arena Stierkämpfer sich um Lorbeerblätter mühen.

Grand Opera House. — Frl. Crosman wird etwanige finanzielle Verluste, welche sie durch den Theaterbrand in Cincinnati erlitten haben mag, bald wieder hereingebracht haben. Die zur Zeit in dem Grand Opera House stattfindenden Vorstellungen ihrer Gesellschaft finden vor gut besuchtem Hause statt, und die funkelnagelneue Ausstattung des Stückes (The Sword of the King), welche durch den Cincinnatier Brand bedingt worden ist, verleiht den Aufführungen einen erhöhten Reiz. Frl. Crosman in der Rolle der Philippa Drayton entzückt ihr Publikum mehr als je.

McVickers. — Es ist gut, daß Liebler & Co. bei der Ausstattung des „Manxman“ nicht gespart haben. Der Doyle'sche Roman ist durch seine Dramatisirung nicht interessanter geworden, der Inhalt des Stückes würde also kaum ausreichen, um dasselbe zugkräftig zu machen. Aber der Rahmen, in welchem es dem Publikum vorgesetzt wird, ist ein so kunstvoller und hübscher, daß man seinetwegen über vieles hinwegsehen kann. Deshalb wird es dem Publikum aber doch recht sein, daß das Stück nur noch während dieser Woche auf dem Spielplane bleibt, um alsdann vom Sturm verweht zu werden, von Shakespeares „Sturm“ nämlich, der in glänzender Ausstattung auf die Bühne gebracht werden wird, und zwar mit Louis James als „Caliban“ und mit Frederick Warde in der Rolle des Prospero.

Bush Temple of Music. — Die ständige Gesellschaft dieses schönen, aber leider etwas „verlegenen“ Theaters kämpft einen harten Kampf um ihre Forterxistenz. Sie muß sich hierbei aller Mittel bedienen, die irgend Erfolg versprechen. Deshalb ist für diese, die St. Patricks-Woche, das hübsche irische Melodrama „Shamus O'Brien“ auf den Spielplan gesetzt worden. In der Titelrolle tritt Joseph Sullivan auf, während die leitende weibliche Partie des Stückes von Frl. Reals übernommen worden ist.

Ihre Geduld erschöpft.

Frau Clara Solomon bedrohte vor Gericht ihren Mann mit dem Tode.

Im Harrison Str.-Polizeigericht hatte sich gestern Arthur Solomon wiederum wegen angeblichen böswilligen Verlassens seiner Frau zu verantworten. Die Klägerin, Frau Klara Solomon, Nr. 6338 Evans Ave., gab an, daß ihr Mann das vor sechs Wochen dem Richter Hall gegebene Versprechen, ihr $5 wöchentlich für den Unterhalt der Kinder zu zahlen, nicht gehalten habe und fuhr dann fort: „Wenn mich dieser Gerichtshof nicht beschützt, so werde ich das Gesetz in meine Hände nehmen. Ich bin es müde, zu betteln, daß dieser Mensch mir hilft, für meine Kinder zu sorgen. Er muß es aber thun, oder ich tödte ihn; dabei bleibt's. So lange noch ein Tropfen Blut in meinen Adern rollt, verlange ich für mich von ihm keinen Cent; meine Kinder aber sollen nicht leiden.“

Der Angeklagte betheuerte, so lange sein Versprechen gehalten zu haben, wie er Arbeit hatte. Jetzt sei er arbeitslos. Er hoffe indeß, bald wieder Beschäftigung zu finden. Dann werde er wieder zahlen. Der Richter verschob die Verhandlung auf den 17. März, um nähere Erkundigungen einziehen zu können.

Polizeichef O'Neill erhielt gestern ein Schreiben von Frau John H. Frew, in welchem sie ihn bittet, auf ihren Mann zu fahnden, welcher sie und ihre vier Kinder schnöde im Stich gelassen haben und hier mit einem Frauenzimmer zusammen leben soll. Die verlassene Frau, welche Nr. 10 Broker-Str., Cleveland, wohnt, sagt in ihrem Briefe, daß sie und ihre Kinder buchstäblich am Verhungern sind.

Schreckliches Ende.

Der 11jährige Steven Malick, stirbt an der Tollwuth.

Um die Weihnachtszeit wurde der 11 Jahre alte Steven Malick, 4940 Hermitage Ave., von einem Hunde gebissen, die kleine Wunde schien aber ohne jede schlimme Folgen zu heilen. Am letzten Mittwoch klagte der Junge über einen brennenden Schmerz in dem Arm und alle Mittel vermochten nicht, ihm Linderung zu verschaffen. Vorgestern Nacht verfiel der kleine Kranke in Tobsucht und gestern starb er unter schrecklichen Qualen an der Tollwuth.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — Pabst Theater-Ensemble in „Das Stiftungsfest".
Dearborn. — „Sweet Lavender."
Studebaker. — „Peggy from Paris."
Great Northern. — „Are you a Mason?"
Grand Opera House. — „The Sword of the King."
Illinois. — „Toreador."
McVickers. — „The Mangman."
Howards Theater. — „Brought to Justice."
Chicago Opera House. — Baudeville.
Kienzl. — Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1213).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Treu' und Liebe, schwuren Beide,
Ewig sie sich wollten weih'n;
Nie, im Glücke noch im Leide,
Sollt' das Wort vergessen sein.
Kürzlich kehrt' nach langer Reise
Er zurück nach unserm Ort.
Grüßt' sie ihn auf alte Weise?
Nein, gebrochen ist das Wort.
Rath', wer wohl das Band zerrissen?
Ob wohl Die, ob Der es ist?
Wer von Beiden, wirst leicht wissen,
Wenn verkehrt das Wort Du liest.

Räthsel (1214).
Von A. F. Hintze, Chicago.

Als größter Feigling ist mein Wort bekannt,
Besieht man es von vorn — und man wird finden:
Es ist genau dasselbe auch von hinten,
Sobald man nur den Kopf zum Fuß verwandt.

Gleiche Klänge (1215).
Eingesch. von P. Reuschel, Dubuque, Ia.

1.) Auf der — fand ich ein —buch, welches ich nach der — trug.
2.) Der — kommt im — heim.
3.) Durch die trübe — konnte ich nicht sehen, ob er die — traf.
4.) Auf dem — machte der Knecht der Magd den —.

Kreuzräthsel (1216).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

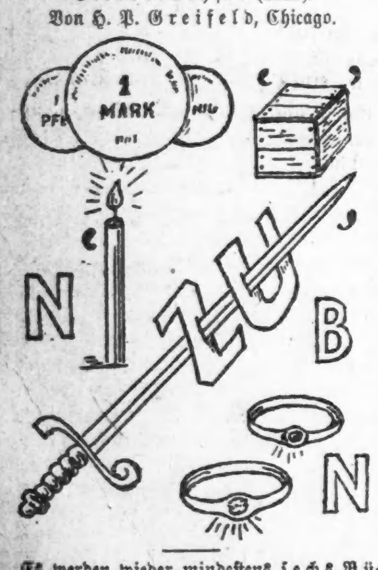
1	2
3	4

Einstens unter duftendem 1—2
Ließ ich ertönen meine 3—2;
Doch die unbarmherzigen 1—4,
Ließen mich nicht lange 3—4.

Rösselsprung (1217).
Von Frl. Elfrieda Heese, Chicago.

Blu	ge	Bien	wohl	glöck	set
ein	sien	men	spro	chen	bei
früh	Ein	kam	*	in	chen
mü	sein	war	*	be	und
vor	da	die	der	vom	lieb
fein	an	chem	den	nasch	für
Flo	her	te	ein	li	Bo

Bilderräthsel (1218).
Von H. P. Greifeld, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung fiedet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von Frau Wilhelmine Kock, Davenport, Ia.

Fünf Zeichen, witzig, nicht zu frei,
Pfleg' ich mit Lust zu hören:
Eins weg, kann mir die Polizei
Den Reiseplan nicht stören;
Noch eins davon — bleibt zwar nicht viel,
Wenn wir genau es wiegen,
Doch glückt es oft, damit im Spiel
Den Gegner zu besiegen.

2. Worträthsel.
Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Wie heißt der kleine tapf're Held,
Der keinen Menschen in der Welt,
Und wär's auch selbst ein Goliath,
Aus Feigheit je gefürchtet hat?
O laßt ihn ungeschoren;
Denn Rach' ist dem geschworen,
Der frevelnd sich an ihn vergreift,
Wenn singend er die Flur durchschweift.
Und ist sein Spieß auch zart und klein,
So bringt er dennoch große Pein. —
Allein, Du kleiner Held,
Was nimmer mir an Dir gefällt,
Ist, daß, wenn Du verwundet hast,
Davon eilst ohne Ruh' und Rast,
Und lässest Deinen Spieß allda,
Wo man Dich eben muthig sah.
Wer waffenlos kommt aus der Schlacht,
Hat sich um Ehr' und Ruhm gebracht;
So geht's auch Dir; d'rum wandelst Du
Bald nach dem Kampf zur ew'gen Ruh'.

3. Rebus.
Von Frau Ella Richter, Chicago.

DE–M Hang

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1207).
Meta, Atem.
Richtig gelöst von 89 Einsendern.

Silbenräthsel (1208).
Drehorgel.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Silbenräthsel (1209).
Schusterjunge.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Kreuzräthsel (1210).
1.—kat; 2.—zen; 3.—jam; 4.—mer.
Richtig gelöst von 90 Einsendern.

Rösselsprung (1211).

Kind, oh lieb' die Mutter dein!
Küsse sie und drück' sie warm!
Einst, wann Du wirst älter sein,
Breitest du umsonst den Arm.

In ihr lebend Auge sieh!
Spieg'le ihre Lieb' zurück!
Einst du seufzest spät und früh
Sehnend dich nach ihrem Blick.

Presse ihren warmen Mund,
Dessen liebend Wort dir schallt!
Einst wird dir in trüber Stund'
Deine Lipp' an ihrer kalt.

Richtig gelöst von 25 Einsendern.

Buchstabenrebus (1212).
Taufkind.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Vogelbauer.
2. Silbenräthsel. — Königswinter.
3. Pyramidenräthsel. — R, er, Rech, „Cher", Erich, Kirche, Kirsche.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Frau L. Büsing (2—0); Frau Else Haman (3—2); Frau Emma Kredler (3—1); Ernst A. Baas (4—0); F. L. Graf (4—1); Olga Hamdorf, Davenport, Ia. (3—0); Hy. Langfeldt (4—2); Frau H. Froehlich (5—3); Henry Meyer (5—3); Theo. C. Goebel (4—3); O. Kuehn (3—2); F. A. Frintner (6—3); H. P. Greifeld (4—0); F. H. Roeßler (6—3); Frau Dora Heine (3—3); Konrad Taußes (3—0); J. Beil, Racine, Wis. (5—3); Frau Elsbeth Kern (5—3); H. Lange, Carpentersville, Ill. (5—0); Frau Ella Richter (5—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (6—0); Fr. Helene Kehl (6—3); Ernst Theodor (6—3); H. Traeger, Davenport, Ia. (5—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ia. (5—2).

Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—3); Frl. Elfrieda Heese (3—3); H. Kornrumpf (5—3); Frau Anna Huber (4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); „Hummel", Oak Park, Ill. (5—2); Richard Ramelow (3—2); Marie Baustian, Davenport, Ia. (2—1); Frau Bertha Janz (6—3); C. E. Winckler (6—3); F. Hillmann (3—3); Frau F. L., Davenport, Ia. (6—3); Frau E. L. (3—0); Frau Louise Schnitzler (2—1); Käthe Schmidhofer (4—1); R. Ziegenhagen (4—2); Caecilia Wiltin (5—3); Selma Diezel (4—1); Adele Taussig (4—1); Frau P. Gutzeit (3—2); M. L., Irving Park (4—1); A. F. Hintze (6—3); E. A. Wagner (4—3).

P. C. Hanson (5—0); A. Wilken (2—0); Frau Agnes Groß (5—1); M. Kofsky (2—1); Mathias Straka (5—3); Frau A. Esser (4—2); Frau Minna Mundt, Clinton, Ia. (3—0); Frau A. Meiners (5—1); H. Zimmermann (6—3); Geo. Hahner (4—2); R. Winckler (6—3); Frau Martha Rogge (5—3); Mülle: (5—3); Julius Grotefend (6—3); T. O. (5—1); Frau Agnes Fellinger (4—3); C. H. Thomsen (4—1); Fred Geeve, Hammond, Ind. (3—1); William Barth, S. Bend, Ind. (2—1); H. D. Stahmer, Davenport, Ia. (3—3); Henry Peters (5—3); Frau F. Zielke (6—3); J. C. Weigand (5—3); Frau Mary Sieberer (3—2); Wm. Schaper (5—3).

Frl. Marie Raecke (4—0); Simon Schaffner (2—0); Frau Emma Piek (2—3); Andy Seifert, South Bend, Ind. (3—1); Birdie Born, Milwaukee, Wis. (3—3); Rosa Schlogl (4—1); Frau Helene Genslein (4—2); Johanna Berger, Chicago Ridge, Ill. (6—0); Frau Marie Lange (3—2); Adam Richter (2—1); Frau E. Lomberg (4—0); Frau Bertha Plewe (3—1); Andr. Reuschel, Dubuque, Ia. (4—0); E. Normann (4—0); Ed. Schmidt (4—0); C. L. Scharien (5—3); John Hohl (2—1); Frau Paulina Schoepfer (3—0); Frau Louise Schon, Davenport, Ia. (3—3); Frau W. Kock, Davenport, Ia. (5—3); Frau A. Petersen, Davenport, Ia. (5—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (1207). — Loose 1—89. Frau P. Gutzeit, 381 N. Wood Str., Chicago; Loos Nr. 46.

Silbenräthsel (1208). — Loose 1—79. H. Zimmermann, 197 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 48.

Silbenräthsel (1209). — Loose 1—61. Frau E. L., 1470 Milwaukee Ave., Chicago; Loos Nr. 27.

Kreuzräthsel (1210). — Loose 1—90. Birdie Born, 1214 North Ave., Milwaukee, Wis.; Loos Nr. 79.

Rösselsprung (1211). — Loose 1—25. Johanna Berger, Chicago Ridge, Ill.; Loos Nr. 25.

Bilderräthsel (1212). — Loose 1—76. Andrew Reuschel, Dubuque, Ia.; Loos Nr. 67.

Räthsel-Briefkasten.

H. P. Greifeld; Konr. Dausses; Frau F. L., Davenport, Ia.; Frau Anna Huber; Henry Langfeldt; A. F. Hintze; Frau Marie Lange. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Frau P. Gutzeit. — Sie legten Ihrem Brief eine 1 Cent-Postmarke bei. Wozu das?

Lokalbericht.

Neue Thiere.

Bereicherung der zoologischen Abtheilung des Lincoln Park.

Im Laufe des Winters sind in der zoologischen Abtheilung des Lincoln Park infolge Verkaufs oder Eingehens der Thiere manche Lücken entstanden, und diese werden in Bälde durch Neuankäufe ersetzt werden. Cyrus De Vry, der Leiter jener Abtheilung, reist in den nächsten Tagen nach New York, um von Hagenbeck in Hamburg gesandte Thiere in Empfang zu nehmen und für deren Verladung in geeignete Wagen zu sorgen. Es sind das zwei afrikanische Löwinnen, ein Paar gefleckte Hyänen, eine gestreifte weibliche Hyäne, ein Känguruh männlichen Geschlechts, ein Paar schottisches Rothwild, ein Paar Biber, eine Wildsau, ein weiblicher Jaguar, 24 Affen, zwei weiße europäische Störche, zwei schwarze afrikanische Störche und ein Paar Fischottern. Die Thiere kosten $5000.

* Einen gegenseitigen Schutzverband für Geschäftsleute, unter dem Namen „Architects", will Dr. Asher R. Gluck in's Leben rufen. Zu diesem Zwecke finden heute, am nächsten Sonntag und am Sonntag, den 29. März, um 1 Uhr Nachmittags, wie auch am Sonntag, den 5. April, um 7 Uhr Abends, Versammlungen in der Halle, Nr. 406 Milwaukee Avenue statt.

Neue Führerinnen.

Beamtenwahl der „Teachers' Federation".

Der Verband der Klassenlehrerinnen hat gestern seine halbjährliche Generalversammlung abgehalten und in derselben die Beamtenstellen durch Neuwahl besetzt wie folgt:

Präsidentin — Louie L. Kilbourn, von der Willard-Schule.

Protokollführerin — Anna M. Murphy, von der Lawson-Schule.

Schriftführerin — Josephine Nichols von der Ericson-Schule.

Schatzmeisterin — Sarah A. McDonald, von der Huron Str.-Schule.

Vize-Präsidentinnen — 1. Distrikt, Mary B. Bishop von der Schneider-Schule und Julia D. Ingalls von der Field-Schule; 2. Distrikt, Anna Waldschmidt, von der Manierre-Schule; 3. Distrikt, Mary A. Fanning von der Franklin-Schule; 4. Distrikt, Lillie Grippenton von der LaFayette-Schule; 5. Distrikt, Anna G. Baer von der Crerar-Schule; 8. Distrikt, Margaret Sullivan von der Whittier-Schule; 9. Distrikt, Anna T. Marnell von der Longfellow-Schule; 10. Distrikt, Mary A. Moynihan von der McClellan-Schule; 11. Distrikt, Henriette A. Crowley von der Sherman-Schule; 12. Distrikt, Mary E. Reynolds von der Baß-Schule; 13. Distrikt, Jennie Darrow-Moore von der McCosh-Schule; 14. Distrikt, Isabel Richman von der Oakland-Schule.

Es wurde in der Versammlung eine Art von Prinzipien-Erklärung in Bezug auf die Schulverwaltung angenommen. Dieselbe soll sämmtlichen Mitgliedern der Staatslegislatur zugeschickt werden, in der Hoffnung, daß sich unter den Gesetzgebern dieser oder jener Rittersmann finden wird, welcher die dem hohen Hause zur Zeit zur Erwägung vorliegende Mark'sche Bill zur Reformirung des Chicagoer Schulwesens im Sinne der Federation umzumodeln versuchen wird.

Im Interesse der Menschlichkeit.

Weshalb dem Anwalt R. Wade nicht das Urtheil gesprochen wurde.

Dem Anwalt Richard Wade, über den wegen Hehlerei Zuchthausstrafe verhängt wurde, ist gestern das Urtheil angeblich nicht gesprochen worden, weil er beantragt hatte, aus Gründen der Menschlichkeit über seinen Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses vorerst nicht zu entscheiden, bis ein Wechsel im Befinden seiner todtkranken Frau eingetreten sei. Er erklärte, daß seine Frau schwindsüchtig sei und im Sterben liege. Sie wisse nicht, daß er verurtheilt wurde. Würde sein Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses abgewiesen und er nach Joliet transportirt werden, so würde seiner Frau diese Thatsache nicht verheimlicht werden können. Es würde ihr Tod sein. Er wünsche, daß sie in Frieden sterbe, ohne von seiner Schande Kenntniß zu haben.

Detektive Tyrrell und Inspektor Lavin bemühten sich gestern, Beweise für die Richtigkeit der Einzelheiten des von Frau Moll abgelegten Geständnisses zu finden. Es verlautete, daß sie mit der Aufarbeitung eines Diamantenraubes beschäftigt seien, dessen Frau Moll erwähnt haben soll. Staatsanwalt Deneen stellt das aber in Abrede. Er sagte, daß Frau Moll nur Angaben betreffs der Beraubung des hiesigen Postamtes gemacht habe.

Schnapssuff und Eheleben.

Das eine verträgt sich nicht mit dem anderen.

James Edward McVeaney erwarb sich gestern, während der Verhandlung der von seiner Gattin Victoria eingereichten Scheidungsklage, vor Richter Clifford den zweifelhaften Namen „Champion-Trinker".

Frau McVeany sagte im Verlauf ihrer Vernehmung aus, daß ihr Gatte täglich zwei Quarts bis zu einer Gallone Schnaps trinke.

„Das ist doch kaum möglich!" warf der Richter ein.

„Thatsache!" antwortete die Zeugin.

„Er könnte einen Platz in einem Dime-Museum bekommen," bemerkte der Richter.

„Das glaube ich auch!" pflichtete die Zeugin bei.

„Er muß der Champion-Trinker sein", erklärte der Richter, und bewilligte nach Vernehmung mehrerer anderer Zeugen das Scheidungsgesuch. Das Paar heirathete am 12. Oktober 1892 und trennte sich am 1. November 1901.

Bestrafter Leich'sinn.

Beim Versuch, dicht vor einem heranrasselnden, auf der Fahrt nach einer Brandstätte befindlichen, von Frederick Klockling gelenkten Schlauchwagen die Clark Str. zu kreuzen, wurde gestern John O'Brien, Nr. 119 Halsted Str., über den Haufen gefahren. Er wurde bewußtlos aufgehoben und mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft. Sein Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Franklin A. Murphy — Verbindlichkeiten $675; Bestände $183.
Nelson K. Hollenbeck von Millbrook — Verbindlichkeiten $1831; Bestände $320.
John H. Murphy — Verbindlichkeiten $15,755; Bestände $103.
Charles M. Peck — Verbindlichkeiten $2512; Bestände $114.
Thomas E. und Robert H. Meredith — Verbindlichkeiten $12,220; Bestände $609.
D. H. und Carl Christopher — Verbindlichkeiten $13,820; Bestände $400.
John F. und Edward F. Tormoehlen — Verbindlichkeiten, $7392; Bestände, $126.
Charles Utz — Verbindlichkeiten, $13,267; Bestände, $10,619.
Frances Lee Anderson — Verbindlichkeiten, $1247; Bestände, $100.
John R. Steele — Verbindlichkeiten, $3111; Bestände, $255.
George H. McGuire — Verbindlichkeiten, $726; Bestände, $192.

— Kriegserklärung. — Ich habe gehört, liebe Freundin, daß Du Dich verlobt hast? — Ja, der Krieg ist erklärt!

Großherzige Schenkung.

Wie in früheren Jahren hat auch in diesem die German-American Charity Association aus dem Reinertrage ihres Wohlthätigkeits-Balles eine Zuwendung, diesesmal in der Höhe von 2200 Dollars, dem Deutschen Hospital, Larrabee Str. und Grand Pl., zukommen lassen. Die überaus dankenswerthe Gabe ist gestern der Verwaltung genannter Anstalt eingehändigt worden.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Kutzmaul, Edward, 43 J., 162 Mohawk Str.
Schillinger, Maria, 57 J., 140 Dayton Str.
Eitele, Charles, 42 J., 84 Uhland Str.
Rugenhagen, William, 69 J., 874 34. Str.
König, Juliana, 69 J., 3720 Hermitage Ave.
Kriegl, Anna, 63 J., 1252 59. Avenue.
Kaiser, Kurt J. L. R., 75 J.; 925 Belmont Ave.
Scheimpel, Bessie, 19 J.; 162 Bunker Str.
Trapp, Maria, 79 J.; 1640 Nord 41. Avenue.
Steinbor, Edward, 61 J., 461 27. Str.

Marktbericht.

Chicago, den 15. März 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)
(Baarpreise.)

Getreide und Heu.

Winterweizen, Nr. 2, roth, 73—74c; Nr. 3, roth, 69—73c; Nr. 2, hart, 71—73c; Nr. 3, hart, 68—71c.
Sommerweizen, Nr. 1, 78c; Nr. 2, 77—78c; Nr. 3, 70—77c.
Mais, Nr. 2, 44½c; Nr. 2, weiß, 44½c; Nr. 2, gelb, 44½c; Nr. 3, 40¾—41½c; Nr. 3, gelb, 41—42c.
Hafer, Nr. 2, 34½—35c; Nr. 2, weiß, 36—37c; Nr. 3, 34½c; Nr. 3, weiß, 34—35c; Nr. 4, weiß, 33—34½c.
Mehl, Winter-Patents, $3.60—3.70 das Faß; „Straight", $3.30—$3.40; „Hard Patents", $3.70—$3.80; besondere Marken, $4.20—$4.30.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.50—$13.00; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 74⅝—74½c; Juli, 71½—71¼c; September, 70c.
Mais, Mai, 46⅛c; Juli, 44½c; September, 43⅞—43¾c.
Hafer, Mai, 34⅝—34½c; Juli, 31⅝c; September, 28⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $10.12½; Juli, $10.00; September, $9.97½.
Rippchen, Mai, $9.95; Juli, $9.67½—$9.70; September, $9.55—$9.57½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $18.12½; Juli, $17.52½; September, $17.30.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.65—$5.85 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.20—$5.60; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.65—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.30—$4.20; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.25; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.65—$5.85; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.55—$7.70 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $7.50—$7.65; ausgesuchte für Fleischer, $7.55—$7.70; sortirte leichte, $7.20—$7.50.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.50—$6.20; gute bis ausgesuchte Lämmer, $4.10—$5.75; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.75—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 55,519 Rinder, 3381 Kälber, 119,815 Schweine und 67,420 Schafe. Von hier versandt wurden: 22,161 Rinder, 383 Kälber, 29,004 Schweine und 5400 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.28
Nr. 1, per Pfund	0.24 —0.26
Nr. 2, per Pfund	0.18 —0.20
„Dairies", Cooleys, per Pfund	0.24
Nr. 1, per Pfund	0.20
„Ladles", per Pfund	0.15 —0.16
Packwaare, frische	0.12½ —0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfd.	0.12½ —0.12¾
„Daisies", per Pfund	0.13 —0.13¼
„Young American", per Pfund	0.13 —0.13½
Schweizer, per Pfund	0.12 —0.15
Limburger, per Pfund	0.11½ —0.12
Brick, per Pfund	0.11½ —0.12
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)	0.14½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.15½
Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.	
Geflügel (lebend)—	
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.14
Hühner, das Pfund	0.13
do., „Springs", das Pfund	0.13
Enten, per Pfund	0.13 —0.14
Gänse, das Dutzend	5.00—10.00
Geflügel (gerupft)—	
Truthühner, das Pfund	0.18
Hühner, das Pfund	0.12½ —0.13
do., „Springs", das Pfund	0.12½ —0.13
Enten, per Pfund	0.15 —0.16
Gänse, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd.	0.06 —0.06½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
80—125 Pfd. gewicht, per Pfd.	0.08—0.09
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09½
Fische (frische)—	
Trout, per Pfd.	0.09½—0.10
Trout, Nr. 2, per Pfd.	0.06
Weißfisch, Nr. 1 per Pfd.	0.13
Weißfisch, Nr. 2, per Pfd.	0.07
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.16
Pickerel, per Pfd.	0.09
Hechte, per Pfd.	0.11
Karpfen, per Pfd.	0.08
Perch, (zugerichtet), per Pfd.	0.04
Lachs, per Pfd.	0.09
Schellfisch, per Pfd.	0.05
Halibut, per Pfund	0.09
Flundern, per Pfd.	0.06
Smelts, per Pfd.	0.08—0.09
Bullheads, per Pfund	0.08
Aale, per Pfd.	0.10
Häring, per Pfd.	0.03½
Wild—	
Wildenten, Mallards, per Dutzend	4.00
Gewöhnliche kleine	1.50 —2.00
Canvasbacks, per Dtz.	8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend	1.25
Waldschnepfen, Dutzend	6.00
Kaninchen, das Dutzend	0.50 —0.60
[illegible], per Pfund	0.12½—0.13
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel—	
Gewöhnliche, per Faß	1.50 —1.75
Gute bis ausgesuchte, per Faß	2.00 —2.50
Citronen, California, per Kiste	2.40 —2.60
Orangen, California Navels, per Kiste	2.00 —2.50
Bananen, Jumbo, per Gebünge	1.25 —1.50
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß	11.00—12.00
Ananas, Florida, per Kiste	4.50 —5.00
Erdbeeren, per Quart	0.10 —0.40
Rothe Rüben, per Faß	1.50 —2.00
Kraut, New York, per Tonne	8.00 —10.00
Blumenkohl, California, per Kiste	2.00 —2.50
Mohrrüben, per Faß	1.25 —2.25
Gurken, per Dutzend	1.25 —1.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß	3.00 —7.00
Blattsalat, per Kiste	0.45 —0.50
Sellerie, hiesiges, per Bündel	0.25 —0.50
Rüben, neue, per Buschel	0.26 —0.27
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	0.35 —0.40
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Buschel	2.50 —3.50
Wachsbohnen, per Buschel	3.00 —4.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Buschel	2.12
„Medium"	2.00 —2.05
Braune schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Buschel, in Carladungen:	
Burbanks	0.44 —0.45
Rurals	0.42 —0.44
Gemischt, klein bis mittelgroß	0.38 —0.41
Süßkartoffeln, Illinois—	
Gute bis ausgesuchte, per Faß	2.50 —2.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Agenten — Hinaus gehen sie — zu organisiren und verkaufen unser North Dakota Land auf Kommission. $5 bis $12 per Acker, leicht verkäuflich, sicher, reell. Freie Kohlen. Wm. H. Brown & Co., Mandan, N. Dakota.

Verlangt: Eine gute 2. Hand an Cakes. 535 N. California Ave.

Verlangt: Junge im Drug Store. 1356 Diversey Blvd.

Verlangt: Junge, um das Paintergeschäft zu erlernen 1242 Halsted Str.

Verlangt: Ein starker Junge im Butcher Shop, Orders abzuliefern; muß auf der Nordseite wohnen und zu Hause schlafen. Guter Lohn. Adr.: Z. 934 Abendpost.

Verlangt: Guter Glasschildermaler; muß selbstständig arbeiten können und in der Herstellung derselben in Quantitäten durchaus erfahren sein. Guter Lohn und stetige Arbeit. Offerten mit Lohnangabe unter Z. 995 Abendpost. ffo

Verlangt: Guter Buschelman. 271 Lincoln Ave. saso

Verlangt: Ein älterer Mann, der etwas von Carpenter-Arbeit und Painten versteht. 209 Grand Avenue. ffo

Verlangt: Gute Korbmacher auf Rohr- und Fitcharbeit. Beständige Arbeit für gute Leute. 209 Grand Avenue. ffo

Verlangt: Agenten für ein Schneider-Geschäft in der Stadt. Adr. Z. 936 Abendpost. 15mz1wX

Verlangt: Junge. 106 Fifth Ave., Zimmer 19.

Verlangt: Dinner-Waiter. 240 S. Clinton Str.

Verlangt: Erfahrener Messerschleifer. The Hennebery Co., 554 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Helfer an Custom Coats. 1084 Osgood Str. sonmodi

Verlangt: Ein starker junger Mann, Pferde zu beaufsichtigen und im Retail-Hardware Store zu arbeiten. Nordseite. Adr. Z. 902 Abendpost. sonmo

Verlangt: 2 gute, nur zuverlässige Flaschenwascher für Weingeschäft; andere werden nicht berücksichtigt. K. 637 Abendpost.

Verlangt: Guter Gärtner, ledig, bei gutem Lohn. 350 Melrose Str. saso

Verlangt: Guter Buschelman und Rockschneider, stetige Arbeit. 269 Blue Island Ave. Reinke & Fixer. frsaso

Verlangt: Ein guter nüchterner Mann für Flaschenbier-Wagen. Gottfried Brewing Co., 2502 Wallace Str. frsaso

Verlangt: Schneider und Helfer an Custom Coats, sofort. 181 E. Clark Str., Zimmer 8. 11mz,1wX

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn, gutes Heim. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. mz1—31X

Verlangt: Zwei gute Schlosser an eisernen Thüren; müssen selbstständig arbeiten können. — 517 N. Halsted Str. saso

Verlangt: Ein guter junger Mann als Bartender. A. Woerk, 5492 Lake Ave. ssomo

Verlangt: Starker junger Mann für Hausarbeit wie Pferde zu besorgen und auch zum Abliefern. Vorzusprechen nach 6 Uhr Abds. oder Sonntag. 737 W. Congreß, nahe Robey Str. Reese. ffo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Oesterreicher, in den Dreißiger Jahren, intelligent und repräsentationsfähig, spricht wenig englisch, sucht passende Beschäftigung, möchte englische Sprache und Verhältnisse lernen. Referenzen auf Verlangen. Agenten verbeten. Adr. K. 676 Abendpost. sonmo

Gesucht: Guter Waiter, kann Bartenden, sucht stetigen Platz. Adr. Z. 922 Abendpost.

Gesucht: Junger, gebildeter Mann sucht Stelle, deutsch und englisch, keine Agentur. Adr. Z. 915 Abendpost. sonmo

Gesucht: Bartender sucht Stelle, ist auch willens Porterarbeit zu thun. Adr.: Z. 925, Abendpost. saso

Gesucht: Ein kräftiger Mann mit den besten Empfehlungen sucht Stelle in Hotel oder als Wächter. Herman Astor, 164 Ost Van Buren Str., Restaurant. saso

Gesucht: 2 deutsche starke junge Männer suchen stetige Arbeit. 5001 Aberdeen Str. sasonmodi

Gesucht: Ordentlicher Mann sucht Haus- oder Gartenarbeit (taubstumm aber gut geschult). Beansprucht nur kleinen Lohn. Adr.: Z. 900 Abendpost. ssomo

Gesucht: Guter Business-Lunch-Koch sucht Stellung im Saloon oder Restaurant. Näheres 370 Ost North Avenue. ssomo

Gesucht: Junger Mann sucht Arbeit, versteht von Sägen, Holzbohr-Maschine etwas Bandsägen. Adr.: Fuchs, 110 Sherman Str. ffo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Cash Girls und Cash Boys. Nachzufragen mit Affidavitts. M. Philipsborn, 138 State Str.

Verlangt: Mann und Frau ohne Kinder, auf der Farm zu arbeiten. 181 W. Lake Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Hände an Skirt-Aenderungen. Nachzufragen beim Superintendenten auf dem 5. Floor, um 8.30 Vorm.
Rothschild & Co.
8mzX*

Verlangt: Mädchen als Tabakstripper. Guter Lohn, stetige Arbeit für die richtigen Mädchen. 230 Kinzie Str., nahe State Str.

Verlangt: Junge Dame, nicht unter 16 Jahren, für allgemeine Officearbeit, muß in oder in der Nähe von South Chicago wohnen. Adr.: D. 231, Abendpost.

Verlangt: Geübte Presserin oder Mädchen zum Lernen in Färberei. Anton Graf, 400 E. Division Str.

Verlangt: Wittwe, um kleinen Bäckerstore zu tenden. Nachzufragen 484 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen, welche bei Hand nähen können, guter Lohn und stetige Arbeit, an Belts, Ornaments und Trimmings. C. F. Baum Co., 220 bis 222 Madison Str., Südost-Ecke Franklin Str. saso

Verlangt: 500 stetige Häklerinnen im Hause. — Lewis, 215 Madison Str., Nordostecke Franklin Straße. ffo

Verlangt: Damen um Muster zu copiren, 4 Stunden Arbeit pro Tag; 35 Cts. die Stunde. Nachzufragen 167 Dearborn Str., Zimmer 718. mz14,1wX

Verlangt: Kleidermacherin, muß englisch und deutsch sprechen, um Kundschaft zu bedienen. 217 Dearborn Avenue. ffo

Verlangt: Gute Hände an Damenröcke, bezahle den besten Preis. 281 Avondale Ave., nahe Kedzie und Belmont Ave. ssomo

Verlangt: Erster Klasse Korset-Büglerinnen; stetige Anstellung. Chicago Corset Company, Ecke Milwaukee und Oakley Ave. somo

Verlangt: Putzmacherinnen; können die Arbeit nach Hause nehmen und viel Geld verdienen. John Wineberg & Co., 169 Wabash Ave. saso

Verlangt: Putzmacherinnen, Trimmers, Preparers und Copyists. Wir bezahlen von $10 bis $25 pro Woche. Längste Saison. Kommt fertig zur Arbeit. John Wineberg & Co., 169 Wabash Ave. saso

Verlangt: Lehrmädchen, um das Putzmacher-Geschäft zu erlernen. Wir bezahlen $2 per Woche während der Lehrzeit. Gute Gelegenheit für aufgeweckte Mädchen. John Wineberg & Co., 169 Wabash Ave. saso

Verlangt: Gute Kleidermacherinnen und Finishers. 559 Orchard Str. sasonmo

Verlangt: Gutes Presser-Mädchen. 525 N. California Ave., Chas. Bloedorn. frsaso

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 220 W. Division Str., Thaisen. frsaso

Verlangt: Gute Näherinnen an Maschine. 1824 Dunning Str. dofrsaso

Verlangt: Kleidermacherin sucht erfahrene Taillen-Arbeiterinnen. 139 East Locust Str. dofrsso

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen, auf zweijähriges Kind aufzupassen und behilflich zu sein. 875 N. California Ave., oben. Montag nachzufragen.

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit für Nord- und Südseite. Lohn $4, $5 und $6. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Zuverlässige Haushälterin für einen einzelnen Herrn. Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein zuverlässiges Kindermädchen. Gute Referenzen. Lohn $6 bis $7. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Stütze der Hausfrau, kurze Stunden, $3.00. 757 Pine Grove Ave., nahe Halsted und Grace Str. sonmo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Dreien. Referenzen. 2518 Michigan Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 253 Loomis Str.

Verlangt: Mädchen, 17 J., bei allgemeiner Hausarbeit zu helfen, keine Wäsche. 770 N. Talman Ave., Gotz.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 Personen. Dampfheizung. — 1312 Diversey Blvd., 2. Flat. sompdi

Verlangt: Mädchen, nicht unter 12 Jahren, kann eine gute Heimath finden bei einem älteren Ehepaar. Adr. für 5 Tage. O. T. 147 Abendpost.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn. 994 So. Western Ave., 1. Floor. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 4 in Familie, keine Kinder. 716 Melrose Str., nahe Lincoln Ave. saso

Verlangt: Frau in mittleren Jahren, welche gute Behandlung und stetige Heimath zu schätzen weiß, als Haushälterin in Wittwersfamilie von zwei Personen. Adr.: K. 672, Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 3613 Prairie Avenue. sasomo

Verlangt: Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit; keine Wäsche; gutes Heim für die richtige Person. 7 Ost 43. Straße. ssomo

Verlangt: Eine deutsche Frau für allgemeine Hausarbeit; gute Heimath. 5623 Michigan Ave., 2. Flat. sasomo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; guter Lohn und gutes Heim für die richtige Person. Mrs. Lenz, 775 W. Ohio Str., Cottage. saso

Verlangt: Erfahrenes englisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Familie von 2; 7 Zimmer-Flat. $5. Keine Wäsche. 520 — 44. Straße, 1. Flat. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 828 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Eine ältere Frau als Köchin in einem Restaurant. Adr. Z. 991 Abendpost.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen zum Waschen u. Reinigen. Mit Empfehlungen. 3352 Calumet Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Familie von Dreien. $5. Nachzufragen Montag. 373 E. North Ave., Matthew.

Verlangt: Gutes Mädchen für Haus-Arbeit. Guter Lohn. 615 Wells Str.

Verlangt: Junges Mädchen, auf ein Kind zu achten. Muß zu Hause schlafen. 728 Clybourn Ave., Drygoods Store. sonmo

Verlangt: Frau für Küche im Saloon, von Morgens 9 bis Nachm. 5. Keine Sonntags-Arbeit. 178 W. Van Buren Str.

Verlangt: Für Haushalt einfache deutsche Frau, auch mit Kind. Näheres 3202 Cottage Grove Ave., Laden. ffo

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für zweite Arbeit. Empfehlungen verlangt. Nachzufragen Montag Morgen 3410 Michigan Ave. sason

Verlangt: Gute Köchin nach Aurora. 40 Meilen von Chicago. Sendet Offerten an Max Wall, Propr. Schlitz Hotel, Aurora. 9mz1wX

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit; gutes Heim. 1190 Armitage Ave. frso

Verlangt: Eine Frau oder ein älteres Mädchen für Hausarbeit. 6833 Wabash Ave. doso

Verlangt: Ein Kindermädchen für ein vierjähriges Kind, guter Lohn. 4817 Forrestville Avenue, 2 Blocks östl. von Grand Blvd.

Verlangt: Eine Frau oder ein älteres Mädchen zur Stütze der Hausfrau, für Hausarbeit. Adr.: K. 616 Abendpost. mifrson

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine deutsche erfahrene Frau in aller Arbeit, sucht Stelle, lieber auf dem Lande. Adr.: Z. 987 Abendpost. ffo

Gesucht: Alleinstehende Wittwe, 50, sucht unter bescheidenen Ansprüchen stetigen Platz als Wirthschafterin. Adr.: Housekeeper 998 Nord Fairfield Ave., unten. ffo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kleiner Delikatessenladen, wegen anderer Geschäfte, billig. Schöne Wohnung, billige Miethe. Adr. Z. 917 Abendpost.

Zu verkaufen: Bargain, altetablirte Retail-Bäckerei, beste Lage auf der Südseite. Ein Deutscher kann sein Glück machen. G. A. Springer & Co., 39. Str. und Prairie Ave.

Zu verkaufen: Ein guter Saloon, gegenüber der neuen Schuttler & Hotz Wagenfabrik. 1229 W. 22. Str.

Zu verkaufen: Ein Saloon, alter Stand, guter Whisky-Trade. Platz für einen Plattdeutschen oder Kaffuben. Adr. Z. 921 Abendpost.

Zu verkaufen: Thee- und Grocerystore. Guter Verkaufsgrund. 1549 W. 12. Str.

Bäckerei zu verkaufen, mit Wohnung und Eishaus, Stallung u. s. w., unweit Milwaukee, Wis. Gute Kundschaft. $1800. Adr. H. Lotz, Whiting, Indiana. sondi

Ein gutzahlendes feines Geschäft im Zentrum der Stadt muß wegen sofortiger Abreise nach Mexiko verkauft werden. Außerordentlich gute Gelegenheit für gut englisch-sprechenden Deutschen. Preis $250. Miethe bezahlt bis zum 1. Mai. Reingewinn monatlich $100—$150. Bücher liegen zur Einsicht auf. Adr. K. 651 Abendpost.

Gute Gelegenheit für Butcher — mit kleinem Kapital — Meat Market anzulegen in Grocery 18 Jahre bestehend. Adr.: Z. 933 Abendpost. ffo

Zu verkaufen: Ein altes gut etablirtes Saloon- und Lunch-Geschäft, mit 5 Zimmern, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Adr.: Z. 985 Abdpost. ffo

Zu verkaufen: Saloon, verbunden mit Musik-Halle und 15 Zimmern, Hotel. 140 W. Madison Straße. ffo

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, gut eingerichtete Bäckerei, billig; Südwestseite; Knetmaschine und Dampfeinrichtung; zwei Wagen; Rente billig. — J. B. A. Kern & Sons, 107 W. Randolph Str. misaso

Zu verkaufen: Guter Saloon an der Nordseite. Hat Hallen und Kegelbahn, Goldgrube für Mann, der mit Logen und Vereinen umzugehen weiß. Um Näheres schreibt unter Z. 932 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Saloon, Transfer Ecke verbunden mit Halle und Kegelbahn, wegen Krankheit, billig zu verkaufen. Adr.: D. 234 Abendpost. mz13,1wX

Zu verkaufen: 5 Kannen Milchroute. 833 Wellington Straße. frsso

Zu verkaufen: Prachtvoller Saloon mit Badehaus. Adr.: K. 601, Abendpost. mz10,1wX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Gute Gelegenheit für einen tüchtigen Wirth, eine Bierhalle in einer blühenden Stadt von 5—6000 Einwohnern zu eröffnen. Nachzufragen 615 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Store mit oder ohne 5 Zimmer, billig. 1400 N. Halsted Str. dofrsason

Zu vermiethen: Store, feine Lage für Bäckerei; gut etablirt. 2082 West Lake Str. frsso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Zimmer, passend für 2, mit oder ohne Board. 667 Racine Ave.

Zu vermiethen: Gut möblirtes Frontzimmer. — 429 Garfield Ave. saso

Zu vermiethen: Gut möblirte Frontzimmer, Gas, Bad, Telephon etc., halber Block vom Lincoln Park. 718 North Park Avenue.

Verlangt: Zwei anständige Leute finden ein gutes Heim. 668 Cornelia Str., Ecke Western Ave. ffo

Zu vermiethen: Schön möblirtes Zimmer. 789 N. Halsted Straße. ffo

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 2 ältere Leute wünschen 3—4 helle unmöblirte Zimmer an der Nordseite. Adr. Z. 989 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Helles großes Zimmer auf der Nordseite, nahe Lincoln Park — Unmöblirt, $8 pro Monat; Dame in Stellung. Adr.: Z. 911 Abendpost. frsso

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe mein elegantes neues Piano, billig. Bestes Fabrikat. Nachzufragen diesen Nachmittag. 577 Orchard Str., erstes Flat.

$95 kaufen ein feines Upright Piano, wenig gebraucht. $5 monatlich. 629 Larrabee Str. saso

Wegen Abreise, elegantes Piano zu verkaufen. — Adr.: Z. 907 Abendpost. ffo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kaufe und verkaufe Patente. Arthur, 148 State Str.

Zu kaufen gesucht: Second Hand Lithographen-Presse in gutem Zustand, mittlere Größe. Antworte in Englisch. Adr.: D. 290, Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sehr gutes Schlafzimmer-Set, nur an Privatfamilien, sehr billig. 15 Lincoln Ave. sonmo

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. F. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3nov X*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 1janX*

Eingewachsene Nägel heilt als Spezialist Dr. Stein, Chiropodist. 456 E. North Ave. 15mz,sondido,2w

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zentral gelegene, bestens Ruf genießende Privat-Abendschule eröffnet ihre Frühjahrsklasse am 31. März, (8 Schüler), welche die englische Sprache in Konversation, lesen, schreiben gründlich erlernen wollen. Adr.: Z. 908, Abendpost. mz15—30X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen:, in dem berühmten „Fruit Belt" von Michigan, nahe St. Joseph und Benton Harbor — Farmen in jeder Größe und zu allen Preisen. Jede Farm, die wir zum Verkaufe offeriren, ist persönlich inspizirt, und die Beschreibung vollkommen zuverlässig. Sprechen Sie persönlich vor oder schreiben Sie, welche Art von Farm Sie wünschen. Wm. C. Fricke & Co., 84 LaSalle Str., 803.

Zu verkaufen: Eine schöne 40 Acres Farm mit neuem Hause, Preis $350, sowie 1000 Acres gutes Land; gesunde Gegend, direkt am Depot der Mobile F. K. C. Bahn gelegen, billig zu verkaufen. Auskunft bei Aug. Tamps, 684 Racine Ave., hinten, oder Eigenthümer F. H. Georg, Mobile, Ala., Box 567. frso

Neue Kolonie.
Wer sich kommendes Frühjahr mit uns in Wisconsin auf gutem Hartholzland und mit geringen Mitteln ansiedeln will, kann Näheres bei unserem Sekretär John O. Hocher, 124 Homer Str., Chicago, erfahren. Workingmans Co-operative Home Association, Harry Coesfeld, Präsident. fb22,somifa2m

Zu verkaufen: Umständehalber ist eine Farm in Wisconsin, 84 Acker, guter Boden, gute Gebäude, billig zu verkaufen. Gustav A. Bodwig, 51. und Loomis Str. saso

$2,500 kaufen 200 Acker Farm mit vollständigem Inventar. 119 La Salle Str., Zimmer 32. mz14,1wX

Zu verkaufen: Land auf monatliche Abzahlung. Bestes Klima, guter Boden. H. Falkenthal, 220 Milwaukee Ave. mz9,1mtglX

Zu verkaufen: Fruchtfarm, 40 Acker, Alles in gutem Zustande. Adr. C. E., Covert, Mich., Box 122.

Nordwestseite.

Ich habe mehrere 5, 6, 7 und 8 Zimmer-Häuser. Ich kann jetzt viel billiger verkaufen, als früher im Jahr. Habe 15 mehr angefangen und habe sie bis zum 1. Mai fertig. Brick-Fundament, 30 Fuß Lots, Hartholz-Verkleidungen, Gas, Kamine, alles neuesten Stiles. Kommt und seht, was Ihr mit Eurem für Miethe ausgegebenen Gelde kaufen könnt. Grundstücke liegen bequem zur Chicago & Northwestern-Eisenbahn, Elston Ave. und Irving Park Blvd. Electric. Office: Elston und 40. Ave. 11mz,misaso,1m Wm. B. Walker.

Zu verkaufen: Auf leichte Bedingungen, Eure Auswahl von hübschen neuen 3-stöckigen modernen Steinfront 9 Zimmer Wohnhäusern. Dem Park gegenüber. Nr. 672, 674, 678, 680 und 682 N. California Ave. $5000 jedes. Nur $250 Baar, Rest monatlich, dasselbe wie Miethe. Am 1. Mai zu beziehen. Chas. J. Delfosse & Co., 134 Clark Str., oder 676 N. California Ave.

Zu verkaufen als besondere und sichere Kapital-Anlage: 6 schöne Bauplätze, ganz nahe und östlich von der Logan Square Hochbahn-Station, gleich nördlich vom Humboldt Boulevard. Werth der 6 Lots — oder in Tausch für modernes Flathaus — $4800. Mein Preis für Baar ist jetzt $2400. Brauche Geld. Wm. C. Fricke & Co., 84 LaSalle Str., 803.

Geschäfts-Property, schuldenfrei, werth $9000, wird bis 1. Mai für $5500 verschleudert; besteht aus Store mit feiner Wohnung, Bad etc., auf einer und 2-Flat-Wohnhaus auf der anderen Lot. Alles Baar nicht nöthig. Dasselbe ist 1468—1470 Milwaukee Ave. gelegen. Swetitsch, Eigenthümer. 4mz,misa1m

Nordseite.

Zu verkaufen: Ein positiver „Snap" in leeren Baustellen. School Straße nahe Western Ave., 19x124, $20. Ashland Ave., nahe Grace Str., 50x125, $40. — Ein entschieden besserer Bargain — Perry Straße nahe RoscoeStr., 7-Zimmer-Residenz Lot, 37½x125, $100. Addison Ave., nahe Janssen Ave., 10-Zimmer Residenz Lot, 37½x134, $300. Lincoln Ave., nahe Belmont Ave., Stores Lot, 60x145, $200. Wegen weiteren Einzelheiten sprecht vor bei der Sieck Paint Company, Eigenthümer, 1769 N. Ashland Avenue. Telephon Nr. 240 Lake View. mz15,16,18,20,23,25,27

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein sehr gutes Geschäftshaus an North Avenue zwischen Orchard Str. und Larrabee Str. für ein kleineres Haus. Adr.: Z. 912 Abendpost. ffo

Südwestseite.

Zu verkaufen: Große Verschleuderung, mein großes, 12 Zimmer Haus, 50 Fuß Lot, guter Stall, Platz für 4 Pferde und Kutschen. Wünsche die Stadt zu verlassen. Eigenthümer am Platze. 319 59. Pl., Englewood.

Zu verkaufen: Billig, Haus und Lot an 50. Str., nahe Halsted Str., passend für ein Milchdepot. Adr.: John Moebus, Bloomington, Ill. 1,8,15,22mz

Südseite.

Zu verkaufen: Billig— dreistöckiges Haus mit Dampfheizung, Saloon im 1. Stock, mit Halle. 40 Zimmer im 2. und 3. Stock. Nachzufragen bei H. H. 6803 Stony Island Ave. ffo

Vorstädte.

Zu verkaufen: Schöne hohe Lot in Winnetka, (Wasser und Sewer). 2 Block westlich vom Depot. C. Andresen.

Geld auf Möbel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $2 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 3jaX
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $ 90 nur $3.00.
$40 nur $1.75; $70 nur $2.50; $100 nur $3.25.
$50 nur $2.00; $80 nur $2.75; $125 nur $3.75.
Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Alles privat; so viel Zeit, wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 3jbX*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 5dezX*

Zu verkaufen: Eine beschränkte Anzahl Aktien. Ich kann diese Aktien als ein sicheres Investment empfehlen. Sprecht bei mir vor, ich will Euch über die Verantwortlichkeit der Company unterrichten. Arthur, 148 State Str.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld zu verleihen zu den niedrigsten gebräuchlichen Raten. Rückzahlungs-Privilegien. Keine Verzögerung. G. H. Schneider & Co., 707 Tacoma Bldg. 25feb, mi saso,1mo

Geld zu verleihen: Auf erste Hypothek, Chicago Grundeigenthum. Strenge reelle Bedienung. — Adolf Plat, Zimmer 505, Tacoma Gebäude, Ecke Madison und La Salle Straße. 7mz,ssodido,1mo

Geld geliehen ohne Zinsen, an Leute die Lebensversicherung wünschen. Adr. K. 608 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Aufruf! —
Frau von Rob. Schmidt, geb. Justine Löffler, wird von Anverwandten ersucht, ihre Adresse bekannt zu geben, oder wem der Aufenthalt bekannt ist, wird gebeten, dies Herrn Schmitt, 81 Wells Straße, mitzutheilen. dofrso

Wer den Aufenthalt von Minnie Feiner weiß, wolle es gefälligst ihren Bruder Jos. Feiner, 1053 West 69. Straße wissen lassen. dofrso

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 7mz—15apX

Bezahlt keine fancy Preise an irgend Jemanden für Eure Dachdecker-Arbeit, ehe Ihr unseren Kostenvoranschlag erhalten habt. Schreiben Sie Postkarte. Anglo-American Roofing Co., 792 West Chicago Ave., Miller & Orth, Eigenthümer. 4—24mzX

Heute Abend — Heinens Halle. Selma Gerlach Benefiz: „Deutsche in Amerika" und Spezialitäten.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

William Henry, deutscher Advokat. Rath frei. Zimmer 1241 Unity Building, 79 Dearborn Str. 18 feb,mifrsomo,1mo

Ernst Elsner, Notar, Claim Agent, Kollektor, Counsellor. Office: 1450 Milwaukee Ave.; 371 Dearborn Str. 11mz,1m,X

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Will County Collection Agency, (inkorporirt), Joliet, Ill. mz6—16,tX

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstruktion. Klotz, Patentanwalt, 1300 Schiller Building. [illegible]

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1000 Tribune Building. 19,X*

Bietet $10,000.00 für's Augenlicht.

Isaak Newton Forbes, berühmt durch seine Erfindung einer hydraulischen Maschine, bietet Dr. Madison eine große Summe, seine Sehkraft wiederherzustellen.

Wird jetzt mit großem Nutzen behandelt und glaubt, daß er vollständig kurirt werden wird.

P. Chester Madison, M. D.,
Amerikas Meister-Augenarzt.

Isaak Newton Forbes, der größte lebende Erfinder von hydraulischen Maschinen, wurde seit Jahren allmählich blind. Seine Pflichten waren so unaufhörlich, daß er die Thatsache übersah, daß seine Augen schwächer und schwächer wurden, bis er schließlich nicht mehr im Stande war, seiner Arbeit nachzugehen.

Er hörte von den zahlreichen Heilungen von Dr. Madison, und da er wußte, daß das Beste von Allem nur durch jahrelanges Studium und Erfahrung erzielt werden kann, beschloß er seinen Fall in Dr. Madisons Hände zu legen.

Was Herr Forbes sagt:

Das Resultat ist wunderbar, denn Herr Forbes selbst sagt: „Ja, ich erzielte Nutzen, und so großen, daß ich glaube, daß Dr. Madison mich heilen wird. Ich weiß, Dr. Madison zeigt an, aber dies hindert ihn nicht, Leute zu heilen. Es ist alles Unsinn, was andere Aerzte über einen Doktor sagen, der anzeigt. Dr. Madison verdient mehr Lob für die Heilungen, die er erzielt hat, als die Leute ihm geben.

„Ja, ich gebe Dr. Madison $10,000, wenn ich geheilt bin, und die Zeit ist nicht mehr sehr entfernt. Ja, ich habe eine große Maschine erfunden, mittelst welcher sich ungeheuer schwere Lasten heben lassen. Es hat mir viele lange mühevolle Jahre schwerer Arbeit und Studium gekostet. Es sind jedoch nur Arbeiter, die angestrengt und fleißig arbeiten, wie Dr. Madison und ich selbst, die ihr Werk mit Erfolg gekrönt sehen.

Dr. Madison hat die am feinsten eingerichtete Office ihrer Art im Lande, und er heilt alle Augenkrankheiten, wie Staar, Flecken, Häutchen, Leiden der Sehnerven, durch

Die Madison Absorbirungs-Methode

ohne Messer, Schmerzen oder Risiko. Er heilt Patienten in ihrem eigenen Hause, wenn sie nicht in seine Office kommen können.

Seine berühmte blutlose, schmerzlose, messerlose Behandlung von Schielen heilt tausende von Fälle. Jno. Novotny, 524 W. 18. Str., war in ungefähr 2 Minuten geheilt.

Er untersucht persönlich, kostenfrei, alle Fälle, die zu ihm wegen Rath kommen, und an Alle, die ihm schreiben und ihm eine ausführliche Beschreibung ihrer Augenkrankheit geben, schickt er seinen Rath und volle Einzelheiten über seine Hausbehandlung und ein Exemplar seines neuesten Buches in Farbendruck, frei. Adressirt alle Briefe und

P. C. MADISON, M. D.,
Suite B. 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Naturkunde und Technik.

Reflektoren aus entglastem Glase.

Wird Glas längere Zeit einer höheren Temperatur ausgesetzt, bei der es zu erweichen beginnt, aber noch nicht schmilzt, dann verliert es allmählich seine Durchsichtigkeit und wird trüb. Man sagt, das Glas ist entglast und bezeichnet damit zugleich, daß es seine Eigenschaften geändert hat. Denn abgesehen davon, daß es seinen Glanz und seine Durchsichtigkeit einbüßt, wird es auch zu einem besseren Leiter von Elektrizität und Wärme; es zeigt sich daher auch gegen schroffen Temperaturwechsel nicht mehr so empfindlich wie vor seiner Verwandlung. Die Fähigkeit zu entglasen wird erhöht, wenn man das Glas zu Pulver zerkleinert und anhaltender Hitze aussetzt. Die Entglasung geht dann ziemlich rasch von statten. Auf diese Eigenthümlichkeit des Glases baut sich ein Verfahren auf, Spiegel für optische Zwecke von einer Größe und Mächtigkeit zu schaffen, wie sie bisher nicht bekannt waren. Bei der Herstellung der zur Zeit im Gebrauch befindlichen Reflektoren aus gewöhnlichem Glas bietet das Gießen dann besondere Schwierigkeiten, wenn Glasblöcke von bedeutenden Abmessungen zu erzeugen sind.

Der größte Spiegel, der bis jetzt hergestellt worden ist, war derjenige für den auf der Weltausstellung von Paris im Jahre 1900 aufgestellten Siderostaten. Sein Durchmesser betrug 2 Meter, sein Gewicht 4000 Kilo. In der Fabrik sind bei der Herstellung dieses Spiegels fünf Blöcke während des Kühlprozesses gesprungen, ehe die Erzeugung des sechsten gelang. Solche Unfälle treten beim Arbeiten mit entglastem Glase nicht auf, auch wenn man Gewicht und Größe der Spiegel noch wesentlich vermehrt. Vorläufig hofft man, Spiegel bis zu 4 Meter Durchmesser und einem Gewicht von 15,000 Kilogramm herstellen zu können. Zur Darstellung der Rohblöcke werden Formen aus feuerfestem Material benutzt, in die zunächst eine Isolirschicht von Talk, Gips, Magnesia oder ähnlichen Stoffen und dann gestoßenes Glas in solcher Menge eingebracht wird, als sie für den herzustellenden Reflektor erforderlich ist. Form und Füllung gelangen darauf in einen Flammofen und werden dort derjenigen Temperatur ausgesetzt, die ausreicht, um die Glasmasse zum Entglasen zu bringen. Ist dieses Ziel erreicht, dann wird die Form unter eine hydraulische Presse gebracht, und der Preßstempel in die Masse niedergesenkt. Der Stempel besitzt auf seiner Unterfläche eine Gestaltung, die dem herzustellenden Siegel ein bestimmtes Profil gibt. Die Ränder sind geschärft und schneiden aus dem Block den Spiegel in gewünschter Größe heraus. Zuletzt gelangt der Glaskörper noch in den Kühlofen und ist dann für die weitere Bearbeitung fertig.

Es ist bekannt, daß die gewöhnlichen optischen Gläser äußerst sorgfältig behandelt und sogar vor der bloßen Berührung mit der warmen Hand geschützt werden müssen, damit nicht Störungen in ihrem Gefüge eintreten, die sie, allerdings nur vorübergehend, für den Gebrauch untauglich machen. Spiegel aus entglastem Glase sind in dieser Beziehung sehr wenig empfindlich. Ferner eignet es sich wegen seiner rauheren Oberfläche besser zum Ueberziehen mit Metall auf galvanoplastischem Wege als gewöhnliches Glas. Infolgedessen kann auf die Reflektoren eine ganz dünne Schicht von beliebigem Metall, Gold, Silber, Platin, Nickel, aufgetragen und diese nachträglich bearbeitet werden, um die geometrische Form der spiegelnden Fläche auf den äußersten Grad der Genauigkeit zu bringen. Das Verfahren beschränkt sich aber nicht allein auf die Anfertigung von Spiegeln. Als eine weitere Anwendungsweise ist z. B. die Herstellung großer Kugeln für Heliographen zu erwähnen.

Neues über die Nernstlampe.

In einer Sitzung des Elektrotechnischen Vereins zu Berlin sprach Herr Direktor O. Bußmann von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft über die Nernstlampe. Er führte etwa aus: Nachdem seit der Einführung der Glühlampe eine lange Reihe von Jahren vergangen war, ohne daß nennenswerthe Verbesserungen daran gemacht wären, rief es allgemeines Interesse wach, als am 5. Juli 1897 Professor Nernst ein neues Verfahren zur Erzeugung von elektrischem Glühlicht anmeldete und am 10. März des folgenden Jahres den Schutz für ein Verfahren zur Herstellung der neuen Glühkörper nachsuchte. Von der Bedeutung dieser Erfindung zeugt es, daß man von den verschiedensten Seiten her durch Einsprüche und Beschwerden die Ertheilung der Patente zu verhindern, durch Klagen die ertheilten Patente zu vernichten suchte. Erst vor Kurzem hat das Reichsgericht als letzte Instanz den Gegenstand der Nernst-Patente als neue Erfindung anerkannt und dadurch ihrer Bedeutung volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Die jahrelangen Bemühungen der Techniker, ein Material zu finden, das die Kohlenfäden der bisherigen Glühlampe an Hitzebeständigkeit überträfe, wurden erfolgreich durch die Erfindung der Nernstlampe. Ihr Leuchtkörper, ein Stäbchen aus Thor-Oxyd, Zirkon-Oxyd und den damit verwandten seltenen Erden, gestattet eine so beträchtliche Steigerung seiner Temperatur, daß er für die Einheit der zugeführten Energiemengen doppelt so viel Licht gibt wie die Kohlenfäden der Glühlampe, ohne in zu kurzer Zeit zerstört zu werden. Ihn in eine luftleere Glocke einzuschließen, ist unnöthig, da er beim Glühen nicht vom Sauerstoff der Luft angegriffen wird. Der Leuchtkörper der Nernstlampe muß vorgewärmt werden, ehe er den Strom leitet. Der als Vorwärmer dienende Heizkörper ist ein spiralförmig oder schlangenförmig gebogenes Stäbchen aus einer porzellanartigen Masse, das mit einer dünnen Platinspirale umwunden und einem feuerfesten Mantel bedeckt ist. Ein kleiner Elektromagnet im Lampensockel schaltet den Heizkörper aus, sobald der Glühkörper leuchtet; durch eine geeignete Vorrichtung ist dafür gesorgt, daß die Nernstlampe innerhalb der praktisch zulässigen Stromschwankungen beständiges Licht gibt. Die Nernstlampe kommt dem wachsenden Lichtbedürfniß unserer Zeit entgegen, indem sie ohne Vermehrung der Stromkosten eine größere Helligkeit liefert; ist sie auch noch nicht am Ende der Vervollkommnung angelangt, so gibt doch jetzt schon eine Nernstlampe bei gleichem Stromverbrauch mehr Licht als zwei sechszehnkerzige Glühlampen.

Moment-Verschlüsse.

Messungen der Geschwindigkeit von Moment-Verschlüssen bei photographischen Apparaten haben die amerikanischen Physiker Morley und Miller von der Western Reserve University ausgeführt. Ein elektrisch getriebenes Stroboskop mit einer Stimmgabel und ein einen zylindrischen Film enthaltender besonderer Apparat dienten zur Aufnahme graphischer Darstellungen des Verhaltens der Stimmgabel. Genau wurde die Zeit des Oeffnens und Schließens, die Größe der Oeffnung und die Dauer der Belichtung notirt. Bei den besseren Sorten von Verschlüssen, die genaue und verstellbare Expositionen ermöglichen sollten, wurde gefunden, daß sie zwar ziemlich gleichmäßig arbeiteten, daß aber die wirkliche Dauer der Exposition oft nicht annähernd die vom Verfertiger angegebenen Werthe erreicht. Verschiedene Verschlüsse von derselben Machart und Form geben oft sehr verschiedene Belichtungen, auch wenn sie gleichzeitig geöffnet werden. Es fand sich ferner, daß bei allen geprüften Verschlüssen die Belichtungszeiten, die 1-75 einer Sekunde oder weniger betragen sollten, thatsächlich alle von gleicher Dauer waren, und daß diese Dauer viel kürzer war als die kürzeste angegebene Zeit, nämlich 3-1000 bis 4-1000 Sekunden. Würde die Zeitskala für jeden Verschluß gesondert bestimmt werden, so würde man in der Praxis korrekte Belichtungen erhalten. Bei den besten Verschlüssen der Blendenklasse ist die Dauer der Belichtung von der Weise der Oeffnung nahezu unabhängig. Einige Verschlüsse der billigeren Sorten, die lange, mittlere und kurze Belichtungen gestatten sollen, zeigten in Wirklichkeit in allen drei Fällen ganz gleiche Expositionsdauer. Im Allgemeinen sind Verschlüsse dieser Art vollkommen unzuverlässig.

Die blaue Farbe des Himmels.

Die blaue Farbe des Himmels wird bekanntlich in der verschiedensten Weise erklärt; die Einen suchen die Deutung auf physikalischem Wege und stützen sich auf die Versuche Tyndalls an beleuchteten Dämpfen, während die Anderen sich an die Chemie halten, und die eigene Farbe der Bestandtheile der Atmosphäre als Ursache anführen, ohne damit rechten Anklang zu finden. Nun kommt Spring in Lüttich auf Grund anderer Ueberlegungen und Versuche zu ganz anderen Ergebnissen. Hatte Lord Rayleigh durch mathematische Entwickelung dargelegt, daß in trüben Medien, also in Luft, die mit feinsten Staubtheilchen erfüllt ist, die Polarisations-Ebene so liegt, wie es Tyndall beobachtet hatte, und daß solche Medien für durchfallendes Licht röthlich aussehen, für reflektirtes aber bläulich, so wies Spring nach, daß andere Strahlen als die blauen ebenso polarisirt sind, so daß der Beweis nicht mehr zwingend ist; vielmehr müßte der Himmel sogar violett aussehen. Ferner kommen diese Staubtheilchen nur bis zu 1000 oder 2000 Meter Höhe vor, und man darf an die Reflexion an den Gasmolekülen selber nicht denken, sodaß auch der Ursprung des Blau durch Reflexion hinfällig ist. Dem gegenüber hat nun Hagenbach an die Schichten verschiedener Dichtigkeit gedacht, welche die Atmosphäre durchkreuzen und auf diese Weise die Lichtstrahlen brechen und zurückwerfen. Jedenfalls beweisen die Experimente von Spring, daß ein trübes Medium einem auf dessen Tiefe befindlichen Beobachter nur dann blau gefärbt erscheint, wenn das Medium an sich die blaue Farbe besitzt. Allein der Gehalt an Sauerstoff ist vollkommen genügend, um dem Himmelsgewölbe das blaue Aussehen zu verleihen; das Vorkommen von Staubtheilchen hat nur die Wirkung, die Intensität des Blau zu schwächen, und nicht, wie man meist glaubt, sie zu verstärken.

Der Brandstifter.

Skizze von Lina Seidl.

„Du mußt halt allemal am längsten rumbrucken!" schimpft der alter Reiserbauer seinen Sohn, den Jakl. „Mach, daß Du weiter kommst in die Kirche, ich schätz, daß sie eh schon angangen ist, derweil bis Du 'neinkommst." Der Jakl thut ein paar Brummer in seinen „Schnauzer" hinein, steckt sich eine Zigarre an und schickt sich gleich den übrigen Hausgenossen zum Kirchgang an.

Wuchtig fällt hinter ihm die Hausthür zu, welche der allein zurückgebliebene Bauer dann noch mit einem großen, schweren Holzriegel verschließt. Erst schreitet der Jakl tapfer aus, das heißt so lange er sich von dem ihn von den Stubenfenstern aus nachsehenden Vater beobachtet glaubt, dann späht er vorsichtig nach allen Seiten umher und verschwindet plötzlich hinter dem Scheuerthor des Nachbarhofes, des Holzbrunnenbauern.

Dessen Tochter, die Rosl, mit der er seit kurzem eine geheime Liebschaft hat, hat ihm gestern Abend anvertraut, daß sie heute unter der Kirchenzeit allein beim „Wachten" daheim bleiben müsse und daß er da ganz gelegen ein wenig im „Heimgarten" zu ihr kommen kann.

— — — — — — — — —

Der Gottesdienst ist schon fast zu zwei Drittel zu Ende, als der Reiserbauern-Jakl sich der Kirche nähert und sich den außerhalb des Portals Stehenden, gleichfalls zu spät Gekommenen anschließt, die bei seinem Eintreffen alle interessirt die Köpfe nach ihm umdrehen.

Nachdem er so wenige Minuten dagestanden, den Hut in den lässig verschränkten Händen haltend, überfluthet mit einem Male eine mächtige Blutwelle sein Gesicht, die gleich darauf wieder einer schreckhaften Blässe Platz macht. Dabei bricht ihm der kalte Angstschweiß aus allen Poren, und in zitternder Aufregung betupft er sich Kopf und Gesicht mit dem Sacktüchl.

Es ist ihm nämlich aufgefallen, daß er seine brennende Zigarre vorhin in dem Holzbrunnerstabel auf einen unmittelbar neben dem Heu sich befindlichen Balken gelegt und selbe in seiner Zerstreuung und Hast wieder mit sich zu nehmen vergessen hat.

„Na — es wird doch nix haben, in Gottesnam!" beruhigt er sich dann. Während dessen machte der Häusllenz seinen Sonntagsmorgen-Spaziergang. Wenn andere Christenmenschen in ihre Kirche gingen, machte er

Frauen in Marion empfehlen Zoa Phora.

Hervorragende Damen dieser Stadt sind enthusiastisch in ihrem Lobe über das Mittel, welches sie heilte.

Marion, Ind., 11. Juli. 1902. „Wir, die Unterzeichneten, haben Zoa Phora persönlich gebraucht oder kennen Freundinnen, die es mit gutem Resultat gebraucht haben, und da wir glauben, daß das Mittel wie angegeben, wirkt, empfehlen wir es bereitwilligst allen Frauen, die an einem ihrem Geschlecht eigenthümlichen Uebel leiden. Wir sind gern bereit Einzelheiten allen Damen mitzutheilen, die vorsprechen oder an uns schreiben und damit andere erfahren mögen von dem Nutzen, der durch Zoa Phora erzielt werden kann, sind wir Willens, unsere Namen in den täglichen Zeitungen zu veröffentlichen":

Frau Addie Chambers, 602 E. First Str.
Frau Eva Ring, 1120 W. Fifth Str.
Frau G. Judkins, 711 W. Second Str.
Frau Jennie Moore, 700 Boots Str., So.
Frau A. M. Curtis, 420 N. Adams Str.
Frau J. N. Eastes, 3427 S. Race Str.
Frau Mary E. Dailey, 1713 Euclid Ave.
Frau Mattie Knight, 1919 S. Florence Str.
Frau Geo. Crandall, Florence und 24. Str.
Frl. Jennie Ray, N. Branson Str.
Phebe Parr, 3220 Hainaker Str.
Frl. Ola Thompson, 556 E. Marshall Str.
Frau Kate Davis, 3642 S. Gallatin Str.
Frl. Ethella Thompson, 556 E. Marshall Str.
Frl. Vira E. Hamms, 214½ W. Third Str.
Frl. Nellie McPhorson, 1316 Euclid Ave.
Frau Clara Cox, 1717 S. McClure Str.
Frau Lena Harris, 24, und Florence Str.

Frl. Laura Foster, 349 Ost Sherman Str., dieser Stadt schrieb am 11. Juli 1902: „Ich war entkräftet und schwach als Folge von Leucorrhea und schließlich entschloß ich mich, Zoa Phora zu versuchen. Nachdem ich nur wenig davon gebraucht hatte, war ich bedeutend besser, und ich denke, daß Zoa Phora das allerbeste Mittel für dieses Leiden ist. Ich empfehle es gern Allen, wo sich mir Gelegenheit bietet." Am 2. August schrieb Frl. Foster wieder: „Ich muß sagen, daß Ihre Medizin mir mehr geholfen hat, als Worte sagen können."

Zoa Phora ist ein angenehmes Stärkungsmittel, welches neues Leben und Energie den ermüdeten, erschöpften Frauen verleiht. Ein sicheres, schnelles und dauerndes Heilmittel für Leiden beim Lebenswechsel, schmerzhafter, reichlicher oder unterdrückter Menstruation, Krankheiten der Beckenorgane, Verschiebungen, Leucorrhea, Kopfweh und allgemeiner Schwäche. Ein Segen für Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen.

Zoa Phora wird von allen Apothekern, in Ein-Dollar-Flaschen verkauft. Schreibt an die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., wegen einer freien Probeflasche und Exemplar ihres illustrirten Doktorbuches, „Dr. Pengelly's Rath für Frauen". Der Doktor ist gern bereit, speziellen Rath, wenn nöthig, zu ertheilen. 11,15m

Die "1900" Familien-Waschmaschine frei.

Größte Erfindung des Zeitalters. Arbeit und Unkosten der Wäsche halbirt.

Kein Bücken, Reiben oder Kochen der Wäsche mehr.

Jeder Haushalt braucht eine.

Die „1900" Ball-Bearing Familien Waschmaschine frei verschickt.

an jeden, der diese Anzeige beantwortet, ohne Anzahlung oder Vorausbezahlung. Fracht bezahlt auf 30-tägigen Versuch. Die 1900 Ball Bearing-Waschmaschine ist unfraglich die größte arbeitsparende Maschine, die je für Familiengebrauch erfunden wurde. Vollständig neue Grundsätze. Sie ist die Einfachheit selbst. Keine Räder. Rührhölzer, Rockers, Kurbeln oder komplizirte Maschinerie. Sie dreht sich auf Bicycle Ball Bearings, wodurch sie zu der am leichtesten arbeitenden Waschmaschine im Markte wird. Keine Kraft-Anstrengung nöthig, ein Kind kann sie handhaben.

Kein Bücken, Reiben oder Kochen der Wäsche. Heißes Wasser und Seife ist Alles, was nöthig ist. Sie wäscht große Quantitäten Wäsche (ganz gleich, wie schmutzig), vollständig rein in 6 Minuten. Es ist eine Unmöglichkeit, auch die zartesten Stoffe zu schädigen.

15 Maschinen voll in 4 Stunden.

Chicago, 13. Juli 1900.
Letzte Woche begann ich Ihre 1900 Ball Bearing Waschmaschine zu gebrauchen. Eine Nachbarin sah, wie ich die Waist meines kleinen Knaben wusch (welche schrecklich schmutzig war) und wir waren Beide überrascht, daß auch nicht ein Fleck mehr darin war. Am Montag hatten wir große Wäsche, 15 Maschinen voll, und die Arbeit war in 4 Stunden geschehen. Es ist die beste Maschine, die ich je gesehen (und ich habe viele versucht). Sie arbeitet so leicht, daß mein kleiner Sohn sie handhaben kann.
Frau A. H. Centner,
636 Diversey Boulevard.

Wäsche leicht noch im Alter von 81 Jahren.

Wheeler, S. D., 30. August 1899.
Ich bin mehr als zufrieden mit der 1900 Waschmaschine. Letzte Woche half mir meine Mutter, eine alte Dame von 81 Jahren, bei der Wäsche. Sie setzte sich auf einen Stuhl und besorgte die Wäsche von zwei Wochen mit Leichtigkeit, und wie sie sagte, ohne zu schwitzen und es war 90 Grad im Schatten.
Frau B. F. Reynolds.

Nicht mehr voreingenommen.

North Hudson, Wis., 27. Jan. 1901.
Einliegend Geld-Anweisung. Meine Gattin ist sehr zufrieden mit der Waschmaschine. Dieses besagt viel, da sie gegen alle Waschmaschinen voreingenommen war. Alle die sie sehen, sagen, es ist die beste und am leichtesten laufende aller Waschmaschinen, die sie je gesehen haben.
C. Williams.

Schreibt sogleich wegen Katalog und vollen Einzelheiten an die

"1900" WASHER CO.,
94 H State St., Binghamton, N. Y. 1,15m

einen Rundgang ums Dorf und um seine kleinen Felder.

Ein Sonderling und „partiger" Mensch war er ja schon von jeher, der Lenz; aber seit er vom „Einsperren" wieder zurück war, ist er erst recht „leutscheu" geworden, sodaß er nicht einmal mehr in die Kirche gehen mochte, weil ihm „zu viel Leut" drin waren.

Drei Monate hatte er „sitzen" müssen damals, wegen einer Rauferei mit dem Holzbrunner, der ihm seine, Lenzens Braut, abspenstig gemacht und vor der Nase weggeheirathet hatte. Das hätte sich natürlich ein anderer auch nicht gefallen lassen, wenn schon er seine Fäuste nicht so derb gebraucht, resp. kein solches Unheil damit angerichtet hätte, wie der herkulisch gebaute Lenz, der seinen Nebenbuhler so „ordonanzmäßig" durchbläute, daß es ihm besagte Strafe eintrug und wofür er sich wieder auf's neue an dem Holzbrunner zu rächen drohte.

Seitdem sind nun Jahre vergangen, in deren Verlauf er sich um eine andere Braut umgeschaut, selbe auch als sein Weib auf sein kleines Anwesen heimgeführt hat und er zum Vater eines nun schon beinahe „ausgewachsenen" Buben geworden ist. Mittlerweile ist auch Lenzens hitziges Blut etwas „abgestanden" und hat sein erster, lauter, aufbrausender Zorn sich in stillschweigendem, verbissenem Groll gegen den Holzbrunner umgewandelt. — —

Während sich nun Häusllenzens allsonntäglicher Spaziergang in der Regel in den Grenzen des Dorfes hielt, dehnte er denselben heute bis zu den beiden, eine kleine Viertelstunde vom Ort entfernten Gehöften des Holzbrunner- und Reiserbauern aus. Dazu hatte er einen besondern Anlaß, denn gestern wie er schon spät in der Dunkelheit von der Arbeit zurück den gleichen Weg gegangen ist, hat er sein langes Messer verloren. Das will er heute suchen.

In gebückter Haltung, die Augen fortwährend auf den Boden heftend, kommt er eben auf dem hinter den Stallgebäuden der beiden Nachbarsanwesen vorbeiführenden Feldweg dahergegangen.

Doch ist alles angestrengte Suchen erfolglos. Schon nähern sich einzelne, heimkehrende Kirchenbesucher vom Dorfe her, und da der Lenz ein Zusammentreffen mit irgend jemand vermeiden will, beschleunigt er plötzlich, eine entgegengesetzte Richtung einschlagend, seine Schritte.

„Da schau, da schau! — Was hat denn der unter dem Gottesdienst da heraußen umeinander zu schleichen?" frägt sich der Reiserbauer, der vom Kuhstallfenster aus schon eine geraume Weile Lenzens Thun und Treiben beobachtet hatte, verwundert. „Der hat nix Richtigs im Sinn gehabt, da mag ich doch gleich wetten!" — — — — —

Das war ein Schreckenstag heute für die Dörfler!

Grad wie sie sich den fetten Sonntagsbraten und die eiergelben Semmelknödeln schmecken lassen wollten, ertönte die Sturmglocke und wälzte sich eine mächtige Rauchwolke den Berg hinab, die Kunde von einem beim Holzbrunner ausgebrochenen Brand gab. Der Stadel stand in hellen Flammen. Zum Glück blieb, dank der günstigen Windrichtung, das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

Nichts ahnend und seine Pfeife rauchend, sitzt am gleichen Abend der Häusllenz daheim auf der Ofenbank. Sein Weib ist mit Stricken, sein Sohn, der Girgl, mit einer „Bastlerei" (Holzschnitzerei) beschäftigt.

Da öffnet sich die Thür plötzlich und herein treten — zwei Gensdarmen. — „Jessas — Christikreuz!" — „Was möchten denn die zwei bei uns da?" frägt die zu Tode erschrockene Häusllenzin.

„Seid Ihr der Lorenz Gierlinger?" wendet sich der eine der Gesetzeswächter statt der Antwort zu dem gleichfalls auf's höchste erschrockenen Lenz.

„Ja, der bin ich — was wollts denn eigentlich von mir?"

„Ihr seid der Brandstiftung beim Holzbrunner beschuldigt. — Wo waret Ihr denn heute morgen um die fragliche Zeit? Rückt nur gleich heraus mit der Farbe, das Leugnen nützt Euch ja doch nichts! — Jedermann weiß, daß Ihr auf den Holzbrunnerbauern einen „Pikant" hattet, schon seit langem."

Leichenblaß und mit den Knieen schlotternd, erhebt der Lenz sich von seinem Sitz.

„Wa — wa — was habt Ihr da gesagt?" bringt er mühsam heraus.

„Ihr sollt uns sagen, wo Ihr Euch heute morgen unter dem Gottesdienst herumgetrieben habt! — — Leugnen ist nutzlos, ich betone es nochmals, da Ihr nach Angabe eines zuverlässigen Augenzeugen kurze Zeit vor dem Ausbruch des Brandes an dem Thatorte gesehen worden seid."

„Unsere liebe Frau im Himmel droben!" Wie geistesabwesend starrt die Häusllenzin auf den Sprechenden.

„Lenz — Lenz — Daß dies auch wahr ist?" frägt sie dann in qualvoller Herzensangst ihren Mann.

Der hat inzwischen seine Fassung wieder erlangt.

„Dies ist ein G'schwatz, ein dummes!" beschwichtigt er sein Weib. Und zu den Gendarmen gewendet: „Also ausweisen soll ich mich, wo ich heut Vormittag gewesen bin — habt Ihr nit dies gemeint?"

„Ganz richtig, und zwar sollt Ihr uns dies auf die Minute sagen!"

„Na — wo werd' ich halt gewesen sein," meint der Lenz nun im Bewußtsein seines guten Gewissens, mit einem fast herausfordernden, kecken Ton.

„Mein Messer hab ich halt gesucht auf dem Holzbrunnergangsteig hinten! Dies hab ich gestern auf d'Nacht verloren um die Gegend da draußen rum."

„Das sind Flausen!" wird der Angeschuldigte abgeschnauzt. „Ihr leugnet also nicht, Euch um die kritische Zeit nächst des Holzbrunneranwesens herumgetrieben zu haben?"

„Zwegen was soll ich denn dies leugnen? — Da werd ich mir wohl nix zu fürchten haben drum!"

„Nun, das wird sich dann schon finden. Einstweilen geht Ihr hübsch ruhig mit uns!" befahl der eine der Beamten.

„Was — mit Euch soll ich gehen?" — Verarretiren wollt Ihr mich?" — braust der Lenz auf.

„Jawohl — und schnell muß die Sache gehen! Wir haben keine Lust, in der Dunkelheit über die vielen Baumwurzeln auf dem vermaledeiten Waldweg zu stolpern und uns womöglich den Fuß zu brechen. — Vorwärts! Stiefel angezogen und Hut aufgesetzt!"

Dieser Aufforderung wird durch einen fühlbaren Puff in Lenzens Rücken Nachdruck gegeben. — Ueber diesen ist so eine Art Resignation gekommen.

Mechanisch gehorcht er der Weisung des Gendarmen, sucht sich seine Kleidungsstücke zusammen und zieht dieselben an.

Schon ist er marschbereit, da bricht mit einem Male wieder das Gefühl seiner gänzlichen Schuldlosigkeit und infolgedessen berechtigtes Auflehnen gegen die rohe Gewalt durch.

Im Nu sind dem sich heftig Sträubenden die Handschellen angelegt und wird er der Thür zugestoßen.

Da stürzt der bisher wie zu Stein erstarrte Sohn auf ihn zu.

„Vater — Vater! Gelt, Du hast nit anzündt? — — Du bist unschuldig?"

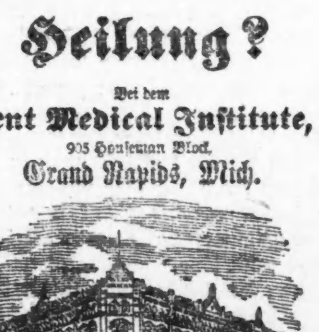
„So unschuldig wie unser Herr am Kreuz! — Girgl — laß fein die Mutter nit hinten! — Pfüat Euch Gott beinander!"

„Lenz — Lenz! — Was fangen wir denn an, wenn wir Dich nimmer haben?" schluchzt sein Weib, ihm nacheilend, auf.

„Hängts Euch an unseren Herrgott ein, der kann uns am ersten noch helfen!" — — Schon außerhalb der Thür, hat der Arrestant diese Mahnung noch zurückgerufen.

Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem
Kent Medical Institute,
905 Houseman Block,
Grand Rapids, Mich.



Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Institutes ist berühmt in der Behandlung aller Arten von Frauenkrankheiten, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, die nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien blos in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Ein jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine

Freie Probe dieses großartigen Heilmittel zu erhalten. Es sollte ein jedes weibliche Geschöpf besser über die Funktionen des weiblichen Geschlechts-Systems unterrichtet werden. Wie viele bittere Stunden würden so manchen Mädchen und so mancher Frau erspart bleiben. Wir senden an ein jedes Mädchen und an eine jede Frau, die an uns schreibt, das werthvolle illustrirte Buch „Die Gesundheit des Weibes, ein Schatz für die Familie" vollkommen frei. Dieses Buch wird einem jeden Leidenden die Geheimnisse des schwachen Geschlechts enthüllen.

Mitten hindurch ging es nun durch einen dichten Haufen vor dem Häuschen versammelter Neugieriger. So zahlreich waren dieselben trotz der vorgerückten Zeit erschienen, daß man hätte annehmen können, die Stunde von Häusllenzens Verhaftung sei eigens durch die Gemeindeschelle bekannt gegeben worden.

Laute Spottreden und derbe Flüche tönten hinter dem Gefangenen her. — Kein Mensch zweifelte an dessen Schuld außer seinen Angehörigen und — dem Reiserbauern-Jakl. — Jakls Gewissen sagte ihm nur zu deutlich, daß er, infolge seiner Nachlässigkeit der eigentliche Urheber des Brandes sei.

Doch etwas sagen? — Um keinen Preis! — — Er muß es der Holzbrunner Rosl noch extra auf die Seele binden, daß sie ja zu keinem Menschen was dergleichen thut davon, daß sie beide mitsammen an dem verhängnißvollen Vormittag ein Stelldichein im Stadel gehabt haben. Wenn er auch ganz bestimmt annehmen darf, daß die Rosl es gar nicht beobachtet hat, daß er eine Zigarre bei sich gehabt hat, so könnte doch leicht ein anderer auf den Gedanken kommen. — Dies wäre aber weiters keine Schand, wenn er, der Reiser-Bauerssohn sich als Brandstifter anschauen lassen oder gar etliche Jahr ins Zuchthaus sitzen müßte! — —

Beim Lenzen ist dies ganz was anderes gewesen. Fürs erste hat ihm der Verdacht auf keine Weisen so viel Abbruch thun können an der Ehr, denn ein Häuslmann steht an und für sich nicht so viel im Ansehen, wie ein großer Bauer, und fürs zweite steht es dahin, ob der Lenz überhaupt eine Straf kriegt. Wer kann ihms denn beweisen, daß er wirklich angezündet hat? Wer hat ihn denn gesehen sonst, als wie sein, Jakls, Vater? Von dem seiner Aussage hängt am meisten ab. Wenn der die Sache so hinstellt, als wie wenn er sich in der Person des am fraglichen Sonntag die beiden Gehöfte Umschleichenden auch geirrt haben könnte, so kann dem Lenzl kein Teufel was machen.

Na — er schaut schon, daß es „recht" wird. Er deutscht es seinem Vater schon aus, die Sache. Versteht sich, nicht auf die Weis', daß der Reiserbauer was von seiner Liebschaft mit der Nachbarstochter spannt, denn dies braucht der so wenig zu wissen, wie jemand anderer auch. Aber er sagt vielleicht: „Geh zu, Vater — mach's nit so wichtig! Was hast denn davon, wenn Du so einen „notigen" „Häuter" einidruckst? Auf d'letzt thät er Dir auch noch einmal was an, der Lenz! — Weißt, mit so einem heimtückischen Menschen kann man nit vorsichtig genug sein, u.s.w. Da wird sich denn der Bauer schon vor lauter Fürchten nichts mehr auszusagen trauen vor Gericht....

Ja, so geht's. Auf die Weis' gehts am schönsten. Denn er will dies durchaus nicht haben, der Jakl, daß ein anderer wegen seiner „eingesperrt" werden soll — positiv nicht. Ein solcher Unmensch ist er nicht trotz allem. — —

— — — — — — — — —

Ungewöhnlich früh und streng hatte der Winter diesmal eingesetzt. Streckenweise lag der Schnee schon mehrere Fuß hoch. Auf der einsamen Vizinalstraße stapft mühsam ein Wanderer vorwärts. Eisig fegt der Wind über die weißen Felder und weht dem Manne, der von der heute stattgefundenen Gerichtsverhandlung heimkehrende Häusllenz ist's, den aufgewirbelten Schnee in's fahle, verkümmerte Gesicht. Der Reiserbauern Jakl hatte richtig kalkulirt. Dank der abschwächenden Aussagen des als einzigen Zeugen vernommenen Reiserbauern wurde Lenz wegen Mangel an Beweisen freigesprochen. Fast wie eine Heldenthat kam es dem Jakl vor, daß dies lediglich seine Beeinflussung auf den Vater zu Stande gebracht hatte. Wenn er sich selbst nicht damit kompromittirt hätte, er hätte es wahrhaftig dem Lenzen gelegentlich erzählt, daß er seine Freilassung hauptsächlich ihm zu verdanken habe.

Dem Häusllenz selber aber war mit diesem Urtheilsspruch wenig gedient. Schon die lange Untersuchungshaft hatte den unschuldig Angeklagten vollständig zermürbt und verbittert, und sein rührend Gottvertrauen, das er bei seinem damaligen Abschied von Weib und Kind diesen noch so angelegentlich empfohlen hatte, war gänzlich abhanden gekommen. Gab es denn überhaupt noch einen Herrgott, der solch himmelschreiendes Unrecht, das ihm angethan wurde, ruhig mit ansehen konnte? — Er glaubte schon längst nicht mehr daran.

Wahrlich, wenn es nicht so was „Grobes", so was „Abscheuliches" gewesen, daß sich eins selber „umbringt", er hätte es gethan. Im Sinn hat er's mehr wie einmal gehabt. Nur der Gedanke an Weib und Kind, worauf die Leute als auf die Hinterbliebenen eines Selbstmörders mit Fingern deuten würden, der Gedanke, daß er ohne „Herr" und ohne „Geläut" im äußersten Eck des Gottesackers eingescharrt werden würde wie ein „Stückl Vieh" hielt ihn davon ab, Hand an sich zu legen.

Und jetzt, nach dem zweideutigen Urtheilsspruch, freut ihn das Leben erst recht nimmer. Er, der ohnehin so „verschmacherisch" und so empfindlich an seiner Ehr gewesen ist, er soll sich von einem jeden Menschen „überzwerch" anschauen lassen! Denn an seine Unschuld hätt' ja doch niemand geglaubt. — „Haben ihm nit „aufkönnen", thät's überall heißen. — Dies wär ein schönes Leben! — Als „Brandstifter" auf der Welt rumlaufen müssen. — — — —

— — — — — — — — —

„Na schau, jetzt weil er wieder glücklich aus dem „Vogelhäusl" heraußen gewesen wär, hat er auf so dumme Weif' z'grund gehn müssen!"

Also bedauerten die Dörfler den Häusllenz, der am nächsten Morgen außerhalb der Gemarkung todt, erfroren aufgefunden wurde.

Daß der Arme sich freiwillig hingelegt hatte und sich von dem dicht fallenden Schnee das Leichentuch bereiten ließ, ahnte wohl niemand.

Wie eine Erlösung ist ihm der plötzliche Einfall vorgekommen, der es ihm zeigte, wie er auf anscheinend natürliche, unauffällige Weise aus der Welt gehen könne.

„Kanns fein nit heißen, daß ich mich selber umbracht hab, und muß mir fein ein „Herr" mit der Leich gehen!"

Das war Lenzens letzter Gedanke.

— — — — — — — — —

Mit allen kirchlichen und auch weltlichen Ehren wurde der „Brandstifter" zu Grabe getragen. Sogar der Reiserbauern-Jakl war mit unter den Leichengästen. — „Uebers Grab naus soll man einem Menschen nix Schlechtes nimmer nachsagen!" meinte er großmüthig beim Leichenschmaus zu seinem Nachbar, dem Herrn Pfarrer.

Geheilt von Asthma

„Ich erwartete nicht, geheilt zu werden, glaubte aber, daß dieses schreckliche und lästige Leiden mich ins Grab bringen würde.

„Ich hustete schrecklich, Tag und Nacht. Meine Athemnoth beunruhigte mich. Die geringste Anstrengung verursachte mir die größten Beschwerden. Die Schmerzen und das schwere Gefühl in meiner Brust und Magen waren schrecklich.

„Ich spie fortwährend und nahm schnell an Gewicht ab.

„Fünf oder sechs Aerzte hatten mich thatsächlich aufgegeben und erklärten meinen Fall als unheilbares Asthma, noch verschlimmert durch Bronchitis. Meine Familie glaubte, daß ich an dieser schrecklichen Krankheit sterben müsse.

„Im August letzten Jahres begann ich mit der Koch'schen Einathmungs-Behandlung in 151 Michigan Ave., Chicago. Ich besserte mich gleich im Anfang. Die heilenden, öligen Dämpfe wirkten schnell und gründlich und in weniger als vier Monaten wurde ich als vollständig geheilt entlassen und seither befand ich mich immer wohl. Jetzt bin ich nicht mehr von Athemnoth geplagt, habe keine Spur von Asthma oder Bronchitis mehr, meine Gesundheit ist besser und ich bin vollständig gesund und normal.

„Das Wunderbare an der Sache ist, daß sechs Aerzte sieben Jahre lang mich zu überzeugen suchten, daß mein Fall unheilbar wäre und die Koch'schen Aerzte in 151 Michigan Ave., Chicago, mich in weniger als vier Monaten thatsächlich heilten. Eine Behandlung, die dieses zu Wege bringt, verdient das Vertrauen und die Beachtung Aller, die an Schwindsucht und Asthma leiden.

„Wenn Jemand meine Angaben bestätigt haben will, so schicken Sie ihn zu mir und er kann sich bei meinen Nachbarn und Freunden erkundigen, die sich alle über meine Wiederherstellung wundern."

Frau Anna Peterson,
3225 Union Ave., Chicago.

Die Faulheit und ihre Behandlung

Eine interessante Anschauung über die Faulheit und wie diese bekämpft werden muß, entwickelt der französische Psychologe und Nervenarzt Fleury. Er hält für die Ursache der Trägheit die leichte Ermüdbarkeit des Nervensystems. Der Träge ist durchweg ein leicht Erschöpfbarer, dessen Nervensystem nicht leistungsfähig ist, und daher ist seine Behandlung gleichbedeutend mit der Hygiene des Nervensystems. Manche der größten Arbeiter des Geistes waren von Hause aus träge und arbeitsunfähig, zum Beispiel Darwin, Balzac, Zola, und wenn sie es trotzdem zu jenen Erfolgen gebracht haben, die unsere Bewunderung herausfordern, so haben sie dies nur auf dem Wege der Energie, der Gewohnheit und Regelmäßigkeit erreicht. Bei vielen bedurfte es der äußeren Antriebe, ohne diese würden sie aus eigener Kraft es zu nichts gebracht haben. Bei dem Einen war es Lehrer oder Freund, bei dem anderen waren Eltern oder Frau, die ihm zum äußeren Anstoße wurden. Will man daher einem Trägen helfen, und will dies besonders der Arzt thun, so darf man keinen Augenblick außer Acht lassen, daß dann nur die genauesten Vorschriften, die strengste Regelung des Lebens eine Heilung in Aussicht stellen. Stundenzettel, Arbeitszettel, Küchenzettel, jeder muß auf das sorgfältigste ausgearbeitet werden. Aber wir müssen uns wieder und wieder davon überzeugen, daß unsere Vorschriften auf das Genaueste ausgeführt und befolgt werden. Wenig Arznei und leichte Speisen, vor Allem aber müssen wir den Ideen einen Inhalt geben, eine einzige mächtige treibende Idee an die Spitze stellen, den Beruf des Trägen finden, ihn aus seiner Trägheit aufrütteln und auf die richtige Fährte bringen. Dazu kommt dann die alles besiegende Macht der Gewohnheit. Die großen Männer arbeiteten regelmäßig, stets zu derselben Stunde, stets während der gleichen Zeit. Wann und wie? Am zweckmäßigsten des Morgens, und zwar sofort nach dem Aufstehen, ohne Zwischenpause. Des Abends ist es zu unsicher, und der moderne Mensch hat eigentlich nur die ersten Morgenstunden für sich. Wie lange soll der Träge arbeiten? Das ist sehr individuell. Im Allgemeinen empfiehlt es sich, mehr von sich zu geben, als in sich aufzunehmen. Der Schaffende ist lebensfreudiger, der andere dagegen häufig ein Pessimist.

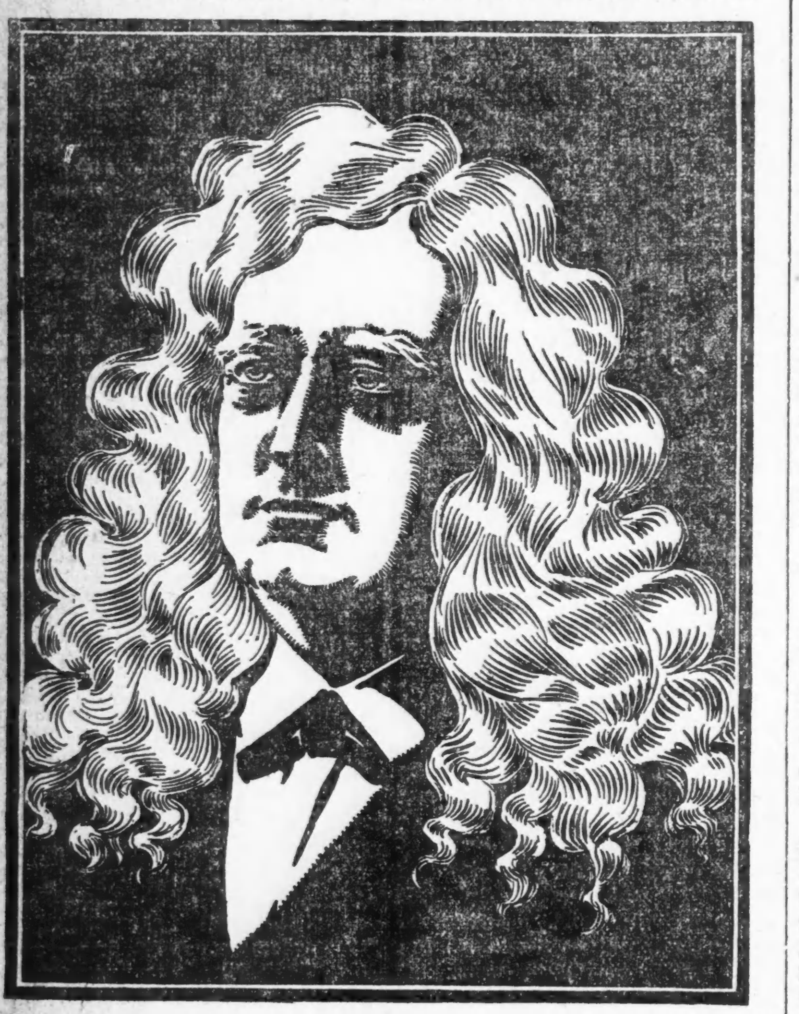
— Auch ein Grund für das Frauen-Studium. — „Nee, nee, Grete, ich hab' aus sehr gutem Grunde Deiner Mama auch zugeredet, daß Du auf'n Gymnasium gehen und Lateinisch lernen sollst; sieh 'mal, sie versteht die Sprache doch nicht, und da können wir ganz ungestört und offen unsere Liebesbriefe darin schreiben."

„Ich erzeuge Haar in einer Nacht."

Ein berühmter Doktor-Chemiker hat ein geheimes Mittel entdeckt, welches Haar auf jedem kahlen Kopf erzeugt.

Seine Aufsehen erregende Ankündigung mit absolutem Beweis über wunderbare Heilungen ruft das Erstaunen der Aerzte hervor, so daß sie sprachlos dastehen.

Der Entdecker verschickt freie Probe-Packete an Alle, die schreiben.



Der Entdecker dieses wunderbaren Mittels, welches Haar in einer einzigen Nacht erzeugt

Nachdem er ein halbes Jahrhundert im Laboratorium gearbeitet und sich hohe Ehren erworben durch seine vielen weltberühmten Entdeckungen, hat der berühmte Arzt-Chemiker, der an der Spitze des großen Altenheim Medical Dispensary steht, geradezu jetzt die Aufsehen erregende Ankündigung gemacht, daß er eine Mixtur hergestellt hat, die Haare auf irgend einem kahlen Kopf erzeugt. Der Doktor behauptet, daß nach Experimenten, deren Durchführung Jahre in Anspruch nahm, er schließlich doch das Ziel seines Ehrgeizes erreichte. Für den Doktor sind alle Köpfe gleich. Es gibt keine, die durch dieses merkwürdige Heilmittel nicht zu kuriren sind. Der Rekord der bereits erzielten Heilungen ist wirklich wunderbar, und wäre es nicht wegen des hohen Ansehens des großen Arztes und der überzeugenden Zeugnisse von Tausenden von Bürgern im ganzen Lande, so würde die Sache fast zu wunderbar scheinen, um wahr sein zu können.

Es kann kein Zweifel darüber walten, daß der Doktor im Ernst ist, wenn er seine Behauptungen aufstellt, noch lassen sich seine Heilungen leugnen. Es wird von keinem Mann, Frau oder Kind verlangt, daß sie ihm oder irgend sonst Jemand auf's Wort glauben sollen, sondern er ist bereit und willig, ein freies Probe-Packet von diesem großen Haar-Wiederhersteller an irgend Jemand zu schicken, der deswegen an ihn schreibt und eine 2-Cent-Briefmarke für Porto beilegt. In einer einzigen Nacht hat es Haar auf kahlen Schädeln erzeugt, die jahrelang kahl waren. In einer Stunde hört das Ausfallen der Haare auf. Es versagt nie. ohne Rücksicht auf Zustand, Alter und Geschlecht. Alte und junge Männer, Frauen und Kinder, Allen wurde durch längeren Gebrauch dieser großartigen neuen Entdeckung geholfen. Schreibt heute, wenn Ihr kahl seid, wenn Euer Haar ausfällt oder wenn Eure Augenbrauen oder -Wimpern dünn oder kurz sind, an die Altenheim Medical Dispensary, 8865 Butterfield Building, Cincinnati, Ohio, legt eine 2-Cent-Marke für Porto bei, und in kurzer Zeit werdet Ihr völlig hergestellt sein.

Stolz und Liebe.

Novelette von Anna Behnisch.

Das ging nun schon in's dritte Jahr, daß sie bei ihm studirte. Dreimal in jeder Woche verbrachte sie mit ihrer älteren Begleiterin die Vormittage in seinem schlichten Atelier und kopirte seine Originale, versuchte selten Neues zu gestalten und mühte sich mit einem ihr sonst fremden, rastlosen Eifer.

Warum sie gerade den unbekannten Jüngling zu ihrem Meister erkoren? „Eine Marotte" nannten es die sie umschwärmenden Kavaliere der vornehmen Gesellschaft, der sie angehörte. „Sie sucht immer das Absonderliche". Nur über ihre Beständigkeit wunderte man sich. Sie hatte schon in allen Künsten dilettirt und ihre unfruchtbaren Studien bald kurzer Hand wieder aufgegeben. Sie konnte sich solches Herumnaschen ja leisten; denn sie war reich und unabhängig. Und sie suchte eine Lebensausfüllung, die pflichtenlose Wittwe, die noch immer auf das unbekannte Glück wartete. — Ihr Wesen zwar verrieth von dieser Sehnsucht wenig. Es war hochfahrend und ablehnend; den Dingen wendete die verwöhnte Frau Interesse zu, doch nicht den Menschen. Ihr pikantes, unregelmäßiges Gesichtchen zeigte herbe, kalte Züge, die sie oft älter erscheinen ließen, als sie war. Nur in ihren dunkelsammtigen Augen, die sie selten voll erhob, lag's bisweilen wie eine schwüle Erwartung stürmischer Wetter, die einst die gebundenen Kräfte ihres Seelenlebens auslösen sollten.

Aber ihr Bildhauer schaute nie in diese Augen. Er wußte garnicht, wie schön sie sein konnten, — wenn sie es wollte. Und ob sie gewollt hätte! Er betrachtete nur das Schaffen ihrer Hände, wie es seine Aufgabe als ihr Lehrer war, und tadelte und kritisirte schonungslos, wenn es zu tadeln gab. Und das gab es immer. Magdalena war völlig talentlos. Manchmal biß er die Zähne zusammen, damit er sich nicht vergäße, und ihr die harte Wahrheit mit bitterer Ironie oder mit zornigen Worten entgegenschleuderte. Denn er lebte von ihrem Stunden-Honorar.

Franz Büttenfels war einer von den Glücklosen, denen nie ein freundlicher Zufall zu Hilfe kommt, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf ihren Namen zu ziehen. Nachdem er erkannt, wie wenig Frau v. Heldern zu leisten versprach, hätte er sie trotz der glänzenden Bezahlung, die sie ihm bot, zurückgewiesen, — wenn seine Verhältnisse wie seine Stimmung nicht gerade auf dem Tiefpunkt angelangt gewesen wären. Aber fortgesetzt empfand er es als eine Unwürdigkeit, daß er gezwungen war seine Zeit an so viel Unbegabung zu verschwenden. In [illegible] ganzen Art, in der er mit der jun[illegible] Frau verkehrte, war etwas Wider[illegible]es. Es setzte sich allmählich ein verhaltener Groll gegen sie in ihm fest, der sich zum dumpfen Haß des Demokraten gegen die Begüterten steigerte, als sie ihm eines Tages ankündigte, sie gedenke, sich für ein halbes Jahr nach dem Süden zu begeben, um dort Gallerien und Museen zu studiren.

Sie, die Satte, die die Qual ungestillter Schönheitssehnsucht nie gekannt, sollte an der Quelle trinken von der Herrlichkeit, die er nur hatte in Tröpflein rinnen sehen. Reisen! Sein Blut fieberte bei dem Gedanken und seine Seele brannte. Jahrzehnte seines Lebens hätte er darum gegeben, wenn's ihm vergönnt gewesen wäre, jetzt in der Vollkraft seines Schaffensdranges, in der Elastizität der Jugend die Welt zu sehen.

Anfangs hatte Frau von Heldern ihm mehr als einmal nahe gelegt, daß sie bereit sei, ihn in die Gesellschaft einzuführen und ihm so seine Laufbahn zu schaffen. In seinem Starrsinn hatte er sie nicht verstehen wollen.

In seinem Herzen lebte ein anderes Frauenbild. Einer Jugendliebe hing er nach, der er einst Treue versprochen mit seinem Manneswort. Nur jedes Jahr einmal, wenn er in seine Heimath reiste, sah er das blonde, schlanke Mädchen wieder, und unter der Hoffnungslosigkeit der äußeren Verhältnisse waren sie einander scheinbar fast fremd geworden. Aber er wußte, daß sie trotzdem auf ihn harrte, und ihm verkörperte Maries Erscheinung und Wesen all die Poesie, die er für sein Schaffen und für sein Glück brauchte.

Die Geschichte von seiner unglücklichen Liebe war natürlich in den üblichen Entstellungen in weite Kreise gesickert, man nannte sogar Maries Namen. Auch Frau von Heldern hatte davon gehört, noch ehe sie sich als seine Schülerin gemeldet. Die Sache hatte ihn gerade noch ein bischen interessanter für sie gemacht; sie nahm sie als lebenskundige Frau nicht weiter ernsthaft — wie alle Jugendschwärmereien.

Und mittlerweile hatte sie sie längst vergessen. Voll stolzer Hoffnungen reiste sie ab, — die Studienfahrt würde sie das Wesen der Kunst ergründen lassen! —

Schöner, sieghafter und arbeitsfroher kehrte sie wieder. Sie setzte Franz durch die Reife ihres künstlerischen Urtheils und eine neu erworbene Geschicklichkeit in der That in Erstaunen. Er fürchtete fast, ungerecht gegen sie gewesen zu sein. Sie merkte es und war glücklich. Ihr Ehrgeiz erhob sich zu maßlosen Anstrengungen, um ihn zu befriedigen. Er verkehrte jetzt verbindlicher und milder mit ihr. Seine Selbstachtung wuchs in der Hoffnung, durch den jahrelangen Unterricht nicht nur sein Leben gefristet, sondern auch ein Talent geweckt zu haben. Seine selbstlose Liebe zur Kunst hatte etwas Fanatisches.

Da zeigte sie ihm einmal eine kleine Portraitstudie, die sie daheim in der Stille geschaffen. Er sah das Werkchen an und streifte dann, beinahe erschrocken, mit ungläubiger Scheu das Gesicht seiner Schülerin. Und als sie lächelnd nickte, da kam etwas wie ein jubelnder Aufschrei von seinen Lippen, und in aufquellender Leidenschaftlichkeit faßte er sie bei beiden Händen und bat ihr in ungewägten, erregten Worten das Unrecht ab, das ihr sein Urtheil oft gethan. Ein seliger Künstlerstolz durchloderte ihn, nicht nur aus Marmor durfte er Lebensgleiches formen — mit seiner Kraft hatte er in Lebendigem junge Schöpferkraft entzündet!

Magdalena bebte unter Schauern der Siegeswonne. Doch nichts von Stolz war mehr in ihr; sie hätte vergehen mögen in Demuth und Hingebung.

Plötzlich war sie verschwunden; sie hätte das Gluthen und Flammen in ihrem Innern nicht länger zu bemeistern vermocht — und sie fürchtete ihre Gesellschafterin, die jeden Augenblick eintreten mußte.

Aber nach wenig Stunden hatte der von zwiefacher Offenbarung fast betäubte Bildhauer ein Brieflein in der Hand, in dem sie ihn mit dem Freiheitsrecht beglückter Liebe unter Jubel und Sehnsucht, unter süßer Kinderthorheit und heißem Wonnerausch bestürmte, zu kommen.

Und Magdalena wartete. Sie hatte Rosen in alle Räume ihres Heims bringen zu lassen, sie hatte ihre frei hernieder fluthenden mächtigen Haare und den schillernden Gürtel ihres festlich weißen Gewandes mit Rosen geschmückt, sie ließ sich auch auf ihren Duftwellen schaukeln in blühende Paradiese.

Der nächste Morgen brachte ihr den Ersehnten.

Zum ersten Male betrat Franz das Schatzkästlein ihrer Villa. Sie wollte auf ihn zufliegen; bei seinem Anblick sanken ihre Arme schlaff herab. Er kam, um ihr zu sagen, daß er sie nicht länger unterrichten könne. Das Werk der Künstlerin habe ihn zur Extase entzückt; sein Herz bewahre einem anderen Weibe die Treue. — — — —

Magdalena lag zerbrochen am Boden, als sie wieder allein war. Tagelang währte das Wettern verschmähter Liebe in ihr und drohte, sie zu zerreißen. Ihre Seele wand sich im Krampf. Dann fand sie Thränen — vereinzelt, konvulsivisch. Und endlich strömten sie befreiend wie ein wilder, befruchtender Gewitterregen. Als er versiegte, war der Tag um sie verglommen; aber aus den brechenden Wolken tauchten versöhnende Sterne.

Ein neues Lebensziel war ihr aufgegangen. Nicht in der Kunst, die sie mißbraucht hatte, als sie eine Büste von der Hand eines fremden italienischen Künstlers ihrem Lehrer als ihr Werk ausgegeben, — nicht in der Liebe, um die sie die Wahrheit verleugnet, — aber in der Sorge für die Menschen, denen ihr Macht gegeben war, zu helfen.

Erst nach Jahren, als Franz und Marie sich längst emporgerungen, und man immer neue Proben von Frau von Helderns Wohlthätigkeitssinn berichten hörte, ahnten jene Beiden, wer die Spenderin jener Summe gewesen, die dem jungen Mädchen einst durch ein Bankhaus „von Freunden der Kunst ihres Verlobten" zugegangen war und die für sie ein Kapital bedeutet hatte, durch das es ihnen möglich wurde, ihr in Gewitterstürmen gereiftes Lebensglück zu begründen.

Eine Bestie in Uniform.

(„Danziger Neueste Nachrichten.")

Durch eine unglaubliche, seine Untergebenen tief entehrende Behandlung, die in Mißhandlungen gipfelt, hat der Unteroffizier Kowalski vom 128. Infanterie-Regiment geglaubt, sein Ansehen bei den Rekruten zu festigen und „Zug" in seine Korporalschaft hineinzubekommen.

Nicht weniger als 150 Fälle von Mißhandlungen und vorschriftswidriger Behandlung liegen vor und die gerichtliche Verhandlung enthüllt denn auch empörende Vorgänge in der Korporalschaft des Angeklagten. „Sau", „Schwein" und ähnliche Verbalinjurien bildeten bei dem Unteroffizier stets die Anredeformel und Ohrfeigen waren etwas so gewöhnliches, daß sie überhaupt nicht mehr auffielen.

Den Musketier Wischnewski hat er mehrmals mit dem Seitengewehr geschlagen, mit der Faust ihm Schläge unter's Kinn versetzt und auf der Stube hat er ihn einmal ohne jeden plausiblen Grund mit dem gestiefelten Fuß gegen die Schienbeine getreten.

Wie der Unteroffizier verfuhr, zeigt so recht der Fall Rischewski, wo er den Rekruten mit der Faust in's Gesicht schlug, weil er, als er zum Exerziren kam, einen Knopf am Waffenrock offen hatte. Um die Haltung zu korrigiren, verabfolgte er Fußtritte; so trat er ihn auch einmal, als er im Anschlag lag, gegen die Hüfte. In einem anderen Falle verabfolgte er ihm Prügel mit der Klopfpeitsche.

Den Musketier Markgraf schlug er einmal mit einem Besenstiel, dutzende Male mit der Hand.

Der Musketier Ubanski hatte besonders viel zu leiden. Gegen ihn allein wurde Kowalski in 33 Fällen handgreiflich. Da setzte es die beliebten Faustschläge unter's Kinn, einmal schlug er ihn mit dem Seitengewehr gegen den Bauch, auf der Stube stieß er ihn mit dem Gewehrkolben gegen die Brust und trat ihn mit Absicht und Vehemenz auf die Füße.

Eine Reihe anderer Musketiere hat er ebenfalls geohrfeigt und einen riß er in brutaler Weise an der Nase.

Auch der Musketier Mehlmann, ein früherer Buchdrucker, hatte von dem Angeklagten besonders schwer zu leiden. Einmal versetzte Kowalski ihm Faustschläge in's Gesicht, daß ihm Lippen und Zunge bluteten, ein andermal ohrfeigte er ihn derartig, daß er 14 Tage ein dickes Gesicht hatte, und stieß ihn mit dem Gewehrkolben. Da Mehlmann beim Marschiren die Fußspitzen nicht recht herunternahm, beliebte der Unteroffizier ein besonderes Korrektionsmittel. Er trat ihm bei jeder Gelegenheit auf die Füße. Diese Behandlung hatte zur Folge, daß dem Manne ein Nagel abeiterte und es ihm eine lange Zeit überhaupt nicht möglich war, zu marschiren. Besonders toll aber und den Rekruten entehrend war, daß er ihm beim Exerziren 6—8 Mal in's Gesicht spuckte!

Geradezu unglaublich ist folgender Vorgang: Als Mehlmann beim Marschiren einmal den Mund nicht recht schloß, befahl der Unteroffizier dem Musketier Pfingst, Mehlmann in den Mund zu spucken. Mehlmann mußte stillstehen, den Mund aufsperren, und Pfingst führte dann die ekelhafte Exekution aus.

Mit diesen Mißhandlungen war es aber noch nicht genug. Einmal mußten die Leute in der Nacht mit den Zahnbürsten die Stube fegen! Ein ander Mal setzte er willkürlich einen Appell an und ließ die Leute das Essen, welches sie gerade im Begriff waren zu verzehren, wegschütten.

Als endlich doch von der empörenden Behandlung des Unteroffiziers einiges durchsickerte und er gewärtig sein mußte, daß über kurz oder lang eine Umfrage bei seinen Leuten veranstaltet werden würde, machte er eines Tages „Probe". Er ließ die Leute antreten und frug dann: „Wer ist von mir geschlagen?" Einige waren auch so unvorsichtig, vorzutreten. Diese ohrfeigte er so lange, bis sie sagten: „Nein, der Herr Unteroffizier hat mich nicht geschlagen."

Der die Anklage vertretende Kriegsgerichtsrath beantragte gegen ihn drei Jahre Gefängniß und Degradation. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre fünf Monate Gefängniß und auf Degradation.

— Unter Oekonomie-Studenten. — Student A.: Wer ist denn die schneidige Alte, welche man jetzt immer in Gesellschaft Deiner Quartierfrau erblickt? — Student B.: Das ist eine Schwester von ihr, gewesene Wirthschafterin bei großer Herrschaft. — Student A.: So so, vulgo altes Wirthschafts-Gebäude.

— Beim Examiniren. — Professor (zu einem fleißigen Kandidaten, den er aber nicht besonders gern hatte und der bei einer Frage, die nicht zur Sache gehörte, stockte): Ah, da hat man's nun, da steht der Ochse vor dem Berge. — Kandidat: Sie irren, Herr Professor, ich bin doch kein Berg.

SIEGEL COOPER & CO.

Halbjährlicher . . . Herausforderungs-Verkauf.

Teppiche u. Rugs zu Herausforderung-Verkaufs-Preisen

Diese großartigen Bargains und die Schönheit der Waaren machen es unmöglich, dieselben richtig zu beschreiben—in Wirklichkeit können keine Worte gefunden werden, die guten Werthe dieser Offerten auszudrücken. Ihr müßt die Teppiche und Rugs und anderen Fuß-Decken in Augenschein nehmen, um deren Werth richtig schätzen zu können, den Ihr zu den angegeben Preisen erhalten könnt.

Brussels Gewebe Ingrain—Beste fabrizirte Sorte, echtfarbig,—stark und dauerhaft, 36 Zoll breit — Herausforderungs-Preis — 18c

Wollener Ingrain-Teppich—10 Chain Muster, durchaus ganz Wolle, einen Teppich an jeden Kuden — Herausforderungs-Preis— 35c

Teppiche, Tapestry Brussels — Gute Qualität, wollene Oberfläche, und beliebte Muster, Parlor, Hallen und Treppen übereinstimmend—Herausforderungs-Preis— 37½c

Tapestry Brussels Teppich—Smith & Sanford wohlbekannte Fabrikante, mit oder ohne Borders, auch für Hallen und Treppen — Herausforderungs-Preis 49c

Velvet-Teppich—passend für Bettzimmer, Hallen und Treppen, 67c.

Chinesische Matten—fancy Checks und Streifen—9c

Japanische Matten — Cotton Warp, feines Gewebe, in guten Farben—Herausforderungs-Preis, 13c

Linoleum—Extra schwere Qualität, Tile u. Parquetry Effekte, 6 und 12 Fuß breit, Quadrat-Yard 42c

100 nahtlose Brussels Rugs—Größe 9 bei 11.3—$9.25.

Smyrna Rugs—John Bromley & Sons' wollene Smyrna Rugs, großes Assortiment von neuen Mustern — 36 bei 72, $1.98; 30 bei 60, $1.25

Bigelow Arminster Rugs—Extra schwere Qualität—36x72, $2.98; 27x65, $1.98.

Wollene Art Squares — Bestes Fabrikat und feine Muster, 9x9, $4.98

Brussels Rugs—Große Auswahl von feinen Mustern, Gr. 8.3x10.6, Herausforderungs-Preis. $10.45

Spitzen-Gardinen und Portieren, Rouleaux und Polsterwaaren

Herausforderungs-Verkauf hat eine große Bedeutung in diesem Departement. Solche Preise wie diese sind gleichbedeutend mit außerordentlichen Bargains für diejenigen, welche Gardinen gebrauchen. Jedermann sollte seinen späteren Bedarf einlegen.

Nottingham Gardinen, von ausgezeichneter Qual., sämmtlich in voller Größe, einige 60 Zoll breit, $1.50 wth. —Herausforderungs-Preis — 65c

Cable Netz-Gardinen, diese Waaren Steigen im Preise, jedoch werden wir etwa 200 Paar in Battenberg-Mustern offeriren, 3 Yards lang, $3.00 werth, zum Herausforderungs-Preis, das Paar— 1.50

Brusselette Gardinen, die feine Qualität und die Schönheit dieser Waaren ist wohlbekannt, $4.00 werth—Herausforderungs-Preis 2.50

Echte Brussels Gardinen, Point de Calais, die hübschen Muster und feinen Qualitäten werden Euch sicher befriedigen; es sind Gardinen für Parlors, Bibliotheken, und Speisezimmer—Herausforderungs-Preis— 3.75

Tapestry Portieres, ungefähr 500 Paar, gute Sorte, in einer Auswahl von Facons, gute $3.50 Qual., Herausfor.-Preis 1.75

Portieres, mercerized Seide und bordered — die größte Auswahl von strikt hochfeinen Stoffen — die allerneuesten Frühjahrmuster und Farben — phänomenale Werthe — Herausforderungspreis — 5.00

Couch-Decken aus schwerem Tapestry, umwendbar, 60 Zoll breit, sehr nett — Herausforderungspreis — 1.75

Rope Portieres, extra breit, schwer und hübsch — netted Top mit Quasten an der Seite, Festoon — Herausforderung — 1.95

Opaque Rouleaux — 3 bei 7 Fuß Größe, alle Farben, auf garantirten Fixtures — Herausforderungspreis, Stück — 15c

Shirt Waist Boxes — überzogen mit dem neuen Cretonne, Deckel mit Messing-Hinges und Messing-Griffe — Herausforderungs-Preis, per Stück — 1.00

Swissoline — Simpson's gemusterte Swissoline — die 15c Qualität — Herausforderungspreis — 5c

Silkoline — gemustert — 36 Zoll breit — werth 10c — Herausforderungspreis — 6c

Hungarian Cloth — 30c Stoffe, double faced — schöne orientalische Farben — für 15c

Gardinen-Swisses — 36 Zoll breit — erster Klasse Waaren—Herausford.-Preis 10c

Feine Jardinieres, Dinner Sets, Porzellan und Lampen

Zu 20c am Dollar kauften wir die ganzen Erzeugnisse von Jardinieres, Pedestals, Spucknäpfen, Regenschirm-Behältern etc. einer der hervorragendsten Töpfereien Amerikas — Farben und Facons in assortirten Mischungen, etwas beschädigt, aber wir überlassen es Euch die Fehler zu finden.

Jardinieres werth 50c, für 10.
Jardinieres, werth 75c, für 15c
Jardinieres, werth 1.00, für 25c
Jardinieres, werth 1.50, für 35c
Jardinieres, werth 2.00, für 50c

Gas Tisch-Lampen, in schwarz und Enamel, Ruby Ausstattung, vollständig mit Incandescent Gas-Brenner, großer Schirm und 6 Fuß Schlauch, Herausforderungspreis 1.00

Welsbach Mäntel, vollständ. mit Brenner, Schirm u. Zylinder, fertig z. Gebrauch 29c

Gläser mit Gravirungen, Flint geblasen, zu 4c

Dinner-Set, 100 Stücke, verzierte 5 Porzellan, assortirte Farben — Herausforderungspreis, 4.95

Dinner-Set, 100 Stücke, Porzellan, naturfarbige Blumen-Verzierungen, Griffe mit Goldlinien und Ränder—Herausford.-Preis 7.95

Dinner-Set, 100 Stücke, assortirte hübsche Verzierungen, natürliche Farben, Striche Gold- — Herausforderungspreis $10

Dinner-Set, 100 Stücke, Limoges französischer Porzellan, stipled Goldgriffe, schöne Blumen-Dekorationen, Herausford.-Preis, 16.95

Beeren-Set aus österreichischem Porzellan, hübsch dekorirter und tinted Border, werth $1.25, Herausforderungspreis, per Set, 50c

Frucht- und Salatschüseln, deutscher Porzellan, dekorirt—Herausforderungspreis, 15c

Hausausstattungs-Artikel unter dem Kostenpreis

Nur während des Herausforderungs-Verkaufs

Ihr könnt nie wieder solche Bargains wie diese erhalten. Es ist fraglich ob Ihr je die Gelegenheit bekommen werdet, diese Waaren für die Hälfte mehr zu kaufen, wie die Preise am Montag betragen.

Waschkessel, Nr. 8, volle Größe, schweres Blech, Kupferrand und Kupferboden, Herausforderungspreis, 59c

Gardinenstrecker, echte „No-Sag" zusammenlegbare Gardinenstrecker, Herausforderungspreis, 59c

Bügeleisen, Mrs. Potts' nickelplattirte Bügeleisen, vollständiges Set von 3 Eisen mit stets kaltem Griff Herausforderungspreis, 75c

Thee-Kessel, Nr. 8, volle Größe, grau emaillirte Theekessel, Herausforderungspreis, 29c

Saucepfanne, 4-Quart, grau emaillirt, Herausforderungspreis, 19c

Waffeleisen, volle Gr., Herausf'preis 38c

Toilettepapier, 12 Rollen „Sonne" perforirt, 1000-Sheet-Rollen, 12 Rollen für, 50c

Feder-Abstäuber, 11-zöllig, Herausforderungspreis, 10c

Unsere Clipper Wringers Holzgestell, 10-zöllige Walzen, oben Doppelschraube, Herausforderungspreis, 95c

Bissell's Domestic Carpet-Sweeper, echte Bristle-Bürste Herausforderungspreis, 1.19

Leiter, 6-Fuß große Trittleiter, gemacht v. norwegischem Fichtenholz, Herausford'preis, 29c

Hausbesen, 4fach genäht, gut gemacht, Herausforderungspreis, 10c

Einmache-Kessel, 6 Quart, grau emaillirt, Herausforderungspreis, 25c

Bedeckelte Eimer, 2-Quart grau emaillirte bedeckelte Eimer, Herausford'spreis, 15c

Thee- und Kaffetöpfe, 1-Quart, grau emaill. Herausf.-preis, 10c

Wasch-Bassin, groß, grau emaillirt, Herausforderungspreis, 15c

Wasser-Eimer galvanisirt, 12-Quart—Herausforderungspreis, 15c

Waschmaschinen, rund, rapide Waschmaschine, großer Corrugated Zuber, Herausforderungspreis, 1.89

Waschkörbe, große Weidenkörbe, 29c

Herausforderungs-Verkauf von Groceries, Provisionen, Weinen

Die unten angezeigten Waaren sind strikt hochfein und die besten zu diesen Preisen. Akkommodations-Konto eröffnet. Prompte Ablieferung.

Schinken Armour's beste Qualität Star Marke, Hazel extra Selected mild Sugar-Cured (durchschn. 10—12 Pfd.), Pfd. 13½c

Speck Armour's beste Qualität Star Marke, Hazel extra Selected mild Sugar-Cured, per Pfund. 17c

Kaffee Guadarali, hochfeine Sorte Java und Mocha, per Pfund, 36c; 5-Pfund in Kaffee-Pail, 1.65; 3 Pfund, 1.00

Thee Auswahl aller unserer hochfeinen China, Java, India oder Ceylon Theesorten, 5 Pfund in dekorirter Büchse, 2.75; morgen, per Pfund, 60c

Ital. Macaroni oder Spaghetti, die beste Sorte, die in Italien produzirt wird, per Pfd., 9c; 6-Pfd., 50c

Chokolade Hazel süße Vanilla, ¼-Pfd.-Stück, 7c; per Pfund, 25c

Pfannkuchen-Mehl Uncle Jerry's neue frische Waare, 2-Pfd.-Packet 7c

Flak Ota oder Neutrita, Toasted fertig zum serviren, Pack., 9c; 3 Packete, 25c

Boston Beans Armour's Star Marke, gebacken mit Tomato Sauce, 3-Pfd.-Büchse, 13c; 6 Büchsen, 75c

Presto oder Perfo, per Packet, morgen, 7c

Buchweizen-Mehl Erster Preis des Staates New York, frisch gemahlen, p. Pfd., 4c; 7-Pfd., 25c

Samen u. Knollen Beete-Pflanzen, etc. Vollständiges Lager jetzt vorhanden. Fragt für den neuen Samen-Katalog.

Salz Hazel doppelt raffinirt für Tafel-Gebrauch. 2-Pfd.-Sack, 1c; 10-Pfund-Sack. 5c

Lammfleisch Extra feines fettes Wintervieh, Schulter-Chops, Pfd., 12½c; Hinterviertel, per Pfund, 11½c

Rosinen Extra große lose Muscatels, per Pfd., 8c; 6 Pfund für 45c

Salt Pork Extra Fancy, Sweet, Mild Cure, 4 bis 14 Pfd. Stücke, per Pfd. 11½c

Seife Milford beste Qualität deutsche Family, Pfunds-Größe, 10 Stücke, 43c; Kiste enthaltend 60 Stücke, 2.60

Ostereier-Farben White Rabbit Marke, alle Farben u. Entwürfe Packet, 4c; 3 Packete, 10c

Stärke Hazel, feinste Qual. Gloss, 6-Pfd. Holz-Box, morgen, 45c

Weine und Whiskies

Hunter's Baltimore Rye, abgezogen von William Lanahan & Sons, per Flasche, 89c

Shannondale, ein hochfeiner alter irländischer Whisky, 10 Jahre alt, per Flasche, 1.13

Guckenheimer Rye, 10 Jahre alt — volle Quarts — per Flasche, 98c

McBrayer's Bourbon, 8 Jahre alt, volle Quarts, Flasche, 87c

Booth's Old Tom Gin, per Flasche, 72c

St. Julien Claret, extra feine Qualität, per Gallone, 68c

Sherry, Port oder Sweet Catawba, fünf Jahre alt — die Gallone zu 1.08

Herausforderungs-Verkauf von den besten Möbeln der Welt

Vergleicht diese Preise mit denjenigen anderer Läden, dann werdet Ihr entschieden ausfinden, was der Große Laden Euch bietet in Bezug auf wirkliche Spar-Gelegenheiten.

Parlor Suits, 3-Stück, geschnitzte Gestelle, gepolstert in Verona oder Seidendamast, wth. $40, Herausforderungs-Preis 27.95

Eßzimmer-Tisch, ausziehbar, 45zöll. Oak Tisch, auf 6 Fuß ausziehbar, 6-zöllige Beine, wth. $14.00—Herausforderungspreis, 7.49

Eßzimmertisch, auf 6 Fuß ausziehbar, 42x48zöll. Oak, 3½-zöll. Beine, wth. $8, Herausford.-Preis, 3.49

Eisernes Bett, massive Pfosten, alle Größen, wth. 3.00, Herausforderungspreis, 1.49

Oak Chiffonier, 5 große Schubladen—wth. 6.00 — Herausforderungspreis, 3.69

Parlor Suits, Auswahl von drei verschied. Mustern, — werth $25, 12.95

Bücherschrank, 30 Zoll br., 54 Zoll hoch, — geschnitzte Klauenfüße — werth 12.00 — Herausforderungspreis, 6.49

Dresser, solid Golden Oak — 44-zöllige Base, hochfeine Platte, eingerahmter französischer Spiegel, Größe 30 bei 24, wth. $18.00 — Herausford.-Preis, 10.49

Dresser, in Golden Oak, 30-zöll. Base, Diamond shaped geschliffener Spiegel, werth 10.00—Herausforderungspreis, 5.65

Velour Couches, zum halben Preise — 18.00 Couch zu 8.95

12.00 Couch zu 5.49

Messing-Bettstelle, 2-zöll. Pfosten, nahtloses Tubing, garantirt nicht anzulaufen, wth. $35, Herausford.-Preis 22.00

Eiserne Bettstelle, 1 1-16zöll. Pfosten, Messing-Rails und Messingknöpfe, alle Größen, wth. $6, Herausford.-Preis, 2.95

Schaukelstuhl, quartergesägt, Golden Oak oder Mahagony-Finish, echter Cobbler Ledersitz — werth $4.00, Herausforderungspreis, 1.98

Center-Tisch, französische Beine, 24x24zöll. Platte, wth. $2.00, Herausforderungspreis, 99c

Sanitary Bett-Couch, zu dem sehr niedrigen Herausforderungspreis, 3.49

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 15. März 1903.

(Für die „Sonntagpost".)

Schwindel über Schwindel.

Humoreske in Briefen und Depeschen! Von Albert Weiße.

Lieber Freund!

.... und daraus kannst Du ersehen, wie sich an mir das Dichterwort: „Jede Schuld rächt sich auf Erden" erfüllt. Fünfundzwanzig Jahre habe ich mit den kunstvollsten Lügen den Schwindel aufrechterhalten, aber jetzt ist mein Latein vollständig zu Ende. Kurz vor meiner Silberhochzeit werde ich meiner Frau das Geständniß machen müssen: „Vom ersten Tage unserer Ehe bis heute habe ich Dich gemein belogen und betrogen!" Denn wo soll ich einen Sohn hernehmen und nicht stehlen? Und sie will ihn, sie muß ihn sehen, sie läßt mir Tag und Nacht keine Ruhe mit dieser Forderung. Sie klagt sich an, sie habe die Schuld, daß der arme (gar nicht existirende) Junge nie die Liebe eines Vaters kennen gelernt habe, sie macht sich die bittersten Vorwürfe, daß sie ihn nicht schon längst in unser Haus aufgenommen und an ihr Herz gedrückt habe; sie ist glücklich in dem Gedanken, daß sie durch verdoppelte Liebe Verzeihung für ihre Hartherzigkeit und für den Fehltritt meiner Jugend vom Himmel erlangen könne! Sie ist nämlich fromm geworden ... schrecklich fromm! Du hast keine Ahnung davon, was es für einen Ehemann bedeutet, wenn seine Frau, sozusagen über Nacht, fromm wird!

Es ist einfach furchtbar! Lieber zehn keifende Weiber, die den Satan im Leibe haben, als eine einzige fromme Frau, die Dich mit Bibelsprüchen von Deinen sündhaften Wegen auf den Pfad der Tugend treiben will. Kommt sie da neulich aus der Betstunde und fällt mir, der ich von Gott nichts Böses ahnte, weinend um den Hals. „Arthur", schluchzt sie, „des Menschen Herz ist doch ein störrig Ding. Fünfundzwanzig Jahre habe ich mit mir gekämpft, Dir den Fehltritt Deiner Jugend, den Du mir am Hochzeitstage eingestandest, zu vergeben, aber heute erst habe ich den Sieg über mich errungen, heute erst ist der Geist der Versöhnung über mich gekommen, als Bruder Jonas über den herrlichen Text: „Richtet nicht, auf daß Ihr wieder nicht gerichtet werdet!" sprach. Wie oft habe ich Dich um Deines Sohnes willen mit Vorwürfen überhäuft? Wie oft habe ich gescholten, wenn Du Geld zu seiner Erziehung nach St. Louis geschickt hast .... Wenn auch in Sünden erzeugt, ist er doch Dein eigen Fleisch und Blut .... Du thatest Recht daran, für ihn zu sorgen .... meine Pflicht als Dein Weib wäre es gewesen, ihm die früh gestorbene Mutter zu ersetzen und ihn an Kindes statt aufzunehmen und mit unserem eigenen Kinde zu erziehen! Kannst Du, willst Du mir vergeben?" „Von ganzem Herzen, liebes Kind!" beeilte ich mich zu sagen und bemühte mich, durch den Bericht über ein großes Feuer ihren Gedankengang in andere Bahnen zu lenken. Sobald sie das Gespräch auf meinen Sohn bringt, bin ich immer schnell mit einem anderen Thema bei der Hand. Dies Abspringen auf einen anderen Gesprächsgegenstand ist eine Kunst, in der ich es durch fünfundzwanzigjährige Praxis zur Meisterschaft gebracht habe. An jenem Abend aber versagte meine Kunst vollständig. Und nicht nur an jenem Abend allein. Meine Frau ließ von Stund' an nicht mehr locker. Wenn wir allein waren, sprach sie von Nichts Anderem, als von meinem Sohne und dem Verlangen, ihn in ihre Mutterarme zu schließen. Alle meine Bemühungen, sie von ihrem Wunsche abzubringen, waren vergeblich. Ich stellte ihr vor, wie peinlich es mir sein müsse, jetzt die Welt von meinem Jugendfehltritt wissen zu lassen; wie ich in der Achtung unseres eigenen Kindes sinken müsse, wenn es von der Existenz dieses illegitimen Halbbruders erführe. Das Einzige, was ich von ihr erreichen konnte, war die Einwilligung, die Identität des jungen Mannes zu Niemand — auch nicht zu unserer Tochter — zu verrathen. Er solle als der Sohn ihrer einzigen früh verstorbenen Schwester gelten. Unglücklicher Weise hatte ich kurz vor jener unseligen Erweckungsandacht zur Begründung einer vorgeblichen Geldsendung an meinen Sohn, meiner Frau vorgeschwindelt, daß der „arme Junge" außer Arbeit sei. Dadurch habe ich mir auch die Galgenfrist bis zu unserer silbernen Hochzeit verscherzt ..... bis dahin hätte ich meine Frau sonst vertrösten können ... jetzt soll, jetzt muß er kommen .... sofort! Ich habe ihr zuschwören müssen, sobald ich heute Morgen auf meine Office komme, mich hinzusetzen und dem „armen Jungen" zu schreiben, daß ihn nicht nur ein lieber Vater, sondern auch eine liebende Mutter sehnsüchtigst erwartet. Geschworen habe ich, auf die Office gegangen bin ich auch, einen Brief schreibe ich ebenfalls. Aber nicht an meinen Sohn, denn ich habe keinen, sondern an Dich, der mich zur Erfindung dieses gar nicht existirenden jungen Mannes verleitet hat. Oh, Fritz, hätte ich doch Deinem Rathe niemals gefolgt! Wie ein Gespenst hat diese Lüge den Frieden meiner Ehe gestört! In wenigen Tagen werde ich nun gar gezwungen sein, die Larve von meinem Gesicht zu reißen und meinem Weibe einzugestehen: „Ich bin der größte Schwindler, der je existirt hat!" Schön? Nicht wahr? Und Du, der an Allem Schuld bist, sitzt und lachst Dir in's Fäustchen! Oh, Fritz, wenn Du jetzt einen so guten Rath wüßtest, wie vor fünfundzwanzig Jahren den schlechten! Doch wird's bei Dir auch wohl heißen: Guter Rath ist theuer! Ich hoffe auf keinen von Dir; aber wissen lassen wollte ich Dich doch, wie Du in's Unglück gebracht hast

Deinen Freund
Arthur Menke.

Lieber Arthur!

Du bist die undankbarste Kreatur, die unser Herrgott erschaffen! Vorwürfe sind der Lohn, den ich für meinen vortrefflichen Rath ernte. Fünfundzwanzig Jahre hast Du die Früchte meiner Weisheit geerntet, hast die Erziehungsgelder Deines Sohnes nutzbringend für Dich in goldenem Wein und feinen Zigarren angelegt, hast alljährlich auf eine Woche von Deiner strengen Ehehälfte zum Besuch Deines Sohnes Urlaub erhalten, bist allen den Miseren glücklich entgangen, die wir anderen Ehemänner durchzumachen haben, die zwecks Beschönigung ihrer persönlichen großen Ausgaben ihren Frauen keinen vorehelichen Sohn vorschwindeln können, und jetzt, da die Sache etwas brenzlich wird, und Du Dir selbst keinen Rath weißt und mir auch nicht so viel Verstand zutraust, Dir aus der Klemme zu helfen, schreibst Du mir einen groben Brief und nennst mich einen Verführer, der Dich in's Unglück gebracht hat! Ach, Du armer Unschuldswurm, Du! Sag mal, Arthur, besinnst Du Dich noch auf den Abend vor Deiner Hochzeit, als wir Junggesellen Dir einen „Send-off" gaben, und ich Dich nach Deiner Wohnung geleitete? Was sagtest Du da zu mir? Hast Du's vergessen? Ich nicht. „Fritz", sagtest Du, „wenn Du morgen in der Zeitung liest, daß ich mir eine Kugel durch den Kopf geschossen habe, wundere Dich nicht!" Im höchsten Grade erstaunt, was Dich am Abend vor Deiner Hochzeit auf solche Gedanken bringen könne, bat ich Dich, mir Dein Herz auszuschütten!

Du gestandest dann, daß Du tagtäglich mehr einsähest, Deine Zukünftige sei eine äußerst geizige Person. Sie sei reich und Du arm. Du wärst überzeugt, daß Du von jedem Cent, den Du ausgeben würdest, Rechenschaft abzulegen hättest. Der Gedanke wär Dir gräßlich, Dich in solche Abhängigkeit zu geben, umsomehr, da Du den Wein und die Geselligkeit liebtest.... Du sähest voraus, daß Eure Ehe keine glückliche werden würde, Du müßtest denn Dich zum Duckmäuser und Pantoffelhelden, der um jeden Cent betteln müsse, herunter würdigen lassen! „Lieber den Tod, als solch ein Leben!" schloßest Du Deine Klagelieder. „Tritt in ein halb' Dutzend Logen ein," rieth ich Dir.

„Der Schwindel ist ja zu alt!" erwidertest Du, „Der erste Mann meiner verwittweten Braut ist auf den Humbug bloß vier Wochen gereist! Dann war das Vergnügen zu Ende. Wenn Du keinen anderen Rath weißt ...."

Aus reinem Erbarmen, um Dich nicht als Selbstmörder zu sehen, erfand ich dann den unehelichen Sohn, auf den ich stolz bin, wie der Spartaner Diagoras auf seine beiden Söhne, die an einem Tage als Sieger in den olympischen Wettspielen gekränzt wurden. Die Phantasie eines Eugen Sue, der beiden Dumas und aller phantasiereichen Dichter der romantischen Schule Frankreichs hat sich nicht zu der Höhe aufschwingen können, einen unehelichen Sohn in die Welt zu setzen, der, gar nicht existirend, die Geizzähne seiner Stiefmutter zum Vortheil seines Vaters zieht.

„Fritz," sagte ich damals. „Wenn Du morgen mit Deiner reichen, jungen und geizigen Wittfrau erst durch Staat oder Kirche zusammengekittet bist, das Hochzeitsmahl vorüber, und die Gäste glücklich abgezogen sind, mache einen Fußfall vor Deinem Weibe und gestehe ihm, am Besten mit zerknirschten Thränen der Reue oder reuigen Thränen der Zerknirschung, daß Du Dich vom Teufel hast blenden lassen und den Reizen einer Verführerin nicht hast widerstehen können, und so weiter .... Sie sei im Kindbett gestorben, Du aber hättest Dich des mutterlosen Kindes erbarmt und es zu ordentlichen Leuten in Erziehung gegeben. Ich machte Dir klar, daß in einer solchen Stunde eine Frau Alles verzeiht; und daß, wenn Du die Verzeihung erhielst, Du auch dadurch das Recht Dir erwarbst für Deinen Sohn einen großen Theil Deines Einkommens ungestraft durch die Gurgel jagen zu können, denn einen Knaben zu erziehen kostet Geld, viel Geld. — —

Und, Fritz, was thatest Du damals, als ich Dir diesen Rath gab?

Nanntest Du ihn unvernünftig? Schaltest Du mich einen Verführer? O, nein, vor Freuden fielst Du mir um den Hals und nanntest mich einen Nestor im Rathe der Achäer. Am nächsten Tage thatest Du, wie ich Dir geheißen! .... Siehst Du jetzt Deine Undankbarkeit ein, Du Kleinmüthiger? Ich sollte Dich Deinem Schicksale überlassen! Aber ich will feurige Kohlen auf Dein unvernünftiges Haupt sammeln. Heute Abend mit dem 9 Uhr 10 Minuten-Zuge fährt mein Sohn Frank ab. Das ist Dein unehelicher Sohn! Verstanden? Er ist ein Bengel, wie ihn sich Euer Wachsner nicht besser als Intriguanten wünschen kann. Wenn Du ihm alle Schwindeleien, die Du Deiner Frau bezüglich Deines unehelichen Sohnes in den fünfundzwanzig Jahren vorgemacht hast, beichtest, so wird er seine Rolle so ausgezeichnet durchführen, daß Du am Schluß selbst glaubst, er sei Dein Sohn. Vorläufig sitzt er auf seinem Zimmer und lernt Bibelsprüche, weil ich ihn mit dem Umstande bekannt gemacht habe, daß die in der Komödie — allerdings unbewußter Weise — mitspielende „Stiefmutter" eine fromme Dame ist.

Zu Deiner silbernen Hochzeit komme ich wahrscheinlich selbst hinüber. Bis dahin kann er bei Euch bleiben. Dann brauche ich ihn wieder in meinem Geschäft. Den Abschied von seiner ihm angedichteten Stiefmutter muß ich ansehen. Er wird rührend sein.

Verlaß Dich auf den Jungen und sei gegrüßt vom alten

Fritz Heuer.

* * *

Lieber Fritz!

Von Herzen bitte ich Dich um Verzeihung für die harten Worte, zu denen ich mich in meiner Noth, Angst und Gefahr habe hinreißen lassen, und noch viel herzlicher danke ich Dir für die Rettung, die Du mir durch die leihweise Ueberlassung Franks als „Aushilfssohn" gebracht hast! Ich kann schon jetzt von Rettung sprechen, denn Alles geht prächtig und Dein Frank spielt seine Rolle so meisterhaft, daß ich alle Furcht, meine Frau könnte doch noch hinter den Schwindel kommen, aufgegeben habe. Nachdem ich ihn vorgestern früh vom Bahnhof abgeholt und ihm Alles, was ich meiner Frau bezüglich meines Sohnes vorgeschwindelt hatte, mitgetheilt, führte ich ihn in mein Haus ein. Er war sofort Herr der Situation. Und diese Situation ist wahrlich nicht leicht zu beherrschen, denn während er sich im Beisein meiner Frau als mein Sohn und ihr ziemlich spät an's Tageslicht gezogener Stiefsohn geriren muß, bin ich, sobald meine Else gegenwärtig ist, für ihn der angeheirathete Onkel, meine Frau seine rechtmäßige Tante, und sie seine Kousine; bin ich mit ihm allein, so fällt meine Vaterschaft weg und ich bin wieder der alte Dummkopf, Mr. Menke, dem er mit seiner unehelichen Geburt aus der Patsche helfen muß. Es ist wirklich ein Hochgenuß, zu sehen, wie er sich dieser schwierigen Aufgabe gewachsen zeigt. Meiner Frau hat er sich mit seinen Bibelsprüchen in's Herz gebohrt und bei meiner Tochter spielt er als vermeintlicher Vetter den liebenswürdigen Schwerenöther.

Ich wünschte aufrichtig, die Zeit meiner silbernen Hochzeit rückte nicht so schnell heran, daß ich mich noch länger des prächtigen Jungen erfreuen könnte!

Besten Gruß auch von Frank.

Dein dankbarer Freund und Schuldner
Arthur Menke.

* * *

Depesche.

Mr. Fritz Heuer, St. Louis.

Habe mich sterblich in Menke's Tochter Else verliebt. Sie in mich. Sind einig! Was thun? Bombe platzen und Menke hereinfallen lassen? Oder warten, bis Du kommst?

Frank Heuer.

* * *

Depesche.

Mr. Frank Heuer, Chicago.

Durchbrennen! St. Joe! Abends zurück! Bis dahin Alles in Ordnung.

Fritz Heuer.

* * *

Depesche.

Mr. Arthur Menke, Chicago.

Erwarte morgen früh Brief in Deiner Wohnung. Laß Frau öffnen.

Fritz Heuer.

* * *

Sehr geehrter Herr Menke!

Wenn Sie diesen Brief empfangen, wird derjenige, in dessen Auftrage ich ihn schreibe, wohl nicht mehr unter den Lebenden weilen. Bedenken Sie das, wenn Sie beim Durchlesen dieser Zeilen der Zorn übermannen will. Bedenken Sie ferner, daß die Gewissensbisse die letzten Stunden viel an der Schuld sühnen, die mein Auftraggeber an Ihnen begangen; lassen Sie die Bitte um Vergebung, um die er Sie durch mich anfleht, nicht unerfüllt und schließen Sie den reuigen Sünder still in Ihr Gebet ein. Es handelt sich um Folgendes:

Unterzeichneter, eine Ihnen völlig unbekannte Person, ist ein Mitglied der „Inneren Mission!" In seiner Eigenschaft als solcher ist es seine Pflicht, die Krankenhäuser zu besuchen und den Leidenden und Sterbenden Trost zuzusprechen und sie im Glauben zu stärken. Bei meiner Ankunft im Hospital heute früh wurde ein Mann hereingebracht, der von der Straßenbahn überfahren war. Nachdem ihm von dem untersuchenden Arzte eröffnet war, daß Hoffnung auf Genesung in seinem Falle so gut wie ausgeschlossen sei, trat ich an sein Bett. Ich forderte ihn auf, mit mir für sein Seelenheil zu beten. „Ich kann nicht beten," ächzte er, „eine Schuld bedrückt mein Gewissen; ich muß sie erst von meiner Brust abwälzen ... oh Gott, früher kann ich nicht beten!"

„Ich bin kein Priester oder verordneter Diener der Kirche," sprach ich zu ihm, „aber erleichtern Sie Ihr Gewissen zu mir, und dann wollen wir Beide beten ... Gott wird Sie erhören!" In abgebrochenen Sätzen, vor Schmerzen ächzend, erzählte er mir Folgendes:

Vor etwa sechsundzwanzig Jahren habe er und seine Frau ein kleines uneheliches Kind in Pflege genommen, dessen Mutter bei seiner Geburt gestorben war. Der Vater sei ein Ehrenmann gewesen, der sich seiner Pflicht, für das Kind zu sorgen, nicht entzogen, sondern ihm und seiner Frau auf die Seele gebunden habe, Alles in ihren Kräften Stehende zu thun, um dem verlassenen Würmchen Vater und Mutter zu ersetzen. Zu dem Zwecke habe er ihnen reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Nach etwa einem Jahre habe sich der Herr verheirathet und sei nach Chicago verzogen. Als bald darauf der Pflegling starb und seine eigene Frau ein Knäblein gebar, habe ihn der Habsuchtsteufel gepackt, er habe seinen eigenen Sohn für den Pflegling ausgegeben, um die Gelder für diesen auch fernerhin zu beziehen. Der Betrug sei vollständig geglückt. Bei den alljährlichen Besuchen des Herrn aus Chicago habe dieser niemals Argwohn geschöpft und der Knabe selbst sei in dem Wahne erhalten, daß er der Sohn dieses Herrn sei. Erst vor einem Jahre sei er, der mittlerweile zum jungen Manne herangewachsen, durch Zufall hinter das Geheimniß gekommen. Er habe gerast und getobt über diesen Betrug und habe gedroht, Alles an die Oeffentlichkeit zu bringen. Die Rücksicht aber, daß er seinen Vater dadurch dem Zuchthause überliefere, hätten ihn bewogen, von seinem Vorhaben abzustehen, ja, er habe sich auf eindringliches Bitten später erweichen lassen, noch einmal in dem Betruge mitzuspielen, als der Herr seine Anwesenheit in Chicago wünschte. Aus Elternliebe sei er zum Mitschuldigen geworden und, wenn auch mit Abscheu gegen die ihm aufgedrungene Rolle als Betrüger, sei er vor einigen Tagen nach Chicago abgereist. Nachdem der reuige Sünder sein Herz ausgeschüttet hatte, gab er mir Ihre Adresse mit der Bitte, Ihnen Alles mitzutheilen. Wir sprachen zusammen ein Gebet ... dann sank er in seine Kissen zurück.

Seine Seele weilt wahrscheinlich schon im Frieden ... Wenn ich noch eine Bitte aussprechen darf, so ist es die: Zürnen Sie dem jungen Manne nicht; er hat aus Elternliebe gefehlt und benachrichtigen Sie ihn in schonender Weise von dem Vorgefallenen.

John McIntyre,
Presiding Member of „Inner Mission".

* * *

Depesche von St. Joseph.

Mr. & Mrs. Arthur Menke, Chicago.

Soeben getraut. Abends zurück.

Else und Fritz.

* * *

Depesche von Chicago.

Mr. Fritz Heuer.—

Bewunderungswürdigen Schwindelbrief McIntyre's empfangen. Frau gelesen. Darauf Depesche von St. Joe. Alles O. K. Brief folgt.

Arthur Menke.

* * *

Unvergleichlicher Freund!

Wenn man Jemanden schriftlich umarmen könnte, ich würde Dich so recht herzlich an mich drücken und Dir für meine Rettung danken; und wenn man innerlich aus Hochachtung vor einem Menschen den Hut abziehen könnte, vor Deinem Genius thät' ich's und zwar bis zur Erde. Der von Dir verfaßte McIntyre-Brief ist eine Schwindelleistung, die auf einer Höhe steht, die selbst die größten Schwindler der Welt, die Humberts, schwindlich machen müßte! Wie die Leistung, so ist auch der Erfolg derselben ein ganz pyramidaler. Das Gesicht von meiner Frau hättest Du sollen sehen, als sie den Brief las. Sie, nicht ich; denn in Folge der Worte in der Depesche: „Frau lesen lassen" hatte ich meine Brille verlegt. Zuerst wollte sie ihrem Zorn über den betrügerischen Pflegevater, also über Dich, Luft machen. Das viele, schöne Geld, um das Du mich betrogen, war ihr erster Gedanke. Zum ersten Mal in meinem Leben bekam ich eine fromme Regung oder richtiger zum ersten Mal gab ich einer solchen mit den Worten der Schrift Ausdruck: „Richtet nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!" Ich sagte das ernst und sah sie nachdrücklich an. Lies, was jener fromme Mann McIntyre schreibt: „Des reuigen Sünders Sele ruht wahrscheinlich schon im Frieden!"

Sie schwieg eine Weile; offenbar rang in ihrem Innern der Aerger über den Sünder mit ihrer Christenpflicht, der reuigen Seele zu vergeben. Die Pflicht siegte; es war aber nur ein Pyrrhus-Sieg, denn obwohl sie sagte: „Gott sei ihm gnädig!!" lag auf ihrem Gesicht ein Ausdruck, der allzu deutlich hinzuzufügen schien: „Und der Teufel hole ihn!" Nach einer Weile fragte sie, um wieviel wir im Ganzen betrogen seien. „Etwa zehntausend Dollars!" meinte ich auf's Gerathewohl. In fünfundzwanzig Jahren läßt sich schon ein schöner Groschen so nebenbei verkneipen und ich glaube mit dieser Zahl der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen. Buch hatte ich ja niemals darüber geführt. „Da irrst Du Dich gewaltig!" eiferte sie. „Ich habe jedesmal, wenn Du Geld von mir für Deinen Sohn fordertest, angeschrieben; es sind nicht zehntausend, sondern 12,867 Dollars und 50 Cents, und dieses schwere Geld ist nun absolut fortgeworfen!"

„Leider, leider!" sagte ich mit betrübtem Gesicht. „Doch", fügte ich hinzu, „schmerzlich wie der Verlust des Geldes für uns ist, den einen Trost haben wir, daß das von dem Betrüger von uns erschwindelte Geld nicht schlecht angewendet worden ist. Er hat damit seinem eigenen Sohne eine ausgezeichnete Erziehung geben lassen. Dieser Frank, der hier aus reiner Elternliebe als mein unehelicher Sohn auftritt .... „Herrgott!" unterbrach mich meine Frau erschreckt. „Da fällt mir ja ein, daß weder dieser Frank noch unsere Elsa sich seit heut' Morgen im Hause haben sehen lassen!" Sie eilte hinaus, kam aber im Augenblicke zurück. „Hier ist eine Depesche", rief sie und wollte sie mir geben.

„Du weißt doch, ich habe meine Brille verlegt! Lies Du!" sagte ich.

Die Depesche fiel ihr aus der Hand. „Elsa und der ... der ... Dein Sohn ... nein ... der Sohn des St. Louiser Schwindlers ... haben sich in St. Joe verheirathet!" jammerte sie. „Wie ist das blos möglich?"

Ich stellte mich natürlich Anfangs auch sehr erschreckt. Dann sagte ich: „Möglich ist das schon, denn der Zug nach St. Joe braucht nur drei Stunden, das Trauen geht drüben fix, und so Etwas wie drei Stunden haben wir sie ja hier nicht mehr im Hause gesehen! Hast Du von der Geschichte keine Ahnung gehabt? Ihr Frauen habt ja in solcher Beziehung immer schärfere Augen, als wir Männer!"!

„Ahnung gehabt!" schrie sie entrüstet, „Mann, was denkst Du, wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, daß die Beiden sich ineinander verlieben könnten, was ich gethan hätte! Ich war doch gerade so gut, wie Du, im festen Glauben, daß der junge Mann der Halbbruder unserer Elsa ist. Herrgott, wenn dieser Brief des McIntyre nicht heute früh gekommen wäre, müßte ich jetzt glauben, daß Elsa ihren Bruder geheirateht hätte! Oh, die Schande, die Blutschande, hätte ich nicht überlebt! Gott verzeih' mir die Sünde!— ich glaube, ich wäre in's Wasser gegangen ..."

Jetzt hatte ich gewonnenes Spiel. Ich bewies ihr, wie alle Dinge dem Gerechten zum Besten dienen müssen. Wie der Herrgott sie vor Schande, Verzweiflung und Selbstmord bewahrt habe, wie er dem schlechten Menschen zur passendsten Gelegenheit die Straßenbahn über die Beine habe laufen lassen, und dieser — also Du — Angesichts des Todes das Geheimniß preisgegeben habe. Na, und um die Sache kurz zu machen, bei der Ankunft der Beiden hatte ich meine Frau vollständig breitgeschlagen, ihr klar bewiesen, daß die Ehe der Ausreißer eigentlich gar nicht in St. Joe, sondern im Himmel geschlossen sei. Als das junge Paar dann in's Haus trat, schloß sie es mit Freudenthränen in ihre Arme. Darauf hat sie mir feierlichst versprechen müssen, niemals ihrem Schwiegersohne einen Vorwurf zu machen, daß er hier unter falscher Flagge gesegelt ist.

Das Alles ist Dein Werk. Du warst der Meister, der diesen gigantischen Schwindelbau entwarf. Ich war nur der Handlanger, der die Steine auf Dein Geheiß zusammentrug. Ziehe ich das Fazit: Verloren habe ich für die Zukunft allerdings die Unterstützungen, die ich meinem Sohne, oder vielmehr, die ich mir, durch meinen Sohn zukommen lassen konnte, gewonnen dagegen habe ich den Seelenfrieden, denn der uneheliche Sohn ist endlich von meinem Gewissen herunter, zweitens bin ich durch den McIntyre'schen Brief in der Achtung meiner Frau um 25 Prozent gestiegen; drittens und bestens habe ich einen Schwiegersohn gefunden, auf den ich noch stolzer sein kann, als Du auf den mir aufgehängten, unehelichen Sohn.

Ein Ding macht mir nur noch Kopfschmerzen, nämlich, wie Du es anstellen wirst, wieder vom Todtenbette aufzustehen und die Schwiegermutter Deines Sohnes, also meine Frau, wegen der von Dir dem McIntyre gebeichteten Schwindeleien versöhnen wirst. Aber wer so schwindeln kann wie Du, wird schon wieder einen Schwindel finden, womit er sich auch aus diesem Schwindel herausschwindelt.

Lebe wohl und tausend Dank
von dem Schwiegervater Deines Sohnes

Fritz Heuer.

P. S. Meine Frau hat mich gebeten, vorläufig von dem Todtenbette, auf dem Du liegst, nichts zu Frank zu erwähnen; wundere Dich also nicht, wenn er nicht an dasselbe geeilt kommt! — Ha! Ha! Ha!

Schlammregen.

Ueber diese Erscheinung wird aus Höhscheid-Solingen berichtet. Hiernach war der Regen, der dort am Sonntag Abend (22. Februar) niederfiel, so sehr staubhaltig, daß er auf den Kleidern der Personen braune Flecken hinterließ. Bei weiterm Nachforschen stellte sich heraus, daß die Fenster und Fensterbänke, die vom Regen benetzt worden, sämmtlich mit einer feinen Staubschicht bedeckt waren, die sich nur durch starkes Reiben entfernen ließ. An der Thatsache kann also kein Zweifel sein. Schlammregen finden bisweilen statt, gewöhnlich im Gefolge von Luftwirbeln, die den Staub mit emporreißen.

Zwei Engagements.*)

Skizzen aus dem häuslichen Leben.*)— Von Madame Alexander (Genf).

Die Szene spielt in einem schönen, behaglich durchwärmten Haus. Eine junge Frau kommt im eleganten Morgenkleid die teppichbelegte Treppe herab und begibt sich in das im Parterre gelegene Speisezimmer. Der Herr Gemahl ist dort schon anwesend und schlürft seinen Morgenkaffee. Es geht schon auf 10 Uhr.

Die junge Frau wirft einen Blick auf die Uhr. „O schon so spät? Da muß ich mich beeilen, denn ich habe die neue Köchin, die sich vorstellen wollte, auf 10 Uhr bestellt und wenn sie merkt, daß mit dem Frühstück so lange gezögert wird, so bekommt sie gleich einen schlechten Eindruck von unserem Haushalt."

„Du hast recht, Isabella, sei nur koulant mit ihr, und stelle vor Allem nicht zu viel Fragen. Du weißt, das können die Mädchen nicht ausstehn!"

„Gewiß, gewiß, lieber Albert, ich werde mich so sanft wie möglich geben, damit sie bei uns eintritt. Ist es nicht schrecklich, wieviel Diplomatie man für die Dienstboten aufwenden muß, ganz abgesehen von dem vielen Geld, das sie kosten?"

Der Herr Gemahl entfernt sich. Ein nettes Stubenmädchen mit dem weißen Häubchen auf der hochmodernen Frisur kommt herein und räumt den Tisch ab.

„Nicht wahr, Lucie, Sie sorgen dafür, daß das Zimmer für die Köchin schön aufgeräumt ist, sie wird sogleich kommen. Ich erwarte sie. Dann legen Sie mir bitte mein graues Kostüm zurecht, denn um 11 Uhr muß ich einen nothwendigen Ausgang machen."

Madame begibt sich in den Salon, nimmt dort ein Buch zur Hand und liest.

Es wird 11 Uhr, es wird 12 Uhr— endlich geht die Glocke und gleich darauf führt das Stubenmädchen die erwartete Köchin in's Zimmer.

„Bonjour Madame! Ich überlegte mir schon, ob ich überhaupt noch zu Ihnen gehen sollte, denn ich habe sehr viele Angebote und Madame Zaï wollte mich gleich bei sich behalten.!"

Madame erschreckend :„Aber ich bitte Sie, wir haben doch schon miteinander gesprochen und Sie waren mit meinen Bedingungen zufrieden!"

„Ja das ist wohl so, aber inzwischen bin ich anderer Meinung geworden. Madame Zaï hat nur zwei Kinder und einen Bedienten und das Haus hat einen großen Garten und dann will sie mir 50 Franken pro Monat geben, während Sie nur von 45 Franken sprachen."

„O, wenn es nur an den 5 Franken liegt, die gebe ich Ihnen gerne mehr und von den Kindern spüren Sie gar nichts, da diese eine Gouvernante haben und ich die Wäsche der Kinder außer dem Haus waschen lasse!"

„Das wäre schon recht, wie ist es mit dem Ausgehen? Ich bin gewohnt, Sonntag und Donnerstag den Nachmittag freizuhaben, denn Sie müssen wissen; ich bin verlobt. Aus diesem Grunde muß ich auch ab und zu am Abend eine Stunde frei haben."

„Gewiß, das wird sich schon einrichten lassen, aber nicht wahr, gar zu spät dürfte es doch nicht werden."

„Gibt es viele Trinkgelder bei Ihnen und wie ist es mit dem Neujahr."

„Wir sehen ziemlich viele Gäste bei uns und die bonne main für Sie wird sich wohl auf 20 Franken im Monat belaufen. Zu Neujahr geben wir einen Monatsgehalt. Möchten Sie sonst noch etwas über unser Haus wissen?"

„Ja, ich möchte mir das Haus ansehen, damit ich doch weiß, wo ich hinkomme und sehen kann, ob mein Zimmer mir zusagt und ob die Küche angenehm ist."

„Ja, das begreife ich ganz gut, ich will das Stubenmädchen rufen und die soll Ihnen Alles zeigen und die kann Ihnen dann noch ....

Die Köchin schaut Madame spöttisch an, Madame bemerkt es und schweigt.

Sie schellt. Das Stubenmädchen kommt: „Lucie, führen Sie das Fräulein im Haus herum und zeigen Sie ihr Alles gut! ... Wenn Sie von Ihrem Rundgang befriedigt sind, kommen Sie bitte zu mir zurück und sagen Sie mir dann, ob ich auf Sie rechnen darf."

„Jawohl, Madamne. Au revoir!"

Madame ist allein und spricht zu sich selber: Welch' eine Unverschämtheit! Aber Alles muß man sich gefallen lassen und froh sein, wenn man nur Eine bekommt. Und dabei habe ich nicht einmal den Muth gefunden, sie über ihre Kochkunst zu befragen. Ein Glück, daß man mit den Gouvernanten nicht so zimperlich umzugehen braucht. Auf 2 Uhr habe ich mir die Neue bestellt, aber jetzt ist es schon fast 1 Uhr, da werden wir bis 2 mit dem Speisen kaum fertig sein; nun sie soll warten. Habe ich auf die Köchin zwei Stunden gewartet, kann die Gouvernante wohl eine auf mich warten."

* * *

2 Uhr. Es schellt. Das Stubenmädchen öffnet. Ein junges Mädchen, nett gekleidet, mit blassem, angenehmem Gesicht, steht vor der Thür und fragt bescheiden: „Kann ich Madame sprechen?"

„Sind Sie die bestellte Gouvernante?"

„Ja. Madame schrieb mir, ich solle mich um 2 Uhr bei ihr vorstellen."

„Ich weiß. Die Herrschaft ist noch an der Tafel. Sie sollen warten. Setzen Sie sich hierher."

Damit deutet das Stubenmädchen auf einen Stuhl auf dem Vorplatz. Das junge Mädchen setzt sich und wartet.

Um 2½ Uhr öffnet sich eine Thür, ein Herr kommt in das Vorzimmer; er nimmt seinen Mantel und wirft einen prüfenden Blick auf das Mädchen. Er geht in das Zimmer zurück. Nach 20 Minuten erscheint er wieder und verläßt das Haus; nach weiteren 10 Minuten kommt das Stubenmädchen und sagt:

„Folgen Sie mir. Madame erwartet Sie!"

Sie geleitet das Fräulein in den Salon.

„Ich habe nicht gedacht, daß Sie so früh kommen würden, Fräulein."

„Pardon, Madame hatten mich auf 2 Uhr bestellt."

„Ja, das wohl, aber um 2 Uhr speisen wir noch und dann, es waren heute schon so viele Gouvernanten da, daß ich ganz müde bin ... Sie haben das Examen als Kindergärtnerin 1. Klasse gemacht und sprechen Französisch und Deutsch. Spielen Sie Klavier?"

„Ich hatte die Ehre, Madame, meine Zeugnisse einzusenden. Von Klavierspielen hatten Madame in Ihrem Schreiben nichts erwähnt."

„Gewiß, gewiß, ich habe freilich so viele Zeugnisse bekommen, daß ich nicht alle lesen konnte ... Mit dem Gehalt von 20 Franken pro Monat sind sie zufrieden? Ich kann nicht mehr geben, denn meine Köchin bekommt 50 Franken und dann: Es melden sich so viele deutsche Mädchen, die au pair den Posten als Gouvernante ausfüllen, daß ich wirklich nicht nöthig habe, einen größeren Gehalt auf die Stellung zu verwenden!"

„Bitte Madame, ich möchte mir nur erlauben, Sie daran zu erinnern, daß ich die zwei Sprachen vollkommen in Wort und Schrift beherrsche und meine Zeugnisse sehr gut sind."

„Das glaube ich Ihnen. Nun, vielleicht finden Sie in einem anderen Hause einen besser bezahlten Platz."

Das junge Mädchen schreckt zusammen. Sie ist wochenlang ohne Stellung und ihre Mutter, eine Majorswittwe erwartet mit Ungeduld die Nachricht, daß ihr Kind wieder ein anständiges Unterkommen in der Stadt gefunden hat.

„Pardon, Madame mißverstehen mich, ich werde mit dem Gehalt, den Sie ausgeworfen, sicher zufrieden sein und mir alle Mühe geben, Ihre Anerkennung und die Zuneigung ihrer Kinder zu gewinnen."

„Wenn es so ist, will ich Sie noch darauf aufmerksam machen, daß Sie alle Monat an einem Sonntag Ausgang haben. Wir sind meistens am Sonntag geladen und die Köchin und das Stubenmädchen müssen ihren freien Nachmittag haben, und so können Sie nicht öfters ausgehen, denn sonst wären die Kinder ohne Aufsicht. Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß ich Ihnen noch bemerken, daß die Kinder mit uns speisen, die Gouvernante aber Ihre Mahlzeiten mit der Köchin und dem Stubenmädchen in der Küche einnimmt. O, meine Leute sind sehr nett und anständig!"

Das junge Mädchen wird ganz roth und Thränen steigen in ihre Augen.

„Ich weiß wohl, daß in Deutschland der Brauch anders ist. Das Fräulein speist niemals mit uns. Es ist auch viel einfacher, denn wenn Gäste da sind oder die Köchin ihren Ausgang hat, so muß die Gouvernante helfen das Geschirr abtrocknen und sich überhaupt in der Küche nützlich machen ...

„Zum Schluß noch eine Bemerkung. Mein Mann machte mich darauf aufmerksam, nicht zu vergessen, Ihnen zu sagen, daß er Abends um 9½ Uhr alle elektrischen Lampen ausdreht, um diese Zeit müssen also alle unsere Leute zu Bett sein ... So, das ist, glaube ich, Alles, was ich Ihnen noch mittheilen wollte, denn daß ich kein wie immer geartetes Verhältniß mit einem Herrn in meinem Hause dulde, bedarf wohl keiner Bemerkung!"

Das junge Mädchen senkt die Augen und erröthet tief.

„Ich danke Ihnen, Madame. Wollen Sie mir gütigst erlauben, noch heute meinen Platz anzutreten?"

„Ja."

* * *

Leider kann ich nicht zum Schluß dieser kleinen Skizze hinzufügen, was mein Vorgänger in seiner Arbeit bemerkte, daß nämlich die beiden Unterhaltungen übertrieben seien und wohl erst für die Zukunft Geltung haben würden. Nein, meine Skizzen sind erlebt.

*) Unsere Leser werden sich der beiden Skizzen aus dem kaufmännischen Leben von Josef Rieder in Genf erinnern, die unter dem Titel „Zwei Engagements" veröffentlicht waren. Eine in Genf lebende deutsche Dame gibt dazu zwei Beispiele aus dem Gebiet der Frauen-Arbeit. D. Red.

— Offenherzig. Sanitätsrath (der seinen Schulfreund nach mehreren Jahrzehnten wiedersieht): Und wie gestalteten sich Deine Verhältnisse? Jedenfalls bist Du doch verheirathet? — Professor: Ja, ich bin verheirathet, unser Sohn hat sich gut verheirathet, unsere Jüngste haben wir gut verheirathet, und (mit zufriedenem Lächeln) unsere Aelteste ist kürzlich noch verheirathet worden!

Die Viper.

Roman von H. Revel.

(11. Fortsetzung.)

„Wenn das nur Hesekiel wäre," rief Sanftleben und eilte in das vor dem Bureau liegende Zimmer. Wenige Minuten kam er schon wieder und sagte zu Georg:

„Es war gerade mein erster Beamter Hesekiel. Ich habe ihm nur noch einige Aufträge zu geben, dann reise ich ab."

„Brauchen Sie Geld?"

„Nein, danke, wir werden später abrechnen. — Verzeihen Sie, wenn ich Sie verlasse. Ich muß nur rasch mein Gepäck fertig machen."

„Lassen Sie sich nicht aufhalten. — Wollen Sie mir übermorgen Abend eine Depesche senden, um mir mitzutheilen, ob Müller zugestimmt hat?"

„Gut, eine Depesche mit versteckten Worten und von einem Phantasienamen unterzeichnet. Ich depeschire dann die dort gebräuchliche Wendung: „System hat gewonnen" oder „System gesprungen". Das soll heißen: „Müller nimmt an, oder er lehnt es ab." Ich werde mich mit Cerevis unterzeichnen. Bitte um Ihre Adresse."

„Hallensee, Villa Rakenius."

„Gut, ich will sie nicht vergessen. — Adieu — also, Herr Rakenius."

Georg ging sofort nach Hause, um mit Bertha zu speisen und ihr das Resultat seiner beiden Gänge zum Rechtsanwalt Grünbaum und zum Direktor des Detective-Instituts mitzutheilen. Nach Tisch aber eilte er zur Gräfin Doroukoff, die er bereits eine Ewigkeit — nämlich den ganzen Tag über nicht gesehen hatte.

44. Capitel.

Bevor Sanftleben Director eines Detectivbureaus geworden war, hatte er auf Rechnung anderer gearbeitet. Auch war er Meister in allen Verstellungskünsten. Je nach Umständen, je nach den vorliegenden Fällen, um sich den Gewohnheiten der Menschen, mit denen er viel verkehren mußte, anzupassen, setzte er sich eine Perücke, ein Hütchen oder einen weichen oder einen Hut von hoher Façon auf. Er zog Blouse an, Jacke, Rock oder Mantel. Er konnte sich das Aussehen eines kleinen Bürgerlichen, eines Handwerkers oder Künstlers geben. Aber nach seiner Geschmacksrichtung kleidete er sich am liebsten als eleganter, reicher Mann, als Lebemann der haute volée. Am liebsten hätte er sich den Schein eines Mitgliedes des Jockey-Clubs oder der Union gegeben, doch fürchtete er, daß ihm das am Ende doch keiner glauben würde. Da er sich nun mitten im Winter, während der hohen Saison nach Monte-Carlo begab, ließ er sich nicht entgehen, seinem Lieblingssport zu fröhnen, und wer ihn so in patentem, neuem Anzug, geschniegelt und gestriegelt, eine neue Handtasche in der Hand, nach dem Bahnhof eilen sah, hätte ihn niemals für das gehalten, was er in Wirklichkeit war.

Er hatte auch das sehr vernünftige Princip, sich nichts abgehen zu lassen, besonders wenn er auf Kosten anderer reiste; und das letztere war eben immer der Fall. Die Wagen erster Klasse genügten ihm nicht, er mußte Luxusplätze haben. Die Eisenbahngesellschaft gab ihm für sein Geld, d. h. für das Geld Sempachs, einen vorzüglichen Schlafwaggon, in dem er fast in einem Zug schlafen konnte. Er frühstückte mit allem Raffinement im Speisewagen des Luxuszuges, versorgte sich mit Cigarren und kam so allmählich von Station zu Station weiter, von Cigarre zu Cigarre, indeß er inzwischen die herrliche Landschaft bewunderte, die sich vor seinen Augen entrollte. So gelangte er glücklich nach zwei Tagen um fünf Uhr, wie es ihm Georg gesagt hatte, in Monte-Carlo an.

Ein anderer als er hätte sich vielleicht sofort auf die Suche nach Müller gemacht, was doch der Zweck seiner Reise war; doch der Herr Director Sanftleben ließ sich zuerst nach dem Hotel de Paris fahren, dort ein Zimmer geben, wechselte Wäsche und Kleider, besprengte sich mit Parfüm, ging quer über den Platz, über die breite Casinotreppe, verlangte eine Eintrittskarte und erhielt sie auf sein elegantes Aeußeres hin auch sofort. Dann trat er ins Casino.

Er machte sich sofort auf die Suche. Doch wie er auch den Salon nach allen Richtungen durchsuchte, — er konnte Herrn Müller nirgends entdecken. Der frühere Criminalinspector blieb unsichtbar.

„Verfluchter Kerl!" brummte er in seinen Bart. „Sollte ich die ganze Reise gar umsonst gemacht haben? Sollte mein Mann etwa nach Berlin zurückgekehrt sein, während ich ihn hier suche?"

Er erkundigte sich eben bei einem Angestellten, als ihm ein breiter, viereckiger Rücken auffiel, der einer vor einem Roulettetisch sitzenden Persönlichkeit angehörte. Die Polizeileute, die es in der Gewohnheit haben, Leuten zu folgen und sie zu verfolgen, haben auch einen ausgesprochenen Sinn und Gedächtniß, sich den Rücken und die Conturen der rückwärtigen Partien zu merken, und dies gelingt ihnen oft, als ob sie sie von Gesicht sehen würden.

Sanftleben bildete sich nun ein, den Rücken Müllers erkannt zu haben. Sofort merkte er sich den Platz, auf dem dieser Rücken saß, — es war der zweite von rechts neben dem Cylinder, — ging um den Tisch herum und prüfte jetzt von vorne das Gesicht — des Rückens.

Es war auch richtig sein gesuchter Müller mit seinem guten, ehrlichen Gesicht und seinem lebhaften Auge. Er hatte bloß eine lebhaftere Gesichtsfarbe als gewöhnlich.

„Was thut er denn da? Man möchte meinen, er spielt wirklich," dachte Sanftleben.

Richtig, eben setzte Müller ein Zwanzigfrancsstück auf Schwarz.

„Was ist das doch für ein tüchtiger Mensch! Daran erkenne ich ihn wieder. Jedenfalls um irgend einen „Griechen" näher zu überwachen und in ihm Vertrauen zu erwecken, spielt er auch. Welche Geschicklichkeit! Welche Erfindungsgabe! — Aber wenn es eine Gerechtigkeit im Himmel giebt, muß er gewinnen. Ich will aus seinem Glück meinen Vortheil ziehen."

Darauf setzte Sanftleben — als großer Herr, der nicht zu rechnen braucht, von dem Geld der anderen, das nicht ihm gehörte, einen Louis neben Müllers Zwanzigfancsstück.

Roth kam heraus.

Müller setzte, nachdem er sein Geld verloren hatte, ohne einen Gesichtsmuskel zu bewegen, fünfzehn Francs auf Schwarz.

„Ich habe mich getäuscht, er sitzt im Pech," dachte Sanftleben. „Ich will einmal gegen ihn spielen."

Er that diesmal nicht wie Müller und setzte drei Louis auf Roth.

Schwarz kam heraus.

Sanftleben hatte verloren, und Müller steckte das Geld ein.

„Ich bin doch nicht hierhergekommen, um zu spielen," brummte der Director des Detectivebureaus zu sich selbst. „Was ich da thue, ist doch zu dumm. Und Rakenius erwartet eine Depesche von mir."

Er ging abermals um den Tisch herum, trat hinter den Rücken und berührte ihn leise.

Der Rücken, der es jedenfalls nicht liebte, gestört zu werden, wendete sich nicht um.

Da neigte sich Sanftleben herab und wisperte in das Ohr des gewesenen Criminalinspectors:

„Herr Müller, ich muß Sie sprechen, ich — Sanftleben."

„Herr Sanftleben", wiederholte Müller, ohne sich zu verwundern, und setzte ein Geldstück auf Ungerade und eines auf Fehlfarbe.

„Ja, Sanftleben, Director des Detectivebureaus, — Sie kennen mich ja."

„Ich weiß", sagte jener in vollkommen gleichgiltigem Ton.

Der Cylinder wirbelte herum, und die Kugel fiel. Wild geworden, schrie Müller plötzlich:

„Fünf Francs auf die letzte Sechs."

Sanftleben aber beugte sich wieder herab und wisperte ihm wieder in dasselbe Ohr:

„Ich habe die Reise von Berlin hierher eigens zu dem Zweck gemacht, um Sie zu sehen und zu sprechen."

„Sehr erfreut, aber in diesem Augenblick unmöglich. Ich spiele mein System."

„Ja, ja, ich kenne das. — Furchtbar komisch! — Wann sind Sie denn fertig?"

„Bei der zweihundertsten Kugel. Hundertfünfzig hab' ich schon abgespielt. Dauert wohl noch eine Stunde."

„Gut. Dann wollen wir miteinander Mittag essen. Ich erwarte Sie im Hotel de Paris. Ist es Ihnen recht?"

„Das ist mir ganz egal. Fahren Sie nur schon einmal ab. Sie machen mich ganz confuse."

45. Capitel.

Sanftleben blieb noch einige Minuten hinter dem Criminalinspector a. D. stehen. Er gab sich die größte Mühe, den verdächtigen Spieler zu entdecken, den Müller unbedingt unter dem Schein, in sein eigenes Spiel ganz versunken zu sein, verstohlen beobachtete. Er war aber nicht im Stande, ihn zu entdecken und ging endlich, indem er sich sagte:

„Welch großartiger Comödiant ist doch dieser Mensch! Er ist im Stande, selbst mich zu täuschen. Was muß das für eine Mühe machen! Wie recht habe ich, alles dranzuwenden, um mir den Menschen zu gewinnen."

Die Dinerstunde kam heran. Die Gäste aus Nizza und Mentone hatten sich bereits auf die Bahn begeben. Man konnte sich in den Sälen schon freier bewegen, sich schon den Tischen etwas mehr nähern, um seinen Einsatz vorzuschieben oder um das Spiel irgend eines Spielers, einer berüchtigten Spielerin besser zu verfolgen.

Sanftleben zog die letztere Unterhaltung vor, da sie weniger kostspielig war als die andere. Er war sparsam mit dem Gelde des Herrn von Sempach.

Um ein Viertel nach sieben verließ Sanftleben, als Mann der Pflicht, vor allem die Spielsäle und trat dann in den Speisesaal des Hotel de Paris, der einen solchen Weltruf erlangt hatte.

Er bestellte sein Diner — ein sehr feines Diner, denn Sanftleben war Feinschmecker, und dann rechnete er auch auf die gute Mahlzeit, um Müller vollständig zu überreden. Da erschien dieser gerade. Sofort hatte er ihn erblickt und zog ihn an einen abseits gelegenen Tisch, den er sich hatte reserviren lassen.

„Sie also hier, Herr Sanfleben?" fragte Müller, indem er sich niedersetzte.

„Jawohl, mein verehrtester Herr Müller — nur um das Vergnügen zu haben, mit Ihnen zu diniren."

„Zu liebenswürdig", meinte der gewesene Criminalinspector, ohne die Miene zu verändern, gewohnt, alles zu hören, alles zu sehen und alles zu sagen, ohne auch die geringste Bewegung merken zu lassen. Doch mit dieser Ruhe verband er auch Vorsicht. „Sprechen wir leiser", fügte er bei, „hier weiß kein Mensch, wer ich bin, oder vielmehr, wer ich war."

„Davon bin ich überzeugt," entgegnete Sanftleben lächelnd. „Doch machen wir uns an diesen Fisch. Wir haben noch genug Zeit zu plaudern. — Sie scheinen also sich hier recht wohlzubefinden, mein lieber Herr Müller?"

„Ganz famos! Ich war hier in Monte-Carlo mit einem chronischen Bronchialkatarrh angekommen, den ich mir noch zu Zeiten meines Dienstes im Zuge der Hausthüren geholt hatte. — Binnen acht Tagen war ich vollkommen kurirt. Das ist ein gottbegnadetes und gebenedeites Land — ein wahres Paradies."

„Sie scheinen von Monte-Carlo sehr begeistert, mein lieber Müller. Ein Glas Sauterre gefällig?"

„Mit Vergnügen."

„Darf ich Ihnen vielleicht auch noch ein Stück von diesem Filet aufthun?"

„Mit Wonne."

Während des Diners, das wirklich ganz vorzüglich und ganz dazu geeignet schien, Müller in eine gute Stimmung zu versetzen, erkannte Sanftleben zu seinem Leidwesen, daß Müller leider begonnen hatte, nach einem System zu spielen, und dasselbe, wie alle Systemspieler, für das allein richtige hielt. Er sprach mit einer solchen Begeisterung über das Spiel und die Glückschancen, daß er nur sehr wenig Hoffnung hatte, Müller von seinem Platze loszueisen. Denn allem Anschein nach behagte ihm sein jetziger, allerdings viel bequemerer Beruf mehr als die Unbequemlichkeiten seines vorigen.

Da jedoch Sanftleben bemerkte, daß die Stunde bereits ziemlich vorgeschritten war, und er endlich mit seiner Mission zu Ende kommen wollte, unterbrach er plötzlich den eifrigen Erzähler:

„Aber unser Diner naht seinem Ende. Wenn es Ihnen also recht ist, so lassen Sie uns über die Angelegenheit sprechen, die mich eigentlich hierherführt".

„Ich stehe zu Ihren Diensten, Herr Director."

46. Capitel.

Auf das Rebhuhn waren Spargel gefolgt, die trotz der Jahreszeit ganz vorzüglich schmeckten. Während sie Müller als Kostverständiger verzehrte, begann Sanftleben:

„Lieber Freund, haben Sie vielleicht von dem Verbrechen gehört, das im Monat November vorigen Jahres bei uns in der Augsburger Straße verübt worden ist?"

„Augsburger Straße? Warten Sie mal! — Ja, ja, — ja doch, eine Frau, eine frühere Schauspielerin, die von ihrem Geliebten umgebracht wurde. Nicht?"

„Ja. Oder auch von einem andern", versetzte Sanftleben.

„Oder von einem andern. — Ja, das ist schon möglich. Ich erinnere mich noch, daß ich mir damals sagte: „Dahinter steckt ein Raubmord, aber darauf scheint keiner zu kommen." Stünde ich noch im Sicherheitsdienst, hätte ich meinen einstigen Chef gebeten, mir die weitere Verfolgung der Sache zu überlassen. Der Mann hatte ja großes Vertrauen zu mir. — Wie steht denn jetzt die Sache?"

„Der Liebhaber, oder eher der gewesene Bräutigam dieser Schauspielerin, Herr von Sempach, wird bald vor das Schwurgericht kommen."

„Sollte ich mich getäuscht haben? — Er hat also gestanden?"

„Nein, im Gegentheil: er behauptet seine Unschuld und will sie nun dadurch beweisen, daß er den Gerichten den wahrhaft Schuldigen ausliefert."

„Das ist entschieden das beste Mittel, das heißt, wenn es gelingt. — Hat er also gegen eine Person Mißtrauen?"

„Jawohl, und zwar gegen ein gewisses Stubenmädel. — Aber sie muß einen Helfershelfer haben, und um diesen Kerl herauszubekommen, müßte man sie beobachten und überwachen lassen."

„Na, das ist doch furchtbar einfach."

„Nicht so einfach, als Sie glauben. — Das ist eine ganz feine, durchtriebene und geriebene Person, und es wäre für uns von äußerster Schwierigkeit, uns mit ihr in einen direkten Kampf einzulassen."

„Wenn man die Sache einer geschickten Person, einer tüchtigen Kraft — —"

„Das ist es eben, worum es sich handelt. Und gerade Sie sind es, liebster Herr Müller, an den ich sofort gedacht habe."

„An mich?"

„Gewiß. Die Sache ist für einen Kopf wie den Ihrigen hochinteressant und wird Ihnen eine große Summe einbringen."

„Wirklich — eine große Summe — —", sagte der gewesene Criminalinspector gelassen, seinen letzten Spargel angelegentlich betrachtend, ehe er ihn verschluckte.

„Ich kann Ihnen, von dem jetzigen Augenblick an gerechnet, zweihundert Mark pro Tag garantiren", fuhr Sanftleben weiter fort, „und außerdem dreitausend Mark, wenn es Ihnen mißlingt, und zehntausend Mark, wenn Sie den Schuldigen ausliefern, natürlich ohne alle Nebenauslagen, die Ihnen separat vergütet werden. Was sagen Sie dazu?"

„Ganz einfach, daß ich bedauere, es nicht annehmen zu können," entgegnete Müller mit vollkommenster Ruhe.

„Was? Das Angebot erscheint Ihnen nicht verlockend?"

„Früher hätte es mich vielleicht locken können; heute nicht mehr."

„Ach, gehen Sie! Ist das Ihr Ernst?"

„Ob das mein Ernst ist! Ich habe soeben mit zweihundert Kugelwürfen zweihundert Goldstücke gewonnen, das Goldstück zu fünf Francs gerechnet, macht tausend Francs. Meine Morgensitzung hat auch schon dieselbe Summe eingebracht. In Summa zweitausend Francs, ohne das zu rechnen, was ich noch heute Abend gewinnen werde. — Weshalb sollte ich denn Ihre zweihundert Mark pro Tag annehmen?"

„Lieber Müller, Sie scherzen. — Man gewinnt hier nicht zweitausend Francs pro Tag. Man verliert sie: ja. — Aber gewinnen?!"

„Das hängt davon ab. — Wenn man nach einem guten System spielt —"

„Sie haben also ein gutes System?"

„Ja, ein steigendes, — eine Geldpresse, mit einfacher und combinirter Chance. Das ist mein neuester Beruf, mein verehrter Herr Director. Und wenn Sie mir vorhin aufmerksam zugehört und überhaupt eine Idee haben, was System spielen heißt, so werden Sie mir zugeben, daß es von mir ein Blödsinn, eine Verrücktheit wäre, nach Berlin zurückzukehren, um Mörder und Räuber zu beobachten oder zu fangen. Dort würde ich viel weniger verdienen als hier, mir bei der Geschichte höchstens wieder eine neue Bronchitis zuziehen, abgesehen von Messerstichen und Revolverkugeln, denen man in dieser Branche nicht immer ausweichen kann."

„Das ist also Ihr letztes Wort, liebster, bester Herr Müller? Ueberlegen Sie!"

„Mein letztes Wort, Herr Sanftleben. Ich drücke Ihnen mein tiefstes Bedauern aus, Ihr Anerbieten ablehnen zu müssen. Ich danke Ihnen bestens, daß Sie bei diesem Anlaß an meine Wenigkeit gedacht haben. Da es eben neun Uhr ist, bitte ich um die Erlaubniß, mich entfernen zu dürfen. Man reservirt mir am Roulettetisch einen Platz, und es bleiben mir nunmehr zwei Stunden zum Spielen. Reisen Sie bald wieder ab?"

„Um Mitternacht."

„Wenn Sie nicht wissen, was Sie mit Ihrem Abend anfangen sollen, so stellen Sie sich hinter meinen Stuhl und spielen Sie genau so, wie ich spiele. Sie werden auf alle Fälle etwas gewinnen. Dann sind Sie wenigstens nicht ganz umsonst hierher gekommen."

„Das ist ein Gedanke. Ich begleite Sie."

Er zahlte die Rechnung, ohne einen Blick hineinzuwerfen. Würde er denn nicht nach dem System Müller wieder zu seinem Gelde gelangen?

Er spielte —, gewann einige Zeit; dann aber verwickelte er sich, setzte seine Geldstücke auf manque statt auf passe, — auf die Transversale statt zu sechst und verlor, indeß Müller immerzu gewann.

Um zehn Uhr fiel ihm ein, daß er ja Rakenius eine Depesche versprochen hatte, und schickte das vereinbarte Telegramm ab: „System gesprungen, Cerevis", was für Georg so viel zu bedeuten hatte, als: „Müller nimmt nicht an." — Für seine eigene Person hatte leider der Wortlaut richtige Bedeutung: denn er war gesprungen.

47. Capitel.

Trotz allen Verlockungen Monte-Carlos und seinem heimlichen Wunsche, sein Geld wiederzugewinnen, kehrte Sanftleben nach Abschickung der Depesche wieder in das Hotel de Paris zurück, packte seinen Koffer und benutzte den Nachtzug, wie es vereinbart worden war. So konnte er übermorgen schon zu Hause schlafen und vollständig ausgeruht um neun Uhr Morgens mit freiem Kopf wieder in sein Baureau gehen. Hesekiel, der ihn während seiner Abwesenheit vertreten hatte, erwartete ihn bereits, um ihm Rechnung abzulegen und Bericht zu erstatten. Sanftleben hörte seinem Vortrage zu, und nachdem er über die verschiedenen Angelegenheiten, mit denen sich die Agentur momentan beschäftigte, genügend informirt war, fragte er ihn?

„Ist der Herr, den Sie am Tage meiner Abreise bei mir gesehen haben, gestern hier gewesen?"

„Herr Georg Rakenius? Der Maler? Jawohl, Herr Director. Er hat gestern hier vorgesprochen."

„Sie wissen also seinen Namen?"

„Da ich Ihr Vertreter war, glaubte er mir Vertrauen schenken zu dürfen, und theilte mir mit, wer er sei."

„Hat er meine Depesche erhalten?"

„Ja. Er schien sehr verdrießlich darüber, sehr verstimmt. Er hat mir gesagt, daß er heute Morgen rechtzeitig herkommen würde, um mit Ihnen zu sprechen und etwas zu beschließen."

„Gut. Haben Sie heute Morgen nichts Wichtiges zu thun?"

„Nein, Herr Director. Ich erwarte nur Ihre weiteren Anweisungen."

„So — dann begeben Sie sich sofort in die Ausburger Straße; versuchen Sie dort irgendwie herauszubekommen, ob nicht in diesem Hause ein Zimmer zu vermiethen wäre. Das Haus hat die Nummer — —"

„In dem Hause, in dem der Mord geschehen ist?"

„Ganz recht, in demselben. Ich sehe, daß der Rakenius mit Ihnen über den Fall gesprochen hat."

„Aus einigen Worten, die er darüber fallen ließ, habe ich begriffen —"

„Also, wenn Sie die Sache verstanden haben, so handeln Sie von diesem Augenblicke an mit aller Vorsicht. Wenden Sie sich nicht an die Portierfrau. Ziehen Sie Ihre Erkundigungen auf indirecte Art ein. Also gehen Sie jetzt. Herr Rakenius kann jeden Augenblick kommen, und ich muß vorher oder während er noch hier ist, wissen, woran ich bin."

„Kaum war Hesekiel weg, als sich Sanftleben an seinen Schreibtisch setzte, seine Briefe erbrach und einige beantwortete. Als er mitten im Schreiben war, trat Georg ein.

„Sie haben also keinen Erfolg gehabt!" waren die ersten Worte des Malers.

„Nein, leider nicht," antwortete Sanftleben. „Trotz aller meiner Bemühungen war Müller nicht zu überreden. Sein Platz ist gut, und er will ihn um keinen Preis verlassen und aufgeben."

Rakenius den eigentlichen Grund, weshalb sich Müller geweigert hatte, mitzutheilen, hielt er für überflüssig. Er fürchtete, daß sein Client eine schlechte Meinung von einem Menschen bekäme, der in Monte-Carlo ein System spielte, und daß er sich gesagt hätte, ein solcher Narr wäre so vieler Mühe, Geld und dreier verlorener Tage nicht werth gewesen. Doch darin hätte er sich getäuscht. Georg Rakenius, der vor allem Künstler war, hätte die Leidenschaft eines Müller sehr wohl verstanden und entschuldigt.

Georg, dem seine Schwester gestern die zu ergreifenden Maßregeln vorgeschrieben hatte, fuhr fort:

„Der, den wir haben wollten, ist nicht zu bekommen. Das ist zwar ein Pech, aber läßt sich weiter nicht ändern. Aber könnten Sie nicht, wenn Sie genau nachsuchen wollten, eine andere Person finden, auf die man sich verlassen könnte?"

„Ich habe diese Frage erwartet, Herr Rakenius", entgegnete Sanftleben, „und ich habe meine Antwort schon parat. — Ich habe hier unter meinen Händen einen arbeitsamen, strebsamen jungen Mann, der mich auch während meiner Abwesenheit vertreten hatte, Herrn Hesekiel. Er hat allerdings nicht die Routine eines Müller, aber ich könnte ihn immerhin leiten, ihm die Art und Weise des Vorgehens vorschreiben und diese den verschiedenen Umständen und Verhältnissen anpassen. Ich will gleichzeitig hinzufügen, daß er überhaupt bei mir zum ersten Male arbeitet, daß er sich noch in keiner wichtigen Angelegenheit blamirt hat und auch nicht, glaube ich, „angebrannt" werden würde, wie wir zu sagen pflegen. Und das ist schon ein großer Vortheil. Diese Minna kann ja vielleicht schon einmal mit der Polizei zu thun gehabt haben und würde auch unter Verkleidung einen meiner früheren, älteren Bediensteten oder einen Criminalbeamten erkannt haben. — Solche Pflanzen haben meistens, — das muß man ihnen lassen — eine eigene Nase und riechen ihren Braten, — verzeihen Sie diesen Ausdruck."

„Na, dann versuchen Sie es einmal mit Ihrem Menschen, wenn Sie Vertrauen zu ihm haben."

„Schön! Ich erwarte ihn jeden Augenblick. Ich habe ihn weggeschickt, um eine absolut nothwendige Information einzuziehen. — Ah, das wird er sein. Er hat eben geklingelt."

„Gleich darauf wurde an die Kanzleithür geklopft.

„Herein!" rief Sanftleben lebhaft.

Hesekiel trat ein und kam auf einen Wink seines Chefs weiter nach vorn.

„Also ist dort, wo ich Ihnen gesagt habe, ein Zimmer zu vermiethen?"

„Nein, Herr Director. Aber die eine Partei, die eine der beiden kleinen Wohnungen fünf Treppen bewohnt hatte, ist gestern nach dem Süden verzogen und hat die Portiersfrau beauftragt, ihre Wohnung, möblirt wie sie ist, auf drei Monate zu vermiethen."

„Sie sprechen von dem Hause in der Augsburger Straße?" fragte Georg.

„Jawohl", antwortete Sanftleben. „Sie werden mir zugeben, daß es von unerläßlicher Wichtigkeit ist, um Minna, die unter Krankheitsvorwand niemals ausgeht, zu überwachen, daß unser Mann in ihrer Nähe, sechs Treppen, irgendwo in einem Dienerzimmer wohnte."

„Es ist aber keines frei", sagte Hesekiel.

„Sie täuschen sich. Es muß eins frei sein", bemerkte Georg, „und zwar das, welches zu der Wohnung in der fünften Etage, die ja vermiethet werden soll, gehört. Warum miethen Sie dann also nicht diese Wohnung?"

„Gut, wenn Sie die Auslagen nicht scheuen —"

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß mich keine Ausgabe schreckt. Aber sagen Sie einmal, heißt dieser Miether, der jetzt verreist ist, nicht etwa Keßler? Ist das nicht der Zeuge, der behauptet, Herrn von Sempach erkannt zu haben?"

„Nein, mein Herr", entgegnete Hesekiel. Man hat mir einen anderen Namen genannt. Man hat mir sogar noch gesagt, es sei die Wohnung neben der des Herrn Keßler."

„Gut. Abgemacht. Wir miethen also diese Wohnung. Wer aber soll darin wohnen?"

„Hier, Herr Hesekiel. Er sieht gut aus, hat ein sicheres Auftreten und kann sich leicht für einen Lebemann irgendwo aus der Provinz ausgeben, der seinen Winter in Berlin verbringen will. Die Hotels sind zu theuer und zu lärmend. Und deshalb sucht er sich eben eine kleine, ruhige, möblirte Wohnung. Er spricht mit der Portiersfrau, und nachdem er erst lange herumgehandelt hat, wie's ein richtiger Provinzler thun muß, — wird er schließlich mit ihr oder dem Wirth handelseinig. Auch der Lebemann aus der Provinz handelt. Sie wird sich natürlich anbieten, ihn zu bedienen. Das schlägt er ab. Er hat das Restaurationsleben satt und will bei sich zu Hause essen. Er braucht eine Bedienerin und will sich deshalb in eine Gesindevermittelungsanstalt begeben. Trotz seiner Ordnungsliebe und Sparsamkeit zeigt er sich gegen die Portiersfrau sehr freigebig, um bei ihr gut angeschrieben zu sein. Dann geht er weg, kauft einen beliebigen Koffer, stopft ihn voll, womit er will, giebt ihn dann bei der Packetfahrt auf irgend einem Bahnhof auf und läßt ihn sich dann schicken. Man darf keine Vorsicht außer Acht lassen und muß selbst die Kutscher täuschen, die oft beim Kofferabladen gerne plaudern. Sie verstehen mich wohl Herr Hesekiel?"

„Ich habe keine Silber von dem Gesagten verloren, Herr Director."

„Haben Sie dann den Koffer auf dem Wagen, lassen Sie sich nach der Augsburger Straße fahren und ziehen dann ein. Es fehlt Ihnen dann nur noch das Dienstmädchen. Sie kennen meine Angestellten so gut wie ich selbst, Herr Hesekiel. Haben wir im Dienste oder unter den Bewerberinnen irgend eine Person, die sich für die Stelle eines solchen Dienstmädchens eignete?"

„Da wäre die Anna Kretsch, die sich in voriger Woche zur Familienbewachung angeboten hat".

„Ja, richtig, ich entsinne mich. Die scheint mir ganz intelligent und gerieben. Ihre Adresse müssen wir ja gebucht haben. Sie werden sich mit ihr sofort ins Einvernehmen setzen, damit sie sich gleich morgen in der Früh bei Ihnen vorstellen kommt. Sie geben ihr das Zimmer oben sechs Treppen und geben ihr den strengsten Auftrag, jede Bewegung und Handlung Minnas zu beobachten und Sie von den leisesten Umständen zu benachrichtigen. Nach dieser Zusammenstellung befände sich also Minna zwischen zwei Feuern: dem auf der Dienerstiege und dem auf dem Herrschaftsaufgange. Sie kann somit weder ausgehen noch jemand empfangen, ohne daß Sie es wüßten und sofort Ihre Maßregeln ergriffen. Selbstredend hindert Sie nichts, mit ihr näher anzuknüpfen. Sie sind hübsch — sie ist jung und vice versa; das sind alles ganz natürliche Sachen. Nur verlieren Sie nicht Ihr kaltes Blut und fangen Sie sich nicht in den eigenen Stricken. — Das wäre schlimm."

Damit wendete er sich zu Georg, der stillschweigend zugehört hatte, und fragte:

„Scheint Ihnen dieser mein Plan annehmbar, Herr Rakenius?"

„Soviel ich davon verstehe, finde ich ihn einfach famos."

Sanftleben stand auf, steckte eine würdevolle Miene auf, die eines Weltgelehrten würdig wäre, und wendete sich an seinen Untergebenen:

„Herr Hesekiel, ich betraue Sie trotz Ihrer Unerfahrenheit mit einer schwierigen Mission von höchster Wichtigkeit. Ich hoffe, Sie werden sich meines Vertrauens auch würdig zeigen. Von dem Erfolge hängt Ihre Zukunft ab."

„Und auch Ihr Vermögen", hielt Georg für geeignet hinzuzufügen, in der Ueberzeugung, daß das jedenfalls nicht schadete.

48. Capitel.

Hesekiel befolgte getreulich alle Vorschriften, die ihm sein Chef ertheilt hatte, nur mit kleinen Aenderungen in den Details, die er für unerläßlich nöthig erachtete. Nachdem er aus Herrn Sanftlebens Kasse die zu seinem Feldzug nöthigen Gelder empfangen hatte, ging er nach Haus, in die Adalbertstraße, und theilte seinem Portier mit, daß er auf einige Tage verreise, kletterte auf sein Zimmer und suchte einen alten, mit allen möglichen Eisenbahnetiketten beklebten Koffer hervor, den er im Vorjahre auf seiner Reise aus seiner Heimath nach Berlin benutzt hatte. In diesen packte er nun alles, was er an Kleidern und Wäsche besaß, trug ihn mit Hilfe eines Nachbarn hinab, nahm einen Wagen und ließ sich auf den Friedrichstraßen-Bahnhof fahren, wo er seinen Koffer in der Gepäckaufgabe abgab. Dann schickte er den Wagen weg und ging zu Fuß in die Augsburger Straße 174.

„Ich komme eben aus der Provinz an", sagte er zu der Portierfrau, „um den Rest des Winters in Berlin zu verleben, möchte aber nicht im Hotel leben. Jemand hier nebenan hat mich hierher gewesen und gesagt, Sie hätten noch eine kleine möblirte Wohnung zu vermiethen. Wie theuer ist sie?"

„Zweihundertfünfzig Mark fürs Quartal, mein Herr, das ist beinahe geschenkt. Dasselbe würden Sie auch für ein Hotelzimmer zahlen, und hier haben Sie dafür eine complete Wohnung, sehr schön möblirt, sehr gemüthlich und sehr ruhig. Wollen Sie vielleicht die Wohnung ansehen?"

„Ja, ganz gern."

Sie stiegen hinauf und besahen sich die Räume; Hesekiel behauptete, sie wären nach seinem Geschmack, nur wäre ihm die Miethe zu hoch. Man handelte dann noch eine Weile und einigte sich schließlich auf zweihundert Mark für das Quartal.

„Man sieht wohl, daß Sie aus der Provinz kommen", meinte sie lachend. „In Berlin handeln so schöne Herren wie Sie nicht so lange wegen ein paar lumpigen Mark."

„Der Grund liegt darin, liebe Frau", sagte Hesekiel, „daß Sie hierbei nicht an jene Person dachten, die sich die Mühe gegeben hat, mir die Wohnung zu zeigen und dieselbe zu vermiethen. Ich habe dabei nicht für mich gehandelt. Hier haben Sie dreihundert Mark", fügte er hinzu und zog seine Brieftasche heraus. „Behalten Sie nur die ganze Summe. Da wir den Preis zu zweihundert Mark vereinbart haben, bleiben die anderen fünf Goldfüchse für Sie."

Die Portierfrau war begeistert und fand sofort, daß die Herren aus der Provinz die Berliner weit überträfen.

„Und wer wird Ihre Bedienung übernehmen?" fragte sie.

„Mein Dienstmädchen. Sie kommt morgen früh mit dem Personenzug. Sie begreifen wohl, daß sie nicht mit dem Expreß zu fahren braucht wie ich. Das kommt viel zu hoch."

„Ja, ja — ich verstehe, aber — —"

„Was?"

„Ich meinte bloß man — ich habe eigentlich darauf gerechnet, Ihnen die Wirthschaft zu führen."

„Wieviel hätten Sie dafür gefordert?"

„Zwanzig Mark im Monat. Das ist so, was ich für gewöhnlich bekomme."

„Da ich es ganz begreiflich finde, daß Sie auch Ihren kleinen Nebenverdienst haben, und da Sie ja schuldlos daran sind, daß ich bereits eine Bedienung habe, will ich Ihnen trotzdem monatlich zehn Mark geben. Sind Sie mit der Hälfte zufrieden?"

„O gewiß, gnädiger Herr, ich danke auch vielmals. Ich werde Ihnen das schon wieder auf andere Art einbringen. Ich will gern von Zeit zu Zeit Ihrem Mädchen etwas nachhelfen."

„Das wäre sehr liebenswürdig von Ihnen, und ich sehe, daß wir uns schon vertragen werden. Ich bitte Sie, mir eine Empfangsbestätigung auf den Namen Herms aus Posen auszufertigen. Ich gehe inzwischen mein Gepäck vom Bahnhof abzuholen und ziehe dann in ein oder zwei Stunden ein. Ja, richtig. — Das Wesentlichste hätte ich beinahe vergessen. Sie haben doch noch irgendwo eine Kammer für mein Mädchen?"

„Aber nur eine ganz kleine. Sie begreifen, für die Wohnungen von der fünften Etage —"

„Wenn Sie nur irgendwo unterkommt. Wählerisch ist sie nicht."

„Und dann könnte sie ja der gnädige Herr in seiner Wohnung schlafen lassen, in dem großen Kabinett, das ins Vorderzimmer führt. Wenn man einmal krank wird, ist es immerhin bequem, jemand ganz dicht bei sich zu haben."

„Das ist ein Gedanke. Ich werde ja noch sehen." —

Nachdem Hesekiel die Ausburger Straße verlassen hatte, machte er sich sofort auf die Suche nach jenem Frauenzimmer, von der bei Sanftleben die Rede war und die durch die Agentur angestellt zu werden wünschte. Leider konnte er sie nicht antreffen. Sie war ausgegangen, und kein Mensch wußte, wann sie wiederkehrte. Er sagte sich zwar, daß er sie bis morgen in der Früh' noch entbehren könnte und daß er jetzt noch nach etwas Wichtigerem zu sehen habe: erst seine Bagage nach der Augsburger Straße transportiren zu lassen, dann in seine Wohnung einzuziehen und den Plan zu entwerfen, wie er Minna überwachen sollte.

Indeß er über alles das nachsann, erfuhr Minna, oder vielmehr Julie, die ununterbrochen ihre Ohren spitzte und fortwährend auf der Lauer lag, von einem Hausdiener, daß die Wohnung im fünften Stock, die an jene des Herrn Keßler stieß, soeben von einem Fremden gemiethet worden war. Diese für jeden andern ganz unwichtige Nachricht erfüllte ihren überreizten Geist mit tausend Befürchtungen. Sie war in diesem actuellen Fall um so eher bereit, sich aufzuregen, als sie sich seit dem Besuche von Fräulein Rakenius immer sagte, daß es den Freunden Sempachs doch früher oder später einfallen könnte, sie zu überwachen oder überwachen zu lassen. Auch beschloß sie sofort, auf ihrer Hut zu sein und diesem Fremden, der so plötzlich in das Haus hereingeschneit kam und dies gerade noch anstoßend an die Wohnung Querzewskis, stark zu mißtrauen und vor allem den Rath ihres Geliebten einzuholen.

Sofort stieg sie zu den Portiersleuten hinunter, um sich von ihnen die eben hinterbrachte Nachricht bestätigen zu lassen, und sagte, nachdem sie einen Blick hinausgeworfen hatte:

„Das Wetter ist heute ganz schön. Die Sonne scheint etwas. Ich fühle mich seit drei Tagen wirklich etwas besser und verspüre Lust, etwas frische Luft zu schöpfen."

„Das wäre sehr vernünftig von Ihnen", meinte die Frau. „Wenn Sie sich fort und fort da oben einspunnen — wie oft hab' ich Ihnen das nicht schon gesagt — werden Sie, statt sich ganz zu erholen, endlich wirklich wieder von neuem krank werden, dann aber auch ordentlich!"

„Nun, da will ich denn Ihren Rath befolgen. Ich will nur hinaufgehen, mir ein besseres Kleid als das hier anzuziehen, und dann einen Spaziergang machen."

„Zu Fuß?" fragte die Portiersfrau.

„Ich muß wohl. Ich habe die Mittel nicht, mir einen Wagen zu nehmen."

„Doch, doch, die kleine Summe, die mir diese gewesene Freundin von Frau von Sanden, diese Schauspielerin, für Sie hiergelassen hat, ist noch nicht ganz aufgebraucht. Wenn Sie wieder herunterkommen, wird Ihnen mein Alter eine Droschke holen, die Sie in den Thiergarten führen soll. Und morgen sollen Sie mir dann davon erzählen."

„Also gut. Aber sofort."

Als sie die Portierloge verlassen wollte, blieb sie stehen und bat noch die alte Frau, indem sie sich nach ihr umwandte:

„Wollen Sie, die Sie ja immer so gut gegen mich sind, mir noch einen großen Gefallen erweisen?"

„Na, und das wäre?"

„Die Dienertreppe ist immer so steil, und meine Füße sind noch sehr schwach; darf ich einmal die Haupttreppe benutzen, weil sie so viel sanfter aufsteigt?"

„Aber natürlich, mein Schnuteken, so oft Sie nur wollen, bis Sie wieder vollkommen gesund sind. Ich halte zwar streng auf die Ordnung, aber wenn es sich um eine Kranke handelt —"

Minna dankte ihr noch, ging dann auf die Haupttreppe zu und begann sie Schritt für Schritt zu ersteigen, die Hand auf das Geländer gestützt. Im fünften Stock versicherte sie sich, wie jeden Abend, ob das Stiegenhaus leer, ob alle Thüren, die auf dasselbe führten, geschlossen seien, zog dann aus ihrer Tasche ein schon bereit gehaltenes, kleines Briefchen und steckte es unter die Thüre Keßlers. Das Briefchen lautete:

„Mein Schatz!

Es giebt Neues. Erschrick nicht. Es ist vielleicht von gar keiner Wichtigkeit, aber jedenfalls muß ich Dich sofort sprechen. Geh aus und erwarte mich auf der Rousseau-Insel im Thiergarten. Ich könnte jetzt zwar ganz gut zu Dir kommen, aber in einer Stunde erhälst Du einen Nachbarn, und ich wüßte dann vielleicht kein Mittel mehr, herauszukommen. Deshalb dies Rendezvous.

Deine kleine Viper."

(Fortsetzung folgt.)

Brautvisiten.

Skizze von F. Wilde.

Nun sind sie glücklich verlobt!

Er, der neubestallte Regierungsbaumeister, — sie, die hübsche, blonde Edith, die in treuer, geduldiger Liebe mehrere Jahre auf ihren Schatz geharrt hat.

„Weißt du, Maus, nun müssen wir aber unsere Visiten schneiden in Dingsda, dem Reste meiner Einberufung," sagt der glückliche Bräutigam, den blonden Lockenkopf seines vergnügten Mädels an seine Schulter ziehend, „ich habe keine Lust, meinen hübschen Schatz noch länger vor der Welt zu verbergen!"

Edith lacht! Dann aber gleitet ein Schatten über ihr keckes Gesichtchen. „Du Alfred, ich weiß nicht, aber eine gräßlich peinliche Beklommenheit —"

„Dummes Zeug! Du mußt das niederkämpfen — hörst du! Lustig und frei in deiner naürlichen Frische sollst du den Leuten gegenübertreten. Das fesselt und gewinnt! Befangenheit verschiebt dir die Chancen!"

Edith seufzt. Sie zählt an den Fingern ab. „Der Baurath, der Sanitätsrath, der Gymnasialprofessor, der Assessor" —

„Sie alle brennen natürlich vor Neugier, die schneidige Berlinerin kennen zu lernen, die es verstanden hat — ohne Geld und Gut — mich einzufangen. Mich, den viel umworbenen Junggesellen, den Hoffnungsanker der ganzen Stadt, der alle Heirathspläne so meuchlings durchkreuzte! Also, mein Schatz, mache meinem Geschmack Ehre! Sonntag früh fahren wir hinüber."

Edith reckte ihre runde, volle Gestalt in muthigem Stolz. „Wenn ich nicht alle Herzen im Sturm erobere—"

„Entlobe ich mich," ergänzte Alfred Feldern, den Arm seiner Braut an sich pressend.

„Abgemacht! Auf zur Brautvisitenfahrt."

* * *

Ein klarer, sonniger Wintertag! Das rechte Visitenwetter. —

Durch die holprigen Straßen der kleinen Industriestadt — unweit Berlins—stuckert eine unförmige Miethschaise.

Baumeister Feldern lehnt im Fond. Er blickt sehr befriedigt und vergnügt auf seine blonde Braut, deren übermüthiges Gesicht von einer stillen Glückseligkeit verschönt wird.

Das resedafarbene Sammetkostüm mit dem weißen Hermelinkragen schmiegt sich knapp und weich um ihre runde Gestalt, das flache, breite Sammetbarett mit dem französischen Veilchentuff sieht sehr unternehmend aus.

Vor dem stattlichen Gebäude der Bauinspektion hält der Wagen. —

Szene: Ein riesiger Ecksalon — von schweren, gelben Sammetportieren leicht verdunkelt. Hohe, geschnitzte Möbel aus pfauenblauem Brokat, dichte Palmengruppen in den Nischen.

Im Mittelpunkte die Frau des Hauses. Stumpfe, schwarze Seide, die mit echten Buranospitzen durchsetzt ist, fließt an der hoheitsvollen Gestalt herab. Den vornehm frisirten, dunklen Kopf zurückgebogen, begrüßt sie das eintretende Brautpaar.

Ihre Stimme, ihre Bewegungen bezeichnen etwas herausfordernd Selbstbewußtes. „Ich bin die alleinige Tonangebende, wehe dem, der sich mir widersetzt."

Edith ist auf einem Fauteuil zusammengesunken, aber ein bedeutsamer Blick ihres Bräutigams ermuthigt sie.

„Der Herr Baurath befindet sich auf einer Dienstreise, daher begrüße ich Sie allein," dozirt die gnädige Frau, mit lässiger Eleganz das Lorgnon auf Ediht gerichtet. „Sie haben uns in der That eine große Ueberraschung gemacht. Herr Baumeister — eine so plötzliche Verlobung! Jedenfalls kennen Sie Ihr Fräulein Braut schon längere Zeit — eine Art Jugendliebe — on dit" —

„Wir sind seit vier Jahren heimlich verlobt," antwortet Feldern stolz.

„Sieh da! Und dann treibt man eine so versteckte Komödie und spielt den Galant für die gesammte Damenwelt unserer Stadt," lächelt die Gnädige mit einem beobachtenden Augenaufschlag auf die blonde Braut. „Sie sind ein Don Juan, Feldern!"

Um des Baumeisters Mundwinkel liegt ein kampfbereiter Zug. Er schlägt mit den tadellosen Terracotta-Handschuhen auf seinen spiegelblank gebügelten Zylinder. „Um so mehr werden mir die Damen verzeihen, wenn sie mich demnächst als soliden Ehemann kennen lernen!"

„Sie müssen schon Muth haben, mein Fräulein, es mit ihm aufzunehmen." Edith trifft ein spitzer Blick.

Aber sie erklärt ruhig und entschlossen: „Nein, gnädige Frau, ich bin um so stolzer und glücklicher, daß mein Bräutigam trotz alledem mich lieb behalten hat und den Galanterien keinen Werth beilegte."

Frau Baurath hüstelt ein paarmal in ihr Batisttaschentuch. Dann wendet sie sich wieder an Feldern.

„Wo gedenken Sie heute noch Besuch zu machen, Herr Baumeister?"

„Beim Sanitätsrath —beim Assessor —"

„Ah .... so werden Sie ja Gelegenheit haben, Ihr Fräulein Braut mit der freien Amerikanerin bekannt zu machen ... unglaublich, diese Frau Assessor! Hüten Sie Ihre Braut vor den koketten Reizen dieser Dame, damit sie nicht in deren Fußstapfen geräth."

„Aber, gnädige Frau, ich glaubte, Sie seien so eng befreundet?"

Frau Baurath zuckt verächtlich die Achseln. „Ich bin leider gezwungen, gesellschaftlich mit ihr zu verkehren, aber über dies Niveau würde ich niemals hinausgehen."

Baumeister Feldern sieht nach der Uhr. Zehn Minuten sind abgelaufen. Gott sei Dank!

Die Fahrt geht weiter!

Szene: Ein flackerndes Kaminfeuer nebst hochrothem Paravent, ein Schaukelstuhl. — Eine auffallend schöne, blonde Frau, in blaßblauem Crepe de Chine gekleidet.

„Ich empfange das Brautpaar gleich hier in meinem Boudoir. Sie zählen doch zu den guten Freunden unseres Hauses, Baumeister."

Mit kokettem Augenaufschlag ihrer langen, dunklen Wimpern reicht sie Feldern ihre schlanke, brillantengeschmückte Hand.

Edith ist ganz in den Anblick dieser schönen Frau versunken.

„Ich höre soeben, gnädiges Fräulein, daß Sie bei Bauraths Besuch gemacht haben," wendet sich diese an die schweigsame Braut; „wie gefällt Ihnen diese denn?"

„Ich — ich weiß nicht — ich kann wirklich noch kein Urtheil fällen."

„Shocking sage ich Ihnen — einfach shocking. Diese Frau besitzt weder Witz noch Geist noch Temperament. Die Etikette personifizirt! Und dabei mißgünstig, eifersüchtig bis zur Lächerlichkeit! Sieht man hübsch aus, flirtet man oder spricht man gar ein paar überflüssige Worte mit ihrem Gemahl — wird man in den Bann gethan. Mir ist's egal, ich lebe, wie's mir gefällt. Ihnen aber, mein Fräulein, möchte ich rathen, halten Sie sich diesem Hause möglichst fern. Kommen Sie lieber zu mir, und nehmen Sie an meinen Konzertabenden theil. Da ist es sehr vergnügt und ungeniert — nach freier Amerikaner Art. Man muß das Leben hier sich eben so erträglich wie möglich machen."

„A propos, gnädige Frau, wie geht's denn Hedda und Lonn, den Bauraths-töchtern?" fragt Feldern, seinen dunklen Schnurrbart streichend.

„Hedda beginnt sich über ihren Verlust zu trösten; sie ist nach Breslau gereist zu ihrem Kürassierbruder. Lonny studirt jetzt in Berlin Musik. Dafür bekommen Sie noch ein Extralob, Feldern, daß Sie nicht angebissen haben. Die Art, wie man Ihnen die Mädels entgegenpräsentirte, war doch zu plump!"

Edith sieht ihren Bräutigam verdutzt an — aber das Gespräch wird unterbrochen, der Assessor tritt ein.

Groß, schlank, blond — mit Lackschuh und Monocle.

Man sagt sich noch ein paar höfliche Worte und nimmt schnellen Abschied.

Szene: Ein langer, dünner Korridor, auf den sehr viele Thüren münden, die in fortwährend knarrender Bewegung sind. Mehrfaches Jungengeschrei im Zanktempo, dazwischen das Blaffen eines augenscheinlich sehr gequälten Hundes. Eine vergeblich Ruhe gebietende, weiche Frauenstimme.

„Ich lasse die Herrschaften bitten, hier einzutreten."

Feldern und seine Braut stehen in einem geräumigen Wohnzimmer, das sehr sauber und freundlich, aber auch sehr einfach möblirt ist.

Eine große, bleiche Gestalt kommt ihnen entgegen, das schwarze Haar schlicht gescheitelt, in dem schmalen Gesicht ein müder Zug nervöser Abspannung. Das schmucklose, bordeauxrothe Hauskleid und die große, weiße Wirthschaftsschürze hängen wie unzertrennlich mit der ganzen Erscheinung zusammen.

„Sie verzeihen, Herr Baumeister, aber im Salon toben die Jungens. Das ist ihr Sonntagsvergnügen, sie lassens sich's nicht nehmen. Fünf solcher Wildfange in Raison zu bringen, ist keine Kleinigkeit — Wie ich mich freue, Herr Baumeister, Ihre liebe Braut kennen zu lernen! Ich nehme großes Interesse an Ihrer Verlobung, denn mein Mann hat mir verrathen, daß Sie sich schon lange Zeit kennen. Wir waren beide, mein Mann und ich, sieben Jahre heimlich verlobt. Wir hatten ja beide nichts, rein gar nichts, um einen Hausstand zu gründen. Ich bin Erzieherin in einem reichen Hause gewesen, wo ich mir wenigstens etwas zur Aussteuer sparen konnte. Als mein Mann dann eine definitive Anstellung erhielt, haben wir geheirathet. Und dabei sind wir glücklich gewesen, überglücklich, denn wir hatten uns herzlich lieb!"

„Der Herr Professor hat doch wohl auch schnell Karriere gemacht?"

„Ja — gewiß! Er hat manche Nacht durchgearbeitet, Bücher geschrieben und studirt. Nun sind wir ja wenigstens aus allen Sorgen. Aber das Leben kostet doch ein ganz Theil bei solcher zahlreichen Familie, und dann das häufige gesellige Zusammensein, das uns leider — seitdem mein Mann Professor geworden ist — aufgebürdet wird. Da heißt es praktisch und sparsam sein. Und ich scheue mich nicht, zu erzählen, daß ich für meinen großen Jungen, der nun zwölf Jahre alt ist, die Anzüge ebenso wie für den Kleinen noch selber anfertige. Meine eigenen Sachen in erster Linie natürlich. Wenn ich Ihnen mal mit einem Schnittmuster oder einem guten Rath dienen kann, Fräulein —"

„Sehr freundlich, Frau Professor, ich nehme es dankbar an."

Der Herr Professor kommt noch in der letzten Minute zur nothwendigen Begrüßung aus seinem Arbeitszimmer.

Dann fährt das Paar zum letzten Besuch.

Szene: Ein breites, helles Wartezimmer. Die weißen Tüllgardinen zurückgerafft. Auf den Tischen Bücher — werthvolle Werke — in Prachteinbänden. Auf dem Ofensims eine leise tickende Pendule.

Die Thür zum Sprechzimmer steht offn. Dort — vor einem niedrigen Glasschrank — ist eine graziöse Frauengestalt beschäftigt, die silbernen Instrumente auf die Platte zu schieben. Die Aermel der hellseidenen Oberhemdbluse sind hochgeknöpft. Jetzt wendet sie den braunen Tituskopf, und ein paar kluge, leuchtende Augen grüßen zu dem eintretenden Paare hinüber.

„Ah, — Sie bringen mit Ihr Fräulein Braut, Herr Baumeister! Hocherfreut. Lassen Sie sich mal anschauen, mein Kind. Rothbädig, klare Augen, volle Lippen — ich sehe schon, kein Großstadttypus! Gratulire Ihnen zu Ihrer Wahl! Die Gesundheit geht über alles."

„Und Ihr Herr Gemahl?"

„Auf der Praxis, lieber Feldern! Er hat niemals Zeit." Frau Sanitätsrath spricht schnell und fließend. „Sie kommen von Professor Scholz — ich sah Sie dort absteigen! Eine urkomische Figur, diese Professorin, nicht wahr?"

„Hausbacken," erwidert Feldern. „Gewiß, aber eine tüchtige Frau!"

Frau Sanitätsrath zuckt die Achseln. „Gesellschaftlich unbrauchbar, für moderne Fragen völlig unzugänglich. Ist ja auch nicht anders möglich. Sie arbeitet ja wie ein Küchenprudel, Geist und Verstand müssen doch dabei einschlafen. Kann sie denn überhaupt eine Konversation führen? Haben Sie, mein Fräulein, auch ihr einziges Thema hören müssen? Wirthschaft und Schneiderei?"

Edith bejaht.

„Nun lassen Sie sich nur nicht darauf ein — auf das Schneidern meine ich. — Man bekrittelt das hier scharf, und im Grunde genommen ist es doch nur Stoffverprudelei und stellt sich dann weit theurer. Wenn Sie Ihre Zeit stilvoll ausnutzen wollen, gibt's hier so viel exklusive Gelegenheit. Treten Sie nur gleich in meinen Frauenverein. Ich bilde nämlich zusammen mit einem jungen Assistenzarzte meines Mannes Damen zur Krankenpflege heran, d. h. zur Hilfe im Falle eines plötzlichen Unglücks, wie es in Berlin schon seit geraumer Zeit geschieht. Mein Unternehmen ist ja leider nur privatim, aber ich hoffe, es wird uns doch bekannt machen. Und nun frage ich Sie, Herr Baumeister, muß es nicht ein wahrer Genuß sein, sich von weichen, zarten Frauenhänden verbinden und pflegen zu lassen?"

„Ein Hochgenuß," spöttelt Feldern ironisch.

Und während die Pincette nur leise die Haut streift, setzt die kluge Frau lächelnd hinzu, „bringt der Blick tief in's Innere, in's Herz, in's Blut!"

Baumeister Feldern ist der Boden unter den Füßen heiß geworden, er verabschiedet sich schnell.

* * *

In der nächsten Minute sitzt das Brautpaar wieder im Wagen und holpert durch die Straßen.

„Gott sei Dank — überstanden!" stöhnte Feldern. „Nun, Maus — du sagst ja kein Wort?!"

Sie schweigt auf diese Frage. Als er sich vorbeugt, um ihr in die Augen zu schauen, gewahrt er zwei dicke Thränen an ihren weichen Wimpern.

„Aber Maus!"

Jetzt bricht sie in ein regelrechtes Schluchzen aus. „Mir schwirrt der Kopf von alledem, was ich thun und was ich lassen soll; und zwischen solchen Menschen soll ich mich glücklich fühlen? Das kann ich wirklich nicht — Alfred!"

„Das brauchst du ja auch gar nicht," tröstet Feldern energisch. „Laß sich die andern auf den Kopf stellen, wenn wir nur glücklich sind. Der ganze Gesellschaftskram ist Schaumschlag und Seifenblase!"

„Ja aber — du wirst so verwöhnt mit Eleganz und Reichthum — mit schönen Frauen —"

„Aha!" Feldern lacht laut auf. „Das also ist des Pudels Kern. Ich denke, mein Herz, du hast den besten Trumpf ausgespielt."

Edith seufzt. „Muth gehört dazu, es mit dir aufzunehmen — da hat die Frau Baurath ganz recht— und Muth für eine unabhängige Großstädterin, in solcher kleinen Stadt bestehen zu wollen!"

„Muth auf beiden Seiten, Maus," entgegenet ihr Bräutigam richtig; „ein gewagter Sprung vom verwöhnten Frauenliebling zum soliden Ehemann."

„Laß nur," setzt er schnell hinzu, als er ihr empörtes Gesichtchen sieht, „wir fahren jetzt nach Berlin und leeren eine Flasche Sekt auf die glücklich überstandenen Brautvisiten!!"

Der Eiskönig.

Eine Eisgeschichte von Leo v. Torn.

Eddy Harkorth war namenlos wüthend.

Die lange Bank am Zugange der „Prinzen-Eisbahn" quiekte ordentlich auf, als Eddy Harkorth sich mit einem energischen Ruck — plums! — niedersetzte. Mit einem weiteren Ruck zog sie das Taschentuch aus dem Muff, und mit einem dritten stieß sie ihrem ritterlich niederkauernden Anschnall-Primaner das Füßchen so heftig entgegen, daß der Jüngling erschrocken zurückzuppte und — nach einigen wilden Bemühungen, die Balance zu halten — nun auch seinerseits mit einem Ruck auf dem Eise Platz nahm.

Eddy Harkorth entschuldigte sich nicht — denn sie war namenlos wüthend.

Sie hatte noch nicht den halben Weg zur Eisbahn zurückgelegt, als ihr schon von begegnenden Freundinnen in allen Nuancen der Schadenfreude, des Bedauerns und sonstiger freundschaftlicher Boshaftigkeiten zugeraunt wurde:

„Er ist da —!"

Schulkameraden ihres jüngeren Bruders hatten sie in jugendhafter Ungenirtheit angejohlt:

„Er ist da —!"

Der Kassirer der Eisbahn hatte seine rothgefrorene Nase aus dem Schalterloch gesteckt und ihr mit seiner kratzigen Grogstimme mitgetheilt:

Unerträglich.

„Er ist da —!"

Sie erwog bereits, ob sie nicht wieder umkehren sollte. Es war zu spät. Der schmächtige Primaner hatte sich von seinem Schreck erholt und den Ritterdienst vollendet. Sie stand auf den Schlittschuhen — auf diesen glatten Eisen, die sie sonst meisterte wie keine andere, auf denen es ihr Niemand gleichthat — —bis vor einigen Wochen ihr der Eiskönig die Palme entrungen.

Der Eiskönig.

Eddy Harkorth preßte die zuckenden Lippen aufeinander und bohrte die Händchen in den winzigen Muff.

Wenn sie sonst auf der Bahn erschienen war, hatte sich, ehe sie überhaupt noch angefangen, eine erwartungsvolle Zuschauermenge um sie versammelt. Jetzt schaute Niemand her — es sei denn, daß der Eine oder der Andere aufmerkte, ob sie sich wieder so blamiren würde wie damals, wo sie vergeblich versucht hatte, ihm den achtstrahligen Stern nachzulaufen, wo sie beinahe hingeschlagen wäre, wenn er sie nicht aufgefangen hätte. Dabei war er selbst zu Fall gekommen und hatte sich den Fuß verstaucht. Acht Tage war er nicht auf der Eisbahn gewesen. Heute zum erstenmale wieder.

„Er ist da —!"

Drüben, auf der für den Kunstlauf abgesteckten Stelle, standen die Leute Kopf an Kopf und folgten den halsbrecherischen Produktionen des Eiskönigs. Wie sich dieser gräßliche Mensch nur so auffällig benehmen konnte! Er that ja fast, als wenn er dafür bezahlt bekäme!

Ein verächtliches Achselzucken, dann ein leichtes Neigen des Oberkörpers— und Eddy Harkorth schwebte im langen Bogen davon.

Das Dahinfliegen mit seinen, in der Entfaltung von Kraft und Gewandtheit liegenden intensiven Reize, wurde nach und nach zur mechanischen Bewegung, welche anderen Empfindungen und Gedanken wieder freien Spielraum ließ. Und so sehr sie sich dagegen wehrte — alle diese Empfindungen und Gedanken konzentrirten sich auf das Eine: Er ist da—! Sie zwang sich, zu analysiren, was mit dieser aufdringlichen Thatsache eigentlich gesagt oder gegeben war: Ein junger blonder Arzt, wie es viele gibt, trug eine Pelzmütze, wie es viele gibt, und langschäftige Lackstiefel, wie es viele gibt — und er war ein guter Schlittschuhläufer, wie es viele gibt —

Damit war eigentlich Alles gesagt, und dies Alles war richtig — und doch eine große Unwahrheit!

Nicht ein einziger der ungezählten jungen blonden Aerzte, die es gibt, hatte so kecke und doch gutmüthige blaue Augen wie dieser eine; keiner sprach diesen seltsamen masurischen Dialekt, und was er sprach, das klang so lieb und offen, als hätte er sein Herz in beiden Händen und reichte es hin; nicht einem stand die schwarze Persianakappe, der ganze einfache und elegante Anzug so vortheilhaft wie ihm — und solch einen Schlittschuhläufer gab es auf der ganzen Welt nicht mehr!

Er lief den achtstrahligen Stern mit einem Schwung und auf der inneren Kante! Das war kolossal — und das sollte ihm Einer nachmachen — das konnte Niemand — selbst Eddy Harkorth nicht. — —

Und das war Eddy Harkorth's Kummer und — ihre Angst!

Der Eiskönig hatte sie gebeten, den Stern nicht zu laufen. Sie hatte es doch gethan und sich blamirt. Darauf hatte sie erklärt, daß sie nicht disponirt sei, daß ihre Schlittschuhe nicht fest genug säßen. Das nächste Mal würde sie den Stern glatt laufen, denn im Grunde sei er gar nicht so schwer.

Der Eiskönig hatte das lächelnd bestritten — und in ihrem heißen Eifer und Ehrgeiz hatte sie schließlich eine Wette angenommen: Bei der nächsten Begegnung wollte sie nicht nur den achtstrahligen Stern, sondern auch sonst Alles nachmachen, was er ihr vormachte. Der Gewinner hatte einen Wunsch frei. Klara Stein und Liesbeth von Hagen waren Zeugen.

Sie fühlte wohl, daß der verstauchte Fuß, welcher ihn damals nicht gehindert hatte, weiterzulaufen und ihr jeden zweiten Tag eine Fensterparade zu machen, nur ein liebenswürdiger Vorwand gewesen war, um ihr Zeit zum Ueben zu geben. Und sie hatte geübt. Die ganzen acht Tage hindurch — stundenlang. Nun wußte sie, daß sie den achtstrahligen Stern nicht fertig bringen würde, heute nicht — niemals! Sie würde sich wieder blamiren vor allen Menschen und vor allen Dingen vor ihm. Er mußte sie für eine alberne Renommistin halten — und der Himeml mag wissen, was er für einen Wunsch äußerte, wenn sie verlor ....

Ihr war so trostlos, daß sie auf nichts mehr achtete um sich her.

Erst als nächtliches Dunkel sie umfing, merkte Eddy Harkorth, daß sie geflüchtet war — den in den See einmündenden Flußarm hinauf, immer weiter und weiter.

In der Nähe eines Pavillons erlahmten ihre Kräfte. Sie erstieg das flache Ufer und setzte sich dort auf eine Bank. Jede Muskel, jeder Nerv bebte — die eisige Kälte des Winterabends packte sie nach der raschen Bewegung, zunächst wie ein Schmerz; dann aber fühlte sie ihre beruhigende und erschlaffende Umarmung.

Mit geschlossenen Augen sah sie sich in einer anderen Welt, wo es keinen Zorn und keinen Kummer gab. Je länger sie saß, desto lichter wurde es um sie — und das machte nicht nur der Mond, welcher durch die Wolken brach. Das war ein anderes Licht — ein flimmerndes, anschwellendes Leuchten, das sich in mächtigen Strahlenbündeln an hochragenden krystallenen Pfeilern und in den Facetten eines wunderherrlichen Thronhimmels brach.

Plötzlich ward aus diesem unruhigen, blendenden Lichtwerden ein steiger überirdischer Glanz, der von einem achtstrahligen Stern ausging oberhalb des Thronhimmels. Viele Hunderte von Menschen neigten sich huldigend vor ihm und vor dem Eiskönig — und der Eiskönig hatte so hübsche blaue Augen — er trug ein rothes pochendes Herz in den Händen — und er fragte in einem eigenartigen Dialekt dreimal laut und vernehmlich:

Wo ist Eddy Harkorth?

Sie hörte es ganz deutlich.

Aber erst beim dritten Male erhob sie sich, um dem Rufe des Eiskönigs zu folgen — ihm zu huldigen und um Gnade zu bitten ...

Und kaum hatte sie den weiten Saal betreten, so eilte der Eiskönig auf sie zu und preßte sie in seine Arme mit dem Jubelrufe:

Sie ist da —!

Das Volk umringte sie — faßte ihre Hände und berührte ihre Kleider im Taumel der Begeisterung — und in tausendstimigem Echo dröhnte es durch den Saal:

Sie ist da —!

Glückselig kuschelte sie sich in die Arme des Eiskönigs. Dieser entfaltete seine blauweißen rauschenden Schwingen — und da er sie in unendliche Weiten entführte, schlummerte sie ein. — — —

Als Eddy Harkorth erwachte, lag sie in warme Decken gehüllt auf einer Chaiselongue. Der Eiskönig hielt ihre beiden Hände — seine Augen waren mit so viel Sorgfalt auf sie gerichtet, daß sie lächeln mußte. Als er das bemerkt, entrang sich ein Jubelruf seinen Lipepn — — und er beugte sich nieder und küßte sie.

Merkwürdigerweise konnte sie dabei an nichts anderes denken, als daran, daß sie gewettet habe, ihm Alles nachzumachen — —und sie küßte ihn auch.

Norwegens milder Winter.

Ueber den milden Winter im nördlichen Norwegen schreibt eine in Bodö (67° 17′ nördl. Breite) wohnende Dame dem Kopenhager Blatte „Politken" in launiger Weise folgendes: „In Dänemark, wie überall sonst im Süden, ist man des Glaubens, daß wir hier unter unserm Breitengrad mindestens ein halbes Jahr lang ein vollständiges „Stillleben" führen, daß wir vom Herbst bis zum Frühling in einem halb gefrorenen und eingeschneiten Zustande unser Dasein verbringen. Aber kommen Sie herauf zu uns, und Sie werden eine Temperatur finden, die so hoch ist, daß keine Wetterkarte in ganz Europa es mit uns aufnehmen kann, von der in Nizza vielleicht abgesehen. In dieser Hinsicht könnte Nordland ganz gut den Wettbewerb mit der Riviera aufnehmen. Freilich ist es zweifelhaft, ob man unsere Küste auch vorziehen würde an einem Gewittertage— und deren haben wir viele —, wenn der Sturm heult, wenn die Bergspitzen in einer Wolke wirbelnden Schnees stehen und die See ihren spritzenden Schaum über die Molen in den inneren Hafen wirft. Auf dem Meer draußen liegt dann ein dicker Nebel, der für ein anderes, als das geübte Seemannsauge undurchdringlich ist, und es donnert, daß alles übertäubt wird. Aber trotzdem können selbst alte Leute sich nicht erinnern, daß seit langem ein so milder Winter gewesen ist, wie dieses Jahr. In den Gärten sprießen Aurikel und Tausendschön." Frühlingsblumen im Februar jenseits des nördlichen Polarkreises! Wer hätte das gedacht? Und das nennt sich nördliche „kalte" Zone?

— Abgeblitzt. — „Mein Fräulein, Ihr Anblick hat mich derartig berauscht ..." — „Da gibt es nur ein Mittel: Sie gehen nach Hause und schlafen den Rausch aus."

Geschäftsstunden von 8:30 Morgens bis 6 Uhr Abends

The Fair

State, Adams und Dearborn Straße

Katalog für Damen-Frühjahrs-Kleider jetzt fertig — portofrei nach außerhalb versandt.

Bedeutende geldersparende Grocery-Preise

Baker's oder Runkel's Cocoa —Montags sehr spezieller Preis, per 1-Pfund Büchse, 35c

Armour's Banquet Bacon — Montags sehr spezieller Preis, per Pfund zu 13c

Uneeda Biscuit — spezieller Preis Montag, — drei Packete Montag für 10c

Munger's Creamery Butter — Montags spezieller Preis, ein 5-Pfund Eimer zu $1.40

Ralston's Breakfast Food oder Barley Food, 2 Packete Montag für 27c
Ralston's Health Oats, per Packet zu 9c
Ralston's Hominy Grits, per Packet 7c
Ralston's Purina Health - Mehl, zu 35c
Ralston's Kornkins, per Sack zu 23c
Uncle Jerry oder Virginia Sweet Pfannekuchen - Mehl, 3 Packete für 25c
Uncle Jerry Wheat Crystal, p. Packet 7c
Bestes Hühner-Futter, 100 Pfund $1.75
Crystal Grits, 100 Pfund für 75c
Edward's Egg Producer, per Pfund 18c

Cero - Fruto, Try-a-bita oder Aunt Jemima Wheat Flakes, per Packet zu 10c
Star Gelatin, assortirte Aromas, zu 10c
Santa Clara Pflaumen, 10 Pfund 35c
Fancy geschälte Peaches, per Pfund 18c
Moore Park Aprikosen, per Pfund 12c
Monarch Tomato Catsup, per Pint, 16c
Monarch assortirte Jams, per Glas, 17c
Monarch weiße Wachsbohnen, Büchse, 18c
Monarch Bartlett Birnen, per Büchse 29c
Monarch weiße Spargeln, 35c
Monarch Shrimps, per Büchse zu 20c

Schwarz Diam'd Salmon, Pfd.Büchse 16c
Milchener Heringe, 14-Pfd. Faß, zu 79c
Solide gepackte Tomatoes, p. Büchse, 12c
Lakeside Marrowfat Erbsen, Büchse, 11c
Reines California Oliven - Oel (Marke Arizona), per Quart - Flasche zu 55c
Napoleon Java und Mocha Kaffee, Montags Preis, 3½ Pfund für 1.00
B. F. Japan Thee, 3 Pfund für 1.00
Fairbanks Mascot Seife, 10 Stücke 35c
Fairbanks Scouring Seife, 5 Stücke 19c
Fairbanks Fairy Seife, 10 Stücke für 39c

Schneeweißes Waschpulver, 15c
Lekko Scouring Seife, 5 Stücke für 24c
1-Pfd. Pack. Corn-Stärke, Montag 4c

Swift's Wolle-Seife, sechs große Stücke, 40c
Fancy Carolina-Reis, das Pfund zu 7c
Meyer's Saratoga Chips, 1 Pfund 16c
Oatmeal, Graham Crackers, Pfund 8c
Bailey's Beaten Biscuit, per Packet 18c

Großer jährlicher März-Möbel-Verkauf

Sideboards, wie Abbild, massives Golden Eichen, große Sorte, geschnitzter Obertheil, schwere Säulen, große franz. Spiegel, geschnitzte Unterlage mit swell Schubladen, 16.95

Dresser, wie Abbild., massives Golden Oak, Diamant geformter Spiegel — mit geschnitztem Rahmen und Standard, schwere Unterlage, mit swell Schubladen und Panel Enden, 5.95

Eßzimmer-Tisch, wie Abbild,, mass. Golden Oak, 42zöll. Platte, runde Ecken, geformter Rand, große fluted Beine, bis zu 6 Fuß auszuziehen, 4.95

Tische, massives Golden Oak, 24zöll. Quadrat-Platte, mit moulded Kante und schwerem Rand, fancy geformte Beine, unten mit Shelf, 95c

Morris Stühle, viertelgesägtes Golden Eichen, breite Arme, geschnitzte Front, volle Sprungfeder Cushions, mit bestem Velour oder Corduroy überzogen, Montags spezieller Preis, 5.95

Eiserne Betten, wie Abbild., hübscher gebogener Pfeiler-Entwurf, mit großen Ornamental-Castings und hübscher Scroll-Mitte, alle Gr., jede Emaillefarbe 3.95

Sanitär Sofa-Betten, ganzstäh. Angle Eisen Rahmen, mit verbess. National Sprugfedern, entweder an Davenport Sofa od. doppeltem Bett befestigt, 4.95

Eßzimmer - Stühle, wie Abbild., viertel gesägtes Golden Oak, Box Seat Konstruktion, hohe geschnitzte Rücklehne, geschnitzte Beine, Rohrsitz.... 1.95

Näh-Schaukelstühle, massives Golden Oak, breiter geschnitzter Obertheil, schwere Rückenpfosten und Spindles, geschnitzte Brace Arme, Rohrsitz, starke Stretcher Unterlage—Montag, 85c

Leder-Couches, wie Abbild., viertelgesägtes Golden Eichen Gestell, mit geschnitzt. Klauen-Füßen, ganz Sprungfeder-Konstruktion, mit echtem Leder überzogen u. Diamond tufted, Montag, 18.50

Imperial Couches, wie Abbild., massives Golden Oak Gestell, Klauenfüße, schlichte Top mit uns. spez. Imperial gesteppter Kante, mit feinstem gemustertem Velour überzogen, spez. Entwurf, geblümte Mitte 8.35

In dem Droguen-Departement

Alfalfa Nutrient Tonic; unser sehr spezieller Preis für Montag ist nur 50c
Belladonna Pflaster, sehr bekannt, für diesen Montags - Verkauf kosten sie nur 4c
Quinine Haar - Tonic, kräftigt den Haarwuchs, Montag, per Flasche nur 15c
Schwefel und Cream Tartar, zum Verkauf Montag, per ein halb Pfund zu 8c
Persisches Insekten-Pulver, Montags niedriger Preis beträgt per ein halb Pfd. 10c
Borax, reine und ausgezeichnete Qualität, zum Verkauf Montag, per Pfund zu 8c

Tapeten-Bargains

Tapeten, in eleganten Dresden Streifen und Blumen - Mustern, Montag, per Rolle 12½c, 10c, 8c und 6c
Badger Streifen für Dens und orientalische Zimmer, per Rolle zu nur 35c und 25c
Novelties für Parlors und Eßzimmer, zu 25c, 20c, 15c und 10c
Ingrain Tapeten, mit Borten und Tapeten für die Decken, zu 15c, 12c und 10c
10,000 Rollen Tapeten von Entwürfen der letzten Saison, per Rolle 5c, 3c und 2c

Nach einer erfrischenden Fahrt

ist ein erfrischendes Glas schäumenden hochfeinen Bieres, wie

Unser Pale

Perfecto

„The Perfect Beer"

gerade das richtige Getränk, um den Staub herunterzuwaschen und den Durst zu stillen.

Perfecto ist ein hiesiges Bier, gebraut in Chicago von der theuersten Malz-Gerste und dem feinsten importirten Hopfen.

Da es richtig abgelagert und jede Flasche wissenschaftlich sterilisirt ist (mittelst Maschinerie, die Tausende kostet), fördert es die Verdauung wunderbar und bringt gute Gesundheit.

Weshalb schlechtere, „grüne" und „unreife" Biere trinken, welche Biliosität hervorrufen und die Verdauung hemmen, wenn Perfecto nur ein wenig mehr kostet und absolut rein ist?

75c für ein Dutzend Flaschen.

Telephon: Monroe 44.

WACKER & BIRK. Brauer, Chicago.

Verlangt Ulmer und Perfecto am Zapf. Ulmer Malt Bier ist ein sehr nährkräftiges dunkles Getränk, sehr beliebt.

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Eine Offerte in Spitzen und Stickereien,

die für sparsame Damen unwiderstehlich sein wird. Es wird sich für Euch bezahlen, Euren Bedarf für die Saison morgen zu kaufen.

Ein Proben-Lager von echten Cluny Antique schwarzseidenen Venise Irish Point und Plauen Spitzen, in Appliques, Bändern und weißen Vole Appliques zu einer Ersparniß von 25 Prozent.

Imitirte Cluny und Antique Spitzen, in Weiß und Ecru, Edgings und Einsatz, eine riesige Auswahl, werth aufwärts bis 40c, Montag, Yard, 29c, 19c und.... 12½c

Eine vorzügliche Auslage von Venise und Irish Point Spitzen, in Applique und Medaillon-Effekten, Werthe bis zu $1.50, morgen. Yd., 89c, 69c, 39c, 29c, 19c

Cream u. weiße Allover-Spitzen, schöne Qualität, Yd., 69c, 59c, 39c, 19c

Feine Nainsook, Swiß und Cambric Stickereien von einer New Yorker Auktion, Qualitäten werth von 19c bis 69c, zu, Yard, 48c, 29c, 19c, 12c und........... 8c

50 Stücke sehr feine Fabrikanten Proben Strips von Stickerei-Einsatz und Flouncings, regulär 25c werth, Montag, solange der Vorrath reicht, per Yard.............. 12½c

Proben Strips von Fabrikanten von Cambrics, Stickerei, Einsatz, Flouncings, 3c bis 10c sind die sonstigen Preise, Montag, p. Yard, 6c, 3½c, 2c und........ 1½c

300 kurze Längen von Allover Stickereien, enge und durchbrochen gearbeitete Muster, ⅛ bis ½ Yard lang, Auswahl, jedes, 29c, 25c und........ 19c

Mehr Kleiderfutter-Bargains

sind hier zu jeder Zeit als irgend sonstwo—wirkliche Bargains, welche für uns und Euch von Vortheil sind—zuverlässige Qualitäten zu den billigsten Preisen, und dann habt Ihr, wenn Ihr hier einkauft, die Auswahl aus dem größten Lager in Chicago.

Gilbert full Beetle echtschwarzer Percaline, die 35c Qualität—Montag, Yard..... 20c

36zöll. bull Finish engl. Sateen Rockfutter, immer 20c—Montag, Yd........ 9½c

Importirter Leinen-Crinoline, für Jacket-Zwischenfutter, geschrumpft fertig zum Gebrauch, Yd............ 10c

36zöll. schwarzes Percaline Rockfutter, 10c Qualität—Yd.............. 4c

Graues Silesia Taillen-Futter, beliebte Längen, 10c Sorte—Montag, Yd....... 3¾c

Echtes franz. Haartuch, andere verlangen 25c—morgen, Yard........ 12½c

54zöll. importirter Farmer Satin, hält den Glanz — eine Qualität, welche billig wäre zu 90c—Montag, Yd.......... 65c

Gestreiftes Mohair Skirting, neue Frühjahrs-Muster, leichte Sorte—ausgezeichneter Werth, die Yd........... 35c

Schwarzes 36zöll. Gloria Cloth, wird die weißen Taillen nicht beschmutzen, sehr beliebt für Jacket-Futter — gewöhnlich 50c—Montag, Yd........ 35c

Imperial Moreens, 6943 Yards, schwarz und farbig — das populärste Drop Skirting für hübsche Oster-Suits, — Yard......... 29c

März-Verkauf von Haushalt-Artikeln.

Die Güte der März-Verkaufs-Bargains ist auf den ersten Blick ersichtlich.

Nr. 8 galvanisirter eiserner Waschkessel, die Sorte die nicht rostet oder leck wird........... 58c

Rollman's Food Chopper zum Zerkleinern jeder Sorte Fleisch, Früchte und ... 49c

Fertig gemischte Hausfarbe, per Gallone... 59c

Decorative Enamels in verschiedenen Farben... 7c

Goldfarbe, fertig präparirt für Retouching... 7c

3zöll. Weißwaschpinsel, lederumwickelt... 18c

3zöll. Wandpinsel... 9c

1½zöll. Firnißpinsel, reine Borsten... 7c

Hautreinigungs-Schwämme... [illegible]

Rugs Carpet- u. Möbelklopfer... [illegible]

Messing Extension Stangen............. 2c

Messingplattirte Moulding Bilderhaken, per Dutzend... 2c

Schwere baumwollene Floor Mop Cloths.... 9c

E-Z Patentleder und Vici Kid Schuhpolitur... 3c

6 bei 12 verstellbare Gardinenstrecker, mit nickelplattirten Nadeln... 45c

Incandescent Gaslampen, vollständig, fertig zum Gebrauch... 18c

Mica Chimneys für Welsbachlampen... 2c

6-Qt. Granite emaill. Einmachkessel... 19c

Granite emaill. Reiskocher... 25c

2-Qt. Granite emaill. Theekannen... 13c

Granite emaill. Wand-Seifenbehälter... 7c

6-Qt. Granite emaill. Milchpfannen... 12c

BARGAIN BASEMENT

Lawns, Organdies, Dimities — sämmtliche neue Frühjahrs-Muster — Lace-Streifen, Swiß Effekt, Blumen, Dots, Zweige u. Blumen, bis zu 19c werth—Montag Yd. 12½c, 10c, 8½c, 6½c und... [illegible]

200 Stücke von feinem schwarzen Dimity, ... [illegible] ... 2¾c

36 Zoll breiter einfacher fancy Silkoline, ... 10c, 8½c ... [illegible]

Seidenapprettirte Ginghams, in einer großen Sammlung von Frühjahrs-Mustern ... 12½c

750 Stücke ... Prints ... [illegible]

1850 Yards ungebleichtes Betttuchzeug ... 5c

7500 Yards Reste von Tennis Flanell und ... 2c

10,000 Yds. Reste weißer Organdie Lawns, Lawns, Spitzen Streifen, Swiß Effekte, ... Konfirmations-Kleider ... 15c

400 Stücke 27 Zoll breiter Madras, in allen Farben und Mustern, Werthe bis zu 12½c. Yd. 6½c ... [illegible]

Muslin und Cambric Reste, Fruit of the Loom, Lonsdale und andere Sorten, gute, brauchbare Längen, den Yard... 5¼c

5 Kisten indigoblaue, graue, schwarz und weiße u. rothe Mischungen u. schlicht türkischrothe Kattune, per Yard... [illegible]

Ungebleichte Betttücher, 72 bei 90 Zoll, gute Qualität, Montag, solange 50 Dutzend halten, per Stück... [illegible]

50 Dtzd. 42 bei 36zöll. gebleichte Kissenbezüge... [illegible]

9-4 gebleichtes Betttuchzeug, extra Qualität, per Yard... 11½c

81 bei 90zöll. ungebleichte Betttücher, spezieller Bargain... 31c

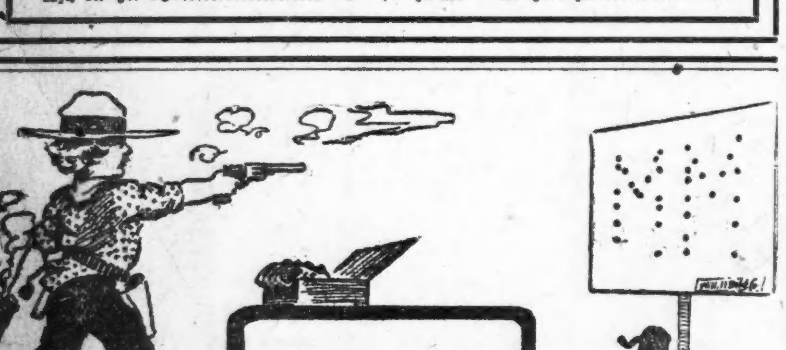
36zöll. Madras Shirting, weißer Grund mit farbigen Mustern und Streifen, werth 19c — speziell, die Yard zu... [illegible]

36zöll. Muslin, Cambric, Longcloth etc., in Längen, um 8 Vorm., bis... 2c

36zöll. Gardinen-Swiß, ... 8¼c

36zöll. Percale, einfach und Boot Fold — in Längen, neue Frühjahrsmuster... [illegible]

10-4, 9-4 und 8-4 ungebleichtes Pepperell Betttuchzeug in Längen, werth bis zu 20c — die Yard... [illegible]



Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000

Ueberschuß . $500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrso*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 9nov,mifrso*

B. Grafenstein & Co.

92 LA SALLE STR.

Schiffskarten

in Kajüte und Zwischendeck von und nach Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen, London, Paris u. s. w., zu billigsten Preisen.

Wechsel und Post-Auszahlungen

überall hin in der ganzen Welt.

Kreditbriefe und Traveller's Checks der American Expreß Co.,

zahlbar in allen Theilen der Welt.

Deutsches und fremdes Geld

in jeder Summe ge- und verkauft.

Spezialität:

Erbschaftsregulirungen.

Vorschuß auf Erbschaften in jeder Höhe gewährt.

Vollmachten

mit amtlicher Beglaubigung für alle Länder ausgestellt.

Militärsachen und U. S. Reisepässe besorgt. Bedienung prompt und zuverlässig. Auskunft gern ertheilt. Rath frei.

B. Grafenstein & Co.,

92 La Salle Str. Tel. Main 3109.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Vormittags. bidofaso*

Leset die „Abendpost".

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein ungelöstes Räthsel. — Wo bleiben die verloren gehenden Stecknadeln? — Der jährliche Kostenaufwand für solche Nadeln beträgt in Chicago allein gegen $250,000. — Ein Jagdkapitel. — Von den Entenvögeln.

Gerade wie das Trinkgeld, so wird auch das Nadelgeld nur zum geringsten Theile der in seinem Namen ausgedrückten Bestimmung zugeführt. Dennoch werden für Nadeln im Laufe des Jahres in allen sogenannten Kulturländern weit größere Summen ausgegeben, als Jemand, der sich mit dem Gegenstande nicht befaßt hat, für möglich oder glaublich halten mag. In Chicago allein erfordert die Anschaffung der Steck- und Sicherheitsnadeln —von den Nähnadeln und sonstigen noch kostspieligeren Arten und Abarten garnicht zu reden — nach dem Urtheile sachverständiger Geschäftsleute einen Kostenaufwand von jährlich mindestens $250,000. Wo die für diesen Betrag angekaufte Waare bleibt, welche doch weder verzehrt wird, noch sich völlig abnutzt, darüber zerbricht man sich in den Kreisen der Volkswirthe heute noch ebenso vergeblich den Kopf, wie in den ersten Jahren nach der Erfindung der Stecknadel.

Natürlich gilt der naturwissenschaftliche Erfahrungssatz, daß in dem Weltenraume nichts verloren geht, auch für die Stecknadel, Thatsache bleibt indessen, daß von dem Jahresprodukt der Stecknadelindustrie schon nach Verlauf von spätestens zwei oder drei Jahren nur ein winziger Bruchtheil als nachweislich vorhanden würde festgestellt werden können. Dabei ist diese Produktion eine ganz ungeheure. Chicago verbraucht nach einem ungefähren Ueberschlag jährlich 1000 Millionen glatte Stecknadeln aus Messing oder Eisen, gegen 20 Millionen billige Vorstecknadeln und ungefähr 32 Millionen Sicherheitsnadeln. Alle diese Nadeln nun kommen früher oder später „weg" und sind dann spurlos „fort", obschon nur ein ganz kleiner, garnicht in Betracht zu ziehender Prozentsatz davon seinen Weg in die sprüchwörtlichen Heuhaufen findet, in welchen Stecknadeln wiederzufinden es in der That schwierig ist.

Das Abhandenkommen der Stecknadeln vollzieht sich von einem Jahrzehnt zum andern trotz der weiten Verbreitung, welcher sich die weise Tugend der Sparsamkeit erfreut, der auch eine Stecknadel nicht als ein zu geringfügiger Gegenstand erscheint, um davon im gegebenen Fall ein entsprechendes Aufhebens zu machen. Wäre es anders, was sollte mit der Zeit aus der Stecknadel-Industrie werden? —Sie würde elend verkümmern.

Die Stecknadeln für den amerikanischen Bedarf kommen zum weitaus größten Theile aus Konnektikut, in den Mittelstaaten befindet sich nur eine einzige Fabrik, in Detroit, in den westlichen gar keine. Die Herstellung der Nadeln geht, mittels geeigneter Maschinen und Vorkehrungen, die man für den Zweck erfunden, ungemein rasch von statten. Der Messing- oder Eisendraht wird zur erforderlichen Dünne ausgewalzt, dann über Haspeln gespannt und von diesen aus in Maschinen geleitet, welche die Nadeln formen. Ein Arbeiter bedient sechs solche Maschinen, und jede derselben stößt in der Minute verschiedene hundert Nadeln aus. Die geformten Nadeln erhalten zunächst ein Säurebad und werden sodann in eine Kufe geschüttet, in welcher sie vernickelt werden. Aus der Kufe thut man sie in Fässer, die zum Theil mit feinem Sägemehl gefüllt sind. Vermöge heftigen Schüttelns der Fässer werden die Nadeln darin durch das Sägemehl polirt, womit sie für den Gebrauch fertig sind. Es erübrigt nur noch, sie in die Papierstreifen zu stecken, in welchen sie auf den Markt gebracht werden, wo sie — in Packeten von je 200—360 Nadeln — im Kleinhandel je nach ihrer Größe und dem Material aus welchem sie bestehen, für 1—10 Cents verkauft werden.

Wo die Nadeln bleiben, nachdem sie kürzere oder längere Zeit im Gebrauch gewesen, läßt sich zwar nicht mit Bestimmtheit feststellen, aber annehmen darf man wohl, daß neun Zehntel davon verloren gehen, mit dem Müll ausgekehrt werden und unter die Abfälle gerathen, wo ihr Endzweck darin zu bestehen scheint, die verschiedenen Probleme, welche für die bedauernswerthen Gelehrten der Volkswirthschaft in den Werthfragen liegen, noch schwieriger zu machen, als sie ohnehin schon sind.

* * *

Jagdgründe, wie unser greiser Mitbürger Fernando Jones sie hier vorgefunden hat, als sein vorsorgliches Geschick ihn vor nun annähernd siebenzig Jahren hierherverschneite, hat das inzwischen so überaus volkreich gewordene Chicago seinen Bürgern heute nicht mehr zu bieten. Nach der Landseite zu ist selbst die weitere Umgebung der Stadt von den Liebhabern des Waidwerkes im Laufe der Jahre dermaßen abgegrast worden, daß Jägersleute, die auch jetzt noch ihrer Lust dort fröhnen zu müssen glauben, sich hochbeglückt dünken, wenn sie nach stundenlangen Märschen durch die schneebedeckten Felder ein oder das andere kümmerliche Häschen erwischen.

Völlig aus ist's aber deshalb mit der Jagd in Chicago noch keineswegs. Bleibt uns ja doch noch die ausgedehnte Wasserfront der Stadt, längs welcher es zur Winterszeit von gefiedertem Jagdgethier, besonders von Wildenten nur so wimmelt. Man schätzt, daß im Chicagoer Hafen in jedem Winter — je nach den Witterungs-Verhältnissen — von 25,—50,000 Enten erlegt werden. Ein besonderer Grund zum Frohlocken ist das freilich nicht, denn von Jahr zu Jahr wird die Zahl der Vögel kleiner, die von hier aus im Frühling nach ihren Brütplätzen im Norden zurückkehren, und in nicht allzuferner Zeit wird infolgedessen auch die Chicagoer Entenjagd zu den gewesenen Dingen zählen. Durch solche Erwägungen wird sich indessen kein Entenjäger davon abhalten lassen, so viel in seinen Kräften steht, beizutragen, um diesen Zeitpunkt näher zu rücken; wenn's hoch kommt, wird er sich vielleicht vor sich selbst mit der Entschuldigung rechtfertigen, daß seine Enkel, falls dieselben die Entenjagd und die in derselben liegenden Freude gar nicht erst kennen lernen, auch keinen Begriff von dem Genuß haben werden, der ihnen entgangen ist.

Die weitaus meisten von den Entenvögeln, die in der Nähe von Chicago ihr Winterquartier aufschlagen, gehören leider einer Gattung an, die mit ihrem schönen, schwarzweißen Gefieder, goldgrün schimmernden Köpfen und ihren fasanenhaft langen Schwanzfedern zwar überaus stattlich anzuschauen ist, als Braten auf den Tisch gebracht aber nur Enttäuschung, Mißfallen oder wohl gar ernsten Unwillen zu verursachen pflegt. Ihr Fleisch wird am besten gekennzeichnet durch das Leibwort des wackeren Jung-Jochen Nüßler „Dat is all as dat Ledder is", und der stark thranige Geschmack der Substanz läßt Kauversuche an derselben nicht lohnender erscheinen.

Dieses Ententhier zu tödten hat gar keinen rechten Zweck. Von jagdkundigen Gesellen wird das denn auch nur entweder aus reiner Mordlust oder in betrügerischer Absicht gethan. Hin und wieder findet sich nämlich doch ein in seinem Geschäfte unerfahrener Speisewirth, dem man solche Vögel aufhängen kann, wenn auch gerade nur ein Mal. Geflügelhändler fallen auf den Schwindel nicht hinein, und falls sie den Jägern derartige Beute, zu einem geringfügigen Preise, jeweils doch abnehmen, so geschieht es in der Hoffnung, damit irgend einen harmlosen Menschen leimen zu können, der nicht zu den festen Kunden des Geschäftes zählt, und aus dessen Verdruß man sich deshalb nicht viel zu machen braucht.

Ein sehr gesuchter Jagd- und Handelsartikel ist die vielbegehrte und hoch im Preise stehende „Canvas Back"-Ente, welche in dem Rufe steht, der schmackhafteste unter allen Entenvögeln zu sein — ein Ruf, der indessen nur zum Theil begründet ist und alljährlich leider Anlaß gibt zu vielem Lug und Trug. Eines ganz besonderen Wohlgeschmackes erfreuen sich nämlich auch die „Canvas Back"-Enten nur, wenn sie kurz vor ihrer Erlegung in der Chesapeake Bai sich getummelt und da zum Theile von der wilden Sellerie sich genährt haben, welche dort stellenweise in großen Mengen wächst. Hat sich der Vogel kurz vor seinem Ableben nicht in dieser Weise genährt, so schmeckt sein Fleisch um nichts besser, als das der Rothkopf-Ente. Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß in den Speisewirthschaften Gästen, die „Canvas Back"-Enten bestellen, zumeist Rothkopf-Enten vorgesetzt werden. Es bleibt ihnen aber das Vergnügen und der schmeichelhafte Vorzug, den übertrieben hohen Preis zahlen zu dürfen, der für „Canvas Back"-Enten gilt.

Sofern Enten genug vorhanden sind, ist die Jagd auf dieselben nicht mit großen Schwierigkeiten verbunden. Zu den gescheidtesten Thieren gehören eben diese Vögel nicht. Ist der See am Ufer auf weite Strecken gefroren, so fallen die Enten zu vielen Hunderten in offenen Stellen ein, die entweder auf natürliche Weise in dem Eise entstanden, oder künstlich darin gemacht worden sind, um die Vögel anzulocken. Halten die Jäger sich einigermaßen verborgen, oder verstehen sie es, sich mittels weißer Tücher oder dergl. in die Schneelandschaft hineinzupassen, so können sie die Enten zu Dutzenden zusammenknallen, ehe die Ueberlebenden ihre Gefahr bemerken und die Flucht ergreifen. Ein und der andere Jäger erzählt sogar, mit einem Anscheine von Glaubwürdigkeit, daß es ihm gelungen sei, auf eine von Schnee gesäuberte spiegelglatte Eisfläche, nachdem er Lockenten darauf ausgesetzt, Massen von Enten zu locken, von denen er dann viele zum Schuß bekam.

Außer den Wildenten und einem gelegentlichen Schwarm von Wildgänsen wird unser Seeufer vornehmlich von Möven belebt, doch sind diese gesetzlich vor dem Mordblei der Jäger geschützt. Bemerkenswerth ist vielleicht, daß es bisher anscheinend noch Niemandem zu ermitteln gelungen ist, wo die Chicagoer Möven eigentlich nisten, bezw. ihre Brutstätten haben. Dieselben gehen bis nach Einbruch der Dunkelheit ihrer Nahrung nach, dann vereinigt sich die ganze Schaar, als geschehe es auf Kommando, und der ganze Flug entschwindet über den See hin. Man muthmaßt, daß die Möven eine einsame Dünengegend zwischen Sheffield und East Chicago zu ihrem Standort gewählt haben, Genaues aber weiß man, wie gesagt, darüber nicht. —ss.

— Die bösen Männer. — Die Männer sind alle schlecht. Da laufen wieder zwei und schwatzen irgend welchen Quatsch, aber für mein neues Kostüm haben sie kein Verständniß.

— Der Fremdkörper. — Wamperl (aus einer Ohnmacht erwachend): Was is mit mir g'schehen, so lang i bewußtlos war? — Arzt: Ich hab' Ihnen lediglich etwas frisches Wasser eingeträufelt. — Wamperl: Hab' i doch gleich g'spürt, daß i an Fremdkörper im Mag'n hab'!

Seit über sechzig Jahre.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt MRS. WINSLOW'S SOOTHING SYRUP, und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. 9jan,frsondi,1j

Die Probe.

Skizze aus dem Gesellschaftsleben von A. von Wartenberg.

„Harald!" „Erna!" jauchzten Held und Heldin und lagen sich in den Armen.

„Die Liebesszene geht vorzüglich," lobte der die Probe des Lustspiels leitende Herr.

„Verblüffend natürlich!" flüsterte im Parkett die Frau Professorin ihrer Nachbarin, auch einer ihr Töchterlein behütenden Mutter, zu. „Der Assessor ist ja ganz Feuer und Flamme. Mir scheint, da spinnt sich etwas an."

„Glauben Sie wirklich?" entgegnete diese. „Ich habe so eher das Gefühl:

Die eine fopp 'i,
Die andere lieb' i,
Und die dritte heirath i—vielleicht emal."—

„Hm, hm, ja, ja, Sie könnten so unrecht nicht haben."

Indessen nahm die Probe des Stückes, das zu einer Wohlthätigkeitsvorstellung einstudirt wurde, ihren Fortgang.

Der in ein Mädchenpensionat eingedrungene Liebhaber wird von der Schaar der Schülerinnen bei der Liebesszene überrascht. Die Jungfräulein schwören ihm treue Hilfsbereitschaft, nur eine liebt ihn selbst, und sich verschmäht sehend, sinnt sie finstere Rache. Nach vielen Hindernissen und Fährlichkeiten triumphirt die Liebe über den Haß.

„Ich will nicht, will nicht, will nicht!" stößt die schlanke, schwarzäugige Vertreterin des Bösen die Worte ihrer Rolle hervor, und ein Blick unverfälschten Hasses trifft die Nebenbuhlerin, daß diese unwillkürlich zurückfährt.

„Gut, gut!" lobt der Direktor.

Weich und schmeichelnd klingt die Stimme des Helden, der die Zürnende zu überreden suchen muß. Sein sprechender Blick, der Druck seiner Hand, ist es wirklich nichts als Spieleifer?

Mit Bangen und Zweifeln fragt es sich Hertha von Bahlen und beobachtet dann wieder, wie sich der Assessor mit glückstrahlendem Antlitz seiner anderen Partnerin zuwendet, deren stolze, schöne Züge unbeweglich bleiben. Der leidenschaftlichen Hertha ballen sich unwillkürlich die Hände zur Faust, was ihr wiederholtes Lob des Spielleiters einträgt.

Jetzt tritt der Chor auf. Lachend, springend, Unfug treibend soll er hereintollen. Steif und ungeschickt aber schieben sich die jungen Damen aus den Kulissen heraus. Keine weiß, wo sie die Hände lassen, wie sie sich bewegen soll. Es wird viel unmotivirt gekichert und getuschelt, und eine versucht immer hinter der anderen Deckung zu gewinnen.

„Ach schlecht! Ganz schlecht!" tadelt der Direktor. „Nochmals zurück, meine Damen. — Freier! — Lustiger! — Bedenken Sie doch, Sie sind ein Haufe unbändiger Schulmädel!"

Drei-, viermal muß der Chor zurück und das Auftreten von neuem üben. Schließlich wird fortgefahren, nicht weil es klappt, sondern weil die Zeit zu knapp wird.

Besonders ungeschickt hat sich die Tochter des reichen Wollhändlers Belitz angestellt. Sie wäre beinahe einmal lang hingeschlagen, hätte der rechtzeitig zuspringende Assessor sie nicht aufgefangen und gestützt. Die anderen Mitspielenden brachen bei dem Mißgeschick des vor Scham dunkel erglühenden Mädchens in helles Gelächter aus. Der Assessor blieb ernst und versuchte, der sich ihrer Ungeschicktheit wohl bewußten jungen Dame mit einem Scherz über die für sie unangenehme Situation hinwegzuhelfen, wofür ihn ein dankerfüllter Blick belohnte.

„Ob er mir auch wohl so ritterlich beispränge, wenn mein Vater statt seiner schmalen Pension den vollen Geldsack der alten Belitz besäße?" dachte Hertha von Bahlen grollend.

Es war, als habe Hertwich die Gedanken des Mädchens errathen. Ein eigenthümlicher Blick, halb Spott, halb tröstendes Lächeln, streifte die Erregte.

Auch die schönen Augen der Heldin hatten höchst verwundert dreingeschaut und gewannen erst ihren früheren selbstbewußten Ausdruck zurück, als ihr Partner sich zu ihr neigend, ihr eine spöttische Bemerkung über Fräulein Belitz zuflüsterte.

Jetzt kam die Szene der Flucht.

Heiß und werbend sprudelten die Worte über des Assessors Lippen. Man fühlte, er sah nur das schöne Mädchen an seiner Seite, und vergaß momentan, wo er sich befand.

Verständnißvoll lächelnd sahen sich die Schulmädchen an. Manch' neidischer Blick flog zu Miß Wera Simpson hinüber, die gemessen ihre Rolle zu Ende spielte und nicht mehr aus sich heraustrat, als zu ihrer Aufgabe unbedingt erforderlich war.

Die Mütter im Parkett steckten flüsternd die Köpfe zusammen, und der Direktor rieb sich schmunzelnd die Hände. Der Chor mußte ja freilich noch tüchtig gedrillt werden, aber wenn die Hauptdarsteller am Aufführungstage nur einigermaßen so bei Stimmung blieben, dann würde für ihn, den Spielleiter, der Abend zu einem wirklichen Triumph. Vor allem die kleine Bahlen spielte mit vollendeter Naturwahrheit. Wie sie jetzt dastand, bleich bis in die Lippen, die dunklen Augen glühend, das zuckende Spiel der Hände — die erfahrenste Schauspielerin konnte die Qualen verschmähter Liebe nicht besser herausarbeiten. Das „Verräther!" beim Anblick des glücklich vereinten Paares klang wie ein Schrei aus tiefstem Herzensgrund.

Wie aus einem bösen Traum erwachend, schaut Hertha um sich, als die Probe zu Ende ist.

„Kommen Sie zu sich, mein gnädiges Fräulein," neckt Hertwich mit tiefem Blick in ihre Augen. „Dafür, daß Sie mich im Spiel so schlecht behandeln, müßten Sie eigentlich im Leben doppelt nett zu mir sein?"

Ueber Herthas Antlitz breitet sich ein glückliches Lächeln, doch es bleibt ihr keine Zeit zur Antwort; denn schon ist der Assessor neben Miß Simpson, deren Hand zum Abschied mit Inbrunst an seine Lippen führend.

Da die schöne Engländerin gegangen ist, wendet er sich zögernd Frau Belitz zu, die ihn mit auffallender Herzlichkeit begrüßt und geschickt auf einen freien Stuhl neben ihrer verschämt erröthenden Tochter Lieschen dirigirt.

Des Assessors Annäherung an die reiche Wollhändlersgattin konnte natürlich in diesem kleinen Kreise, in welchem er als einziger Herr schon von selbst auffiel, nicht unbemerkt bleiben.

„Nanu!" staunte die Geheimräthin. „Was sagen Sie dazu?"

„Heirath i vielleicht emal!" orakelte die Nachbarin.

„Nicht möglich!"

„Warum denn nicht?" Man sagt, dem Assessor fehle im Ueberfluß, was Vater Belitz im Geldschrank zu reichlich liegen habe, und unsere jungen Herren erklären den Ausspruch von dem Raum in der kleinsten Hütte ja längst für überwundenen Standpunkt. Aus Liebe wird heutzutage wohl kaum mehr geheirathet."

„Aber was wird Miß Simpson dazu sagen?"

„Um die ist mir nicht bange, doch die kleine Bahlen. . . ."

Ja, Miß Simpson, die zuckte acht Tage später, als die goldumränderte Karte, die ihr die Verlobung des Assessors Hertwich mit Fräulein Lieschen Belitz meldete, in's Haus flatterte, geringschätzig die vollen Schultern. Was hatte ihr, deren stolzer Schönheit Grafen und Prinzen willig huldigten, der kleine bürgerliche Assessor gegolten! Einer mehr war er gewesen, der an ihrem Triumphwagen zog. Sein Platz würde nicht lange unausgefüllt bleiben.

„Gott, er liebte mich so . . ." lächelte sie nachsichtig und ließ die Karte in die silberne Schale auf dem Salontisch fallen, ihre Augen mit kokettem Aufschlag zu dem gerade anwesenden Fürsten Dornetz erhebend.

Zur selben Stunde aber rang ein bleiches Mädchen den ersten herben Schmerz nieder, der die junge Seele traf.

Das „Fopp i" war am schwersten zu verwinden.

— Kindermund. — Der fünfjährige Fritz (welcher einen Arbeiter heimlich die Flasche an den Mund setzen sieht): Du, was trinkst Du da, vielleicht Schnaps? — Arbeiter: Dummer Junge, was kümmert's Dich? — Fritz (pfiffig): Na, schon gut, meinetwegen nennen wir es Petroleum.

— Opportune Ausrede. — Gatte (beim Mittagsmahl): Also hast Du das Essen selber zubereitet? Nimm's nicht übel, Emma, aber der Braten ist nicht zu genießen! — Gattin: Ja, überall klagt man heut' über die Fleischnoth!

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen.

Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, allgemeiner Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden, und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten, oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr wieder des Lebens werth, und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie, und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen, und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf, und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die Genital-Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8:30 Vorm. bis 6:30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 STATE STR., 3. Floor, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden. sason

Greenebaum Sons, Bankers, 83 und 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten gangbaren Zinsen. ... Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Frei! Frei!

Fachmännische wissenschaftliche Untersuchung des Haares und der Kopfhaut für Damen und Herren in unserer Office.

Prachtvolle Haarfülle kann schnell erlangt werden durch die Anwendung von unserem

Belgian Hair Grower.

Heilt Schinnen, juckende Kopfhaut, verhindert das Ausfallen der Haare und erzeugt Haare auf kahlen Köpfen. Mit einer Garantie verkauft.

The Belgian Drug Co.,

84 Adams Str., Dexter Bldg., 2. Flur.

Sprechstunden 8 bis 5, Samstags bis 7 Uhr Abends. 1mason*

Die größte Entdeckung des Zeitalters,

ABTENA

heilt Asthma bestimmt und dauernd.

Wir behaupten nicht, daß Abtena Asthma in einem Tag oder einer Woche heilt, aber daß es Asthma heilt, ganz gleich wie schwierig der Fall sein mag, in sechs Monaten oder weniger, wenn der Anweisung gemäß genommen. Es wird zu $1.00 in allen besseren Apotheken verkauft.

Wenn Ihr Abtena nicht in Eurer Nachbarschaft bekommen könnt, so schicken wir Euch eine Flasche portofrei für $1.00 und werden auch dazu beitragen, daß Euer Apotheker Abtena hält, wenn Ihr uns seine Adresse zuschickt.

Schreibt wegen freiem Buch, welches werthvolle Auskunft für Asthma-Leidende enthält.

Adresse:

L. W. Abt & Company,

510—513 Medinah Temple, Chicago. 18fb,mifrso*

Heilt Euch selbst. French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,bidoson*

Für Luftröhrenentzündung und

ASTHMA

versucht das Open Doors Heilmittel. Es löst den Schleim und heilt die Luftröhren. Eine Flasche wird Euch überzeugen. Preis $1.00.

594 MILWAUKEE AVE., CHICAGO. 15feb,lbdidolwo

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

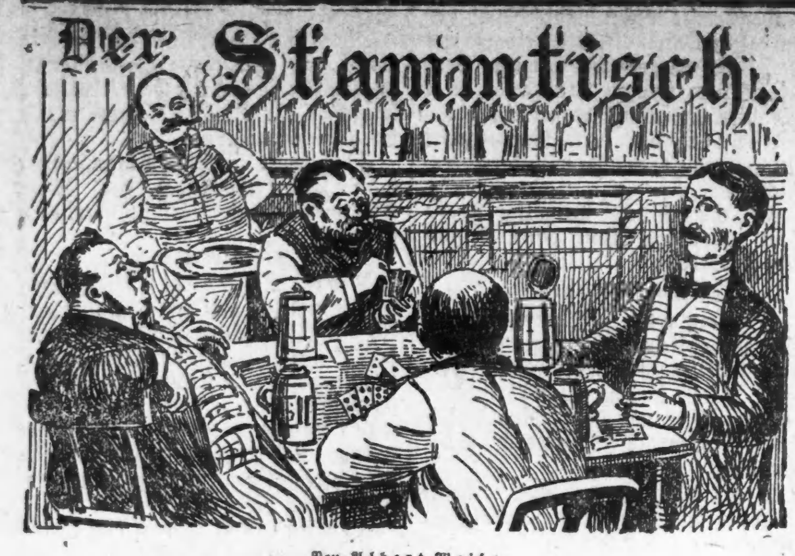
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr.

Der Stammtisch.



Von Albert Weiße.

Grieshuber: Na, Lehmann, das ist 'mal wieder was! Eine Statpartie und eine Bürgermeisterwahl sind doch zwei himmelweit verschiedene Dinge.

Lehmann: Janz und jar nich', oder, wie der Pole sagt, Thut Mäm schoß, dieselbe Jeschichte in jrien!

Quabbe: Wollen Sie sich nicht etwas deutlicher ausdrücken, Herr Lehmann?

Charlie (der Wirth): Schieß mit Deinem Blödsinn los! —

Lehm. (sich räuspernd): Meine Herren! Also unser jroßer Landsmann Schiller sagt: Jeder Verjleich hinkt....

Charlie (der Wirth): Hätt' er Dich und Deine Vergleiche gekannt, er hätt' noch ganz was Anderes gesagt.

Lehm.: Jloobe ick selbst; denn mein Verjleich hinkt nich'. — Wir hier um 'n Tisch rum, sind 'ne Statpartie, nich' wahr? — Ick sitze un' der Quabbe, der Grieshuber und der Kulicke spielen. — Der Quabbe hat die Vorhand. Det is der Darrow; der hat den besten Wenzel in die Hand, det janze Arbeitervotum — Kreuzbauer — aber er läßt sich jar nich' reizen, er paßt — vorneweg; könnt er ooch 's Spiel in die Hand kriegen, er weiß janz jenau, nachher bei's (Bürgermeister) Spielen mogeln die Andern so ville, det er zum Schluß der Blamorne is. Die Ausrede, det die Andern (die Stadtväter) bemogelt haben, zieht nich'. Warum hat er sich bemoglen lassen. Also der Quabbe-Darrow hat jepaßt. Die Mittelhand hat der Grieshuber. Det is der Harrisson. Er hat zwar schonst dreimal nich' jewonnen, sondern is immer blos mit Ach und Krach aus 'n Schneider jekommen, aber er will's uff alle Fälle wieder riskiren. Die Hinterhand hat der Kulicke; det is der Stewart. — Der is janz jiftig uff's Spielen. Den janzen Abend hat er jesessen und noch keine vernünftigen Karten jekriegt. — Die Paar Asse, wo er nu hat, haben ihn Kurasche jemacht. Det Reizen jeht los. — „Meine Straßen!" sagt er. — „Allens von Asfalt!" sagt Grieshuber-Harrisson. — „5 Cent for 'ne Rundreise in Chicago!" bietet Kulicke-Stewart. — „Janz umsonst!" sagt Grieshuber-Harrisson. So bieten se sich ruff, bis endlich Kulicke-Stewart Grand-Schneider-Schwarz oder det Himmelreich uff Erden in Chicago ansagt; aberst Harrisson hält ooch det — un' da er als Mittelhand am brannsten is, kriegt er's Spiel. —

Charlie (der Wirth): Und Du, als Vierter, was stellst Du denn vor?

Lehm.: Na, ick als Vierter sitze still, sehe zu und habe jar nischt zu sagen, denn ick bin der Bürger von Chicago. Fällt der, wo det Spiel macht, rinn, so falle ick mit rinn un' muß berappen —

Qu.: Sie glauben also wirklich, Herr Lehmann, daß Harrison wieder gewählt wird?

Lehm.: Janz entschieden!

Gr.: Na nun, mit einem Mal?!

Lehm.: Jawohl! Seit die Non-Opposumus-Erklärung des Darrow is ein jroßer Meinungsumschwung injetreten. Leute, wo früher durch die Brille des Mißverjnügens jesehen un' mit den schadenfrohen Parteifinger uff den Harrisson'schen Straßendreck hinjewiesen haben, fallen ihm jetzt vor Rührung in die Arme und schwören, det se mit ihm durch Dünn und Dick marschiren wollen.

Kulicke: Ist er wieder ohl reit mit dem Ex-Eul-Inspektor, seinem Brodder-in-Lah, dem Burke.

Lehm.: Wat fällt Dir denn inn? For so dumm mußt Du den Harrisson doch nich' halten, det er den Burke vor die Wahl an sein Schwagerherz drücken wird. Die Feindschaft mit diesen Buddel-Schwager is bei die anständigen Stimmgeber mehr for ihn werth, wie die Freundschaft von seine janze andere Verwandte, Bekannte, jute Freunde, jetreue Nachbarn und derjleichen pp. — Wat ihn der Burke bei die professionellen Politikers an Stimmen abjagt, det kriegt er doppelt un' dreifach von die übrige Wählerschaft wieder inn. —

Gr.: Hauptsächlich sucht ihn der Burke jetzt zu kränken, indem er mit Feuer und Schwert gegen seine Freunde zu Felde zieht.

Qu.: Das stimmt. In Harrisons eigener Ward, der 21., sucht er dem, vom Bürgermeister indossirten Kandidaten für den Stadtrath durch Aufstellung eines alten Maschinen-Politikers eine Niederlage beizubringen.

Lehm.: Det wird Harrisson sehr weh duhn, denn der kleene Palmer is ihn an's Herz jewachsen, wie ein Sohn, „an dem er einen Wohljefallen hat." 'n janz netter Mensch übrigens, 'n bisken jung, aber er macht sich....

Qu.: Der Burke und sein Anhang begründen ihren Widerstand damit, daß er noch nichts für das Wohl der Stadt gethan hat.

Lehm.: Duhn se? Na, denn ertheil'n se 'n ja ein Lob, uff det jeder Stadtvater mit Recht stolz sein kann.

Qu.: Warum?

Lehm.: 'n Stadtvater, wo Nischt für det Wohl der Stadt jethan hat, is doch dausendmal besser, als einer, wo Allens jegen det Wohl der Stadt duht. — Hätten wir die Sorte von Aldermänner nich' fast immer an die Spritze jehabt, wir wär'n heute fein 'raus!

Kul.: Ich wunder, ob die Frenscheis-Kwestschen von die Strietkars endlich in den nächsten Kaunzil gesettelt wird?

Gr.: Kulicke, bis die Geschichte im Loth ist, kann Dein Louis Großvater werden!

Qu.: Es ist aber auch äußerst schwierig, das Problem des Straßenverkehrs zu lösen! — Es sprechen da so viele Faktoren mit....

Lehm.: Ach wat! Ick wüßte schon, wie die Jeschichte befummelt werden müßt.

Gr.: Wie denn, Du Schlaukopf?

Lehm.: Janz einfach! Die Straßenbahnen muß Konkurrenz jemacht werden, und dafor is der jegenwärtige Oogenblick der richtige Momang.

Qu.: Ich wüßte nicht....

Lehm.: Aber ick weiß. — Der Sankt Dumont hat in Paris jetzt 'ne reguläre Luftballonlinje von den Mittelpunkt der Stadt nach die Vororte und retuhr innjerichtet. Det sollte hier ooch jeprobirt werden.

Gr.: Wie ich gelesen, ist dieses Unternehmen ein vollständiger Fehlschlag. Niemand getraut sich, in die Ballons zu steigen. Hier würd's gerade so sein.

Lehm.: Hier würd's nich so sind. Mit wahre Wollust würden die Völker in die Jondels kreuchen. For Leuten, wie wir, wo seit Kindesjebeinen an an die Stricke in die Kars jehangen un' hin un' herjejondelt sind, hat so 'ne an 'nen Strick hängende Jondel keine Schrecken nich'. —

Qu.: Welche bizarre Idee! Luftballons als Konkurrenz-Verkehrsmittel unserer Straßenbahnen! —

Gr.: Im Austüfteln von allerlei verrückten Hirngespinsten ist Freund Lehmann groß.

Kul.: Wenn das die Thrut ist und kein Dschohk (joke) an St. Louis, was in die Päpers geprintet ist, hat den Lehmann doch noch Einer an krähsie Noschens geboten. — Ich meine den St. Louiser Tschemist, wo 200 Bärrels Bäckzillen von Juhrop importet und sie in unseren Kännel bei Freemont hat schwimmen lassen.

Qu.: Dieser neueste St. Louiser Schildbürgerstreich ist kein auf Unkosten der heiligen Ludwigsstadt erfundenes Histörchen, sondern eine durch Aussagen vor dem Vereinigten Staaten-Kommissär erhärtete Thatsache.

Gr.: Wunderbar, wie die ganze Geschichte klingt, erscheint mir doch am wunderbarsten dabei, wie es möglich war, daß die Landung dieser Bazillen im New Yorker Hafen nicht beanstandet wurde. — Bazillen, und dazu noch in Trillionen, sind doch wohl die „unerwünschteste Einwanderung," die man sich denken kann.

Lehm.: Et hat ooch ne Masse Scheererei jemacht un' 'n Heidenjeld jekostet, bis man die Bazillen rinnjelassen hat. — Erscht wurden die 200 Fässer nach die Quarantäne-Insel jebracht, denn wurd' nach den Doktor Ravold nach St. Louis telejraphirt, un' der is denn mit 'n janzen Schwarm von Zahndoktors rüberjekommen. Sechs Monaten haben die denn mit lange Ueberstunden schaffen müssen, bis se die Bazillen alle Jiftzähne ausjezogen haben.

Gr.: Dummes Geschwätz! Erklär' lieber, woran erkannte man in St. Louis, daß die im Mississippi aufgefangenen Bazillen auch wirklich die in Freemont in Freiheit gesetzten waren?

Lehm.: Janz einfach. Man riß jeden injefangenen Bazillen det Maul uff. Fehlten ihn die Jiftzähne, so stimmte doch det Signalemang, un' et war ein sicherer Beweis, det diesen Bazillerich seine Wiege in Deutschland jestanden un' det er mit den Fluthen des Illinois un' des Mississippi an ihre Ufer jeschwemmt war.

Charlie (der Wirth): Ein dummes Volk sind die St. Louiser doch und bleiben's.

Lehm.: Natürlich. Wat brauchten sie nach Bazillen in die Ferne zu schweifen, wo sie se doch so nah in unseren alten Kanal bei die Wagenladung jreifen konnten. — Der soll ja so voll Bazillen un' andere Reptiljen wimmeln, det man bequem rüber tappen kann, ohne sich die Füß' naß zu machen.

Qu.: Meine Idee von der ganzen Sache ist die, daß dieser Abderitenstreich weiter nichts ist, als eine abgefeimte Reklame der St. Louiser für ihre Weltausstellung. — Ganz egal durch welche Mittel, ganz egal, ob sie ihre Stadt lächerlich machen oder nicht, St. Louis soll und muß in der nächsten Zeit in Jedermanns Munde sein.

Kul.: Der Governor Francis, wo der Hätpuscher von die Expositschen ist, träwelt jetzt in Juhrop von eine Kurth zu die andere und inweitet alle Kings und Quiens und sonstige Bigbods, wo er miethen thut.

Gr.: Am letzten Dienstag hat er beim deutschen Kaiser Audienz erhalten.

Qu.: Und diese Audienz, die volle 50 Minuten dauerte, war eine völlig private — nicht einmal der amerikanische Botschafter war dabei zugegen. Ich möchte wohl den Grund dafür wissen.

Lehm.: Det is doch janz einfach von 'n Willem so einjerichtet worden, damit sich der Francis nich' in 'n jeringsten zu scheniren braucht. — So 'ne jroßen Herren woll'n manchmal ooch ihren Spaß haben....

Qu.: Ich versteh' nicht, was Sie meinen.

Lehm.: Ick meine, der Willem hat mal Lust jetriegt, sich die Nase jehörig volllügen zu lassen. Na, er wird se ooch voll jekriegt haben, wenn der Francis 50 Minuten über die Bedeutung von St. Louis als Weltausstellungsstadt jeflunkert hat.

Charlie (der Wirth): Wenn Du etwa denkst, Lehmann, daß es uns hier auch Spaß macht, noch 50 Minuten uns was von Dir vorflunkern zu lassen, irrst Du Dich.... das Gas kostet....

Gr.: All right, captain. Bring' den Bierhobel und — die Karten.

Für die Küche.

Gefüllte Kalbsbrust. — Eine Kalbsbrust öffnet man am breiten Ende bis zur Spitze vorsichtig, ohne sie zu durchlöchern, löst alle Rippen bis an die Knorpeln heraus, füllt eine Farce hinein, näht die Brust zu, biegt die dünne Seite um und schnürt sie mit Bindfaden zusammen, legt sie in eine Pfanne, bestreut sie mit Salz und Pfeffer, begießt sie mit 2 Unzen geschmolzener Butter und läßt sie im Ofen an allen Seiten Farbe nehmen, gibt dann 1 Tasse kochendes Wasser hinzu und läßt sie unter fleißigem Begießen gar werden. Verkocht die Sauce zu viel, so gibt man hin und wieder noch etwas Wasser hinzu; dann richtet man sie auf heißer Schüssel an und garnirt sie mit jungen Gemüsen, wie Wurzeln, Erbsen, Blumenkohl u. dgl. Zu der Sauce gibt man 1 Eßlöffel in Wasser aufgelöstes Stärkemehl und etwas Bouillon oder Wasser und läßt sie sämig kochen, passirt sie durch ein Sieb und servirt sie in einer Sauciere. — Für die Farce (Füllsel) läßt man 2 Unzen Butter oder Fett mit 2 Eßlöffel fein gehackten Zwiebeln einige Minuten schwitzen, gibt dann ½ Pfund in Wasser eingeweichtes und wieder ausgedrücktes Weißbrot hinzu und rührt es einige Minuten über gelindem Feuer; würzt es mit ½ Theelöffel Salz, ¼ Theelöffel Pfeffer, 1 Theelöffel Thymian, vermischt Alles mit einander und verbraucht sie wie oben angegeben ist.

Deutsches Beefsteak. — Von gehacktem oder geschabtem Kugelfleisch bereitet. Auf ca. 2 Pfund Fleisch nimmt man eine kleine Zwiebel, welche zerhackt mit ca. 3 Unzen Butter hellgelb gebraten, dem Fleisch untermischt wird, ferner vermischt man es mit ein wenig Wasser (auf 1 Pfund ca vier bis fünf Eßlöffel) und nimmt zum Zusammenhalten noch ein Eigelb darunter. Man formt runde Beefsteaks, bestreut sie kurz vorher mit Pfeffer und Salz und läßt sie in Butter saftig braten. So, mit ein wenig Wasser vermischt, bleiben sie stets locker und saftig. Die Butter kann man mit ein wenig klar gerührtem Kartoffelmehl bündig machen und als Sauce über die Beefsteaks anrichten.

Englisches Beefsteak. — Das enthäutete Filet wird in drei fingerdicke Scheiben geschnitten, mit dem Hackmesser geklopft, gesalzen, gepfeffert und in heißer Pfanne ohne Fett auf beiden Seiten angebraten. Bei diesem Verfahren schrumpft die Fleischfaser sofort zusammen, der äußere Eiweißstoff gerinnt und der Saft bleibt im Innern. Nun erst legt man die Beefsteaks in vorher gebräunte Butter und brät sie von beiden Seiten unter beständigem Begießen auf starkem Feuer. Die Sauce wird mit Fleischbrühe, etwas angerührtem Kartoffelmehl und nach Geschmack Zitronensaft gebunden und pikant gemacht. Eventuell belegt man die Beefsteaks auch mit gebratenen Zwiebeln oder einem Setzei, sie müssen beim Anschneiden eine zarte, röthliche Farbe zeigen.

Barsch-Filets mit brauner Butter. — Einen ziemlich großen Barsch von ungefähr 4 Pfund reinigt man tüchtig von innen und außen und schneidet ihn in Scheiben von beliebiger Dicke, bestreut sie mit Salz und Pfeffer, legt die Filets in eine Schüssel, gießt 2 Eßlöffel Zitronensaft darüber und läßt sie ½ Stunden stehen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten thut man ein gutes Stück Butter in eine Pfanne, läßt sie heiß werden, legt die mit einem Tuch abgetrockneten Fischstücke hinein, und bratet sie gar. Man richtet sie auf einer erwärmten Schüssel an und servirt dazu braune Butter oder Maitre d'hotel Butter.

Geschmorte Hammelkeule mit Rahm. — Man nimmt eine Keule von ungefähr 6 Pfund im Gewicht, entfernt die Haut und das Fett, legt sie in eine Pfanne, schneidet eine große Zwiebel sehr fein und streut sie über das Fleisch; dann begießt man die Keule mit 3 Eßlöffel geschmolzener Butter, läßt sie in einem heißen Ofen auf allen Seiten Farbe nehmen, gibt dann ½ Pint kochendes Wasser hinzu und läßt das Fleisch unter häufigem Begießen 1½ Stunden braten, gibt dann ½ Pint sauren Rahm hinzu und läßt sie eine fernere halbe Stunde braten. Kurz vor dem Anrichten legt man das Fleisch auf eine heiße Schüssel und stellt es warm, entfettet die Sauce, gibt 1 Eßlöffel in Wasser aufgelöste Cornstärke hinzu, läßt sie unter Rühren einige Minuten kochen, bis sie sämig genug ist, gießt sie durch ein Sieb und servirt sie in einer Sauciere zu dem Fleisch.

Meerrettigsauce. — Eine gute Meerrettigsauce wird wie folgt bereitet: Eine weiße Mehlschwitze wird mit frischer süßer Milch zu einer glatten Sauce verkocht, hierzu fügt man reichlich geriebenen Meerrettig, sowie Salz und Zucker, schiebt den Topf zurück und läßt die Sauce ziehen, nicht kochen. Man kann auch fette Fleischbrühe mit einer Handvoll geriebener Semmel, sowie kleinen Korinthen, Salz und Zucker zusammen langsam aufkochen und dann Meerrettig zuthun und wie bei der ersten Angabe verfahren. Kalter Meerrettig mit saurer dicker Sahne, Oel und Essig und Zucker zusammen gerührt, ist eine sehr schmackhafte Beigabe zu Fischen, kaltem Braten und Würstchen. Auch eine sorgsam zubereitete Zwiebel-Sauce ist zu empfehlen. Man kann sie sowohl zu Rindfleisch als auch zu Hammelfleisch reichen, und bei einer großen Familie ist es sogar praktisch, das Suppenfleisch gleich hinein zu schneiden. Man kann eine helle oder dunkle Mehlschwitze herstellen, die man dann mit Fleischbrühe verkocht, und in diese dickliche Brühe die feingeschnittenen Zwiebel schütten, um sie langsam unter Hinzufügen von etwas Pfeffer ganz weich zu kochen. Gibt man sie zu Hammelfleisch, so kann man einige Kümmelkörner daran geben. Läßt man die Mehlschwitze hell, so gibt ein ganz kleines Stückchen Lorbeerblatt der Sauce einen angenehmen Geschmack.

Gemischtes Gemüse. — Zuthaten: 1 Pfund Schoten, 2½ Unzen Butter, ½ Pfund junge Möhren, ½ Quart Fleischbrühe, ½ Pfund junge Wachsbohnen, eine halbe Mandel junge Kohlrabi, einen halben Kopf Blumenkohl, ¼ Pfund Salz, ½ Quart Wasser, ⅓ Unze Mehl, eine Prise Pfeffer, zwei Theelöffel Maggiwürze. Die Schoten werden entkernt, die geputzten Möhren in Scheiben, die abgezogenen Bohnen in schräge Streifen und die geschälten Kohlrabi mit dem Buntmesser in kleine Würfel geschnitten, endlich der Blumenkohl in kleine Röschen zertheilt. Die so vorbereiteten Gemüse wäscht man. Die Schotenkerne werden mit einem Theil der Butter gar gedünstet, der Blumenkohl in Salzwasser und die übrigen Gemüse in Fleischbrühe und Wasser weichgekocht und genügend mit Salz und Pfeffer gewürzt. Mit der übrigen Butter-, Mehl- und Gemüsebrühe bereitet man dann eine seimige weiße Koulis, schwenkt die Gemüse alle darin um, gibt das etwa noch fehlende Salz und zuletzt die Maggiwürze, ebenfalls durch vorsichtiges Schwenken, hinzu. Soll dieses sehr wohlschmeckende Gericht noch verfeinert werden, so gibt man noch Edelpilze sowie Krebsschwänze und Krebsklößchen hinein und überfüllt das Gericht mit Krebsbutter.

Gefüllte Kartoffeln. — Als Abendgericht zu empfehlen. Recht große Kartoffeln werden geschält und die erste Scheibe oben abgeschnitten. Mit einem Messer höhlt man die Kartoffeln aus und füllt sie mit gehacktem Schweinefleisch. Die oberste abgeschnittene Scheibe wird als Deckel oben darauf gelegt. Dann schichtet man die Kartoffeln in einen Topf und läßt sie mit Fett oder Butter, dem man etwas Wasser zusetzen kann, weich dämpfen.

Krebssauce — nach englischer Art zum Blumenkohl. Man bringt vier Eidotter, einen Löffel Mehl, Muskatnuß, Salz, eine Tasse Krebsbutter auf's Feuer, verrührt es mit ½ Quart Bouillon und bringt es bis zum Kochen. Dann nimmt man die Sauce vom Feuer ab, rührt sie noch ein Weilchen und gibt sie über den gekochten, heißen Blumenkohl, der auf eine Schüssel gelegt ist.

Chokoladen-Pudding. — ¼ Pfund Chokolade stellt man in einer Kasserolle mit 3 Tassen Milch, 1 Tasse Wasser über's Feuer und läßt sie unter Rühren zum Kochen kommen, 1½ Unze Gelatine läßt man in ½ Pint Wasser weich werden, gibt sie zu der Chokolade, schlägt das ganze mit dem Eierschläger bis zum Kochen, gibt zuletzt 3 Eigelb, mit 3 Eßlöffel Zucker vermischt, hinzu, nimmt die Kasserolle sofort vom Feuer, fährt mit dem Rühren noch einige Minuten fort und stellt es klar; sobald die Masse anfängt, dick zu werden, schlägt man das Weiße von 6 Eiern zu steifem Schaum, gibt unter fortwährendem Schlagen die Mischung zu dem Eierschnee, füllt die Masse in eine mit Wasser ausgespülte Form und stellt sie kalt. — Für die Sauce gibt man 3 Tassen Milch mit 3 Eßlöffeln Zucker, 3 Eidotter, 1 Theelöffel Stärkemehl in eine Kasserolle, stellt sie über's Feuer und läßt die Sauce unter Rühren bis eben vor dem Kochen kommen, gibt 1 Theelöffel Vanille-Extrakt hinzu und stellt sie kalt.

— Aus der Kinderstube. — Die kleine Else hat an Hänschen geschrieben: „Lieber Hans, ich will Dich lieb haben, aber Du mußt mich auch heirathen. Else." — Darauf schreibt Hans: „Liebes Elschen, ich kann Dich nicht heurathen, denn sonst kriegen wir zuvill Wickse mitsammt, denn Mama und Papa ist der Lärm von uns schon zuviel. Hans."

— Wer viel lobt, fürchtet den Tadel der anderen.

Männer, hütet Euch!

Es gibt heutzutage so viele Anzeigen von sogenannten Instituten und so weiter, die sämmtlich behaupten, daß sie Schwächezustände der Männer in kürzester Zeit kuriren können. Ich selbst bin auf solche Anzeigen mehrfach hereingefallen und möchte deshalb andere Leidende vor ähnlichen traurigen Erfahrungen schützen.

Vor noch wenigen Monaten war ich ein schwacher, nervöser Mann und konnte kaum meine Arbeit verrichten. Gesundheitwidriges Leben in der Jugend war die Ursache. Jetzt bin ich, Gott sei Dank! wieder kräftig und gesund. Jeder kann es werden, wenn er meinem Rath folgt. Sie brauchen mir nur eine Briefmarke zu schicken und ich will Ihnen gerne schreiben, was Sie thun müssen, um Ihre volle Kraft und Gesundheit wieder zu bekommen. Besuch verbeten, da ich nicht immer zu Hause bin:

Joseph Müller,
1027 Barry Ave., Chicago, Jll.

13mzbofodt

PEOPLES OUTFITTING CO
171 & 173 WEST MADISON ST
NEXT DOOR TO HAYMARKET THEATER

Den ersten **250 Paaren**

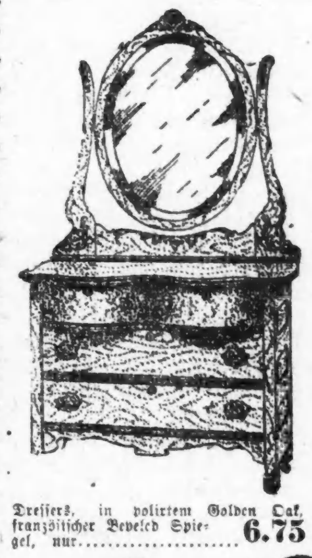
die vorsprechen nach unserer großen vier Zimmer-Ausstattung geben wir Alles, was in unserer reg. $80-Offerte eingeschlossen ist, die so vollständig jede Konkurrenz in Erstaunen gesetzt wegen der riesigen Werthe, und die alles einschließt zur Ausstattung von

4 Zimmer vollständig zu dem speziellen Preis von **$69.**

Bedenkt nur — Alles, was Ihr wünscht für 4 Zimmer — nichts ausgeschlossen — f. $69.

$1 die Woche

Merkt Euch — die leichten Kredit-Bedingungen — bezahlt nur einen Dollar die Woche.



Dressers, in polirtem Golden Oak, französischer Beveled Spiegel, nur...... 6.75

Eiserne Betten, neu und hübsche Entwürfe, — massives Tubing, stark und schwer emaillirt...... 3.75

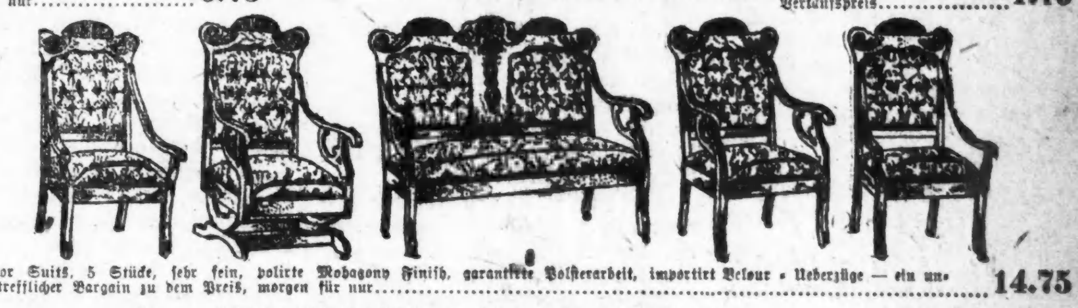
Auszieh-Tische, sollten $7.00 sein; schwer und dauerhaft, hochfein polirt, herabgesetzt auf...... 4.35

Massive Sideboards, massives Eichen, schwerer geschl. Spiegel, nur...... 9.75

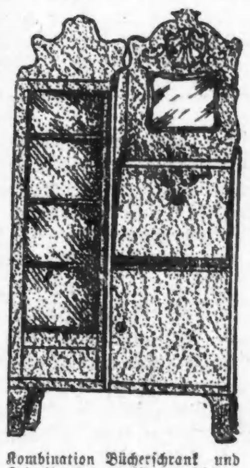
Große Familie-Herde, voll nickel verziert, von besserem Fabrikat — für nur...... 12.50

Irgendwelche einzelne Artikel, die hier angeführt sind, zu den Kredit-Bedingungen von nur 50c die Woche.

Große Schaukelstühle, Leder-Cobbler-Sitz, hochfein polirtes Golden Oak, Verkaufspreis...... 1.19



Parlor Suits, 5 Stücke, sehr fein, polirte Mohagony Finish, garantirte Polsterarbeit, importirt Velour-Ueberzüge — ein unübertrefflicher Bargain zu dem Preis, morgen für nur...... 14.75



Kombination Bücherschrank und Schreibpult, massives Eichenholz, sehr hübscher Entwurf...... 10.85

Carpets & Rugs.
Spezieller $22,000 Einkauf.

280 Rollen 36zöll. wollene Ingrain Teppiche, Preis gerade halbirt...... 27c

150 Rollen doppelseitigen extra schweren Ingrains, 36 Zoll breit...... 25c

365 Rollen von echtfarbigen wollenen Tapestry Brussels Yard...... 28c

250 Rollen extra schwerer garantirter echtfarbiger Worsteds Velvet Teppiche, Yd...... 59c

480 Electa Axminster Rugs, Bigelow Carpet Co., 27 54 — speziell für...... 1.85

68 wollene Smyrna Rugs, 6 bei 9 Fuß, Preis herabgesetzt auf...... 6.50

330 wollene Smyrna, Größe 7½ bei 10½, gehen für...... 9.75

190 Smyrna Rugs, Wolle, 9 bei 12 Fuß, jetzt...... 12.75

470 beste Qualität Brussels Rugs, 9 bei 12 Fuß...... 11.75

156 Royal Axminster Rugs, 8¼ bei 10½ Fuß, jetzt...... 16.85

235 Royal Axminster Rugs, beste Qualität und glänzende Farben, 9 bei 12 Fuß...... 21.75

Einzelne Artikel, 50c die Woche.

Elegante Go-Carts, ein Bargain, speziell, sehr elegant, $12 werth, herabgesetzt auf...... 5.75

Als sie wiederkam.

Von C. A. Hennig.

Zu der Zeit, als die Frauen noch beschäftigt waren, „himmlische Rosen in's irdische Leben zu weben", hätte die Geschichte natürlich nicht passiren können; heutzutage aber, wo man auf das Dutzend „unverstandener Frauen" immer noch eine oder zwei drein kriegt, ist es weiter kein Wunder, wenn eines Tages auch Frau Hahnemann die Rosenfessel der Ehe lockerte, oder, wie die Lästerzungen sich ausdrückten, ihrem Gatten durchbrannte.

Zu lange schon hatte sie an der Seite dieses unbedeutenden Mannes dahingelebt, der für nichts Höheres Interesse hatte, als für ein gutes bürgerliches Mittagessen, seinen abendlichen Biersumpf und höchstens einmal im Jahre eine Rundfahrt auf irgend einem Seedampfer. Frau Hahnemann benützte daher die Gelegenheit, als ihr beschränkter Gatte gerade eine größere Geldsumme nach Hause brachte, und ging damit auf Reisen.

Herr Hahnemann war natürlich untröstlich, denn er hatte mit dem Gelde eine gekündigte Hypothek zurückbezahlen wollen, aber da er ein Gefühlsmensch war, so verschmähte er es, den Spuren seiner Gemahlin zu folgen tröstete sich mit dem Gedanken, daß die mitgenommene Summe wenigstens auf ein paar Jahre ausreichen würde. Er verzichtete künftighin auf den bürgerlichen Mittagstisch und Dampferrundfahrten und suchte für beides Entschädigung am Stammtische.

Frau Hahnemann lebte unterdessen an einem frequentirten Orte der Riviera und war dort zu ihrer großen Befriedigung von lauter Leuten umgeben, die sie vortrefflich verstanden. Wohl dachte sie ab und zu an ihren treulos verlassenen Gatten, aber immer nur dann, wenn sie einen neuen Hunderter aus der immer schlanker werdenden Brieftasche nahm und manch einmal stahl sich bei solcher Gelegenheit ein stiller Seufzer über ihre Lippen.

Eines Tages nun, als diese Art Seufzer bereits von bedenklicher Länge und Tiefe geworden waren, saß sie im Kasino und las eine Zeitung just aus der Stadt, wo sie an Hahnemanns Seite ihr unverstandenes Leben geführt hatte. Da entrang sich auf einmal ein leiser Schrei ihren Lippen, denn ihre Augen waren auf einen ihr so wohl bekannten Namen gefallen. Es war weiter nichts als eine kurze Notiz von drei Zeilen, aber sie griff der unverstandenen Frau Hahnemann nichtsdestoweniger gewaltig an's Herz.

„Der Haupttreffer von 100,000 Mark der großen Kreuzlotterie", so lautete der Satz, „ist diesmal auf einen würdigen Mitbürger unserer Stadt, Herrn Privatier Hahnemann gefallen. Möge er ihm Glück bringen."

Wie entgeistert starrte die Gattin dieses würdigen Mitbürgers auf das Blatt, dann stürzte ein Thränenquell aus ihren Augen, Thränen bitterer, aufrichtiger Treue.

„O, ich Schändliche, Ehrvergessene," murmelte sie, „wie konnte ich es über mich gewinnen, diesen guten braven Mann so schmählich zu verlassen und ihm vielleicht das Herz zu brechen — oh — oh — oh!"

Aber für eine wahrhafte Reue ist es niemals zu spät, und so packte Frau Hahnemann schleunigst ihren Koffer und setzte sich zerknirscht und demüthig in den Zug nach Herrn Hahnemanns Haupttreffer.

Es war bereits Abend, als sie daheim anlangte. Pochenden Herzens stieg sie die wohlbekannte Treppe hinauf und eine Thräne wehmüthiger Erinnerung stahl sich aus ihrem Auge, als sie zaghaft auf den Knopf der elektrischen Leitung drückte.

Aber Niemand öffnete ihr. Sie läutete ein zweites und drittes Mal, doch blieb Alles still.

Gewiß ist er schon auf seine Stammkneipe gegangen, dachte sie. Inzwischen hatten sich ihre Augen etwas an die Dunkelheit gewöhnt, und sie bemerkte einen Zettel, der an die Thüre geheftet war. Rasch entzündete sie ein Streichholz, da aber ward es vor ihren Augen gelb, roth, blau, grün, violett und ultraviolett. Denn auf dem Zettel stand geschrieben:

Bin ebenfalls durchgebrannt.
Dein zärtlicher Gatte.

Aus Rußland.

Der Gewaltakt eines Untersuchungsrichters beschäftigt gegenwärtig die russische Gesellschaft. Eine junge Rumänin Namens Solotowa, die sich durch große Schönheit auszeichnete, fuhr im Juni v. J. mit einem Personenzug der Wladikawskasbahn zu Verwandten. In demselben Koupee saßen der russische Untersuchungsrichter Pussepp und der Richter Alexandrow. Die achtzehnjährige Tatjana Solotowa gefiel dem Untersuchungsrichter Pussepp, und er machte ihr einen unsittlichen Antrag, der von dem Mädchen zurückgewiesen wurde. Nun verfiel Pussepp auf einen bestialischen Einfall. Er entnahm dem Reisegepäck des Richters Alexandrow den Säbel und verbarg ihn unter den Habseligkeiten der Solotowa. Als der Zug in der Station Tichoretzkaja Halt machte, befahl Pussepp dem Gendarm, das Mädchen wegen Diebstahls zu verhaften. Als Untersuchungsrichter ließ Pussepp das beschuldigte Mädchen sich vorführen und vergewaltigte es. Um jedoch die Schuld von sich abzuwälzen, wurde Solotowa den niederen Polizeiorganen, lauter Kosaken, einige Tage hindurch preisgegeben. Bald darauf fand man die Solotowa im Gefangenhause als Leiche. Die Polizeiorgane verbreiteten das Gerücht, daß die Solotowa aus Kränkung über die Verhaftung sich mit Karbolsäure vergiftet hätte. Doch die Arbeiter der Wladikawkasbahn erfuhren die schreckliche Wahrheit über die Tragödie von Tschoretzkaja. Pussepp flüchtete.

Von diesen Vorgängen erfuhr man damals in Rußland nichts. Aber wenige Wochen darauf brachten die „Petersburgskija Wjedomosti", das Blatt des Fürsten Uchtomskij, einen Bericht, in welchem die Tragödie von Tichoretzkaja geschildert wurde. Die durch den Bericht in der russischen Gesellschaft entstandene große Aufregung veranlaßte das Justizministerium, den Staatsrath Saruduch nach Tschoretzkaja zu entsenden, um die Angelegenheit zu untersuchen. Auf Grund dieser Untersuchung erklärte das Justizministerium die Ausführungen der „Petersburgskija Wjedomosti" für unwahr und behauptete, daß die Solotowa eine Prostituirte gewesen sei, welche sich infolge ihrer Verhaftung mit Karbolsäure vergiftet habe. Gegen das Blatt des Fürsten Uchtomskij strengte der Richter Pussepp den Prozeß wegen Verleumdung an. Während aber der Prozeß sich verzögerte, ging der russische Fürst Michael Andronikow nach Tichoretzkaja, um die Sache an Ort u. Stelle zu untersuchen. Er erfuhr nicht nur die erschütternde Tragödie der Vergewaltigung des unglücklichen Mädchens, sondern auch, daß die Karbolsäure von den Polizeiorganen der Leiche der Solotowa in den Mund gegossen worden war, um den Tod des Mädchens als die Folge eines Selbstmordes hinzustellen. Fürst Andronikow erfuhr auch, daß Staatsrath Saruduch die Untersuchung parteiisch und zu Gunsten des schuldigen Richters und der Polizei geführt hat, daß er Arbeiter und Angestellte entließ, deren Zeugenaussagen Richter und Polizei belasteten. Jetzt ist eine neue Untersuchung eingeleitet worden.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Regierungsrath Dr. Felix Damme, Mitglied des Patentamtes, ist zum Direktor im Patentamt unter Beilegung des Charakters als Geheimer Regierungsrath ernannt worden. — Selbstmord verübte die 28 Jahre alte Telegraphengehilfin Auguste Wolter. — An der Riemenscheibe verunglückte der Schlosser Paul Hankow aus der Wriezenerstraße 21 in der Träger-Wellblechfabrik und Signalbau-Anstalt von Hein, Lehmann & Co. zu Reinickendorf. Er gerieth mit einem Arm in das Getriebe und brach ihn sich. — Der als Erfinder bekannte Joseph Kempner, der Vater des Redakteurs und Bühnenschriftstellers Max Kempner-Hochstädt, feierte den achtzigsten Geburtstag. — Durch einen Sturz aus dem Fenster des Hauses Arndtstraße 37 hat sich der dort im dritten Stock wohnende Tischler Schust getödtet. Schust, der 50 Jahre zählte, litt am Magenkrebs und war durch seine Krankheit wie durch den Verlust seiner Frau, die vor einem Vierteljahr verstorben ist, lebensüberdrüssig geworden. — Der Vortragende Rath bei dem Rechnungshofe v. Kehler ist zum Geheimen Oberregierungsrath ernannt worden. — Beim Spielen stürzte der 1¾ Jahre alte Sohn des Tischlers Fallnich in eine gefüllte Wanne und ertrank. —

Berlinchen. Sattlermeister F. Deutsch gerieth in Concurs.

Britz. Die Wahl des Bürgermeisters Schmiedingen aus Jüterbogk zum Gemeindevorsteher hierselbst fand ihre Bestätigung.

Finsterwalde. Wattenfabrikant Ferdinand Kühnzack ist hier im Alter von 85 Jahren gestorben. Er erfreute sich bis in die letzte Zeit einer guten Gesundheit und gehörte bis zu seinem Tode als aktives Mitglied zu der hiesigen im Jahre 1872 gegründeten freiwilligen Feuerwehr. Seinem Wunsche entsprechend wurde der Entschlafene in der Feuerwehrausrüstung begraben.

Rixdorf. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung wurde der Milchhändler Hermann Dreyer aus der Pannierstraße 20 hierselbst zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Schöneberg. Stadtverordneter Maurermeister Schultz legte sein Mandat nieder.

Spandau. Ueber das Vermögen des Lederhändlers Adolf Wenzel wurde der Concurs eröffnet.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Landgerichtsdirektor a. D. Geheimer Justizrath Müllner und Landgerichtsrath a. D. Plehwe erhielten den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und Senatspräsident a. D. Geheimer Oberjustizrath Dr. Caspar den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern. — Erschossen hat sich der 65 Jahre alte Rechnungsrath Dagot in Folge Wahnvorstellungen. — Maurermeister Karl Kühne und Cigarrenhändler Hermann Neuendorff stellten ihre Zahlungen ein. — Dem Kreisarzt und ständigen Hilfsarbeiter bei der Regierung hier Dr. Janssen ist der Charakter als Medizinalrath verliehen worden.

Bischofsburg. In der Stadtverordneten-Versammlung ist zum Vorsteher Fleischermeister Jendritzki, zum Stellvertreter Kaufmann Rosenthal und zum Schriftführer und Stadtsekretär Waschulewski gewählt worden. Zum Beigeordneten wählte die Versammlung Kreisbaumeister Krause.

Mehlsack. Zum Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung wurde Kaufmann Joseph Wichert, als Stellvertreter Uhrmacher Marquardt, als Schriftführer Kaufmann Hugo Weichsel und als Stellvertreter Buchbinder Kruschke gewählt.

Osterode. Lokomotivführer i. P. August Grigat von hier hat sich in einem Anfall von Verfolgungswahn die Kehle durchschnitten und verblutete. Er war 52 Jahre alt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Commandirender General von Braunschweig beging mit seiner Gemahlin die silberne Hochzeit. — Lokomotivführer Schulz erhielt aus Anlaß seines Uebertrittes in den Ruhestand das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Berent. In einer Sitzung der Stadtverordneten fand die Einführung und Vereidigung der neugewählten Rathsherrn Hertzberg und Neumann statt. Zum Vorsitzenden wurde wieder Gottschalk, zu dessen Stellvertreter Kallmann und zum Schriftführer Knaacke gewählt.

Deutsch-Eilau. Im Monat October v. J. verschwand der Kürassier Robert Weiß von der hiesigen Kürassierschwadron. In der Annahme, Weiß sei desertirt, wurden Steckbriefe erlassen, jedoch ohne Erfolg. Kürzlich ist die Leiche des Weiß im Jeserichsee unmittelbar am Ufer und in der Nähe der Kaserne gefunden worden, was darauf schließen läßt, daß er verunglückt ist.

Elbing. Am Grabe ihres Gatten verübte die Wittwe des Fleischermeisters Behrend Selbstmord.

Flatow. Die Stadtverordneten wählten Rechtsanwalt Dr. Pink zum Vorsitzenden, Kaufmann Hahlweg zum Stellvertreter, Obermeister Tempel zum Schriftführer und Brauereibesitzer Welsch zum Stellvertreter.

Konitz. Bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl wurden von der 3. Abtheilung Bäckermeister und Hausbesitzer Julius Fellmer, von der 1. Abtheilung Dr. v. Lukowicz und Schuhwaarenfabrikant Landmesser gewählt.

Kulmsee. An Stelle des von hier verzogenen Rentiers Welde wurde Kaufmann Max Scharwenka zum Kreistagsabgeordneten gewählt.

Marienburg. Frau Lehrer Dainas aus Tessendorf wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Provinz Pommern.

Stettin. Bei einer Jagd auf der Feldmark von Gebersdorf war der Restaurateur Fritz Krug von hier erschossen worden. Darauf meldete der Kaufmann Otto Wendt der Behörde, daß der Schuß, durch den Krug seinen Tod gefunden, aus seinem Gewehr herrühre. Er will ihn in der Meinung, er habe ein Stück Wild vor sich, abgefeuert haben. — Feuer richtete in dem Fabrikgebäude der Gebrüder Hering erheblichen Schaden an. — Die Strafkammer verurtheilte den Hutmacher Otto Herrmann zu anderthalb Jahren Gefängniß, weil er seine Ehefrau unter Drohungen und Mißhandlungen fortgesetzt zur Unzucht angehalten.

Alt-Quetzin. Altsitzer Fischer von hier wurde wegen Verdachts der Mitthäterschaft an dem Mordversuch auf den Bauernhofsbesitzer Henke verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß in Köslin übergeführt.

Bansin. Hier bildete sich eine freiwillige Feuerwehr. Zum Vorsitzenden wurde gewählt Gemeindevorsteher Haasemann, zum Schriftführer Kaufmann Proll.

Gartz. Beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und ertrunken ist der 21 Jahre alte Jahnke.

Lauenburg. An Stelle des zum Stadtrath gewählten Stadtverordneten Apothekenbesitzers Behschnitt wurde in der 1. Abtheilung Zimmermeister Richard Steinhardt zum Stadtverordneten gewählt.

Liebgarten. Die Drews'sche Windmühle ging in Flammen auf.

Polzin. Der im December v. J. in Concurs gerathene Zimmermeister Richard Müller von hier wurde unter dem Verdachte des betrügerischen Bankerotts verhaftet.

Swinemünde. Hafenmeister Ebert von hier ist auf einer Urlaubsreise in Berlin gestorben.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Der hiesige Großkaufmann Karl Lorenzen beging in einem Anfall von Schwermuth Selbstmord.

Altona. Näherin Henriette Schwank, geborene Mahlmann, vollendete ihr 96. Lebensjahr. — Zum Gouvernements-Assistenten in Deutsch-Ostafrika ernannt worden ist Gerichtssekretär Kage, bisher beim hiesigen Amtsgericht beschäftigt.

Eckernförde. Landmann Bastian und seine Ehefrau begingen ihr diamantenes Ehejubiläum.

Elmshorn. Die Wahl des freisinnigen Stadtraths Carstens zum Beigeordneten ist nicht bestätigt worden. Carstens ist der Führer der freisinnigen Volkspartei hierselbst und war Reichstagscandidat für diesen Wahlkreis.

Hohenwestadt. Brunnenbauer Arp von hier wurde bei der Neuanlage eines Brunnens durch Zusammenstürzen der Seitenwände lebendig begraben. Arp hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Kappeln. Die Fischräucherei des Kaufmanns Lischke brannte nieder.

Kiel. Das Kriegsgericht der Marineinspektion verurtheilte den Oberlieutenant v. Koch, Navigationsoffizier des Schulschiffes „Freya", wegen fahrlässiger Herbeiführung erheblicher Beschädigung des Artillerieschulschiffes „Brummer" durch den Zusammenstoß beider Schiffe zu drei Tagen Stubenarrest. — In der Boseler Allee stürzte ein vierstöckiger Neubau in sich zusammen. Vier Dachdecker wurden unter den Trümmern begraben. Einer der Verunglückten, Namens Stroh, wurde todt unter dem Mauerwerk hervorgezogen. Stroh hinterläßt eine große Familie.

Provinz Schlesien.

Görlitz. Fabrikbesitzer Hermann Prollius stellte seine Zahlungen ein.

Gramschütz. Dem Oberamtmann Metschler ist der Charakter als Amtsrath verliehen worden.

Hanau. Postverwalter a. D. Gerhardt hat den Kronenorden vierter Klasse erhalten.

Johnsdorf. Dem Lehrer Friedrich Purmann von hier wurde die Kantor- und Lehrerstelle zu Bienowitz übertragen.

Kattowitz. Die Wahl des Stadtraths Alexander Pohlmann in Posen zum ersten Bürgermeister hierselbst auf zwölf Jahre fand ihre Bestätigung.

Koischwitz. Der Superintendent der Diözese Liegnitz, Pastor Lic. Koffman hierselbst, ist von der theologischen Fakultät der Universität Königsberg i. P. zum Dr. theol. honoris causa promovirt worden.

Kotzenau. Auf ein 25jähriges Bestehen blickte der hiesige Frauen-Verein zurück.

Liegnitz. Gerichtsassessor Krüger von hier, welcher seit längerer Zeit den Vormundschaftsrichter, den erkrankten und in den Ruhestand getretenen Amtsgerichtsrath Paasche hier vertrat, wurde zum Amtsrichter in Liebau ernannt.

Mertschütz. Einem Brande fiel die Scheune des Gutsbesitzers Bartsch zum Opfer.

Provinz Posen.

Posen. Die Handelskammer wählte zum Vorsitzenden Geheimen Commerzienrath Herz, zum stellvertretenden Vorsitzenden Commerzienrath Kantorowicz.

Borek. Organist Siniecki feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum und gleichzeitig das Fest der goldenen Hochzeit.

Bromberg. Nach langem Krankenlager starb hier der Kaufmann Gustav Abicht sr. im Alter von 68 Jahren. Er war seit mehr als 30 Jahren Mitglied des Gemeindekirchenrathes, auch gehörte er zu den Begründern des Landwehrvereins.

Czarnikau. Pferdehändler L. Pinkus und Rentier Gerson Moses feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Janowitz. Feuer zerstörte in Deutschwalde das Gehöft des Ansiedlers Klatt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Kanzlei-Rath Pietsch, Obersecretär des Landgerichts, feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Eine Liebestragödie spielte sich im hiesigen Stadtpark in der Nähe des Schützenhauses ab. Parkwächter fanden dort auf einer Bank einen jungen Mann und ein Mädchen leblos auf. Beide hatten Schußwunden in der Schläfengegend. In dem Todten erkannte man den 20jährigen Otto Weinhöbel, Sohn eines hier domilicirenden höheren Bahnbeamten. Die Erschossene ist identisch mit einem Fräulein Strittһof von hier. — Auf dem Güterbahnhof in der Bahnhofstraße hier wurde der Eisenbahnkoppler Voigt aus Ottersleben beim Rangiren von einem Wagen erfaßt und so erheblich verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Arenshausen. Einer Feuersbrunst fiel das Gutsgehöft „Hessenau" zum Opfer.

Delitzsch. Der 11 Jahre alte Knabe Max Schmidt, genannt Karl, von hier, ließ sich auf der Halle-Sorauer Bahnstrecke vom Zuge überfahren und war sofort todt.

Eisleben. Sein 70. Lebensjahr vollendete der Seminarlehrer Musikdirector Ernst Lahse.

Goldschau. Arbeiter Zimmermann und seine Frau feierten die goldene Hochzeit. Durch die Gemeindevertretung wurden dem Jubelpaare auf das Fest bezugnehmende Bilder überreicht.

Halle. Nachdem die Professoren Dr. Johannes Kromayer (Czernowitz) und Dr. Conrad Cichorius (Breslau) die Berufung auf den Lehrstuhl der alten Geschichte an der hiesigen Universität an Stelle Eduard Meyers abgelehnt haben, hat der Würzburger Historiker Professor Dr. Ulrich Wilcken einen Ruf auf diesen Lehrstuhl erhalten und angenommen.

Heiligenstadt. Der älteste Bürger Heiligenstadt's, Böttchermeister Johannes Hottenrott, ist im Alter von 93 Jahren gestorben.

Provinz Hannover.

Hannover. Zum General-Superintendenten in Hildesheim ist der Consistorialrath und erste Hof- und Schloßprediger Dr. Hoppe von hier unter Beilegung des Ranges der Räthe zweiter Classe ernannt worden. — Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der 60 Jahre alte Weichensteller Karl Rühmkorb von einer Rangirmaschine überfahren und getödtet. — Vergiftet hat sich die an der Dragonerstraße wohnende Katharine Lindau durch Genuß von Morphium. — Sein 25jähriges Jubiläum feierte bei der Bankfirma Julius Rosenberg, Schillerstraße, der Kassenbote Wilhelm Hamelberg.

Alfeld. Bei der Senatorwahl wurde an Stelle des zurückgetretenen Mühlenbesitzers Meyer Bürgervorsteher-Worthalter Müller ernannt.

Arpke. Altentheiler Heinrich Ohle und seine Frau begingen die goldene Hochzeit. Der Kaiser verlieh dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille.

Aurich. Postanwärter Kroeger, der von hier, nach Unterschlagung eines Werthpacketes von 25,000 Mark, nach Amerika geflüchtet und dann in San Francisco verhaftet war, ist von der Irrenanstalt Osnabrück wieder nach hier in's Untersuchungsgefängniß zurücktransportirt worden. Er ist geistig für gesund befunden.

Celle. An Stelle des zum Senator ernannten Senators Wehl wurde der Kaufmann Jordan zum Bürgervorsteher erwählt.

Emden. Zwischen Wolthusen und Uphusen ist der 12jährige Knabe Schürmann von hier im Ems-Jadecanal ertrunken; er befand sich mit mehreren Altersgenossen auf einer Schlittschuhpartie.

Geestemünde. In dem kurzen Zwischenraum von fünf Tagen sind dem Katastercontrolleur Busch seine Gattin und drei Kinder durch den Tod entrissen worden. Der 8jährige Sohn verschied am Scharlach, dann folgte ihm die im Wochenbett erkrankte Mutter und die beiden anderen Brüder. Den Schmerz über dieses so jäh zerstörte Familienglück hat der Mann nicht zu ertragen vermocht. Er hat sich aus seiner Wohnung entfernt und Niemand hat seinen Aufenthalt ermitteln können.

Göttingen. Die Direction der hiesigen Universitätsbibliothek ist dem Oberbibliothekar Dr. phil. Graesel provisorisch übertragen worden.

Harburg. Förster Flecke in Rosengarten ist zum Revierförster ernannt worden.

Hildesheim. Geheimer Regierungs- und Schulrath a. D. Leverkühn beging seinen achtzigsten Geburtstag.

Lamspringe. Einem Brande fiel das Wirthschaftsgebäude des Hofbesitzers Hampe zum Opfer.

Mehrum. Scheune und Viehstall des Hofbesitzers Wilhelm Flohr brannten nieder.

Niederstöcken. Vollmeier Friedrich Nebel kam in das Getriebe eines Göpelwerkes und wurde schwer verletzt.

Osnabrück. Ein ehemaliger Angehöriger der hannoverschen Armee, August Schaper, der Verwalter der hiesigen städtischen Krankenhäuser, tritt in den Ruhestand.

Provinz Westfalen.

Münster. An der hiesigen Universität wurden die außerordentlichen Professoren Dr. Karl Spannagel (Geschichte) und Dr. Alois Meister (Geschichte und geschichtliche Hilfswissenschaften) zu ordentlichen Professoren ernannt.

Aahaus. Bei der Landtags-Ersatzwahl in Aahaus-Steinfurt wurde der Rentier Wattendorf in Ibbenbüren gewählt.

Bedul. In einem Anfall von Schwermuth erschoß sich der Gutsbesitzer Ragge.

Dortmund. Bankier Herm. Wulff, der frühere Direktor der in Concurs gerathenen Dortmunder Handelsbank, ist in Berlin neuerdings verhaftet worden.

Herten. Auf der Zeche Ewald wurde der Bergmann Hagedorn durch eine zu früh losgegangene Patrone getroffen und stürzte zu Boden. Mit seinem Patronenvorrath fiel er auf Felsen. Die Patronen explodirten und tödteten den Bergmann.

Rheinprovinz.

Köln. Landgerichtsrath Dr. Becker hierselbst ist zum Landgerichtsdirektor in Elberfeld ernannt worden. — Geheimer Oberjustizrath Elenz, der erste Senatspräsident des hiesigen Oberlandesgerichts, starb an den Folgen eines Gehirnschlages im Alter von 59 Jahren.

Aachen. Henri Cockerill, der reichste Mann unserer Stadt, starb dieser Tage in Frankfurt a. M., wo er zum Besuch weilte, infolge von Influenza im Alter von 80 Jahren, und wenige Tage nach ihm ebendort seine Frau, die ein Alter von 73 Jahren erreicht hatte.

Barmen. Bei einer Explosion in der hiesigen Zündhütchenfabrik von Höstney flog der Arbeiter Fasbender mit einem Theile des Gebäudes in die Luft. Der Unglückliche, Familienvater von mehreren Kindern, wurde vollständig in Stücke zerrissen.

Bingerbrück. Auf dem Bahnhof in Bingen wurden dem Packmeister Baltes von hier beide Beine abgefahren.

Bonn. Geheimer Justizrath Müller beabsichtigt, in den Ruhestand zu treten.

Essen. Landrichter Ebermayer von hier, früher schon einmal in richterlicher Stellung in Deutsch-Ostafrika, geht in nächster Zeit als Oberrichter nach Kamerun.

Kleve. Kürzlich wurde der hiesige Stadtverordnete und Sparkassenrendant von de Sandt unter großer Antheilnahme der Bürgerschaft, bei welcher er in hoher Achtung stand, zu Grabe getragen. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß der Verstorbene seit Jahren bei der ihm anvertrauten Kasse Unterschlagungen verübt habe und das festgestellte Defizit sich bereits auf 40,000 Mark belaufe.

Kreuznach. Im Closett des D-Zuges Basel-Köln erschoß sich zwischen Münster am Stein und Kreuznach der hier ansässige, etwa 40 Jahre alte Weinhändler Fritz Zickwolff.

Mühlheim a. Rhein. In der Malzfabrik von Comer & Co. entstand Großfeuer. Zwei übereinander liegende Malzdarren wurden vernichtet. Das Feuer ist vermuthlich durch Selbstentzündung entstanden.

Neuwied. Dem Goldarbeiter Theophil Göttert ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Ohlig. Kaufmann von der Schulenburg erschoß hier auf der Straße seine Frau. Er ergriff die Flucht und fuhr mit der Bahn bis Vohwinkel, wo er auf dem Bahnhof von dem Stationsbeamten erkannt und festgenommen wurde.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Oberlandesgerichtsrath Karl Ebenau verschied im Alter von 55 Jahren. — Malermeister Heinrich Schneider war mit seinen Gehilfen damit beschäftigt, an der Drahtbrücke über der Fulda Messungen vorzunehmen. Schneider glitt, auf der langen Leiter stehend, aus, stürzte hinab, durchschlug die Eisdecke des Flusses und ertrank. — Die hiesige Aerztekammer wählte an Stelle des ausscheidenden bisherigen Vorsitzenden Geheimraths Grandhomme-Frankfurt Sanitätsrath Dr. Hartmann-Hanau zum Vorsitzenden.

Aßmannshausen. Beim Roden eines Feldes stürzte der 70 Jahre alte Landwirth Bertram eine Mauer herunter und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er starb.

Burghaun. Hier starb der frühere Bürgermeister, Standesbeamte und Amtsanwalt Justus Altstadt. Der Verstorbene hatte die genannten Aemter 24 Jahre verwaltet.

Eppstein. Dem hier stationirten Weichensteller Dinges sind beide Beine am Knie vollständig abgefahren worden. Der Unglückliche wurde ins Hospital nach Höchst verbracht.

Frankfurt. Die Firma Jacobi u. Kertell, Schreinerei- und Zimmergeschäft, beging die Feier ihres 25jährigen Jubiläums durch eine festliche Veranstaltung im Rechneisaal. — Ein in der Eichwaldstraße wohnender Schreiner, Namens Sachs, wollte bei Steigerwald & Kaiser den Waarenaufzug besteigen, der, ohne daß Sachs es bemerkte, schon nach unten gefahren war. Er stürzte in die Tiefe und erlitt schwere Verletzungen. — Sein fünfzigjähriges Jubiläum als aktiver Sänger des Liedervereins Sachsenhausen feierte das Vereinsmitglied Heinrich Braun. — Rektor a. D. Georg Gerlach ist im 73. Lebensjahre gestorben.

Geisenheim. Oekonomierath Goethe, der Direktor der hiesigen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau, tritt am 1. April in den Ruhestand.

Großalmerode. An Stelle des verstorbenen Fabrikanten Wilhelm Kleinvogel wurde Fabrikdirektor A. Ascherfeld als Mitglied des Kreistages gewählt.

Hanau. Die Feier der 600jährigen Erhebung Hanaus zur Stadt ist am 1. und 2. Februar durch Festgottesdienst in allen Kirchen, Schulfeierlichkeiten, Festvorstellung im Stadttheater, Fackelzug und festliche Beleuchtung der Stadt begangen worden. Aus Anlaß des Stadtjubiläums spendeten die beiden Fabrikanten Heräus je 10,000 Mark, eine Dame 5000 Mark für den Erweiterungsbau des Diakonissenheims.

Marburg. Professor Dr. phil. Ernst Elster hier hat einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität London erhalten.

Veckerhagen. Bader Heinrich Rausch und Frau begingen die goldene Hochzeit. Der Kaiser verlieh dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille.

Wiesbaden. Der Direktor der Kronenbrauerei, Franz Straßburger, ist in Folge eines Schlaganfalls gestorben. — Im Alter von 84 Jahren verschied der Geheime Ober-Regierungsrath a. D. Gustav Dittmer.

Zwesten. Landes-Bauinspektor Köster aus Fritzlar überreichte dem hier wohnhaften Straßenmeister Berlepp das demselben verliehene Allgemeine Ehrenzeichen. Berlepp ist 30 Jahre im Amte.

Mitteldeutsche Staaten.

Apolda. Nahe dem oberhessischen Orte Kleinlinden am Bahndamm der Strecke Gießen-Wetzlar erschoß sich der Kaufmann Gensdörfer von hier, der vorher, wirre Reden ausstoßend, Bahnbeamte bedrohte.

Beienrode. Vor der Wohnung des Direktors Starke des hiesigen Kaliwerkes wurde eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht. Die Explosion erfolgte unter dem Vorbau des Hauses vor einem Fenster der im Erdgeschoß liegenden Küche. Die Küchenfenster wurden zertrümmert und eine große Verheerung in der Küche angerichtet. Unter dem Verdachte, das Dynamitattentat verübt zu haben, sind die Bergleute Junge und Eckhardt verhaftet worden.

Braunschweig. In der Zuckerraffinerie an der Bahnhofstraße verunglückte der Arbeiter Rogall durch Sturz von einer Leiter. Er erlitt schwere Kopfverletzungen. — Arbeiter Gustav Seeger zog sich beim Laugekochen in der Weber'schen Seifenfabrik lebensgefährliche Brandwunden zu. — Im alten Hoftheater stürzte der Arbeiter Karl Weißleder beim Aufwinden von eisernen Trägern aus einer Höhe von 6 Metern herab und verletzte sich schwer.

Dessau. Staatsminister Dr. v. Koseritz ist durch Beschluß des Gemeinderaths zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt worden. — In Konkurs gerieth die Firma F. H. Besser.

Helmstedt. Ueberfahren und schwer verletzt wurde der 8jährige Sohn des Zimmermanns Neddermeyer. — Zu Stadtverordneten wählte man den Fabrikbesitzer Hampe, Ziegeleibesitzer Devold und Kaufmann Brunke.

Jena. Privatdozent an der hiesigen Universität Dr. Hermann Matthes wurde zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt. — Einer der ältesten Lehrer der hiesigen Universität, Geheimer Kirchenrath Professor K. Siegfried, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Lesse. Der 20jährige Dienstknecht Karl Hartmann hier wollte mit einer alten Flinte Sperlinge schießen. Als er abdrückte, platzte der Lauf des Gewehrs und Hartmann erlitt schwere Verletzungen.

Masserberg. Einer Feuersbrunst fielen hier sechs Wohnhäuser und drei Scheunen zum Opfer.

Meiningen. Johann Bünzli, Generaldirektor der Porzellanfabrik Kahla, ist hier im Alter von 48 Jahren gestorben.

Roda. Vom hiesigen Amtsgericht sind Johann Gottlob Wittig aus Hainbücht und der Schneider Johann Gottlob Leberecht Böttcher aus Lotschen für todt erklärt worden.

Sandersleben. Rentier David Schreiber und seine Ehefrau feierten die goldene Hochzeit.

Schoppenstedt. Zu Stadtverordneten wurden gewählt: Gutsbesitzer H. Flotow, Amtsrichter Bowing und Gelbgießer Bratmann.

Vorsfelde. Unter dem Verdachte des Meineides wurde der Schmiedegeselle Schreinecke aus Rühen verhaftet und dem Amtsgerichte hierselbst eingeliefert.

Westerwisch. Bei der Gemeindevorsteherwahl wurde der bisherige Vorsteher, Amtsmann Scholvin, für die nächsten sechs Jahre wiedergewählt.

Wienrode. Auf der Braunkohlengrube „Hercynia" ist der Bergwerksdirektor Rowoldt, der in die Grube gefahren war, in dem Förderkorb als Leiche mit gequetschtem Kopfe nach oben befördert worden. — Ueber das Vermögen des Pferdehändlers Johannes Stamm hier ist das Confursverfahren eröffnet worden.

Wolfshagen. Der hiesige Hilfslehrer Marx nahm seine Entlassung aus dem braunschweigischen Schuldienste, um in den Schuldienst der Stadt Hamburg zu treten.

Sachsen.

Dresden. Die 85jährige Wittwe Johanne Rasch feierte ihr 25jähriges Wohnungsjubiläum im Hause Leipzigerstraße 53. — Dem Hofgärtner Anton Dorn wurde bei seinem nach 42jähriger Dienstzeit erfolgten Uebertritt in den Ruhestand das Verdienstkreuz verliehen. — Dem Kanzleidiener Gemmler ist das Albrechtskreuz verliehen worden. — Ihr 50jähriges Bürgerjubiläum feierten der Lohndiener Peter Lucas und der Handelsgärtner Benjamin Poscharsky. — Aus Anlaß ihres Uebertritts in den Ruhestand wurden dem Stationsassistenten Funke und dem Lokomotivführer Huger das Albrechtskreuz verliehen.

Bautzen. Der König hat dem Stabsarzt der Reserve Dr. Krutzsch des hiesigen Landwehrbezirks die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen preußischen Rothen Kreuz-Medaille 3. Klasse ertheilt.

Eschdorf. Dem über 30 Jahre lang auf dem hiesigen Freigute beschäftigten Tagelöhner Träger ist das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden.

Grethen. Dem in den Ruhestand getretenen Kirchschullehrer Kantor Billhardt wurde das Verdienstkreuz verliehen.

Kaditz. Dem Gemeindeältesten Scheibe von hier ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Leipzig. Dem Prokuristen der Firma Gauding und Blum hierselbst, Praetorius, wurde das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden verliehen. — Der bereits wegen Bandstiftung von der Staatsanwaltschaft eingezogene Fabrikant Bergner wurde wegen Bankerotts vom hiesigen Landgericht zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Leutersdorf. Maurerpolier Müller erhielt das Feuerwehr-Ehrenzeichnen.

Reichenbach. Privatier Franz Paul feierte mit seiner Frau die goldene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Friedrich Albert, Gefangenaufseher am hiesigen Gefängniß, ist seines Dienstes enthoben worden. Nach langem Leiden verschied hier im Alter von 86 Jahren Geheimer Kirchenrath Johannes Peter Ewald.

Babenhausen. Das Ehrenzeichen für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren wurden verliehen den Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Feuerwehr Wilhelm Rademer, Wendel Fengel und Georg Trubel.

Butzbach. Das Feuerwehrzeichen erhielten hier Louis Weickhardt und Karl Schmidt.

Egelsbach. Der Großherzog hat dem Kreisarzt i. P. D. med. Ludwig Leopold Wehsarg hierselbst das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Grünberg. Bahnmeister Wilhelm Brückmann hier wurde in den Ruhestand versetzt und ihm aus diesem Anlaß die Krone zum silbernen Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Mainz. Das Ehrenzeichen für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren wurde verliehen den Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, Johann Sickinger, Lorenz Franz Luf, Alexander Menz und Franz Beck. — Rechnungsrath Friedrich Jaennicke erhielt die Krone zum Ritterkreuz 2. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Schachtmeister Eduard Weidmann aus Kreuznach wegen Diebsthal zu einem Jahre Zuchthaus.

Bayern.

München. Frau Seraphine v. Lingg, die treue Lebensgefährtin Hermann v. Linggs, ist hier im 86. Lebensjahre verschieden. — Die Architekten und Professoren Friedrich v. Tiersch und Gabriel v. Seidl in München wurden zu außerordentlichen Mitgliedern der Akademie des Bauwesens ernannt. — Hofbildhauer Hautmann ist gestorben. — Commerzienrath Adolf Probst vollendete sein 75. Lebensjahr. Er gründete die große Bindfaden-Fabrik in Immenstadt, die jetzt von seinem Bruder geleitet wird.

Ansbach. Die Ende der sechziger Jahre stehenden Gärtner Wattenbach'schen Eheleute sind kurz nach einander gestorben.

Augsburg. Die Gattin des Rektors unseres Realgymnasiums Herrn Dr. Rechnagel ist einem Schlaganfalle erlegen.

Bamberg. Zollverwalter a. D. Frhr. Adolf Schirndinger v. Schirndingen ist im Alter von 84 Jahren hier gestorben.

Württemberg.

Stuttgart. Der frühere freiconservative Reichstags-Abgeordnete des fünften württembergischen Wahlkreises, Commerzienrath Reiniger, ist im Alter von 67 Jahren gestorben. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen flüchtete der hiesige Gerichtsnotar Mayer. — Oberpostrath v. Smid bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen, wurde in den Ruhestand versetzt.

Böblingen. Auf Antrag des Schuhmachers August Hirner hier wird dessen Pflegetochter Friederike Wilhelmine Rilling, geboren am 9. Mai 1867 hier, öffentlich aufgefordert, spätestens in dem auf den 17. September 1903 vor dem hiesigen Amtsgericht anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls ihre Todeserklärung erfolgt.

Deizisau. Der zum hiesigen Ortsvorsteher gewählte Revisionsassistent Johannes Häußler in Welzheim, dessen Wahl von der Kreisregierung bestätigt wurde, ist, obwohl er das gesetzmäßige Alter erst im März d. J. erlangt, in sein Amt eingesetzt worden.

Göppingen. Auf dem Hofgut Ursenwang brannte die mit Futter- und Fruchtvorräthen angefüllte Scheuer des Hofgutsbesitzers Geiger vollständig nieder.

Heidenheim. Vom hiesigen Amtsgericht wird der 40 Jahre alte, im Jahre 1879 nach Amerika gereiste und dort verschollene Metzger Wilhelm Adolf Seybold von Heidenheim öffentlich aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 26. September 1903 anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgt.

Baden.

Karlsruhe. In der Färberei und Dampfwaschanstalt von Karl Tegert brach Feuer aus, das durch die Explosion eines Benzinbehälters entstanden ist. Der Schaden ist bedeutend.

Baden-Baden. Hier starb am Schlagfluß der Wirkl. Rath Wilh. Jordan, der seit einigen Jahren hier seinen Wohnsitz genommen hatte.

Bodersweier. Die Pfarrwahl fand statt. Aus den sechs der Gemeinde bezeichneten Bewerbern wurde Pfarrverwalter Friedrich Stengel einstimmig zum Pfarrer gewählt.

Hüfingen. Beim Verladen von Eisenbahnschienen zog sich der verheirathete Bahnarbeiter Merz schwere Verletzungen zu.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath Freiherr von Freyberg-Eisenberg erhielt den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Geheimer Regierungsrath Freiherr von Liebenstein den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife. — Oberförster Herf wurde zum Regierungs- und Forstrathe in der Verwaltung von Elsaß-Lothringen ernannt. — Der Kirchenhistoriker Professor Ehrhard in Freiburg hat einen Ruf an die in Straßburg neugegründete katholisch-theologische Fakultät als ordentlicher Professor für Kirchengeschichte erhalten und angenommen.

Forbach. Dem Bürgermeister a. D. Jakob Wolter ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Großherzog wählte von den drei ihm vom Landtag für die Stelle eines Landrathes präsentirten Candidaten den Freiherrn v. Langermann und Erlencamp auf Zaschendorf.

Grabow. In seltener geistiger Frische und großer Arbeitsfreude konnte der Lehrer Strath seinen 70. Geburtstag begehen.

Neustrelitz. Dem hier wohnhaften früheren Gendarmerie-Oberwachtmeister Knaack ist der Charakter als Lieutenant verliehen worden. — Kaufmann Philipp Köthe stellte seine Zahlungen ein.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Sattlermeister Aug. de Vries und Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Berne. Th. Christoffers in Ganspe hat die von seinem Bruder Aug. Christoffers in Bettingbühren erworbene Stelle für 54,000 Mk. an Heinrich Hollmann in Hekeln verkauft. — Der hier im Stedingerlande allgemein bekannte und beliebte Schlossermeister Georg W. Kollschen feierte seinen 80. Geburtstag.

Freie Städte.

Hamburg. Capitän Paul E. Lüneschloß, Führer des Reichspostdampfers „Kiautschou", ist kurz nach seiner Heimkehr im hiesigen Hafen in seiner Wohnung von einem Schlaganfall betroffen worden und demselben erlegen. Capitän Lüneschloß war 53 Jahre alt. — Die 73jährige Wittwe Mahn fiel in der Amfinckstraße 75 eine Treppe hinab und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß sie starb. — Oscar Ruperti ist an Stelle des verstorbenen Ferdinand Peitzer in die Allgemeine Abtheilung des Börsenvorstandes bis zum Anfang des Jahres 1904 gewählt worden. Die Börsen-Commission wählte Ruperti zu ihrem Vorsitzenden. — Das Landgericht verurtheilte den Director des städtischen Werk- und Armenhauses, Moraht, früheren Bürgermeister, wegen zahlreicher Amtsunterschlagungen zu vierjähriger Gefängnißstrafe. — Pastor emer. Dr. phil. Johann Heinrich Wichmann Halben ist im 67. Lebensjahre nach längerem Leiden in seiner hier an der Sedanstraße belegenen Wohnung verstorben. — In der Lilienstraße wurde der 52 Jahre alte Zimmermann Reinhard Moritz Witzke, wohnhaft Rostockerstraße 28, von einem unbekannten Mann erschlagen. — In Gudendorf brannten Wohnhaus und Scheune des Landmannes W. Blohm nieder. — Der bisherige Assistent bei der Deutschen Seewarte, Dr. Gerhard Schott, ist zum Abtheilungsvorsteher bei der Seewarte befördert worden und hat an Stelle des in den Ruhestand getretenen Capitän L. E. Dinklage die Leitung der Abtheilung I (Maritime Meteorologie und Hydrographie) übernommen.

Schweiz.

Bern. Der Regierungsrath wählte an die durch den Tod von Nationalrath Zurbuchen erledigte Stelle des Bezirksprokurators des Oberlande Advokat Kummer, früher Gerichtspräsident von Thun.

Basel. In Neu-Allschwil, unweit Basel, brannte die Passavant'sche Thonwaarenfabrik vollständig nieder. Der Materialschaden wird auf 400,000 Franken geschätzt. 250 Arbeiter sind brotlos.

Huttwil. Es wurde hier eine 70jährige Frau Flückinger von der Eisenbahn überfahren und getödtet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Kaiser hat dem Secretär der Centraldirection der Schulbücherverläge Theodor Woll den Titel und Charakter eines Regierungsrathes und dem Oberinspector des Postsparkassenamtes Karl Boyнger aus Anlaß der Uebernahme in den Ruhestand den Titel eines Regierungsrathes verliehen. — Wegen Unterschlagung von Büchern wurde der 26jährige Dr. phil. Adolf Ney verhaftet. — Diener Josef Heinzinger stürzte von einer Leiter und trug einen Schädelbruch davon. —

Graz. Ober-Postcontrolleur Josef Freyesleben erhielt anläßlich der Uebernahme in den Ruhestand den Titel eines kaiserlichen Rathes.

Groß-Kikinda. Der hiesige 83jährige Inwohner Alexander Faber hat sich erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben gibt er unglückliche Liebe zu einer 52jährigen Frau als Motiv der That an.

Innsbruck. Die im Verlage der Wagner'schen Universitätsbuchdruckerei, Inhaber Eckart v. Schumacher, erscheinenden „Innsbrucker Nachrichten" traten in den fünfzigsten Jahrgang ein. Aus diesem Grunde erschien eine Jubiläumsausgabe mit vielen Aufsätzen von Universitätsprofessoren, Fachmännern und Schriftstellern. Die gegenwärtige Redaction besteht aus W. Jakob, Dr. Heindl und Hermann Prechtl.

Luxemburg.

Wilmerdingen. Es brannten die Wohnung und Oekonomiegebäude des Herrn Wilh. Schmitz, Wirth von Drinklingen, bis auf's nackte Mauerwerk ab. Schaden 500 Franken.

Luxemburg. Zum Schul-Inspektor in Ersetzung des Herrn Olinger, der zum Inspektor des 6. Bezirks befördert worden ist, ist Oberprimärlehrer Ourth von Remich ernannt worden.

Düdelingen. In der Scheune und Stallung des Metzgers Joh. Wanderwecken entstand eine Feuersbrunst. Sämmtliche Futtervorräthe und Geräthschaften wurden ein Raub der Flammen.

Die Mode.

Nachdem die Gesellschafts- und Balltoiletten für diese Saison bald ihre Schuldigkeit gethan haben, ist es wohl angezeigt, etwas Neues über das einfache Besuchs- und Hauskleid mitzutheilen.

Für den Straßenrock ist der fußfreie Rock mehr und mehr charakteristisch geworden, die seitlich aufgesteppte Tasche darf fast nie mehr fehlen. — Unter den verschiedenartigen Formen der eleganter ausgestatteten Kostümröcke kann man kaum eine als allein bevorzugte kennzeichnen, das mehr oder minder feste Gewebe gibt hier den Ausschlag für die Machart und den Besatz. Die mehrtheiligen Röcke eignen sich sehr gut für die dicken Stoffe, deren Nähte oft Tressenbesatz in abstechenden Farben zeigen. Wenn auch die an der Hinterbahn angebrachten Tollfalten mehr und mehr in Aufnahme kommen, so bleibt man doch noch vielfach bei dem oben ganz faltenlosen Rock, der allerdings jetzt häufig nach unten so weit geschnitten wird, daß sich hinten unterhalb des Gürtels schon spitz verlaufende, unten ziemlich tiefe Falten bilden. Die flachen Schoßtheile werden an den Röcken wegen ihrer Kleidsamkeit immer mehr begünstigt, ihnen fügen sich die in schmälere oder breitere Falten geordneten Stoffbahnen an.

In verschiedenen Schattirungen marmorirte Tressen sind als hübsche Neuheit neben den mit Zibelinebomben durchwirkten schwarzen Borten als Besatz für praktische Röcke zu erwähnen. Buntfarbige Borten, die sehr gut die echten, auf bulgarischen Leinen gestickten Streifen nachahmen, gelten als beliebteste Garnitur für die in Längsfalten genähten Hemdblusen aus dunklen oder hellen Wollengeweben. Auch die in verschiedener Breite geführten, mit Kreuznähten verbundenen weißen Atlas- und Gazestreifen ergeben hierfür eine wirkungsvolle Verzierung. Die auf Gaze tambourirten Bomben, die vielfach als Applikation verwendet wurden, haben augenscheinlich zu den mit verstreuter, buntfarbiger Punkt- oder Bombenmusterung überdeckten weiß-schwarzen und blau-grünen, carrirten Wollen- und Seidengeweben angeregt. Die großen Bomben der Muster werden oft zu den Stoffbezügen der flachen Knöpfe verwerthet.

Auch an den Blusen macht sich das Zusammenstellen von zwei verschiedenartigen Stoffarten geltend. Sehr elegant wirkt z. B. buntfarbig geblümte, mit Sammetstreifen durchmusterte, schwarze Seide mit Passe und Epaulettenansätzen aus eingekräusten Streifen von schwarzem Crepe de Chine, die mit Kreuznähten auseinandergesetzt sind. — An den rundgeschnittenen Garniturtheilen, welche zur kragenartigen Verzierung einfarbiger Blusen genom-

men werden, bringt man gern abstechende Seidenpaspel an, die sich natürlich an den Längsfalten und den häufig in starker Spitze nach dem Ellenbogen hin aufsteigenden Manschetten fortsetzen. Als einfach jugendlicher Besatz bleibt schwarzes, schmales Sammentbändchen in Gunst, doch wird es zur Verzierung der bauschigen Aermel und Blusentheile oft nur mit losen Stichen befestigt und nicht wie am Kragen und den Aermelbündchen festgesteppt. Spitzen und Einsätze aus Kunstseide, die sehr starkfädig und ausdrucksvoll erscheinen, Gehänge aus Chenillefäden, Sammetbändchen und Flittergrelots bilden neben Guipüre- und Filetmotiven, Karos, Plaques und Medaillons beliebte Besatzartikel.

In unseren Abbildungen führen wir den Leserinnen zunächst ein hübsches Frühjahrscostüm mit Volantrock und Jäckchen vor. Das äußerst chic wirkende Costüm ist aus grau-grünem Homespun und dunkelgrünem Sammet gefertigt und seine Garnitur ergeben Metallknöpfe und Passementeriegehänge. Ein in flache Bogen geschnittener, etwa 1¼ Zoll breiter Sammetstreifen, den in regelmäßigen Zwischenräumen Passementeriegehänge schmücken, deckt am Rock den Ansatz des vorn niedrigen, nach hinten etwas ansteigenden, mit drei schmalen Sammetstreifen verzierten Serpentinevolants. Hinten ist der Rock in zwei nach dem Schlitz hin gekehrte Falten gelegt. Das kurze, vorn mit einer Patte geschnittene Jäckchen ist übereinandertretend mit Knöpfen und Knopflöchern zu schließen. Ein Passe-

menteriegehänge vermittelt den Schluß des breiten, modernen, vorn den Hals etwas frei lassenden Umlegekragens. Er ist bis auf einen schmalen Rand mit Sammet bekleidet. Geschweifte Sammetaufschläge und Passementeriegehänge garniren die weiten Aermel des mit grünem Seidenfutter versehenen Jäckchens, zu dem eine beliebige Bluse getragen wird.

Das zweite Bild zeigt ein Kleid mit Streifen und gestickter Bordüren-Garnitur für schlanke Damen. Durch die horizontale Garnitur eignet sich die Form des Kleides aus nußbraunem Tuch besonders für große, sehr schmächtige Figuren. Die flache Bogen bildende, hübsche Garnitur besteht in ½ Zoll breiten, etwas dunkler getönten Taffetstreifen, die bunte, auf ecru Leinen ausgeführte Stickereibordüren von 1¼ und 2 Zoll Breite begrenzen und theilweise miteinander verbinden; Säumchen schmücken außerdem den vorn schmalen, nach hinten leicht aufsteigenden, rund geschnittenen Volant des fest auf Futter gearbeiteten Rockes, den unteren Theil der bauschenden Blusentaille und der Aermel. Die Taille wird in der vorderen Mitte unter drei Schlingenrosetten von Taffetstreifen geschlossen und ist passenartig, sowie in der Mitte noch einmal, mit senkrecht angebrachten Taffetstreifen garnirt, die von der Bogengarnitur abgegrenzt werden. Den kleinen, mit einem hellgraugrünen Pannevorstoß

begrenzten Ausschnitt füllt ein Latz nebst Stehkragen von gleichen Pannestreifen und ecru Fileteinsätzen. Mit gleichem Einsatz geschmückter Panne ist auch für die Manschetten verwendet, die den Abschluß der bauschigen, übereinstimmend mit der Taille garnirten Aermel ergeben. Ein mit einer Schlingenrosette geschlossener Taffetgürtel umgibt den Rand der Taille.

Hübsch und apart erscheint die abgerundete Pattengarnitur des im dritten Bilde dargestellten einfachen Kleides aus grauem Wollensatin, das an sämmtlichen Konturen der dreifach übereinanderliegenden, bogenförmig ausgeschnittenen Patten mit einem weißen Sammetvorstoß versehen ist. Ueber den mit einem Serpentinevolant aus Ober- und Futterstoff begrenzten Futterrock fällt bis zum Ansatz desselben der kürzere Oberrock, der am unteren Rande in Patten ausgeschnitten ist. Unterhalb desselben sind noch zwei ebenso gearbeitete, schmale Theile auf dem Futterrock befestigt, die genau der Kontur des Oberrockes fehlen. Das anliegende, mit Seidenfutter versehene Jäckchen ist unter dem glatten, fest aufgesteppten Gürtel hinten mit einem dreifachen Pattenschößchen verbunden und ein Bolerojäckchen imitirend mit einem Stoffstreifen besteppt. Die mit Hakenschluß versehenen Vordertheile legen sich mit dreifachen, abgerundeten Aufschlägen um, die wie die drei aneinandergesetzten Theile des hinten sehr hohen Stehkragens weiß gepapselt sind. Ein zackig geschnittener Stoffstreifen schmückt oben die Blusenärmel, die unten mit glatten Manschetten abschließen. — Den schwarzen Filzhut mit breiter Felbelkrempe schmücken zwei volle, graue Straußenfedern und eine Rosettenschleife von schwarzem Libertyband mit silberner Schmuckagraffe.

Pallellgrünes Tuch ist zu dem hübschen vierten Kleid verwendet, das mit ¼ Zoll breitem, schwarzem Sammetband garnirt ist. Den Rock hat man vorn im Ganzen, also ohne Naht und in gerader Fadenlage herzustellen. Sammetbändchen ziert auch, wie ersichtlich, die Blusentaille, die über einem Einsatz von weißem Taffet, Chiffon und Guipüre auseinandertritt. Die Passe aus weißem, mit Chiffon bedecktem Taffet ist strahlenförmig mit Guipürefiguren besetzt, die durch Sammetbändchen verbunden werden. Oben schließt die Passe mit einem, mit Guipüre bedeckten Stehkragen, unten mit schmalen Kragentheilen aus Seide ab. Gleiche, doppelte Frisuren begrenzen die vorn unter einem kleinen Jabot von plissirter Seide, hinten unter einer gleichen Rosette zusammentretenden Kragentheile. Unter den geschlitzten, mit Sammetband verzierten Aermeln werden volle Seidenpuffen sichtbar, die durch breite, bandbesetzte Manschetten mit glatten Tuchaufschlägen zusammengehalten sind.

Ein Meisterstück pflanzlicher Architektur.

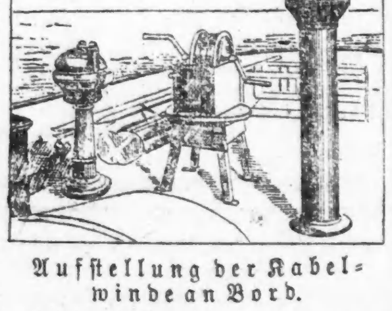
Der hier abgebildete merkwürdige Baumriese stammt aus der Umgebung von Nassau, der Hauptstadt der englischen Bahamas auf der kleinen Insel New Providence, die gleich den übrigen Inseln der Gruppe ein von Nordamerikanern viel besuchter klimatischer Kurort ist. Unter der üppigen, echt tropischen Vegetation der Bahama-Inseln bildet der sogenannte Baumwollbaum, der „Silkcotton Tree" (Eriodendron caribaeum), eine jedem Besucher auffallende Charakterpflanze. Der ziemlich kurzbleibende Hauptstamm trägt eine mächtige, stark verzweigte und weit ausladende Krone, die den westindischen Wirbelstürmen eine breite Angriffsfläche bietet. Wenn er trotzdem nicht entwurzelt wird, so verdankt er das seinen gewaltigen, dem

Baumwollbaum auf den Bahama-Inseln.

unteren Theil des Stammes entspringenden, weit ausladenden Tafelwurzeln, die eine Eigenthümlichkeit einzelnstehender Baumriesen in tropischen und subtropischen Gegenden bilden. Diese schmalen, den Baum wie Strebepfeiler umgebenden, weit hervorspringenden und nicht selten merkwürdig geschlängelten aufrechtstehenden Holztafeln lassen zwischen sich tiefe, schmale Nischen, die in der Wildniß allerlei Gethier, namentlich Füchsen, einen gern gewählten Unterschlupf bieten. Besonders ausgeprägt sind diese Tafelwurzeln bei den westindischen Bombaceen, für die unsere Abbildung ein Muster gibt, und bei dem Kautschuk liefernden Gummibaum Asiens, der bei uns häufig als Zimmerschmuck cultivirt wird.

Die Meteorologie auf dem Meere.

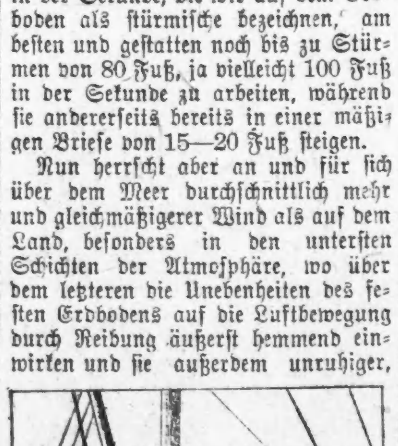
In der Methode der Drachenaufstiege ist der meteorologischen Forschung ein ganz neues, besonders für Studien auf dem Ocean ausgezeichnet geeignetes Werkzeug erstanden. Alle älteren Hilfsmittel der wissenschaftlichen Aeronautik waren für die Arbeit über dem Weltmeer untauglich. So werden z. B. gefesselte Kugelballons schon bei schwachem Wind, der verbesserte „Drachenballon" bei mäßigem so weit niedergedrückt, daß sie keine größeren Höhen zu erreichen vermögen, und bei sehr frischer oder gar stürmischer Luftbewegung reißt jeder von ihnen sein Kabel durch. Moderne kräftige und große Kastendrachen hingegen, an starkem Stahldraht gefesselt, fliegen gerade bei Windstärken von 50—60 Fuß



Aufstellung der Kabelwinde an Bord.

in der Sekunde, die wir auf dem Erdboden als stürmische bezeichnen, am besten und gestatten noch bis zu Stürmen von 80 Fuß, ja vielleicht 100 Fuß in der Sekunde zu arbeiten, während sie andererseits bereits in einer mäßigen Briese von 15—20 Fuß steigen.

Nun herrscht aber an und für sich über dem Meer durchschnittlich mehr und gleichmäßigerer Wind als auf dem Land, besonders in den untersten Schichten der Atmosphäre, wo über dem letzteren die Unebenheiten des festen Erdbodens auf die Luftbewegung durch Reibung äußerst hemmend einwirken und sie außerdem unruhiger,



Zusammensetzen des Drachens.

stößiger gestalten. Dazu kommt der äußerst wichtige Umstand, daß man an Bord eines Dampfschiffes von z. B. 12—14 Knoten Fahrgeschwindigkeit durch Anfahren gegen die herrschende Luftströmung oder Mitdampfen mit ihr im Stande ist, sie um 20—25 Fuß pro Sekunde zu verstärken oder abzuschwächen. Hiermit werden die Grenzen, innerhalb deren es möglich erscheint, Drachenaufstiege vorzunehmen und glücklich durchzuführen, ungemein erweitert: sie liegen nun zwischen völliger oder fast völliger Windstille und Sturm von 100 und mehr Fuß in der Sekunde Windgeschwindigkeit.

Größere, wohl vorbereitete Expeditionen auf besonderen Dampfschiffen, die stets bereit sind, Kurs und Geschwindigkeit den Meteorologen anzupassen, sind freilich erst ein Bild der Zukunft und man mußte sich einstweilen damit begnügen, in kleinerem Maßstab und versuchsweise zu arbeiten. Der Mann, der überhaupt den Drachen, als altes Spielzeug, in der ungemein verbesserten, ihm durch den Australier Hargrave nach altchinesischen Modellen gegebenen Form zuerst in planmäßiger Weise den Zwecken der Meteorologie dienstbar machte, A. L. Roich, Direktor des Blue-Hill Obser-

Anbringung des Registrir-Apparats am Kabel.

vatoriums bei Boston, war auch der erste, der auf dem Meer bei der Ueberfahrt zwischen Amerika und Europa im Jahr 1901 derlei Aufstiege vornahm. Im verflossenen Sommer wurde jedoch an mehreren Orten zugleich damit gearbeitet.

Alle diese Arbeiten haben zunächst den Zweck verfolgt, praktisch festzustellen, wie man auf See oder überhaupt auf großen Wasserspiegeln, von Bord eines fahrenden Schiffes aus, Drachen emporschicken und wieder auffangen kann, wie und wo am besten die Registrirapparate anzubringen sind — es kann in einem Drachen oder unterhalb desselben am Haltedraht geschehen — wie bald und in welcher Weise Kursänderungen die gefesselten Flieger beeinflussen, inwieweit es gelingt, sogenannte „Hilfsdrachen", die sich in die wachsende Last des Stahldrahtes zu theilen haben, aufzufieren: kurz, die Methodik der Aufstiege bei den veränderten Bedingungen zur See zu erproben und ihnen anzupassen. In zweiter Linie standen dann die direkten meterologischen Ergebnisse dieser Aufstiege selbst.

Unsere Abbildungen erläutern verschiedene Momente eines Drachenaufstiegs. Die erste veranschaulicht die Aufstellung der Kabelwinde, die für den Handbetrieb eingerichtet ist, an Bord des Schiffes. Das zweite Bild zeigt die Art, in der die Drachen — sogenannte Hargrave'sche Kastendrachen von 30 bis 40 Quadratfuß Tragfläche, die für den Transport zusammenlegbar eingerichtet sind — zusammengesetzt werden, während wiederum im dritten Bild die Anbringung des Registrir-Apparats am Kabel veranschaulicht wird.

Hansoms in Berlin.

Sowohl in London wie in den amerikanischen Großstädten sind längst die gefälligen zweirädrigen Hansoms oder Cabs bekannt, bei denen der Kutscher hinter dem Passagier von erhöhtem Sitz aus das Pferd leitet. Dieser elegante Fuhrwerkstypus, der dem Fahrenden den Vortheil einer besonders ruhigen Fahrt und einer völlig freien Aussicht gewährt, soll nun durch eine neubegründete „Hansom Company" auch in Berlin und demnächst in einigen anderen deutschen Großstädten wie Hamburg, Frankfurt und Dresden zur Einführung gelangen und zwar mit möglichster Vermeidung der dem englischen Urbild

Ein offenes Hansom.

anhaftenden Mängel: zu hohe Räder, unbequemes Ein- und Aussteigen u. s. w. Durch die Einführung eines leicht praktikabeln Schutzdaches wird die rasche Umwandlung des offenen in einen wettergeschützten, geschlossenen Wagen ermöglicht. Die Zügel ruhen auf einem gabelartigen Halter, um den Passagier nicht zu behelligen. Da die Fahrpreise der Wagen nicht höher sein sollen als die der Taxameterdroschken, und der „Fahrpreisanzeiger" auch hier nicht fehlen wird, so darf der neue Fahrzeugtypus auf die Gunst des Publikums mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit rechnen. Es fragt sich nur, wie er gefahren wird; denn die Berliner Kutscher stehen im Gegensatze zu ihren Collegen in anderen Weltstädten nicht in dem Rufe einer glänzenden Fahrkunst, und ein zweirädriges Cab durch die Straßenverkehrscentren zu steuern, erfordert weit mehr Sicherheit in der Zügelführung als das Lenken einer gewöhnlichen Droschke.

— Eine neue Todesart. „Denk Dir nur, der junge Mayer hat sich wegen seiner Schulden umgebracht." — „So, so! Also ein Saldo mortale!"

Beim „Echo".

Mann (zu seiner Frau): „So hör doch auf — dem Echo kannst Du schon das letzte Wort lassen."

— Zumuthung. „... Ich rathe Ihnen, die Füße jeden Abend mit Branntwein zu waschen!" — „Das darf ich nicht, Herr Doktor!" — „Wieso?" — „Ich bin Mitglied des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke!"

Selbsterkenntniß.

„Wenn ich niese, braucht niemand „Prosit" zu sagen, es denkt sich doch bloß jeder „hol ihn der Teufel"!"

Malice.

„Mein Vater und Großvater waren schon Recensenten — "

„Ich habe mir's gleich gedacht, Sie wären unter der Kritik erzogen —"

— Aus dem Gerichtssaal. Richter: „Sie haben zwei Würste von dem Schwein gegessen — wußten Sie denn nicht, daß es gestohlen war?" — Zeuge: „Das habe ich nicht 'rausgeschmeckt!"

Ein consequenter Mann.

„So, Sie lieben keine Bierconcerte?"

Biertrinker: „Nein, ich bin ein Feind jeder Störung beim Trinken!"

Modern.

„... Können Sie mir Näheres über die Damen sagen, Herr General?"

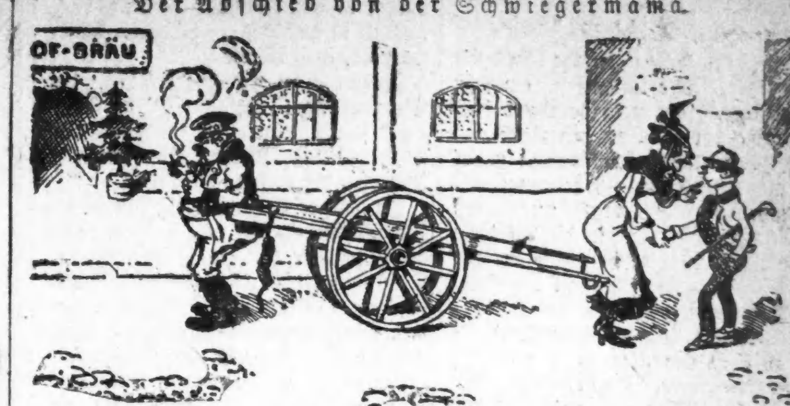
„Jewiß, Baron, janzen Lebenslauf: Ver-, ent-, wiederverlobt. Hochzeit. Scheidung. Rückgriff auf Nummer eins: Automobilist. Dadurch Wittwe. Jeld!"

Das verkannte „Mundstück".

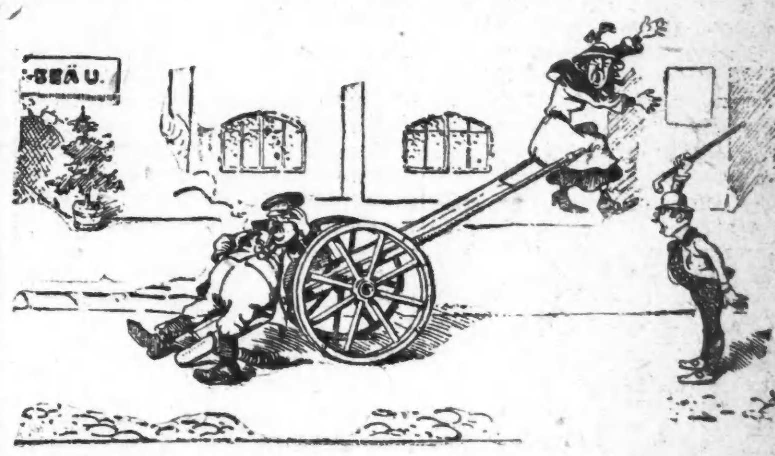
Cigarrenhändler: „Also Cigaretten wünschen Sie — mit oder ohne Mundstück?"

Käuferin: „Seh' ich aus, als ob ich noch e Mundstück braucht'?"

Der Abschied von der Schwiegermama.



Dienstmann: „Na, ich bin nur froh, daß ich die sakrische Schinderei bei der Uebersiedlung überstanden habe, jetzt kann ich wieder da —



auf meinem Wagerl gehörig ausruhen!" „He, he, he!! Dienstmann!"

„Befehlen Euer Gnaden?!"

— Doppelt sicher. Softleigh: „Sind Sie ganz sicher, daß Frl. Banks nicht zu Hause ist?" — Dienstmädchen: „Sogar doppelt sicher, denn sie hat mir, damit ich nur ja keinen Irrthum begehe, die Photographie von Ihnen gegeben."

— Unnöthige Begeisterung. „Sieh' 'mal, Moritz, welch' wundervoller Blick!" — „Bewundere nicht alle Minuten de Gegend, Rosa! Der Führer kost't pro Tag zehn Kronen — ob Der de Gegend gefallt oder nicht!"

Neckerei!

Sie (in den Flitterwochen): "Sag' Manni, warum heißt man die Monate nach der Hochzeit „Honigmonde?"

Er: „Ganz einfach, weil einer picken geblieben ist!"

Gut gelogen.

„Herr Förster, sagen Sie uns einmal eine recht saftige Lüge!"

Förster: „Gut! Also — das kann ich nicht!"

Ein lieber Gatte.

„Theodor, Theodor, also heute an meinem Geburtstage gehst Du auch kneipen?"

„Ja, natürlich, mein Kind, gerade heute — da werde ich zwölf Glas Bier auf Deine Gesundheit trinken!"

Zur Besänftigung.

Michel (der um die Tochter des Postverwalters anhalten will): „Na, der is heut' scheint's net guat aufg'legt! ... Da will i' do' erst a' Freimark'n kauf'n!"

— Galgenhumor. „Aber Mensch, Deine Stiefel klaffen ja vorne weit auf!" — „Ja, meine Hühneraugen haben einen so durchbohrenden Blick."

Die nichtsnutzig' Stasi.

Skizze von Lina Seidl.

„Ihr Zustand ist ja gerade kein hoffnungsloser, aber immerhin ein sehr bedenklicher," sagt nach beendeter Untersuchung der Arzt zu den mehr aus Neugierde als aus Theilnahme neben ihm am Krankenbette stehenden Steffelbauersleuten. „Sorgt nur, daß das Rezept schleunigst in die Apotheke kommt!" — „Fehlt sich nix," sagt der Steffelbauer, „soll gleich in die Richtigkeit kommen, die Sach."

Bei aller anscheinenden Bereitwilligkeit muß er sich aber ganz gewaltig zusammennehmen, daß ihm kein „Schelter" auskommt. Jetzt hat der Mittelknecht noch kaum die Rosse gescheidt ausgeschirrt, mit denen er den „Doktor" aus dem zwei Stunden entfernten Marktflecken geholt hat — heißt's schon wieder einspannen und in die Apotheke fahren! Zum Schlagtreffen ist's hergerichtet gewesen! Wenn's ihm nicht wegen den Leuten gewesen wäre, die sich sicherlich „den Schnabel" nicht schlecht gewetzt hätten, wenn er sein „Baserl" ohne jegliche Hilf' liegen laßt, nachher hätt' er einen „schönen Pfifferling" darnach gefragt, nach der ihrer ganzen Krankheit! — „Und nun adieu," verabschiedet sich der Doktor. „Morgen um dieselbe Zeit werde ich wieder nachsehen." — Wenn's nun dem Steffelbauer nachgegangen wär', so hätte der zur Antwort gegeben: „Hat's nit nöthig, daß Ihr noch einmal so weit herauskommt — grad', daß es eine „Mordszech" ausmacht zum Zahlen!" — Ja, wenn es Jemand gewesen wäre, bei dem sich die Geschicht gelohnt hätt', nachher hätte er gar keinen Lärm aufgeschlagen drüber, daß er sich in solche Unkosten und Scherereien stürzen muß. — Aber zwegen der? Die ist's wirklich nicht werth gewesen!

„Die Stasi" ist's grad' gewesen, die Kranke. Die Tochter von seinem verstorbenen Bruder, tröst ihn der liebe Gott! Der ein Lump und ein Bazzi gewesen ist, seiner Lebtag. Es wird ihm kein Mängel nimmer sein jetzt, daß er ihm solche Schlechtigkeiten nachsagt, aber versoffen und verspielt hat er noch den letzten Kreuzer. Sein ganzes schönes „Heimathl" hat er „durchputzt", wenn er, der Steffelbauer, nicht noch schnell die Hand draufgelegt hätt', wär's auf die „Gant" gekommen. Sein braves Weib hat er unter die Erden gebracht und zu guter Letzt sein Kind, die Stasi, die noch dazu ein Krüppel war, im größten Elend zurückgelassen. Der „Bangert, der verwahrloste", hätte wirklich nicht gewußt, wo aus und wo an, wenn sich nicht er drum angenommen und ihm auf seinem Hof ein Unterkommen gegeben hätte. — Wenn sie wenigstens kein Krüppel gewesen wär', die Stasi!

Daß sie sich ihr Essen selber verdienen hätt' können wie ein anderes, richtiges Leut' auch! Dann wär's doch nicht so aus gewesen. Da hätt der Steffelbauer sich einfach um einen Dienstboten weniger eingestellt und die ganzen Unkosten wären wieder beglichen gewesen.

Aber so! — Ganz umsonst hat er sie füttern müssen, rein ganz umsonst! Dies hat er überhaupt nicht extra zu sagen brauchen, denn jeder Mensch hat dies schon auf den ersten Blick gesehen, daß bei dieser Person von einer Arbeit keine Red' sein hät können. — „Schlecht" hätte einem werden mögen, wenn man sie angeschaut hat, die Stasi.

Der Kopf ist ganz tief zwischen den schiefgewachsenen Schultern gesessen, und zudem hat das Mädchen noch einen „Mordsbuckel" gehabt. Sämmtliche Finger waren ihm verkrüppelt — mit einem Wort, ein Bild des Jammers.

Mit knapper Noth, daß die Stasi zum Viehhüten zu gebrauchen war. — Dies ist ihr außer der einzigen auch zugleich die liebste Beschäftigung gewesen. Denn da hat sie wenigstens ihre Ruhe gehabt. Ruhe vor den ewigen Spötteleien und Sticheleien ihrer boshaften Hausgenossen, unter denen sie nicht wenig zu leiden hatte. Die Dienstboten wußten, daß sie, der arme Krüppel, auf dem Hofe nur geduldet war, und glaubten deshalb auch keinen Respekt dafür an den Tag legen zu müssen.

Hier, von ihren guten „Scheckeln", hatte die Stasi nichts zu befürchten. Das Vieh war doch wenigstens treu und anhänglich und für jedes gute Wort ersichtlich dankbar.

Außerdem ließ es sich hier so gut „sinniren". Wenn die Stasi so draußen gesessen ist, stunden-, tagelang, ganz mutterseelenallein unter freiem Himmel, da hat sie so schön träumen können mit offenen Augen. — Mit den auffallend großen, klugen, grauen Augensternen, die eigentlich das einzig Schöne an dem armen Mädchen gewesen sind, und die eine Sprache geredet haben — eine Sprache —

Nur schade, daß sie nicht verstanden wurde!

Wenn die Stasie ihren Onkel, den Steffelbauer, mit so liebessehnsüchtigen, leise vorwurfsvollen, großen Blicken angesehen hat, dann hat der sich entrüstet abgewendet und hat geschimpft:

„Anschauen thut sie einen so großmächtig, als wie wenn man ihr nochmal was schuldig wär'!"

Die Folge dieses Nichtverstandenseins und des sie von allen Seiten umschwirrenden Spottes war, daß die Stasi sich in fast krankhafter Scheu von allen Hausgenossen zurückzog, und daß ihr Gefühlsleben sich ganz nach innen richtete. — — —

Und nun, in ihrem zwanzigsten Jahre, wurde sie krank, wirklich und schwer krank zu allem Ueberflusse. Tagelang ist sie schon im heftigsten Fieber, zum Theil gänzlich bewußtlos dagelegen, bis der Steffelbauer sich endlich entschlossen hat, um den „Doktor" zu schicken.

Eben hat er diesem über die Stiege hinunter und bis vor die „Greb" hinaus das Geleite gegeben, als er nun wieder in das Krankenzimmer zurückkommt, in welchem die Bäuerin, seiner wartend, noch immer steht.

„Wenn sie nur grad' stürb, der Daunderling (Schwächling), der elendig!" sagt er eintretend im halblauten Tone. „Das Allergescheidtest wär's! Ist eh zu nix nutz auf der Welt da."

In vollster Ueberzeugung stimmt die Steffelbäuerin ihm bei. „Hast recht, da ist unsere Ev' schon eine andere! Die springt über neun Zäun auch nüber, wenn es sein muß." Die Eva war der Steffelbauernleute einziges Kind und ein Ausbund von Gesundheit und Arbeitskraft, aber auch von Lebenslust und Leichtsinn. — Schon bei des Bauern ersten Worten hat die Kranke, von ihren Verwandten unbemerkt, die Augen aufgeschlagen, mit einem Blick so todestraurig und weh, daß es bis ins innerste Herz hätte dringen mögen. Nun wendet sie nach sichtlicher Anstrengung des Gesicht der Wand zu und verharrt wieder leise, regungslos wie bisher, als ob bereits alles Leben aus dem siechen Körper entflohen sei. — Wenn sie stürbe! — Ja, das wünscht sie auch und, weiß Gott, noch heißer, sehnlicher als ihre lieblosen Angehörigen; jetzt, nachdem ihr die Erkenntniß über deren wahre Gesinnung geworden war.

Daß sie überflüssig sei, das fühlte sie ja schon längst selbst, seit sie zu denken angefangen schon, und nicht selten vergoß sie reichliche, bittere Thränen darüber, daß sie zu nichts, aber auch zu gar nichts nutz war auf der Welt. Daß man dies aber in so wenig rücksichtsvoller Weise aussprach, daß man es gar nimmer erwarten konnte, bis sie starb, das that so weh — so bitterlich weh! — — — —

Seit Wochen schon ist die Stasi wieder gesund, das heißt so weit man dies bei ihrem gebrechlichen Körper sagen durfte. Aber sie hat die schwere Krankheit wider Erwarten überstanden, so oft und so sehr sie sich auch den Tod gewünscht hat.

So muß sie es halt weiter schleppen, ihr „nichtsnutziges" Leben, so lang, als unser Herrgott haben will! — Womöglich noch stiller und in sich gekehrter ist das Mädchen als vorher, selbst den Umgang mit seinem Bäschen, der Ev', mit der es bis jetzt in so ziemlich leidlichem Verhältniß gestanden hatte, meidet es jetzt geflissentlich.

Dem liegt aber noch ein ganz besonderer Umstand zu Grunde.—Die Eva, das saubere, leichtlebige Dirndl, hat sich wieder einen neuen Schatz ausgesucht: den Hinterweberbauern-Hartl.

Und für den, der ein kreuzbraver, tüchtiger Bursch gewesen ist, der im Gegensatz zu den anderen jungen Burschen die Stasi nicht gespöttelt, sondern sie mit seinen treuherzigen blauen Augen alleweil so mitleidsvoll angeschaut und ihr hin und wieder ein gutes, freundliches Wort zukommen hat lassen, für den hat die Stasi selber eine Lieb' gehabt.

Zum Lachen ist's gewesen, hellauf zum Lachen, daß sie, der „Krüppel", das „nichtsnutzig" Leut', abgesehen von dem, daß sie arm gewesen ist wie eine Kirchenmaus, daß sie überhaupt einen solchen Gedanken haben hat können.

Aber sie hat nichts dafür können. Seit sie es gewahr worden ist, daß sie trotz ihrer äußerlichen Hinfälligkeit inwendig drin auch das ganz gleiche Gefühl gehabt hat wie ein anderes junges Dirndl, seitdem hat sie den Hartl gern haben müssen.

So viel gern, daß sie ihr letztes Tröpferl Herzblut hergeben hätt' können dafür, ohne daß sie sich einen Augenblick besonnen hätt. Daß der Hartl aber sie gern haben könnt, dadran hat sie sich nimmer zu denken getraut; bei so viel klarem Verstand ist sie schon noch gewesen trotz ihrer Verliebtheit, daß sie es eingesehen hat, daß dies rein ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Und wenn es heut oder morgen geheißen hätte: „Der Hinterweberbauern-Hartl heirathet die oder die", nachher hätt sie ihm dies kein bißl nicht verübelt, sondern hätt' ihm sein Glück von ganzem Herzen vergönnt.

Sein Glück! — Nimmermehr aber macht er dies mit der Steffelbauerntochter. Mit der Eva, die ihre Liebhaber wechselt wie das alte Gewand und einen besser zum Narren hält, als den andern. Sie weiß dies für ganz bestimmt, hat sie doch eine Schlafkammer mit ihrem Bäschen zu theilen und deshalb nur zu oft Gelegenheit, sich von der Treulosigkeit und Falschheit, mit der die Ev' ihre vielen Anbeter, die zum „Kammerfensterln" kommen, behandelt, zu überzeugen und sich für das leichtsinnige, charakterlose Dirndl in Grund und Boden hinein zu schämen.

Zu dem ist ihr Hartl zu gut, wirklich. Der brave Mensch verdient ein besseres Los, als daß man ihn mit sehenden Augen in sein Unglück rennen läßt. Und unglücklich würde der werden, sterbensunglücklich, denn der Hartl, der ist nicht so wie die Andern daß er nämlich eine Enttäuschung einfach „nunterbeuteln" thät; der thät sich so was viel zu stark zu Herzen nehmen, weil er selber ja auch nicht fähig wäre, ehr- und treulos an einem Dirndl zu handeln. — Jetzt ist's am End' noch früh genug für das Warnen.

Ein einziges Mal ist er erst bei der Ev' am „Kammerfenster" gewesen.

Wenn sie nur wüßt, wie sie's anstellen sollte!

Dies ist halt gar nicht schicklich, daß sie selber was sagt zu dem Burschen, und wer weiß, wie er es auffassen thät.

Am End' wär' es ihr auch wieder gegangen wie bei der Ev'. Da hat sie's probirt ganz vorsichtig und zaghaft, weil sie gemeint hat, auf die allereinfachste Art ging die Sache, wenn die Ev' selber ihre Liebschaft, eigentlich ihre Spielerei mit dem Hartl aufgeben thät. An des Mädchens Ehrgefühl hat sie appellirt — —

Ja, da hat sie's schön erfragt.

„Möchst ihn leicht Du haben, den Hartl?" hat die leichtsinnige Dirn die Stasi auf deren gutgemeinte Worte gefragt und hat so hämisch gelacht dabei, daß es der ehrlichen Warnerin durch und durch gegangen ist. „Dies gäb' was Schönes mit Euch zwei — hihihihi!" Von da ab hat's die Stasi aufgegeben, auf diesem Wege ihr Ziel zu erreichen. Aber auch mit der Freundschaft der beiden Mädchen ist's von der Stund' an ausgewesen. — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Tiefe, stockdunkle Nacht ist's.

Außer dem kurzen, heiseren Gebell, das der alte Hofhund zeitweilig anschlägt, ist weit und breit kein Laut vernehmbar. An der Hinterfront des langgestreckten Steffelbauernhauses ist an einem Fenster des obersten Geschosses eine lange Holzleiter gelehnt, auf welcher ein junger stämmiger Bursch' steht.

„Gute Nacht Schatzerl, laß Dir fein was recht was Schönes träumen von mir," sagt der eben im Flüsterton zu dem innerhalb des geöffneten, mit starken Eisenstangen versehenen Fensters stehenden Mädchen, das ihm zwischen die Stangen hindurch ihre Hand zum Abschied entgegenstreckt. —Dann schickt der Bursche sich an, die Leiter herabzusteigen.—„Jetzt wagen wir's halt, dies dankbare Geschäft", ermuthigt die Stasi sich, die ihren Vorsatz, den Hartl vor ihrer doppelzüngigen Base zu warnen, endlich ausführen will.

Sie hat sich zu diesem Zwecke heute bei Einbruch völliger Dunkelheit aus dem Hause geschlichen und sich lange, lange unweit des Burschen Standort versteckt gehalten.

Ein etwas ungewöhnlicher Weg ist es, den sie zur Ausführung ihrer Warnung eingeschlagen hat, aber ein desto sicherer und unauffälligerer. Sie mochte sich nicht zum zweitenmal dem Hohn und dem beißenden Spott der Ev' aussetzen, was unvermeidlich gewesen wäre, wenn diese sie mit dem Hartl einmal irgendwo hätte reden sehen, oder wenn sie auch nur von einer Zusammenkunft der beiden gehört hätte. Eben will die Stasi aus ihrem Verstecke hervortreten und mit einem vorsichtigen „Pst — Pst!!" sich dem Hartl nähern, der gerade im Begriff ist, die schwere Leiter, auf der er gestanden, auf seine rechte Achsel zu schupfen.

Da huscht plötzlich ein schwarzer Schatten vorüber.

Erschreckt zieht die Stasi sich wieder zurück, während zugleich eine bange Ahnung in dem Mädchen aufsteigt.

Wenn dem Hartl jemand auflauern würde? War es ihr doch vorhin schon gewesen, als wenn leise, katzenartige Schritte sich dem Hause genähert hätten; da sich aber der knurrende „Sultan" bald wieder beruhigt hatte und auch sie selbst dann trotz angestrengten Horchens nichts weiter vernehmen konnte, hatte sie dem Umstand nicht besonders viel Gewicht beigelegt.

Nun aber stiegen ihr die schlimmsten Befürchtungen auf. Kein Wunder wäre es, wenn einer der vielen von Ev' abgedankten Liebhaber Lust verspürte, an demjenigen, der sie in der Angebeteten Gunst verdrängte, Rache zu nehmen.

Und daß dieses heimtückischerweise geschah, darüber wunderte die Stasi sich auch nicht. Mit dem großen, kräftigen Burschen, der an Gewandtheit den meisten Burschen überlegen war, mochte nicht leicht einer anbinden.

Aber hinterrücks, unversehens über den Hartl herfallen, so wie der Habicht auf die Taube niederstößt, das war keine Kunst.

Und hatte sie es nicht selbst mit eigenen Ohren anhören müssen, wie der Hainbichler-Michl bei seinem letzten Kammerfensterbesuch zu der Ev' gesagt hat: „Dassell laß Dir gemerkt sein — spannen wenn ich einmal was thu mit Dir und dem Hartl, nachher kann der seine Reu' und Leid machen!"

Während die Stasi mit angehaltenem Athem, ängstlich klopfenden Herzens aus ihrem Versteck hervorspäht, sieht sie mit einem Male was blitzen, glänzen — — —

Eine scharfgeschliffene Messerklinge ist's, die dem glücklichen, ahnungslosen Nebenbuhler den Garaus machen soll.

„Meine liebe Frau — aus ist's!" schreit die Stasi in ihrer Herzensangst um den Geliebten auf und wirft sich mit ausgebreiteten Armen dem Meuchelmörder entgegen.

Ein kurzer, schwacher Schrei von blssen Mädchenlippen durchzittert die Luft — —

So ist sie doch noch zu was nutz' gewesen auf der Welt! — Sie hat ein Leben retten können, ein Leben noch dazu, das ihr das liebste, theuerste —

Ein Strahl warmen Blutes rieselt über des aufs höchste erschrockenen Hartls Hände, mit denen er die zusammenbrechende Stasi sorgfältig zu stützen sucht, während eilige Schritte sich entfernen.

„Hartl — — für Dich — — — sterb i— ich gern!" röchelt das zu Tode getroffene Mädchen. „Bet einmal — ein Vaterunser — für — — die — nichts — — nutzig — Stasi!"

Notion-Verkauf

Große Ersparnisse an kleinen Sachen

5c für 3 Spulen 200-Yd. guter Maschinen-Faden.
5c für 2 Spulen 500-Yd. bester Heftfaden.
1c Packet für Nähnadeln mit Gold-Oesen.
3c für 8c Karte beste Kleidermacher Haken und Oesen.
5c für Weber's 12½c wasserdicht. Velveteen Rock-Einfaßband.
2c für 5c Kabinet 100 assortirte Haarnadeln.
5c Dutz. für beste Tubular Schuhschnüre, alle Größen.
2c Packet für nickelplattirte Sicherheitsnadeln.
5c f. 10c Rolle neueste fancy Novelty Braids.
7c für 25c Karte f'cn Besatz und halbe Ball Perlmutterknöpfe.

ROTHSCHILD AND COMPANY

Einer der bemerkenswerthesten Vorzüge unseres Ladens ist seine absolute Zuverlässigkeit. Leute, welche auf Grund unserer gedruckten Ankündigungen herkommen, finden die Vortheile, die wir bieten—unsere feinen Qualitäten, unsere niedrigen Preise, unsere prachtvolle Auswahl, unsere vielen Bequemlichkeiten—es sind Thatsachen—keine Theorien. Wegen der Thatsachen, die in unserem Etablissement vorherrschen, kommen unsere Kunden zu uns in immer größerer Anzahl, und unser striktes Festhalten an Thatsachen ist die beste Garantie, die mit unseren Waaren geboten werden kann.

Droguen und Toilette-Waaren

9c für Graves' Zahnpulver.
10c für Mennen's Talcum Powder.
23c für Malvina Cream oder Lation, 50c-Größe.
12c für Woodbury's Cream oder Seife.
29c für Levy's La Blache Gesichtspuder.
61c für Madam Yale oder Pierson's $1.00-Präparationen.
43c für Sozodont, große Sorte.
59c für Lambert's Listerine, $1-Größe.
5c für Belladonna Porous Plasters.
23c für Fig Laxative Sirup, 50c-Größe.
29c für Liebig's Beef Iron und Wein — 75c-Größe.
10c für Warner's 3-Gran Lithia Tablets.
33c für zwei-Quart Fountain Syringe, — werth 75c.
69c für Canadian Proceß Malt Rye Whisky, $1.25-Größe.

Neue Putzwaaren-Moden

Früh-Ausstellung von den neuesten und hübschesten Frühjahrsmoden, zu Preisen, wie sie nicht wieder geboten werden können. Genaue Kopien der neuesten importirten Modelle zu $15, $12 und $10. Hunderte von neuen Ideen von unseren eigenen Arbeitsräumen.

$8, $6.50 und $4.75
$1.75 für große fertige Turbans.
89c für franzözische Chip Flats.
99c für Haar Braid Flats, schwarz.
95c für handgemachte Chiffon-Hüte.
$1.49 für fancy Blumen-Kronen.
49c für Muslin-Rosen, 6 Stück in einem Bündel.
69c für großes Bündel Geranien.

Fancy Nadelarbeit

Freier Unterricht in Battenberg, Kunst-Nadelarbeit und Teneriffe-Arbeit.

2c für Battenberg Muster, werth 20c.
12c f. 100 reinleinene Battenberg Ringe.
25c für schöne Doilies, eine große Auswahl, bestehend aus handgemachtem Battenberg, Mexican Drawnwork, Teneriffe, Spitzen und Irish Point etc., Größen 6 bis 24 Zoll — speziell morgen.
39c für fancy Dresser Sets, von hübschem Swiß, mit Fluted Ruffle, farbiges Futter, extra Doily dazu passend.
69c für bestickte Kissen-Shams, einige mit fancy Openwork, werth $1.50.

Neueste Frühjahr-Moden in Damen-Trachten

Suits, Skirts, Jackets u. Waists in korrekten Entwürfen zu ungewöhnlich niedrigen Preisen

$25 seidegefütt. Broadcloth Suits, $15, in blau, schwarz u. braun, kragenloser Cape Blouse-Effekt, m. großen Bishop Puff-Aermeln, Panel-Front, Tucked Skirt, Kilt Flare Bottom, drapirt über einer feinen schweren Taffeta Seide Dropskirt —speziell für morgen.............. $15

$35 schneidergemachte Suits, $22.50, in 6 hübschen neuen Blouse-Facons, von feinstem Broadcloth u. Cheviot, Cape-Effekte, m. f'cy Revers, neue Bishop Puff-Aermel, neueste Flare u. Panel-Facon Skirts, Nähte Piped m. Taffeta Seide zur Farbe passend—positiv die größten je zu diesem niedrigen Preis offerirten Werthe.............. $22.50

$30 neue geschneiderte Blouse Suits, von feinem Cheviot, in blau, schwarz u. braun, gem. in hübschem kragenlosen Effekt, Scalloped Cape, mit Revers v. schlicht. Stoff dazu passend, fancy Plaited Bishop-Aermel besetzt m. Knöpfen, fancy Kilt Flare Bottom Skirt, ungefütt.; sowie 50 feine reinseidene gefütterte Broadcloth Suits, ähnlich gemacht wie die oben beschriebenen.............. $17.50

500 von unseren speziellen Suits zu $10.75, ohne jede Ausnahme die größten Werthe, welche dem Publikum je offerirt wurden, ein hochmodernes Suit, gemacht vom feinsten ganzwollenen Cheviot, Broadcloth und fancy gemischten Stoffen, mit doppeltem Cape und Stole Front, große Bishop Pouch Aermel, netter seven gored Flaring Rock — Rock und Blouse besetzt mit Satin v. derselben Farbe wie der Stoff — diese Suits haben nicht ihresgleichen in Werth, Passen, Arbeit und Stoff zu diesem Preis. Alle Aenderungen kostenfrei.............. $10.75

$4.98 für neue Jahfar. Covert Jackets — neue tucked Nähte und Saddle Back Facon, mit nettem Sammet Rockkragen, gefüttert mit extra schwerem Satin, ein außergewöhnlicher Werth.

$4.75 für $7.50 Taffetaseide Röcke in Dreß und Promenadenlängen, corded und besetzt mit fancy weißem Stitching u. Ruching, ungefüttert oder gefüttert mit feinem Spun Glas Futter, Velveteen eingefaßt.

$4.98 für $7.00 neue Kleiderröcke, in Cheviot und Broadcloth, gemacht in drei netten Facons, schön strap-besetzt mit demselben Material oder Taffetaseide. Speziell für Montag.

$1.50 für $3.00 Promenadenröcke, aus Oxford Melton, neuer Kilt Plait u. Hüften Strap Effekt, seven gored Flared Shape, nett tailor stitched um den unteren Rand; alle Längen.

$1.00 für $2 Monte Carlo weiße Lawn Waists, gemacht mit nettem All-over tucked Yoke, besetzt mit drei Reihen feiner Stickerei und Hohlsäumen, Rückseite Cluster tucked, große Bishop Aermel und fancy Turnover Stockkragen, alle Größen.

45c für $1.00 weiße Lawn Shirtwaists, Front Cluster tucked u. stickereibesetzt, Stockkragen und Manschetten, Rücken besetzt mit sechs Plaits, Größen 32 bis 44, speziell für Montag.

$3.95 für $7 neue seidene Waists, in Peau de Soie, Peau de Cygne, Taffeta u. Chinaseide, 25 schöne Facons, in all den neuen Abendschattirungen, einschl. schwarz, extra speziell für morgen.

$1.75 für $4 Chinaseide-Waists, — in schlicht schwarz mit fancy weißem Stitching, Cluster tucked und Box plaited Front und Rücken, fancy Turnover Stockkragen, Aermel mit zurückgelegt. Manschetten—spez. für Montag.

69c für $1.00 neue Percale Wrappers, in blauen und rothen Mustern—alle Größen.

39c für $1.00 Percale Kleider für Kinder, in blau und roth gestreift — alle Größen.

Dieser Frühjahrs-Suit, $17.50

Frühjahr-Kleiderstoff-Verkauf

75c, $1.00 und $1.25 Qualitäten zu 50c.

Jedes Stück, das wir offeriren, ist ganz Wolle und die Gewebe sind die beliebtesten und gesuchtesten — beinahe 40,000 Yards in Dutzenden von Mustern, passend für irgend einen Rock, Taille oder ganzes Kleid —in schwarz, rahmfarbig und Farben, ⅓ bis ½ weniger als der wirkliche frühere Verkaufspreis.............. 50c

54zöll. ganzwollene Cheviots.
52zöll. ganzwollenes Broadcloth.
52zöll. englisches Sicilian.
50zöll. ganzwollenes Homespun.
50zöll. ganzwollene Crash Suitings.
46zöll. ganzwollene Double Chain Sturm Serge.
50zöll. ganzwollene Oxford Suitings, für Regenwetter.
42zöll. hohlgesäumtes Tamise Cloth.
46zöll. ganzwollene franz. Henrietta.
45zöll. ganzwoll. egypt. Crepe Tuch.
52zöll. ganzwoll. schwarzer Cheviot.
52zöll. schwarze englische Brillantines.
46zöll. schwarze seid. u. woll. Novelties
46zöll. schwarze ganzw. Canvas Voile.
46zöll. schwarze ganzwoll. Henrietta.
40zöll. schwarzes ganzwoll. Poplin.
40zöll. schwarzes ganzwollenes Canvas und Granite Cloth.

Tafel-Leinen

22c Yard für mercerized Damast, gebleicht, 58 Zoll breit, feine Muster, 39c werth.
46c Yard für ganzleinenen Damast, 72 Zoll breit, neue Entwürfe, 59c werth.
$1.37 für hohlgesäumte Cloths, ganz Leinen, 2¼ Yds. lang,
$1.25 f. ganzleinene Cloths, 8.10 Größe, offengearbeitete Vorders, $1.75 werth.
18c Yd. für Tisch-Watte, 54 Zoll breit, schwer gefließt, 35c werth.

Rester von Tisch-Damast—

2 Yard.	2¼ Yards.	3 Yards.
44-50c	55-63c	75-87c

Servietten in ½ Dutz. Partien, 93c, 78c, 63c, 49c und 38c

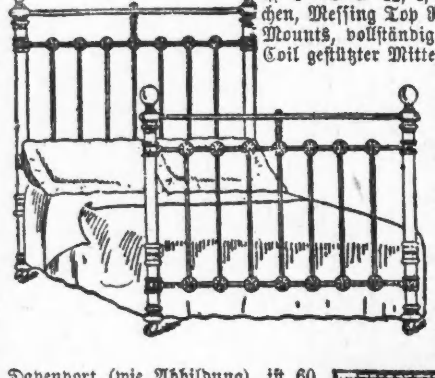
Frühjahr-Waschstoffe

3c Yard für schottische Lawns, neueste Muster, durchaus echtfarbig, werth 6c.
6½c Yd. für Kleider-Ginghams, neue Styles, in fancy Streifen, Checks u. Plaids.
7c Yard für bedruckte Batistes, prächtige Muster und Schattirungen, werth 10c.
6½c Yard für Kleider-Percales, doppelte Fold, gestreift, geblümte und Scroll-Entwürfe, in allen begehrenswerthen Farben, werth 10c.
7½c Yd. für farbige Kleider-Ginghams, doppelte Fold, 100 Stücke, in allen gewünscht. Mustern, nie verkauft für weniger als 15c die Yard.
10c Yd. für feine Dimities, extra Qualität, hübsche Muster auf hellem und dunklem Grund, wth. 15c.
12½c Yd. für bedruckte Batistes, sehr feine Qualität, neue und Novel Effekte, werth 20c.
15c Yd. f. Corded Ginghams u. Madras Cloth, 32 Zoll breit, Kopien von franz. u. schottischen Ginghams.
19c Yd. für franz. Spitzen gestreifte Organdies, in allen neuesten gestreiften und geblümten Effekten, wth. 39c.
12½c Yd. für Madras, hübsche u. ausschließliche Muster, in schlichten und fancy Effekten, werth 15c.
19c Yd. für neues schottisches Madras Cloth, 32 Z. breit, in allen neuesten und begehrenswerthesten Schattirungen, für Shirtwaists.
25c Yd. für Mousseline de Soie, Seide und Leinen Stoffe, in allen begehrten Schattirungen; Andere verlangen dafür 39c.
37c Yd. f. Seide Organdies, fein und sheer, prächtige Auswahl v. Entwürfen auf hellem und dunklem Grund.

Fancy mercerized Oxford und Cheviot Waistings, in den prächtigsten Farben der Saison, die vollständigste Auswahl in Chicago, per Yd. zu 59c, 39c, 29c und 25c.

März Möbel-Sensation

Hunderte von wunderbaren Bargains in unserer großen Möbel-Abtheilung. Ohne Frage die größte Gelegenheit, die je Hausausstattern geboten wurde. Versäumt nicht die schöne „Flämische Ausstellung" von fünf möblirten Zimmern zu besehen, voll moderner Ideen und praktischer Winke.



$7.98 für dieses hübsche eiserne Bett, stark und dauerhaft, in Größen 4½, 4, 3½ und 3 Fuß, mit bester gebackener Emaille angestrichen, Messing Top Rods am Kopf- und Fußende, Messing-Knöpfe und Mounts, vollständig mit starker, gewobener Draht Sprungfeder-Matratze, m. Coil gestützter Mitte und guter Cotton Top Matratze, hübsch eingebunden und tufted.

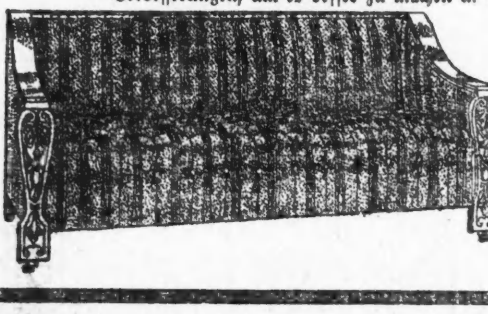
$1.95 f. Eßzimmer-Stühle—weitere Partie in diesem fancy Entwurf, v. massivem Eichen gemacht, Golden Oak Finish, hohe Rücklehne, Box Konstruktion, gepolsterter Ledersitz.

$3.95 für Chiffonier, von massivem Eichen gemacht, starke Pfosten-Konstruktion, Golden Politur, mit fünf großen Schubladen.

$5.95 f. Dressers, von massivem Eichen, niedlich geschnitzt, fein polirt, hat zwei große und zwei kleine Top Schubladen, Messing Trimmings.

$5.98 für das Rex Stahl-Ruhebett, allerbestes hiesiges Fabrikat, mit all den neuesten Verbesserungen, um es besser zu machen u. sanitär.

Davenport (wie Abbildung), ist 60 Zoll lang, sehr komfotabel, mit breitem Sitz, mit feinen, eleganten Ueberzügen, Gestell in hübschem Entwurf, mit eleganter, verschönerter Front, in feinem Golden Oak oder echtem Cuban Mohagony, — bei Hand polirt — für.............. $21.95



$17.95 für Sideboards, v. feinem Eichen gemacht, elegante Schnitzerien, mit großem, geschliffenem Spiegel, gefütterte Schublade für Messerwaaren Andere bis $45.

$18.85 für Eßzimmer-Tische, von viertelgesägtem Eichen, Golden Finish, handpolirt, runge Platte, 45 Zoll im Durchmesser, bis zu 6 Fuß auszuziehen

Reine Eßwaaren

Groceries und Provisions von garantirter Qualität

49c für 10 Pfund feinen granulirten Zucker.
79c für 14-Pfund Faß holländische Heringe, Milchener.
$1.05 für ¼-Faß Sack Pillsbury's bestes XXXX Patent-Mehl.
9¾c Pfund für Nr. 1 Sugar Cured California Schinken.
39c für 10 Stücke Amber oder Cream Laundry-Seife.
19c für 5 Stücke Wool oder Pearl White Seife.
19c für 5 Stücke beste Laundry-Stärke.
15c Pfund für ausgesuchten Santos-Kaffee; 7 Pfund für $1.00.
25c Pfund für O. G. Java und Mocha-Kaffee, 4½ Pfund für $1.00.
19c für großes Packet Postum Cereal.
39c für Gallonen-Kanne Fancy Tafel-Sirup.
16c für 10 Pfund granulirtes gelbes Cornmeal.
25c für 10 Pfund bestes Bulk Rolled Oatmeal.
21c für 5 Pfund handgepflückte Navy Bohnen.
3½c Pfund für beste Pearl Tapioca.
28c für 10 Pfund-Sack Red Shield Graham- oder Roggen-Mehl.
11c Packet für Grape Nuts.
25c für Pfund-Büchse Rumford's Backpulver.
15c für Pfd.-Büchse Fancy rother Salmon.
25c für Pintflasche ungegohrenen Traubensaft.
13c für Pintflasche Home-Made Catsup.
5c Pfund für ausgewählte Santa Klara Zwetschen.
25c für Pfd.-Jar Southwell's importirte Jams — vollständiges Sortiment.
30c für Pfd.-Stück Baker's oder Huyler's Premium Chokolade.
25c für 2 Pfund beste Long Shredded Kokosnuß.
25c für 4-Unzenflasche Vanilla oder Lemon Extrakt.
12c Büchse für Monarch oder Duchess Maine Corn.
12c Büchse für Superior weiße extra Lima-Bohnen.

Neueste Frühjahrs-Tapeten

Bei der Fortsetzung unseres großen März-Verkaufes quotiren wir Preise für morgen, die bisher noch nie dagewesen sind.

1½c für weiße Blank Tapeten, Tausende von Rollen zur Auswahl.
4c die Rolle für gute Gold-Tapeten —werth 10c die Rolle.
6c die Rolle für Glimmer Eßzimmer-Tapeten, 15c Qualität.
9c die Rolle für gute lackirte Gold-Tapeten, in dunklen Farben.
12½c die Rolle für embossed Parlor- u. lackirte Tile Tapeten.
Wir hängen Tapeten für 11c die Rolle.

Es war einmal ein Mann!

Ein Arbeitsmann, gesund und stark; er verdiente nur 12 Dollars die Woche. Dieser Mann hatte schon einmal einige hundert Dollars sauer erworbenes Geld in einer Bank verloren, auch war die Loge, in welcher er versichert gewesen, aufgebrochen. Auf das Zureden eines guten Freundes hörend, kaufte sich nun dieser Mann eine „Endowment-Polize" in der großen „Equitable Company von New York" und sparte somit einen Dollar per Woche, denn er wollte seine Frau und seine Kinderchen vor Noth schützen im Falle seines Todes. Nach mehreren Jahren bot sich eine Gelegenheit, ein sehr gutgehendes kleines Geschäft zu kaufen. Die Lebens-Versicherung borgte dem Manne 350 Dollars und setzte ihn dadurch in den Stand, das Geschäft zu kaufen. Heute ist dieser Mann kein Arbeiter mit 12 Dollars per Woche mehr, sondern der Besitzer eines gutgehenden Geschäftes und verdient 50 bis 100 Dollars per Woche. Er hat jetzt 10,000 Dollars dieser Versicherungs-Polizen, die er alle nach Ablauf der 15 oder 20 Jahre ausgezahlt erhält, und zwar mit ca. 4 Prozent Zinsen.

Eine Endowment-Polize ist eine Geldanlage und die beste Lebensversicherung, die es gibt. Die beste, vom Staate kontrollirte Lebensversicherungs-Bank ist die „Equitable von New York.

Gesammt-Vermögen.... 360 Millionen.
Ueberschuß.............. 75 Millionen.

Es kostet kein Eintrittsgeld, keine Gebühren für den Arzt, die Zahlungen sind leicht.

Früher oder später werden Sie sich einmal versichern lassen. Wenn Sie genaue Auskunft haben wollen über den Kostenpunkt einer Polize für Sie, schneiden Sie den Koupon aus und schicken denselben an den Generalagenten Max Schuchardt, 200—210 Chamber of Commerce Bldg.

Koupon:

Ohne Verbindlichkeit.

Max Schuchardt, 209 Chamber of Commerce Bldg. Chicago, Jll.
Bitte schicken Sie mir eine genaue Information.
Ich bin........Jahre alt.
Mein Name ist..............................
Meine Adresse ist..............................

Frei! Wenn Sie einen meiner schönen Kalender wünschen, so lassen Sie es mich wissen, wenn Sie den Koupon einschicken. Max Schuchardt. Frei!

3 bis 10 Cents pro Tag schafft Ihnen ein Vermögen von 1000 Dollars.

Leset die „Abendpost".